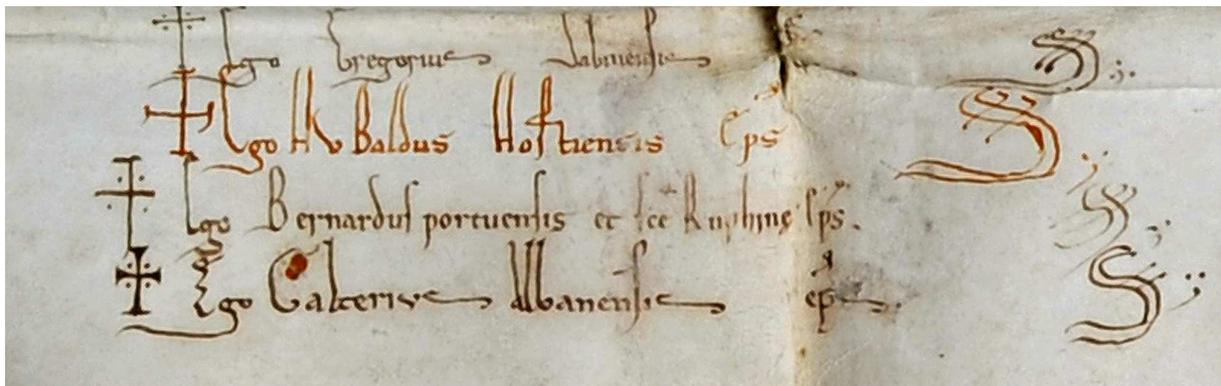


Ausschnitte aus der Papsturkunde von 1159 – erste Nennung von Risch

Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200



Richard Hediger
2016

Ausgangspunkt

Die Kirche Risch und damit der Ortsname Risch tauchen erstmals 1159 in einem Papstdiplom als Besitz des Klosters Muri auf, das im Jahr 1027 als Eigenkloster der Frühhabsburger errichtet wurde. Diese sich erst ab 1100 nach Habsburg benennende Adelsfamilie war aber schon vor 1055 in Besitz des Hofes Gangolfswil am Zugersee. Vor dem Aussterben der Lenzburger (1172/73) hatten die Habsburger nur schwache Berührungspunkte mit der Innerschweiz, dies vor allem über das Kloster im Hof zu Luzern, das Besitz in Luzern und Unterwalden hatte. Aus dem Erbe der Lenzburger fielen den Habsburgern das Grafenamt im westlichen Zürichgau und Fricktal zu, dann die Vogtei über das Frauenstift Säckingen und die lenzburgischen Besitzungen im südlichen Aargau und der Innerschweiz.

In der Geschichte der Gemeinde Risch¹ vermutete ich, dass es sich bei den Habsburger Gütern in Gangolfswil mit einiger Wahrscheinlichkeit um Erbgut der Gattin von Lanzelin (von Windisch, Habsburg) handeln dürfte. Eine echte Beweisführung konnte ich damals nicht erbringen. Eine neue Ausgangslage ergab sich durch die Forschungsarbeit von Professor Eduard Hlawitschka, München, bzgl. der Herkunft und Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Erleichtert wurde meine Arbeit durch die Internet-Zugriffsmöglichkeiten auf die Monumenta Germaniae Historica, deren Volltextfassung der älteren Bände Ende 2010 abgeschlossen wurde, die Regesta Imperii sowie auf viele e-codices-Handschriften. Mit den Möglichkeiten der Digitalfotografie konnte ich Kopien von Originalhandschriften direkt auf den PC übertragen und bearbeiten.

In dieser Abhandlung habe ich versucht, anhand der überlieferten Dokumente, die in ihrer Zuverlässigkeit oft unterschiedliche Grade aufweisen, zum historischen Kern vorzudringen. Dass bei dieser Quellenlage der Forschung enge Grenzen gesetzt sind, das versteht sich. Aus diesem spärlichen Urkundenmaterial lassen sich Sachverhalte feststellen, die klar auf das alemannische Herzogshaus hinweisen. Wie eine Klammer umschliesst um 860 der Besitz des Fraumünster-Konvents von Zürich als ehemalige Güter des alemannischen Herzogshauses das Gebiet der heutigen Gemeinde Risch. Bei der Zersplitterung der Eigentumsverhältnisse des Gebiets innerhalb dieser Klammer spielt in der Folge die Heiratspolitik des Hochadels, insbesondere der Nellenburger, eine ganz entscheidende Rolle.

In der Zeit von 900 bis 1000 sind überdeutlich burgundische Einflüsse spürbar. Ausgehend vom burgundischen Personennamen Gangolf wirkt sich diese burgundische Einflussnahme überraschend auch auf das Kalendarium des Rischer Jahrzeitenbuchs von 1598 aus. Wer sucht in Risch schon die

¹ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, Seite 78

Verehrung eines heiligen Gratus, Bischof im Aostatal des 5./6. Jahrhunderts? Warum ist der ungarische König Stephan († 1038) ins Jahrzeitenbuch von Risch explizit eingetragen?

Der für die ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts auffallend frühe habsburgische Besitz am Zugeseesee wird durch die Rolle der Nellenburger erklärbar. Auffallend ist die Abstammung der Ritter von Buonas durch Einheirat in den Hochadel der Jahrtausendwende.

Inhaltsverzeichnis

Grafen von Nellenburg „Eberhardinger“	6
Lütgard von Nellenburg	9
Besitzungen der Nellenburger	10
Rudolf von Rheinfelden und seine Vorfahren	13
Besitz der Grafen von Rheinfelden	19
Das verwandtschaftliche Umfeld von Kuno von Rheinfelden in Zusammenhang mit dem Kloster Einsiedeln	25
Die Frühhabsburger und ihr Kloster Muri	30
Klosterreform nach 1080	36
Vorhabsburgische Spuren	40
Gangolfswil	41
Der Personennamenname Gangolf	41
Der heilige Gangolf	43
Gangolfverehrung	44
Besonderheiten des Kalendariums des Jahrzeitenbuchs von Risch	49
Fischenzen und Fischenzen-Nutzung im Hof Gangolfswil	53
Gangolfswil – eine kleine Hofgruppe am Zugersee	58
Ausbau der grundherrschaftlichen Verwaltungseinheit Gangolfswil	65
Kauf von Berchtwil durch das Kloster Muri	73
Gangolfswilerwappen von Andreas Ryff	75
Besondere Heilige in der Kirche Risch	77
Patronatsrecht des Klosters Muri in der Kirche Risch	81
Schirbinengut in Buonas – Abgabe in den Hof Gangolfswil	81
Zwischenbilanz	83
Einflüsse durch die Grafen von Nellenburg und das Königreich Burgund	86
Politisches Umfeld im 9./10. Jahrhundert	87
Nachbargemeinde Root und das Königreich Burgund (Waldeten)	90
Muotathal und das Königreich Burgund	95
Ritter von Buonas – Schloss Buonas	98
Exkurs: Verwandtschaft zu den Herren von Zollern (später Hohenzollern)	104
Böschenrot	110
Politisches Umfeld von 1036	112
Grafen von Lenzburg	113
Bischöfe aus dem Umfeld von König Rudolf im Königreich Burgund	119
ÜBERSICHT	123
Risch im Dekanat Luzern	126
Gedruckte Quellen	129
Abkürzungen	133

Grafen von Nellenburg

„Eberhardinger“

Die nach der auf einem Bergkegel bei Stockach im Hegau im 11. Jh. erbauten Burg Nellenburg benannten Nellenburger („Eberhardinger“), für die ein gemeinsamer Ursprung mit den Grafen von Bregenz („Udalrichinger“) und den Grafen von Rätien („Hunfridinger“) vermutet wird, gehörten zu den vornehmsten alemannischen Adelsgeschlechtern. Stammvater ist Eberhard I., 889 Graf im Zürichgau, dessen Bruder Adalgoz 893-99 ebenfalls als Graf im Zürichgau bezeugt ist; eine Tochter Reginlind († 958)² heiratete um 905 in erster Ehe Burkhard II. (Burchard, † 926), in zweiter Ehe Hermann I. († 949), beide Herzöge von Schwaben, und starb als Laienäbtissin in Zürich. Die dritte Generation behauptete sich im Zürichgau; Eberhard III. wurde 957 Graf im Thurgau. Die Familie konnte seit der Mitte des 10. Jh. ihre Machtbasis durch die Reichsvogtei Zürich (955), die Grafschaft in der Ostbaar (966) und die Klostersvogteien Einsiedeln (973) und Reichenau (983) festigen und durch Königsnähe (Bannerträger) und Heiraten bedeutend ausweiten. So brachte die Heirat Eberhards V., genannt „Eppo“, mit Hedwig (von Egisheim), einer Verwandten Kaiser Heinrichs II. und Papst Leos IX., einen erheblichen Güterzuwachs im Nahegau.³ Eberhard VI. (ca. 1018–80), „der Selige“, der bedeutendste Vertreter des Geschlechts, Graf im Zürichgau (1050–77), im Neckargau (1059) und von Chiavenna (bis 1065), stiftete das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen und erhielt 1045 ein Münzprivileg für den Ort; von seinen Söhnen waren Udo II. († 1078) Erzbischof von Trier und Ekkehard († 1088) Abt der Reichenau. Im Investiturstreit waren die Nellenburger eine Stütze der gregorianischen Partei (Hirsauer Reform des Klosters Allerheiligen).⁴

In dieser Kurzzusammenfassung fehlt insbesondere die zentrale Figur des 10. Jahrhunderts dieses Geschlechts, Manegold von Nellenburg († 991), der als naher Verwandter⁵ von Kaiserin Adelheid⁶, Witwe von Kaiser Otto I., deren enger Vertrauter war.⁷ Die Teilnahme der Kaiserin am Begräbnis von Manegold im Dom von Quentlinburg ist überliefert.⁸ Manegold von Nellenburg ist als Graf des Zürichgauen,⁹ Vogt des Klosters Einsiedeln (ab 973), des Klosters Reichenau und des Chorherrenstifts Zürich (Reichsvogt um 964/68) bezeugt. Manegold von Nellenburg gilt als Vater von Eberhard V. (Eppo) und Irmgard.

Mitte des 11. Jahrhunderts fand eine Machtverlagerung der Nellenburger aus dem Zürich- und Thurgau in das Hochrheingebiet, in den Hegau und Klettgau statt. Unter Graf Burkard von Nellenburg war diese Verlagerung abgeschlossen.¹⁰

² Nach Heiz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag, 1997, ist Gisela eine Schwester der beiden Grafen Eberhard (Graf des Süllichgaus) und Berengar (Graf von Hattinhunta) in der Urkunde vom 25. August 888 (MGH Dipl. Arn. Nr. 37, Seite 55) betr. die Kirche in Dusslingen, keinesfalls die Gemahlin Eberhards, wie seit Neugart fast allgemein angenommen wurde, so auch Decker-Hauff a.a.O. Seite 291 mit Anm. 209a und Seite 293 und Hans Kläui, Geschichte von Oberwinterthur im Mittelalter, 1968-1969, Seite 55.

³ Pfalz, Einzugsbereich der Nahe und Teile Rheinhessens

⁴ Burmeister, Karl Heinz, „Nellenburg, Grafen von“, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), S. 58 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd122316150.html> - Die Zählung der Eberharde stammt von K. Schib (Hg.), Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen, Schaffhausen 1934.

⁵ RI II 3, n. 1035 a

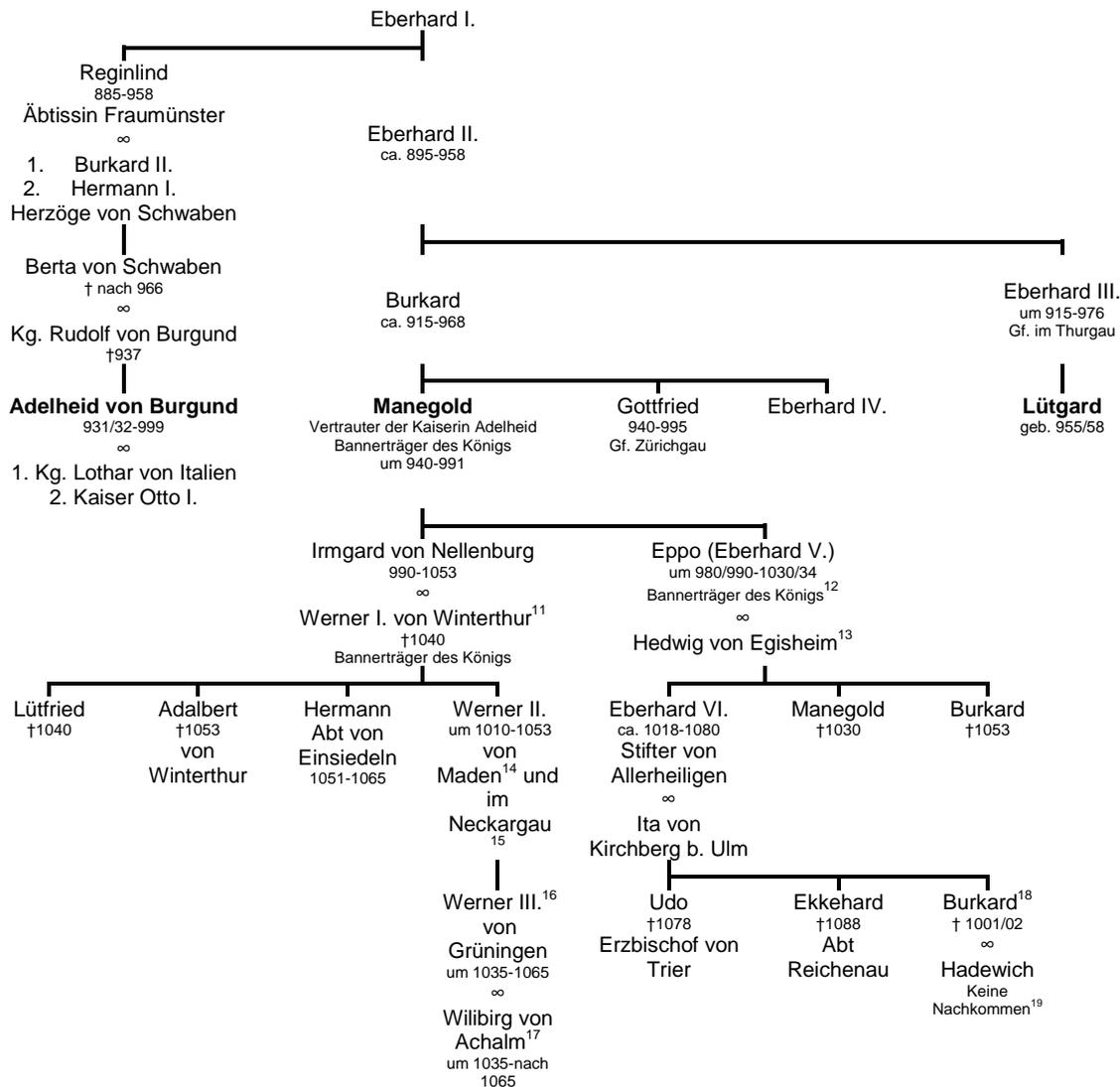
⁶ Kaiserin Adelheid war eine Tochter von König Rudolf II. von Burgund und Berta von Schwaben, einer Tochter von Reginlind und Herzog Burkard II. von Schwaben.

⁷ MGH SS rer. Germ. 72 (Annales Quentlinburgenses), S. 479 f. und MG SS 3, S. 68

⁸ Hils Kurt. Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche, Eberhard Albert Verlag Freiburg 1967, Seite 18,54

⁹ RII n. 703 und 716, s. Kommentar zu RI II 3, n. 1035 a: Er war Graf im Zürichgau, Ahnherr der Nellenburger, Zollern und Zähringer, sowie Stifter des Nonnenklosters in Lindau.

¹⁰ Hilfs Kurt. Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Freiburg 1967. S. 16



Bezugspunkt im 10. Jahrhundert war für die Nellenburger das im Jahr 934²⁰ gegründete „schwäbische“ Kloster Einsiedeln, das durch die Herzöge von Schwaben und die Kaiser Otto I. und Otto II. von Anfang an reichlich ausgestattet wurde. Die Nellenburger waren von ca. 970 bis 1030 Klostersvögte von Einsiedeln. Der erste Abt von Einsiedeln hiess Eberhard,²¹ und es ist nicht

¹¹ Die Gleichheit Werners I. von Winterthur mit Werner I. von Maden ist nicht unstrittig. Siehe S. 109

¹² Eckhardt Karl August. Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte. S. 85-98

¹³ Nach Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze... war die Gemahlin von Eppo von Nellenburg eine Schwestertochter von Kaiser Heinrich II. (Brigida von Bayern, verheiratet mit Gerhard von Egisheim, einem Bruder von Papst Leo IX.).

¹⁴ Hessen

¹⁵ Main-Neckar-Raum: Königsgut im Herzogtum Franken und Schwarzwald: Königsgut im Herzogtum Schwaben

¹⁶ Werner III. war der einzige Sohn des Grafen Werner II. von Maden und im Neckargau. Beim Tode seines Vaters, gefallen am 18. Juni 1053 in der Normannenschlacht von Civitate und im Heer von Papst Leo IX, war Werner III. noch minderjährig. Somit verwaltete zunächst seine Mutter das hessische Erbe für ihn, während Eberhard VI. von Nellenburg – ein Cousin seines Vaters Werner II. – zumindest zeitweise Graf im Neckargau wurde.

¹⁷ „Hausberg“ der Stadt Reutlingen

¹⁸ Hans Lieb, Das Todesjahr Burkards von Nellenburg und die Meraldusurkunde, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte SHBG 50, 1973, S. 39

¹⁹ QSG 3, S. 128

²⁰ KAE, A.16/1, S. 12 (Rudolf Henggeler); http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_detail.php?signatur=KAE,A.16/1&start=11

²¹ http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch_liste.php?id=1001

ausgeschlossen, dass auch er ein Nellenburger war.²² Daneben hielten die Nellenburger auch Beziehungen zum Kloster Reichenau, das u.a. auch Begräbnisstätte verschiedener Nellenburger war. Mit dem Tod von Graf Burkard von Nellenburg erlosch um 1101/02 die Linie im Mannesstamme. Als Kloostervogt von Schaffhausen folgte Adalbert von Mörsberg (*um 1070, gestorben zwischen 1124 und 30. August 1125), von dem kein Sohn überliefert ist. Hans Kläui²³ vermutet in ihm einen Sohn des 1075 beim Homburg gefallenen Grafen Eberhard VII. von Nellenburg. Sein Nachfolger als Kloostervogt war Eberhard von Veringen, ein Sohn von Graf Wolfrad IV. von Veringen und wiederum einer Tochter von Eberhard VII. († 1075). Als Kloostervogt nannte er sich sowohl Eberhard von Veringen als auch Eberhard von Nellenburg († 1170).²⁴

²² Hagan Keller. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Eberhard Albert Verlag Freiburg i.B., 1964, S. 14 f.: H. Keller nimmt an, dass Abt Eberhard (+ 14. August 958) ein Enkel von Graf Eberhard I. vom Süllichgau (auch Aargau, Zürichgau) war.

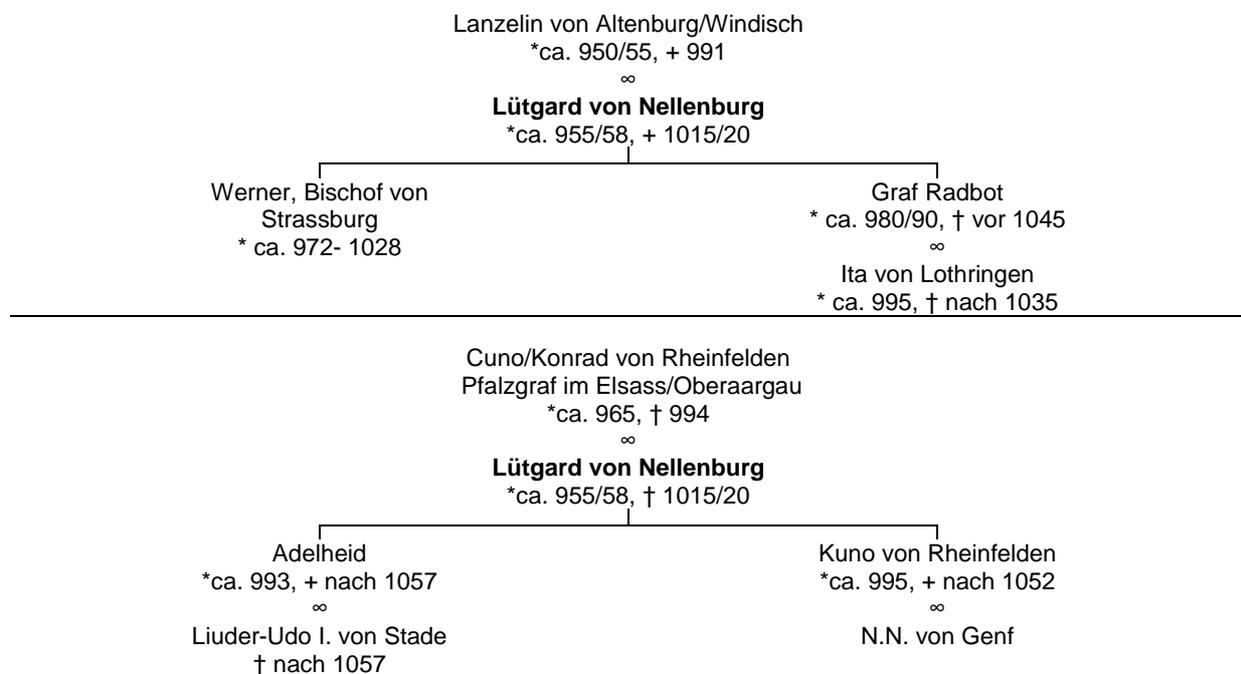
²³ Hans Kläui, Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. IV, S. 194.

²⁴ Karl Heinz Burgmeister, „Nellenburg, Grafen von.“, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), S. 58 [Onlinefassung]: www.deutsche-biographie.de/pnd122316150.html

Lütgard von Nellenburg

Lütgard von Nellenburg ist überliefert als wohl einziges Kind des Thurgaugrafen Eberhard III. von Nellenburg, einem Onkel von Manegold.²⁵ In erster Ehe war Liutgard von Nellenburg mit Lanzelin von Windisch (Habsburg) verheiratet. Eduard Hlawitschka weist schlüssig nach,²⁶ dass Liutgard von Nellenburg nach dem Tod von Lanzelin von Habsburg im Jahr 991²⁷ mit dem Pfalzgrafen Kuno (später auch Konrad genannt)²⁸ von Rheinfelden eine zweite Ehe einging, der aus dem burgundischen Königshaus stammte und damit auch in die Verwandtschaft der Herzöge von Schwaben und von Kaiser Otto dem Grossen gehörte.

Als Kinder mit Lanzelin sind Werner, der 1002 Bischof von Strassburg wurde, Rudolf und Radbot überliefert. Da die Wahl zum Bischof das kanonische Alter von 30 Jahren voraussetzte, muss das Jahr der Verhehelichung von Lanzelin und Lütgard vor 972 angesetzt werden, denn die Wahl von Werner zum Bischof von Strassburg im Jahr 1002 gilt als gesichert.



²⁵ Nach Paul Kläui (Argovia 72, S. 34) hatte Lütgard noch einen Bruder Gebhard.

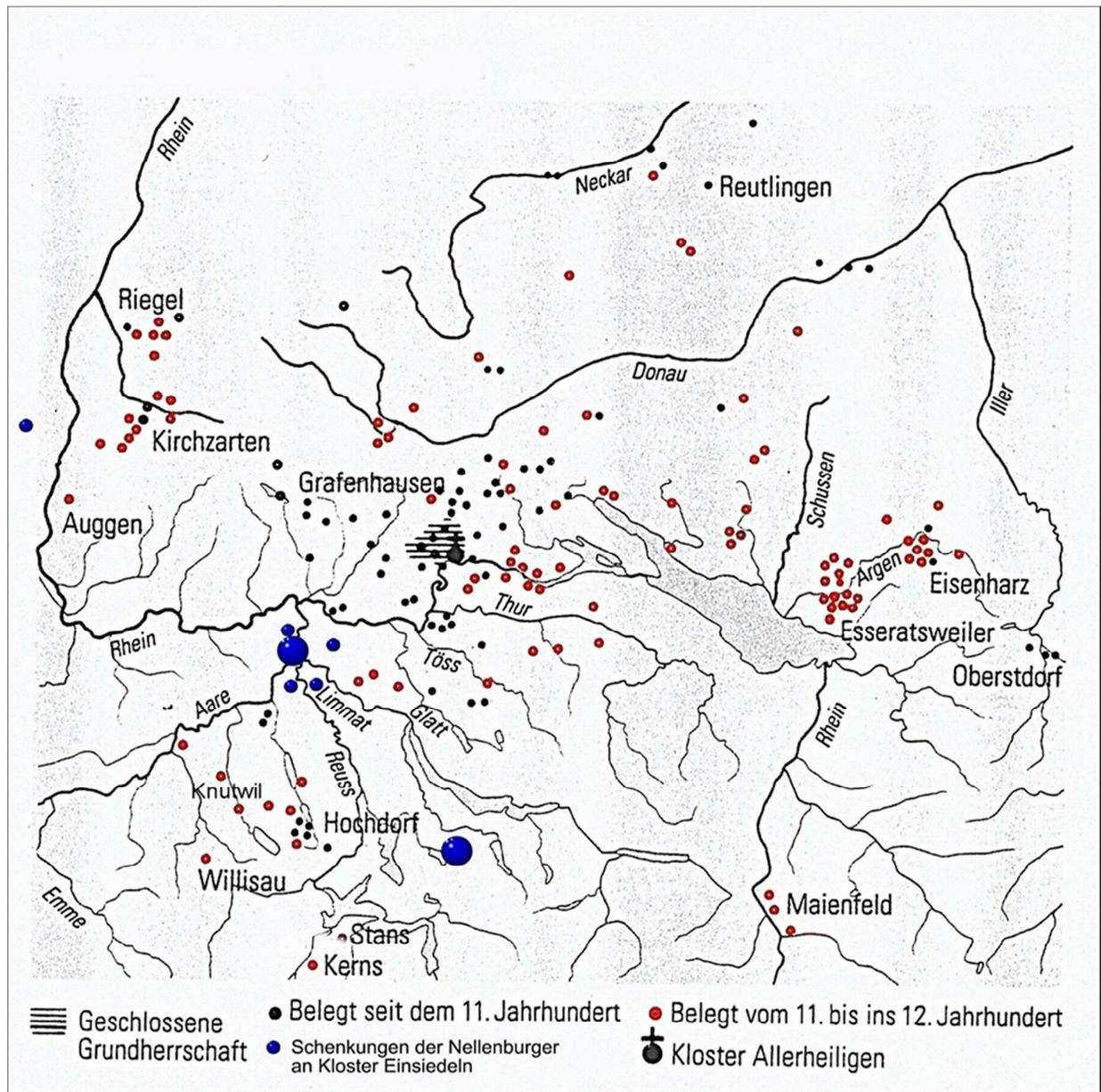
²⁶ Eduard Hlawitschka. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. In: Die Salier und das Reich, Bd. 1, von Salier, Adel und Reichsverfassung. Speyer 1991.

²⁷ QW II, Bd. 3, S. 364: Der Nekrolog von Einsiedeln setzt das Gedächtnis in den Januar.

²⁸ s. Stammbaum S. 15

Besitzungen der Nellenburger

Ein Grossteil der nellenburgischen Besitzungen ist wohl Erbmasse der Hinterlassenschaft von Gisela, Tochter von Ludwig dem Frommen.



bearb. Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1, Konzept Roger Sablonier, Egg 1995, Seite 140

Im Siggental und in Baden AG war auch die Abtei Einsiedeln begütert. Sie hatte vor 1040 Güter in Baden, Ehrendingen und Rieden (Gemeinde Obersiggental) aus Schenkungen²⁹ eines Grafen Eberhard IV. und seines Sohnes, des Grafen Tiemo³⁰, erhalten. Die Schenkungen gehören ins ausgehende 10. oder beginnende 11. Jahrhundert.³¹ Die Schenkung Tiemos muss zwischen 1027

²⁹ MG D KII Nr. 109 und MG D VIII Nr. 36. - Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Abt. II. Urbare und Rödel 3. 1951 Seite 365 und 368

³⁰ Im Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte. Band 4. 1980. Seite 179ff. (Grafen von Nellenburg) ist T(h)iemo überhaupt nicht erwähnt. Seite 179 ff. mit Tafel IX.

³¹ Das "Jahrzeitbuch" des Liber Heremi. in: Hagen Keller, Kloster Einsiedeln Seite 157 und 160; vgl. Seite 81.

(Bestätigung durch Kaiser Konrad II.) und 1040 (Bestätigung durch Kaiser Heinrich III.) erfolgt sein.³² Dieser Eintrag des Namens eines Grafen Eberhard in das Einsiedler Nekrolog wird von der Forschung bislang unumstritten auf den um etwa 1030 bis 1040 verstorbenen Eppo³³ (Eberhard IV.) von Nellenburg, Vater des Klostergründers von Allerheiligen in Schaffhausen, bezogen.³⁴ Für seinen Vater und seine beiden um 1030 verstorbenen Brüder Burkard und Manegold³⁵ liess Eberhard V. der Selige auf der Insel Reichenau eine Laurentiuskirche mit den Gräbern für die Brüder und den Vater errichten. Dass es sich bei den dortigen Schenkern tatsächlich um Nellenburger handelte, wird dadurch bestätigt, dass im benachbarten Stetten an der Reuss Graf Eberhard der Selige von Nellenburg († ca. 1078), ein Sohn Eppos, gleichfalls Einsiedeln bedachte.³⁶

In zwei in Regensburg beurkundeten Prekarienvträgen³⁷ von 1025 der verwitweten³⁸ Kaiserin Kunigunde mit den Bistümern Freising und Salzburg treten die nacheinander aufgeführten Grafen Eberhard und Tiemo³⁹ als Zeugen auf.⁴⁰ Interessant ist die Erwähnung des weiteren Zeugen Heinrich⁴¹ als Sohn des Grafen Tiemo. Graf Tiemo ist ein bisher nicht beachteter Bruder von Eberhard dem Seligen von Nellenburg.⁴² Die Nellenburger verstanden es, ihre Machtposition im Königsdienst erfolgreich auszubauen. Eberhard V. folgte z.B. 1046/47 Kaiser Heinrich III. auf dessen ersten Italienzug. Dieser lohnte seine Dienste nicht nur mit der Verleihung des Münzrechts in Schaffhausen, sondern auch mit der Übertragung der verkehrspolitisch bedeutsamen Grafschaft Chiavenna.⁴³ Auch unter Heinrich IV. begegnet uns Eberhard im Dienste des salischen Königstums, von dem er die Münze in Kirchheim⁴⁴ sowie den Forstbann über nellenburgische Besitzungen im Klettgau und Hegau erhielt.⁴⁵ Für den Übergang Kirchheims von Kaiser Heinrich II. auf Graf Eberhard von Nellenburg ist weder ein Verkauf noch eine Beschenkung oder Belehnung überliefert. Da Kirchheim als Eigengut Eberhards von Nellenburg, seines Sohnes Burkard und danach der Zähringer erscheint, bleibt wohl als einzige Möglichkeit ein privater Erbgang über nahe Verwandte des kinderlosen Kaisers Heinrich

³² Kurt Hils. Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Freiburg i.Br. 1987, Seite 20.

³³ Eppo ist eine Neben- oder Koseform des Namens Eberhard. Im Nekrolog von Hermetschwil ist am 28. Mai der Passus Eppo-Tiemo-Judenta in gleicher Schrift auf einer Zeile eingetragen. Eingerahmt wird dieses Trio aber in anderer Handschrift durch Ita und Hazecha.

³⁴ Helmut Maurer. Vergleichende und ergänzende Beobachtungen zum hochmittelalterlichen Baden. In: Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Hemsbach 2008, S. 413 ff.

³⁵ Manegold fiel in der Schlacht gegen den abtrünnigen Schwabenherzog Ernst II. am 17. August 1030.

³⁶ QW II, 3 S. 372. In MG. Diplom. V, Nr. 36 wird Graf Thiemo als Stifter des Klosters Einsiedeln ausdrücklich erwähnt: „In comitatu Ciurihgouue predium quod dedit Tiemo comes, id est dimidium Aradingin.“ Aradingin ist Ehrendingen bei Baden AG.

³⁷ Der Verleiher kann dabei, im Unterschied zur normalen Leihe, die Sache jederzeit nach Willkür zurück fordern. Es handelt sich also um eine widerrufbare Einräumung eines Rechts, aus der sich kein Rechtsanspruch ableitet.

³⁸ Der Gatte Kaiser Heinrich II. verstarb am 13. Juli 1024.

³⁹ Der Personenname Thiem(m)o ist gemäss Förstemann Spalte 1455/56 und Kaufmann S. 355 eine Namensverkürzung. Er taucht in vielfältiger Form auf: Tyemo, Timo, Tiemo, Thiemo, Diemo, Ditmar, Theodemar. Belegen lässt sich dies z.B. bei Erzbischof Thiemo von Salzburg (um 1040-1101), der unter fünf Formen dieses Namens in Urkunden erscheint.

⁴⁰ MGH Bd. 3, S. 696 ff.

⁴¹ Der Name Heinrich findet sich auch unter den Kindern von Eberhard dem Seligen, gefallen am 9. Juni 1075 in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut.

⁴² http://www.manfred-hiebl.de/genealogie-mittelalter/werner_grafen/eberhard_5_graf_von_nellenburg_1034/buehler_heinz.html

⁴³ Im Jahr 995 übertrug Kaiser Otto III. die Rechte und Nutzungen in Chiavenna an den Bischof von Chur. Zuvor trug ein Graf Amizo Chiavenna zu Lehen.

⁴⁴ Kirchheim unter Teck, Baden-Württemberg, Landkreis Esslingen

⁴⁵ Das Buch der Stifter des Kl. Allerheiligen, ed. K. Schib (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen, 1933/34) - AASS April 7, 669-672.

II.⁴⁶ H. Keller schildert an diesem Beispiel eindrücklich, wie durch Kaiser Otto I. systematisch Positionen an den Zu- und Abgangsstrassen der Bündner Pässe auf- und ausgebaut wurden.⁴⁷

Nach den Acta Murensia besaßen die Habsburger einige alte Güter im Greifenseegebiet, nämlich in Uster, Aschbach (Gemeinde Maur) und Niederschwerzenbach (heute Hof, Gemeinde Wallisellen). Sie hatten sie ursprünglich zur Ausstattung an den Martinsaltar in Muri gegeben, aber wieder zurückgefordert. So früher habsburgischer Besitz im Glattal ist sehr auffallend, denn die späteren habsburgischen Besitzungen im Zürichgau gehen auf das kyburgische Erbe zurück. Althabsburgischer Besitz können diese unbedeutenden Streubesitzungen in dieser Gegend nicht sein. Sie erscheinen aber sogleich in einem Zusammenhang, wenn man den Nellenburger Besitz betrachtet, auch wenn er hier schon seit dem späten 10. Jahrhundert im Zerfall begriffen ist. Diese Güter bilden den südlichen Ausläufer des grossen Nellenburger Komplexes zwischen Töss und Glatt. Zwei ähnliche kleine Sprengel, in Wermatswil (Gemeinde Uster) und Ringwil (Gemeinde Hinwil), bleiben bis ins 13. Jahrhundert im Besitz der jüngeren Nellenburger erhalten.

Es kann daher kein Zweifel bestehen, dass es sich bei diesen Habsburger Gütern um Erbgut handelt, das von Nellenburg gekommen ist. Da die Habsburger schon im Besitz der Güter waren, ehe das Kloster Muri gestiftet wurde, muss Radbot sie schon sein eigen genannt haben. Dann kommt als Allianz, in der sie zugebracht wurden, nur das Paar Lanzelin-Lütgard in Frage. Der Beweis für die Nellenburgische Herkunft ist damit wohl eindeutig erbracht. Zeitlich muss Lütgard die Tochter des Thurgaugrafen Eberhard III., nach 979, gewesen sein. Dieser hatte aber bereits mit der Liquidierung der Nellenburgischen Stellung in diesem Raum begonnen, als er Brütten und Winterberg 979 ans Kloster Einsiedeln übertrug. Auch das Grafenamt im Thurgau hat er seinem Schwiegersohn Radbot überlassen, das dieser schon zu dessen Lebzeiten ausübte.⁴⁸

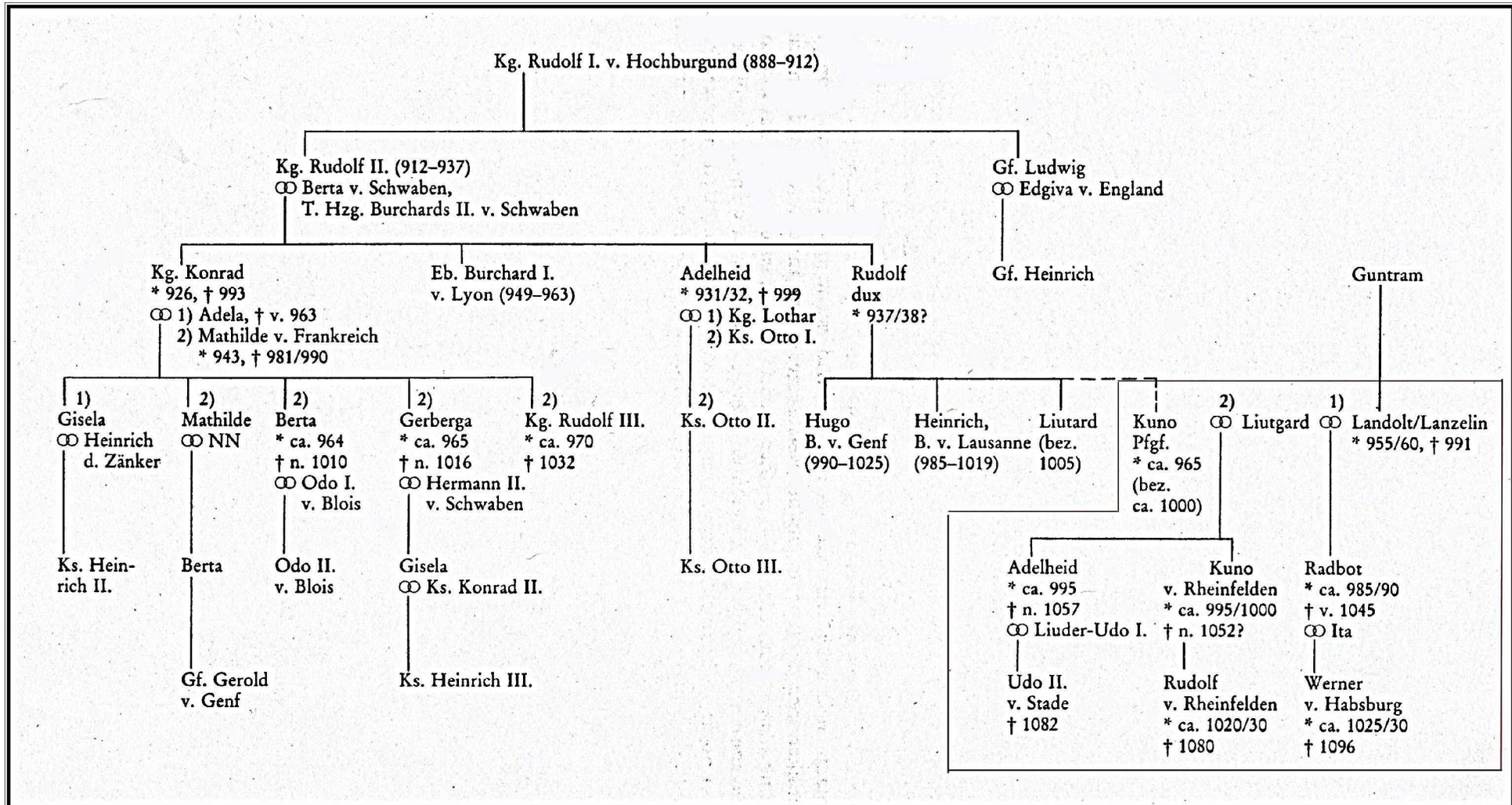
⁴⁶ Nach Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze... war die Gemahlin von Eppo von Nellenburg eine Schwestertochter von Kaiser Heinrich II. (Brigida von Bayern, verheiratet mit Gerhard von Egisheim, einem Bruder von Papst Leo IX.).

⁴⁷ Hagan Keller. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Freiburg 1964, S. 98 ff.

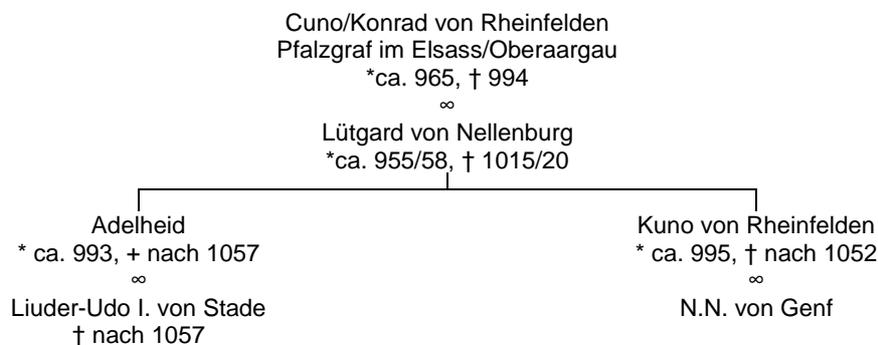
⁴⁸ Paul Kläui. Beitrag zu älteren Habsburgergenealogie, in: Argovia 72, 1960, S. 32 ff.

**Rudolf von Rheinfelden
und
seine Vorfahren**

Quelle: Eduard Hlawitschka. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, S. 209



Die zweite Eheschliessung von Liutgard von Nellenburg mit dem Pfalzgrafen Kuno/Konrad fand wahrscheinlich schon Ende 991 statt. Ihre beiden überlieferten Kinder Adelheid und Kuno wurden zwischen 992 und der ersten Hälfte 995 geboren, denn Vater Kuno/Konrad fiel am 24. November⁴⁹ 994,⁵⁰ vermutlich in den Sarazenenüberfällen in Süditalien.⁵¹ Die Zuordnung dieses am 24. November 994 gefallenen Konrad war in der bisherigen Forschung sehr umstritten.⁵²



Vater des um 965 geborenen Kuno von Rheinfelden war Herzog Rudolf im Elsass, ein Bruder von König Konrad von Burgund.⁵³ Der burgundische Herzog Rudolf wurde von seinem Schwager Kaiser Otto I. gemeinsam mit den Grafen Hugo und Eberhard zum Vogt des Klosters Lüders⁵⁴ bestimmt.⁵⁵ Wenige Tage nach Erstellung der Urkunde für Lüders am 14. April 959 übergab Otto I. Rudolf konfiszierte Güter Guntrams, Stammvater der Habsburger, im Elsass,⁵⁶ mit Ausnahme des an Lorsch gelangten Brumath. Herzog Rudolf trat im Bereich des Elsass und auch in Lüders als Stellvertreter von Kaiser Otto I. die Nachfolge des in Ungnade gefallenen Grafen Guntram an. Bedeutungsvoll ist

⁴⁹ Hagan Keller. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. In: Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, Band 13. Freiburg i.Br. 1964, S. 162.

⁵⁰ Georg Heinrich Pertz in MGH Bd. 3, Annales Einsidlensis. Hannover 1839, Cod. 356, S. 144: Im parallel gedruckten Cod. 29 fehlt die Notiz: „Counradus comes occisus est“. Der Cod. 356 ist die einzige Quelle, welche das Jahr 994 für einen gefallenen Konrad festhält.

⁵¹ z.B. Matera, die heute zum Weltkulturerbe gehörende Felsenstadt in der süditalienischen Region Basilicata: Als ständiger Zankapfel zwischen Sarazenen, Normannen und Byzantinern wurde Matera zum letzten Mal 994 dem Erdboden gleichgemacht, aber wieder aufgebaut.

⁵² http://www.genealogie-mittelalter.de/arnstein_grafen_von/konrad_graf_994/konrad_graf_994.html, siehe die dazu erwähnte Literatur: Bühler, Heinz: Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag 1997 Seite 807,809,811,816/17,823 - Fried, Johannes: Prolepsis oder Tod? Methodische und andere Bemerkungen zur Konradiner-Genealogie im 10. und frühen 11. Jahrhundert Seite 106-107 - Glocker Winfrid: Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Böhlau Verlag Köln Wien 1989 VII,108 Seite 334 - Heine Alexander (Hg.): Geschichte der Welfen. Phaidon Verlag GmbH Essen Seite 24,25,39 - Hlawitschka, Eduard: Konradiner-Genealogie, unstatthafte Verwandtenehen und spätottonisch-frühsalische Thronbesetzungspraxis. Ein Rückblick auf 25 Jahre Forschungsdisput. Hahnsche Buchhandlung Hannover 2003 Seite 1,16,33,35,102, 156-159,171 - Hlawitschka Eduard: Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um „Kuno von Öhningen“, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1987, Seite 99-104,106-108,111,158,167, 169,172 - Keller Hagen: Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Eberhard Albert Verlag Freiburg im Breisgau 1964 Seite 68,76,86,102,108,111,157,159,162 - Schmid, Karl: Probleme um den "Grafen Kuno von Öhningen" in Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983 Seite 127,134,159,173 - Schwennicke Detlev: Europäische Stammtafeln Neue Folge Band I. 1, Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 1998 Tafel 9 - Wolf Armin: Wer war Kuno von Öhningen? Überlegungen zum Herzogtum Konrads von Schwaben (+ 997) und zur Königswahl vom Jahre 1002. in Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters Band 36, 1980 Seite 25-83

⁵³ Das <Chronicon Ebersheimense> nennt eine Schwester von Herzog und Gegenkönig Rudolf als Grossmutter des Abtes Adelgaud (+1078) von Ebersheimmünster. Adelgaud sei vorher Mönch in Murbach gewesen und habe in seiner Abtzeit nicht nur mehrere Klostergebäude erneuern lassen, bevor er von Heinrich IV. vertrieben wurde, weil er ein filius Judite, sororis Ruodolfi (ducis Alemannorum) war und weil corona, quam (Rudolfus) sibi imposuit, secreta in monasterio fabricata fuerat. Expulus itaque Muorbacum rediit, ibique post anni circulum obiit. Ebenso hatte er einen Bruder Adalbero, der von 1065-1070 Bischof von Worms war. (E. Hlawitschka, Herkunft von Rudolf von Rheinfelden S. 179 f.)

⁵⁴ Departement Haute-Saône, arr. Lure

⁵⁵ RI II, Nr. 266, DD OI Nr. 201

⁵⁶ RI II, Nr. 268: Besitzungen zu Comar und Hüttenheim. Diese Güter schenkte Herzog Rudolf an das im Jahr 961 durch König Konrad, Kaiserin Adelheid, Königin Berta und ihn gegründete Kloster Peterlingen (Payerne).

vor allem noch, dass Kaiser Otto I. sich auf die Treue Herzog Rudolfs, der wohl im Doubsgebiet und um Besançon herrschte, verlassen konnte.⁵⁷ Dieser Herzog Rudolf verfügte auch über Besitz in der Waadt und im Wallis.⁵⁸ Neben Kuno hatte Herzog Rudolf noch drei weitere Söhne: Liutard und die beiden Bischöfe Heinrich I. von Lausanne (im Amt: 985-1018) und Hugo von Genf (im Amt: 993-1020).⁵⁹ Er starb nach dem Jahr 1000, denn Anfang Juni 1000 wird er als Teilnehmer einer Zusammenkunft mit Kaiser Otto III. in Begleitung von König Rudolf III. von Burgund, Bischof Hugo von Sitten und seiner beiden Söhne Bischof Heinrich von Lausanne und Bischof Hug von Genf erwähnt.⁶⁰ Dieser Begegnung kam grosse politische Bedeutung zu, wie überhaupt Burgund und das Bistum Basel infolge ihrer Mittelstellung zu Frankreich und der Beherrschung der westlichen Alpenpässe, insbesondere des Grossen St. Bernhard, in der Politik Ottos III. besondere Beachtung fanden.⁶¹ Kuno, Sohn des Ehepaares Kuno (von Rheinfelden) und Liutgard (von Nellenburg) ist im Jahr 1052 in einer ähnlichen Funktion wie schon sein Grossvater als Graf im Elsass überliefert: „in pago Alsacia et in comitatu Cuonis comitis“.⁶² Der zweiteheliche Kuno könnte durch seine Mutter an einen Einflussbereich gekommen sein, der sonst den Frühhaburgern zustand, lag doch das in der in Solothurn ausgestellten Urkunde genannte Ensisheim (nach Mühlhausen)⁶³ im Elsass. Durch die Heiraten von Lütgard von Nellenburg mit Lanzelin von Habsburg und Kuno von Rheinfelden verstärkte sich die Bindung an die Abtei Einsiedeln. In den ältesten Nekrologen von Einsiedeln⁶⁴ ist die Verbindung von Liutgard und Lanzelin⁶⁵ im Monat Januar und jene mit Kuno von Rheinfelden sogar mit mehrfacher Nennung der Schenkungen in den Monaten September und Oktober (in Klammer: Zufügungen am Rand z.T. von anderer Hand) eingetragen:

Februarius:

Amazo (id est Emizo) dedit piscationem bonam in Aquareia (Aegeri), occisus in expedicione Langobardica.

Martius:

Bernhardus⁶⁶ dedit Wittenheim, cum quo Erlibach concambiatum est.

Aprilis:

Comes Cuonradus⁶⁷ obiit.

⁵⁷ Büttner, Heinrich: Geschichte des Elsaß I. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III. und Ausgewählte Beiträge zur Geschichte des Elsaß im Früh- und Hochmittelalter, Jan Threbecke Verlag Sigmaringen 1991

⁵⁸ DD HIV,2, Nr. 311: Heinrich IV. schenkte 1077 die Besitzungen des geächteten Herzog Rudolf zwischen Jura und den Alpen an den Bischof von Lausanne, soweit es sich um Reichsgut, resp. Güter des ehemaligen Königreiches Burgund gehandelt hat.

⁵⁹ Chronicon Malleacense sive S. Maxentii Pictavensis, ed. P. Marchegay – E. Mabile. Chronique des églises d'Anjou. Paris 1869: Herzog Rudolf amtierte unter Kaiser Heinrich II. auch als Missus in Pavia. Dort wird auch seine Gemahlin Alaidis und sein Sohn Heinrich genannt: http://www.guyenne.fr/ArchivesPerigord/Recueil_Labbe/labbe_sancti_maxentii_chronicon.htm

⁶⁰ RI II Nr. 1376a. Dies entspricht auch der Chronik des ehemaligen Klosters von Maillais (oder Saint-Mixent) der Jahre 989 bis 996, wo er als Missus des Kaisers in der Pfalz von Pavia (Italien) weilte. (www.histoirepassion.eu/spip.php?article1236)

⁶¹ Diese politische Bedeutung setzt aber schon mit der Heirat von König Rudolf II. von Burgund mit Berta von Schwaben im Jahr 922 ein. In diesen Zusammenhang gehört sicher ein Eintrag ins Verbrüderungsbuch des Klosters Remiremont (6v), in welchem u.a. die drei Könige Heinrich (Sachsen, + 11. Juli 937), Rudolf (Burgund, + 2. Juli 936) und Ruotbert (West-Frankreich, + 15. Juni 923), die Grafen Guntram, Hugo und Eberhard aus dem Elsass eingetragen sind (s. H. Keller, Einsiedeln, S. 15 f.). Ebenso sind der Bruder Ludwig von Rudolf II. sowie Graf Hermann (Erimanus com.), der erst ab 926 Herzog von Schwaben wurde. Auch ein comes Berardus wird in diesem Eintrag ins Verbrüderungsbuch vermeldet. Auf Grund der Lebensdaten der drei erwähnten Könige und der Wahl von Rupert (Robert) von Frankreich am 29. April 922 kann der Eintrag ziemlich genau festgelegt werden: Zwischen Mai 922 und Juni 923. Dies stimmt mit der Verifizierung der Schreiberhand 28 b mit „um 925“ genau überein: MGH Libri memoriales, Tomus I, Liber memorialis Romaricensis, pars 1: Textus, S. 211.

⁶² MGH DD H III, 289

⁶³ Eduard Hlawitschka, Zur Herkunft des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, S. 202

⁶⁴ Gemäss QW II, 3, S. 363 ff.: Traditionsnotizen des 10. bis 14. Jahrhunderts (sog. Liber Heremi) von Aegidius Tschudis. Dass Tschudi nicht der Originalneurolog vorlag, geht aus dem Mangel an Tagesdaten hervor, die er sicher übernommen hätte und zum Teil sind es so Interpretationen von Interpretationen. Es ist anzunehmen, dass die Originalquellen beim Brand des Klosters von 1577 verloren gingen.

⁶⁵ QW II, 3, S. 364, Zeile 30: Hier ist Lanzelin als Landolt notiert.

⁶⁶ QW II, 3, S. 365: Die Anmerkung 15, Seite 365 „Bero, Graf im Aargau und Gründer von Beromünster um 980.“ lässt sich nach Josef Siegwart. Die Gründungsgeschichte von Beromünster in Geschichtsfreund 117, Seite 133 ff. nicht mehr halten. Bernhard und Bero sind zwei verschiedene Personen.

⁶⁷ QW II, 3, S. 366 Anmerkung 16: Wohl Konrad, Graf im Aargau, Bruder von Bernhard (nicht Bero). Der Nekrolog von St. Gallen nennt zum 17. April einen Grafen Konrad, + nach 956 (MG Necr. I, 472).

Augustus:

Cuonradus⁶⁸ dux

September:

Ruodolfus⁶⁹ rex Romanorum de Burgundia obiit.

Luitgardis comitissa uxor comitis Chuonois (Darüber: postea Conradus vocatur) dedit praedium in Aquaregia et in Wangen⁷⁰ quartam partem.

October:

Ruodolfus dux Alamannorum occisus, qui regnum Henrici regis loco invaserat.⁷¹

November:

Comes Cuonradus occisus est qui, ut supra patet, dedit partem praedii sui in Aquaregia et in villa Wangen⁷² occisi dedit praedium in Aquaregia et in Wangen (korrigiert aus Wagen. In Klammern: infra Wangen vocatur et supra, und: supra vocatur Chuono. ... Am Schluss in Klammern: potius Wangen, gestrichen und ersetzt durch: infra habet Wagne.)

Transkription durch Aegidius Tschudi:

Comes Cuonradus dedit villam Wangen et in Aquaregia piscationem. Huius uxor fuit Luitgarda.

Comes Bernhardus frater, iam dicti Cuonradi comitis dedit Wittenheim, pro quo cambiatum est Erlibach.

Amazo adolescens eorumdem strips dedit quicquid in marcha praefatae villae Aquaregiae id est Aegri habuit.

d.h.

Graf Konrad schenkt das Dorf Wangen und Fischenzen in Ägeri. Dessen Gattin war Luitgard.

Graf Bernhard, Bruder des eben genannten Graf Konrad, schenkt Wittenheim, das mit Erlibach getauscht wurde.

Der heranwachsende Amazo, des gleichen Stammes, schenkt seinen Besitz innerhalb des Dorfes Ägeri.

Diese wenigen Informationen ergeben, dass Liutgard den ermordeten Kuno von Rheinfelden überlebte. Aus der Klammerbemerkung, dass sich Kuno später Konrad nannte, kann geschlossen werden, dass dieses Ehepaar einen Sohn Kuno hatte und die Schenkung zwischen 992 und 994 erfolgt war.

Gemäss den Traditionsnotizen von Einsiedeln gehörten noch ein Bruder Bernhard⁷³, den Tschudi zu einem Grafen beförderte, und ein Amazo⁷⁴ in dieses Familienumfeld. Die Schenkung im elsässischen Wittenheim bei Mulhouse durch Bernhard bietet bei dieser Abstammung vom Burgund keine Probleme, war doch sein Vater Herzog im Elsass. H. Keller vermutet, dass es sich bei diesem an einem 15. März verstorbenen Bernhard um einen Mönch handelt, da er im Nekrolog ohne Titel steht.⁷⁵ Tatsächlich lässt sich im burgundischen Königskloster St. Maurice VS (Saint-Maurice d'Agaune) um 984/85 ein Diakon Bernhard nachweisen, der nach dem Spitzenzeugen Bischof Amizo von Sitten an zweiter Stelle eine Gutsübertragung von König Konrad in Nendaz bekräftigt. Als sechster Zeuge erscheint ein Priester Amizo. In dieses Bild passt eine Urkunde⁷⁶ vom 25. Juni 1002, in welcher der Abt von St. Maurice mit Zustimmung des Königs Rudolf III. Güter im Umfang von 12 Mansen mit

⁶⁸ s. nächstes Kapitel

⁶⁹ König Rudolf III. von Burgund, + 6. September 1032

⁷⁰ Gemäss Anmerkung 12 in QW II,3, S. 369 „Wangen, Bz. March, Kt. Schwyz“

⁷¹ Gegenkönig und Schwabenherzog Rudolf von Rheinfelden verlor im Kampf in der Schlacht bei Hohenmölsen die Schwurhand und starb an den Folgen dieser Verletzung am 15./16. Oktober 1080. Mit ihm starb das Geschlecht der Rheinfelder im Mannesstamme aus.

⁷² QW II, 3, S. 369, Anmerkung 12: Konrad, Graf im Aargau

⁷³ RI II, Nr. 232 (11. August 953): Kaiser Otto II. schenkt dem Kloster Lorsch u.a. das von Guntram konfiszierte Erbgut zu Brumath in der Grafschaft Bernhard im Elsass (Nordgau). Im Nordgau waren ansonsten um diese Zeit nur Eberharde und Hugos Grafen. Bei diesem Graf Bernhard kann es sich aber nicht um den in den Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln handelnden, denn Bernhard als Bruder von Kuno/Konrad kann erst um 965 herum geboren worden sein.

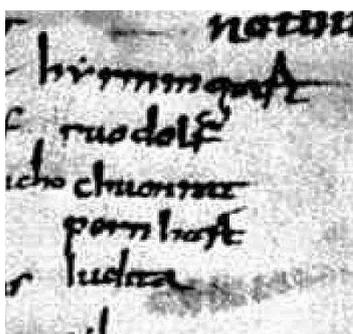
⁷⁴ Der Personenname Amazo gehört gemäss Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1, Bonn 1900 (Spalte 96 f.), und Henning Kaufmann, Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, München, 1968 (S. 32) zum Personenstamm Amat-, Amit- und erscheint hochdeutsch verschoben als Amazz-, Emizz-. Grundlage ist das ahd. emizz ‚beständig‘. Der Name dürfte gemäss RI I,3 Nr. 1540 („Amelrich qui et Amizo vocatur...“) eine latinisierte Form des Personennamens Amalrich sein, denn dieser Amizo lebte in Ferrara.

⁷⁵ Hagan Keller. Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Freiburg i.B., 1964, S. 76 ff.

⁷⁶ Theodor Schieffer. MGH Abt. 3, Diplomata 2A. Regnum Burgundiae e stripe Rudolfina diplomata et acta. München 1977, Nr. 151 (Seite 332 f.).

Weinbergen und Wald im Gau von Lausanne an die Brüder Adalgald⁷⁷ und Amalrich⁷⁸ sowie an einen Sohn Amalrichs, oder wenn ein Erbe fehlt, an den Sohn seines (ihres?) Bruders Kuno übergab. Zeugen sind wiederum die Klosterangehörigen Bernhard und Amizo. Dieses Namensgut spricht dafür, dass Kuno und Bernhard Brüder waren und nach dem Tod ihres Grossvaters Rudolf in die Obhut ihres Onkels, Bischof Heinrich von Lausanne, oder direkt des Königs Rudolf III. kamen. Beim in den Traditionsnotizen von Einsiedeln im Monat Februar genannten Amazo handelt es sich um einen Gefallenen des zweiten Italienzuges von Kaiser Konrad II. von 1036-38.⁷⁹

Im Verbrüderungsbuch des Klosters Reichenau befindet sich auf Seite 117 (D3)⁸⁰ als Wohltäter ein Eintrag von vier Namen, der erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde und von einer andern Schreiberhand als die übrigen Einträge dieser Seite stammt:



hirmengart ruodolf chuonrat pernhart ludita

Die Namen Rudolf als Vater, Konrad und Bernhard als Söhne sind uns bekannt. Bei Judith dürfte es sich um eine Schwester von Rudolf⁸¹ und bei der vorangestellten Irmgard (Hirmingart) vermutlich um dessen Gattin handeln.

Nicht nur die Nellenburger gehörten zum Förderkreis des Klosters Einsiedeln, sondern fortan auch deren Verwandtschaft: Rudolf von Rheinfelden und König Rudolf III. von Burgund. Damit haben wir immerhin drei Generationen mit Kuno, später Konrad, Kuno und Rudolf vor uns. Kuno (Konrad) als Stiefbruder von Radbot von Windisch (später Habsburg) ist uns noch durch eine Urkunde des Klosters Einsiedeln überliefert. Auf Drängen von Graf Radbot (von Habsburg) und seiner Gemahlin Ida übergibt dessen Stiefbruder Graf Kuno von Rheinfelden in Thalwil (ad Talwile villam, que est iuxta Turicinum lacum) dem Kloster Meinradzell die von der Gräfin Ida zur Errichtung eines Klosters in Muri gestifteten Güter, worauf Graf Radbot dem Abt Embrich von Meinradzell auf einem Landtag an der Glatzbrücke (cum maximum placitum fieret iuxta pontem fluvii, qui dicitur Glat) die Errichtung eines Klosters in Muri überträgt.⁸²

⁷⁷ Gleicher Name: Adalgaudus, Adalgoth oder Adalgoz

⁷⁸ Eduard Hlawitschka vermutet auf S. 23 in MGH Abt. 3, Diplomata 2, dass die zwei in der Urkunde 91, S. 245, genannten Zeugen „Amalricus comes et frater eius Adalgaudus“ Verwalter der equestrischen Grafschaft Nyon sein dürften.

⁷⁹ QW II, 3, S. 365, Anmerkung 6

⁸⁰ Johanne Autenrieth. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau. Hannover 1979.

⁸¹ Genealogisches Handbuch der Schweiz. Zürich 1900-1908, S. 78. E. Hlawitschka, Seitenverwandte, S. 179

⁸² Älteste Überlieferungsformen: a) Notiz 12. Jh., Acta foundationis mon. Murensis, Staatsarchiv Aarau, Muri, Nr. 4947, Bl. 3v; b) Notiz 16. Jh. von Aeg. Tschudi im Liber Heremi (A.CB.2, S. 51), mit Zuweisung durch Tschudi zum Jahr 1032/34.

Besitz der Grafen von Rheinfelden

In den zitierten Stellen aus dem Nekrolog von Einsiedeln erstaunt die Unsicherheit der Zuordnung der Klosterschenkung in „villa Wangen“ durch Liutgard von Nellenburg und Kuno von Rheinfelden, einmal Nieder- dann wieder Oberwangen zugeschrieben. Offensichtlich kannten die Schreiber nur die in der March liegende Ortschaft Wangen. Dass dieses Wangen auch anderswo liegen könnte, war für sie unvorstellbar. Selbst bei der Transkription von Tschudi ist diese Unsicherheit spürbar, indem er Konrad und Bernhard als Grafen von Lenzburg betitelt,⁸³ wohl als Glarner die Rolle des Geschlechts „von Lenzburg“ im nahen Kloster Schänis in seine Überlegungen einbeziehend. Tatsächlich bestätigen die Urkunden von Kaiser Otto II. vom 14. August 972⁸⁴ und von König Heinrich III. vom 4. Februar 1040⁸⁵ dem Kloster Einsiedeln den Besitz von Wangen, aber in den beiden Burkardenbüchern⁸⁶ taucht nirgendwo im schwyzerischen Wangen Besitz des Klosters auf. Dass dies auch nicht Streubesitz darstellt, ergibt sich auch aus dem Wortlaut der Stiftungen von Liutgard und Kuno: „in Wangen quartam partem“, also einen Viertel des Ortes. Tatsächlich gehörte der geschlossene Hof Wangen SZ mit bebautem und unbebautem Land samt Kirche,⁸⁷ wo einst der Heilige Kolumban mit den Seinen wohnen wollte, einem Wolfart, der diesen Hof an das Kloster St. Peter in Bobbio (Italien) als Erblehen vermachte.⁸⁸ Später ging Wangen SZ ans Kloster St. Gallen über.

Wangen lässt sich aber als Nieder- und Oberwangen in der Gemeinde Köniz BE und damit im ehemaligen Burgund auch heute noch nachweisen. So wurde zum Beispiel in Köniz (Bern) noch bis zur Reformation an gewissen Tagen ausgerufen: Heute ist die Jahrzeit König Rudolfs und der Königin Berta, Stifter dieser Kirche⁸⁹. Vor allem aber weiss die aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Strättlinger Chronik von einer umfangreichen Kirchengründung Rudolfs zu berichten.⁹⁰ Offensichtlich ist diese Schenkung wie die meisten andern burgundischen Besitzungen dem Kloster Einsiedeln verlustig gegangen.

Ins gleiche Umfeld gehörte Eginolf von Lausanne (Bischof 968-85). Mitte 982 besuchte Eginolf von Lausanne das Kloster St. Gallen, wo er erzogen worden war, und schenkte dem Kloster als Dank aus seiner Erbschaft ein Gut in Huncinga (Hunziken bei Münsingen).⁹¹ In einem Eintrag ins Verbrüderungsbuch von St. Gallen wird er zusammen mit Bischof Gumbaldus (Erzbischof von Bordeaux 980-1000)⁹² und Mönch Gregorius (Abt von Einsiedeln 984-996)⁹³ aufgeführt.⁹⁴

Die Stammburg Rheinfelden war auf dem sogenannten „Stein“, einer Felseninsel am linken Rheinufer, erbaut und gehörte demnach zum burgundischen Königreich, bis dieses – über die Abtretung Basels

⁸³ KAE, Liber Hermeni, S. 31

⁸⁴ QW I, 1, Nr. 43 (Ausstellungsort ist St. Gallen), Original in KAE, A.AI.6

⁸⁵ QW I, 1, Nr. 76 (Ausstellungsort ist Kloster Reichenau), Original in KAE, A.AI.20

⁸⁶ KAE, A.II.1, 2 (Burkardenbücher): Erst genanntes Datum 964, letzt genanntes Datum 1518.

⁸⁷ Die Kirche Wangen SZ hat auch heute noch das Patrozinium Columbanus.

⁸⁸ QW I, 1, Nr. 11 (6. August 888 (?), Anno V. regnante Ludowici rege et sub Atone comite, octavo idus Augusti)

⁸⁹ Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern 1, Bern 1848, S. 364.

⁹⁰ Die Stretlinger Chronik; herausg. von J. Baechtold, Bibliothek ältere Schriftwerke der deutschen Schweiz I. Frauenfeld 1877. S. 65. Siehe auch: <http://www.kulturhof.ch/ueber-uns/das-schloss>

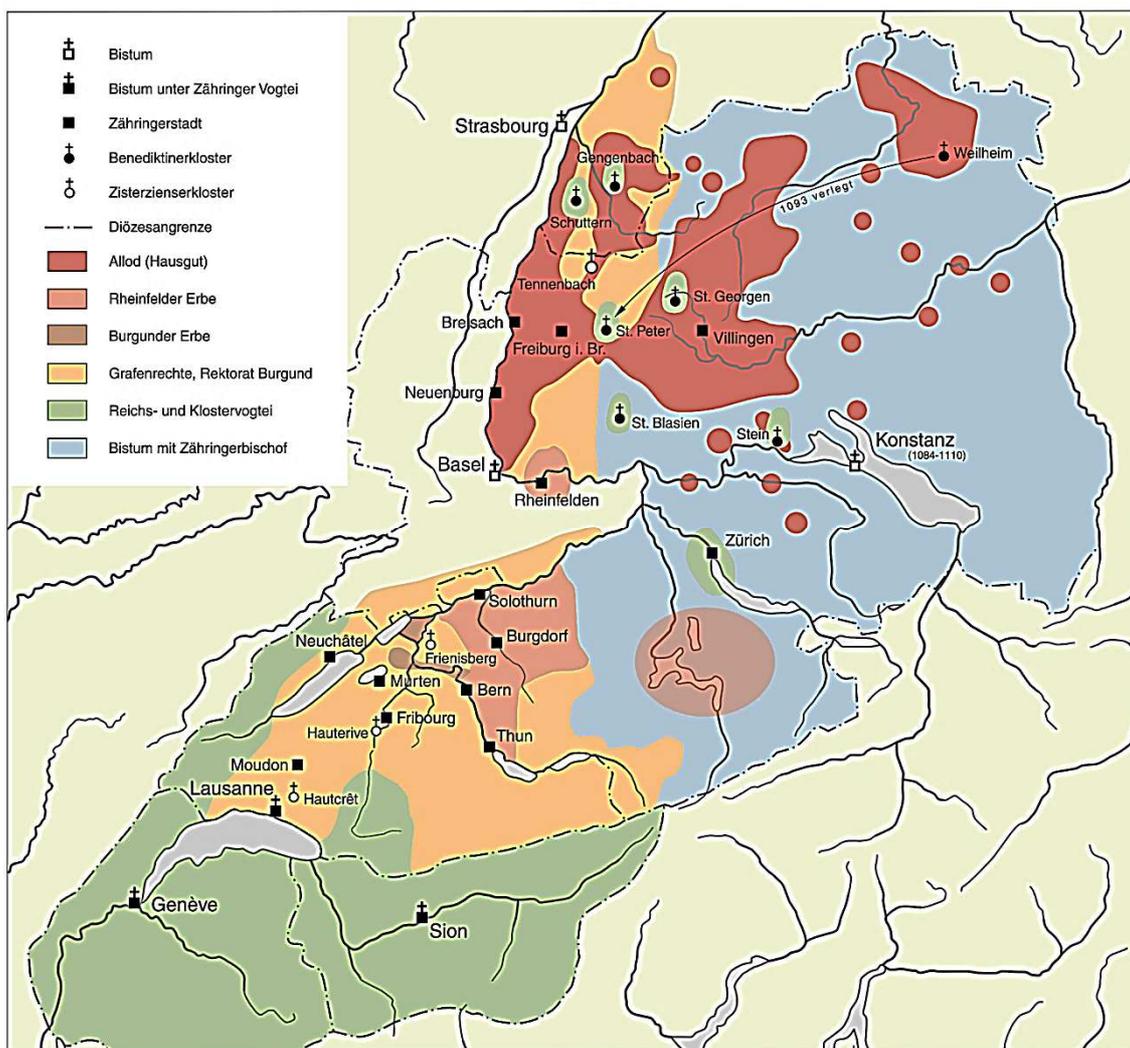
⁹¹ Schweizerisches Urkundenregister, hsg. von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bern 1863.

⁹² Gergen Thomas. Gottesfriede und Treuga Dei im Spiegel zeitgenössischer Rechtspraxis und Dichtung in Frankreich und Spanien. Magazin Forschung 2/2003 der Universität des Saarlandes: Bischof Gumbaldus von Bordeaux war zugleich Bischof von Agen.

⁹³ http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch_aebte.php?id=3

⁹⁴ Verbrüderungsbuch SG col 264 (S. 63)

mit seinem Umland 1006 an Heinrich II. und den endgültigen Erbanfall 1032 – an das Deutsche Reich kam. Neben den grossen Reichslehen im Wallis und Waadtland, die Rudolf von Rheinfelden erst mit seiner Verheiratung mit der Kaiserstochter Mathilde erhielt, umfasste sein Besitz auch Allode. Herzogenbuchsee mit den dazugehörigen Kirchen Buchsee, Seeberg und Huttwil waren solche Allodien, die an das Schwarzwaldkloster St. Peter⁹⁵ gingen. Um Burgdorf muss weiterer erheblicher Besitz der Rheinfelder gelegen haben, der den Zähringern durch die Heirat von Berchtold II. mit Agnes von Rheinfelden⁹⁶ zugewachsen war.



Die Ausdehnung der Zähringer Herrschaft um 1200. Aus: Berns mutige Zeit, Abb. 8, S. 31, Schulverlag blmv AG und Stämpfli Verlag AG, Bern 2003 mit Ergänzung

⁹⁵ Das Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald wurde 1093 durch Berchtold II. von Zähringen gegründet und war fortan Hauskloster und Grablege dieser Fürstenfamilie.

⁹⁶ MGH Bd. 1, S. 338 Nekrolog St. Peter im Schwarzwald. Agnes von Rheinfelden starb am 19. Dezember 1111: „Ob. Agnes uxor ducis Berchtoldi et filia Ruodolfi regis de Arle, hec dedit s. Petro vicum Buchse ex hereditate paterna com omnibus ad se pertinentibus, insuper pro illo defuncto dorsale bissinum satis bonum.“

Hinzuweisen ist besonders darauf, dass 1218 zum Zähringererbe auch der Hof Münsingen gehörte, im oberen Aaretal zwischen Bern und Thunersee gelegen und nur 20 km von Burgdorf entfernt.⁹⁷ Diesen Hof⁹⁸ hatte um das Jahr 1000⁹⁹ König Rudolf III. von Burgund seinem Pfalzgrafen Kuno und dessen Erben übertragen. Pfalzgraf Kuno hatte den König – wie in der drüber ausgestellten Urkunde verlautet¹⁰⁰ – um diesen Hof gebeten, obgleich Rudolf III. ihn vorher schon seiner Frau, der Königin Ageldrud, urkundlich vermacht hatte. Ageldrud ist deswegen mit zwei anderen Höfen (Ampelun und Maregium) entschädigt worden. Ist nun auch dieser Hof über die Rheinfelder als deren Erben an die Zähringer gelangt, so ist er für uns in doppelter Hinsicht interessant. Er zeigt dann nicht nur ein weiteres Mal die Verankerung der Rheinfelder im burgundischen Aargau an, sondern weist auch einen Weg zum burgundischen Königshaus. Denn gewiss konnte dem König kein dem burgundischen Königshaus fern Stehender mit einem so grossen Ansinnen kommen, an die Königsgemahlin bereits verschenktes Königsgut für sich selbst und seine Nachkommen zu verlangen, und sogar damit rechnen, dass der König darauf einginge. So etwas ging sicherlich nur unter nahen Verwandten: Nämlich von König Rudolf III. an seinen Neffen Kuno.

Weitere solche auf Rheinfelder Besitz zurückführende Spuren lassen sich bei den Kyburgern in Muri BE, Konolfingen¹⁰¹, Ringgenwil und Goldiswil¹⁰² erahnen. Sicher auf Rheinfeldische Rechte geht der Streit um den Zehnten der Kirche Köniz zwischen Hartmann IV. von Kyburg und dem Rektor des Deutschordens von Elsass und Burgund zurück.¹⁰³

Mit Unterstützung durch Rudolf von Rheinfelden¹⁰⁴ stiftete Liutold von Rümelingen mit seinen Angehörigen auf Eigengut in Rüeeggisberg Güter und Rechte zur Ausstattung eines Klosters an die burgundische Abtei Cluny.¹⁰⁵ Dazu schenkte gemäss einem vermeintlichen Diplom König Heinrich IV. auf Bitte seiner Mutter Kaiserin Agnes der Neugründung am 27. März 1076 einen Wald am Guggisberg zur Rodung innerhalb angegebener Grenzen mitsamt dem Bann und verhängt über

⁹⁷ Eduard Hlawitschka. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. S. 203 ff.

⁹⁸ Forel 238

⁹⁹ Die Urkunden von König Rudolf III. dieser Zeit sind alle ohne Rekognition und z.T. auch nicht als Original überliefert. Bei diesem der Königin Agilrud zugewiesenen Hof Münsingen dürfte es sich um das Wittum (Witwengut zur lebenslänglichen Nutzniessung im Falle des Todes des Königs) gehandelt haben. Da diese Ehe Ende 993/Anfang 994 geschlossen wurde, wäre die Übertragung des Hofes Münsingen an den Pfalzgrafen Kuno auch im Verlaufe des Jahres 994 möglich. Der terminus ante quem ist das Todesdatum von Königin Angiltrud von Burgund zwischen dem 21. März 1008 und 18. Februar 1011. In Münsingen ist spätestens seit dem 15. Jahrhundert Besitz des Bischofs von Basel nachweisbar, der ursprünglich von den Erben von Kuno (vermutlich von den Zähringern) herrührt.

¹⁰⁰ MGH D Burg. Nr. 89, S. 239 ff.

¹⁰¹ QW I, 1, Nr. 412

¹⁰² QW I, 1, Nr. 769

¹⁰³ QW I, 1, Nr. 695

¹⁰⁴ Rudolf von Rheinfelden, ein Sohn des Grafen Kuno, war der erste Gegenkönig des Saliers Heinrich IV. gewesen. 1057 wurde Rudolf Herzog von Schwaben, 1059 heiratete er Mathilde, die Tochter Heinrichs III. aus der Ehe mit Agnes von Poitou; Mathilde ist aber schon im nächsten Jahr gestorben. In zweiter Ehe vermählte sich Rudolf mit Adelheid von Turin, einer Schwägerin Heinrichs IV. (v.1066). Am 15. März 1077 ist er von einer sächsisch-süddeutschen Adelsopposition gegen Heinrich IV. in Forchheim zum König gewählt worden. Michael Buhlmann, Urkundenfälschung für das Benediktinerpriorat Rüeeggisberg: Als König entfaltete Rudolf außerhalb seiner sächsischen Machtbasis wenig Wirkung. In der vielleicht von ihm gegen Heinrich gewonnenen Schlacht an der Weissen Elster (15. Oktober 1080) wurde er an der rechten (Schwur-) Hand so stark verwundet, dass er noch am selben Tag starb. Begraben liegt Rudolf im Merseburger Dom. Nachfolger Rudolfs in Schwaben war der (Gegen-) Herzog Berthold von Rheinfelden, der Sohn Rudolfs, der ebenfalls in dem gefälschten Rüeeggisberger Diplom erwähnt wird. Berthold konnte sich aber nicht gegen den staufischen Schwabenherzog durchsetzen. Als Berthold kinderlos starb (1090), erbte der Zähringer Berthold II. (1050-1111) als Ehemann der Schwester Agnes des Rheinfeldeners das umfangreiche Erbe dieser Adelsfamilie. Aus: http://www.michael-buhlmann.de/PDF_Texte/mbhp_va51_pdf.pdf

¹⁰⁵ Rüeeggisberg war die erste Niederlassung dieses Ordens im deutschsprachigen Gebiet. Die Gründung erfolgte vor dem 9. Dezember 1075. Denn auf diesen Tag datiert eine Urkunde Papst Gregors VII. (1073-1085) für das Kloster Cluny, die u.a. die *cella quae dicitur mons Richeri* („Zelle, die Rüeeggisberg genannt wird“), als Besitz des Mutterklosters aufführt.

Zu widerhandelnde eine Busse von 30 Pfund Geld.¹⁰⁶ Archäologische Ausgrabungen bestätigen, dass bald nach 1075 mit dem Bau begonnen worden war.¹⁰⁷ Dabei kann der im Diplom dargelegten Gründungsgeschichte des Rüeeggisberger Priorats Echtheit zugebilligt werden, da auch die spätere Lebensbeschreibung des Ulrich von Cluny¹⁰⁸ den Adligen Liutold von Rümelingen als Gründer der Mönchsgemeinschaft ansieht. Insofern gibt der Fälscher hier sicher eine wahre Klostertradition wieder. Dasselbe gilt wohl auch für die durch König Heinrich IV. erfolgte Schenkung des Rodungsgebietes Guggisberg, dessen Grenzen das gefälschte Diplom genau angibt. Nicht von ungefähr wurde also eine Fälschung auf Heinrich IV. angefertigt. Die Urkunde lässt damit den echten Kern der Rüeeggisberger Gründungstradition erkennen. Dazu zählten sicher die Besitzungen des in der Nähe des Hofes Münsingen und im Bistum Konstanz liegenden Priorats Röthenbach: Wile (Schlosswil), Hoenstetten (Grosshöchstetten), Hünigen, Hötschingen, Ursellen (Hurnselden), Herolfingen, Hürnberg und in dem „Wienbache“.¹⁰⁹

Von den aufgeführten geistlichen und weltlichen Würdenträgern befanden sich im Investiturstreit¹¹⁰ die meisten Zeugen auf Seiten der päpstlichen Partei und jener des Gegenkönigs: Bischof Siegfried von Mainz (Cluny-Anhänger), Bischof Hermann von Metz, Bischof Adelbero von Würzburg, Bischof Adalbert von Worms (Vorgänger war Adalbert von Rheinfelden, Bruder von Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden), Herzog Magnus von Sachsen, Markgraf Hermann von Baden (später Cluny-Mönch), Markgraf Udo von Stade in der Nordmark (Cousin von Rudolf von Rheinfelden) und als weltlicher Spitzenzeuge Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, der spätere Gegenkönig. Noch 1148 waren diese Orte Eigentum des Kloster Rüeeggisberg, gingen dann aber an die mächtigen Herren von Bubenberg, denen die Burgstellen „Alt-Bubenberg“ in Frauenkappelen und „Neu-Bubenberg“ in Schliern/Köniz als älteste Besitzungen zugeschrieben werden. Der Sage nach sollen die Bubenberg mit den Zähringern ins Bernbiet gelangt sein.¹¹¹ Durch Kauf gelangten diese Orte an die Ritter Marquard von Rinach und Peter von Hünenberg, den Freien Heinrich von Rüssegg, seine Gattin Elisabeth, Hartmann von Hünenberg und seine Gemahlin Mechthild. Diese miteinander versippten Familien verkauften am 22. Dezember 1361 diesen umfangreichen Besitz für 2'460 Pfund Pfennige Berner Währung an den Berner Schulheissen Kuno von Holz.¹¹²

Dass zwischen dem Königshaus von Burgund und dem Kloster Einsiedeln nahe Kontakte bestanden, verdeutlicht der Nekrologeintrag zu Beginn des Monats Septembers: Ruodulfus rex Romanorum de

¹⁰⁶ MGH DD H IV 281: Dieses Königsdiplom ist aber eine Fälschung. Erzbischof Anno von Köln (+4. Dezember 1075), Bischof Einhard von Speyer (+1067) sowie Herzog Gottfried von Niederlothringen (+ 27. Februar 1076) waren am 27. März 1076 bereits verstorben. Der in MGH DHIV 281 verstorbene Erzbischof Adalbert von Worms lebte aber gemäss Helge Seider. Die Wormser Stadtverfassung im Zeitalter des Investiturstreites. Frankfurt. Diss. 1971 (Neufassung Schleswig 2004/05) noch. Die Fälschung basiert nun auf der Vorlage des oben zitierten Diploms König Heinrichs V. für das Kloster St. Georgen im Schwarzwald vom 28. Januar 1108. Die Rüeeggisberger Urkunde Michael Buhlmann, Urkundenfälschung für das Benediktinerpriorat Rüeeggisberg lehnt sich eng an das durch die St. Georgener Urkunde vermittelte Hirsauer Formular an. Siehe zum Ganzen: http://www.michael-buhlmann.de/PDF_Texte/mbhp_va51_pdf.pdf

¹⁰⁷ Der archäologische Dienst des Kantons Bern stellte 1989-91 im Zug der Sanierung der Klostersruine umfangreiche Untersuchungen an. Sie ergänzen die Erkenntnisse der Restaurierung von 1938-47 unter Professor Hans Rudolf Hahnloser. Aufgrund von C14-Daten wurde der Bau mit dem Ostflügel begonnen.

¹⁰⁸ Edition: Ex vita sancti Udalrici prioris Cellensis, c.21. Übersetzung: Buhlmann Michael.

¹⁰⁹ MGH Bd. 1, S. 334 Nekrolog St. Peter im Schwarzwald: Herzog Konrad von Zähringen schenkt zum Andenken an seine Gattin ein Landgut in Röthenbach an das Kloster.

¹¹⁰ Der Investiturstreit war der Höhepunkt eines politischen Konflikts im mittelalterlichen Europa zwischen geistlicher (Papst) und weltlicher (König und Kaiser) Macht um die Einsetzung Geistlicher. Als Zeit des Investiturstreites gelten gewöhnlich die Jahre ab 1076 (Reichstag in Worms) bis zur Kompromisslösung des Wormser Konkordates im Jahre 1122.

¹¹¹ [http://de.wikipedia.org/wiki/Bubenberg_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bubenberg_(Adelsgeschlecht))

¹¹² UB ZG, Nr. 53; Fontes Rer. Bern VIII, 439 f., Nr. 1144

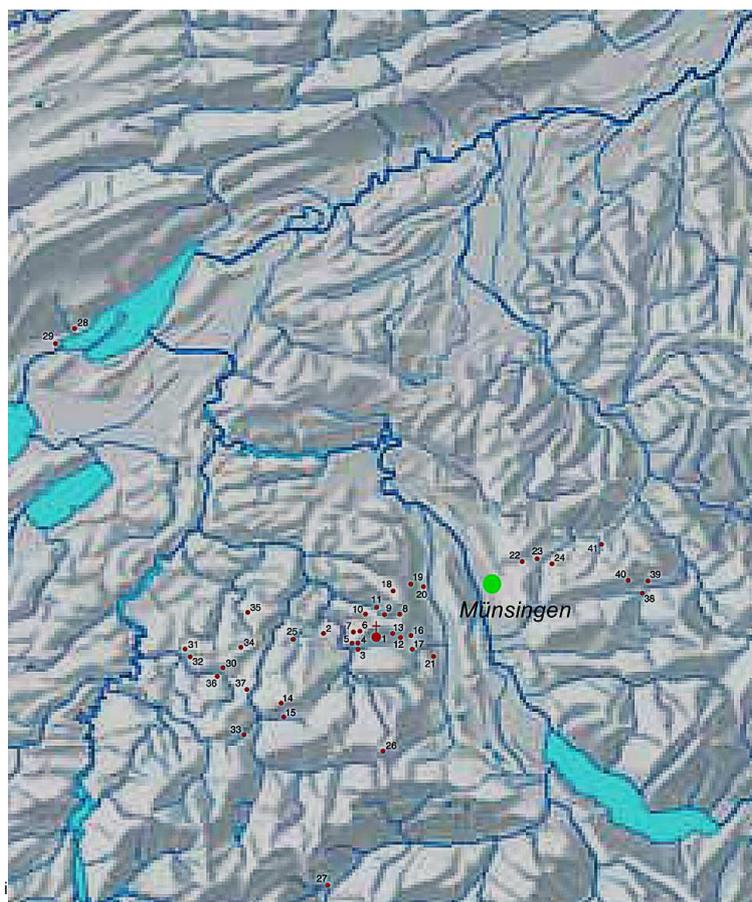
Burgundia obiit (König Rudolf von Burgund ist gestorben).¹¹³ Noch deutlicher wird das aus den Annalen dieses Klosters. Zum Jahr 994 wird die ganze Genealogie dieses Königshauses aufgezählt: Cuonradus Rex Burgundiae Sequanicae et Helveticae, ac Allobrogum, Ruodolfus quodam Regis filius, Sanctae Adelheidis Imperatoris Ottonis tertii imp. avae Frater, moritur, cum rexissis Annis 56. Reliquit filium Ruodolfum ignavum, qui rexit Annos 38 cum Mechtilda mater aliquandiu.¹¹⁴

Cuonrad, König der burgundischen Sequanica (heutige Nordwestschweiz sowie östliches Frankreich mit Hauptort Besançon), des burgundischen Helvetiens (Genf, Waadt, Wallis mit Hauptort Lausanne) und des Burgunds der Allobroger (Gebiet zwischen Rhône, Isère bis zum Genfersee mit Hauptort Vienne), Sohn von König Rudolf (II.) und Bruder der Grossmutter von Kaiser Otto III., ist mit 56 königlichen Regierungsjahren verstorben. Er hinterlässt einen eher arbeitsunlustigen Sohn Rudolf, der 38 Jahre lang als König regierte, eine Zeit lang mit seiner Mutter Mechthilda.

Da die Annalen von Einsiedeln einzig die Schenkungen von Kuno von Rheinfelden und seiner Gattin Liutgard aus dem Königshaus Burgund festhalten, kann diese Erwähnung des ganzen Königshauses in Zusammenhang mit dieser Schenkung gesehen werden.

Karte der Klostersgüter.

- 1 Rüeggisberg
- 2 Elisried
- 3 Rohrbach
- 4 Oberschwanden
- 5 Niederschwanden
- 6 Oberbrügglen
- 7 Niederbrügglen
- 8 Oberbütschel
- 9 Niederbütschel
- 10 Fultigen
- 11 Bangerte
- 12 Tromwil
- 13 Mättiwil
- 14 Guggisberg
- 15 Laubbach
- 16 Hasli
- 17 Riggisberg
- 18 Blachen
- 19 Falebach
- 20 Toffen
- 21 Lohnstorf
- 22 Ursellen
- 23 Konolfingen
- 24 Hünigen
- 25 Schwarzenburg
- 26 Weiden im Gurnigel
- 27 Allmend in Boltigen
- 28 Weinberge in La Neuveville
- 29 Weinberge in Le Landeron
- 30 Alterswil
- 31 Maggenberg
- 32 Galteren
- 33 Plaffeien
- 34 Obermönten
- 35 Wiler vor Holz
- 36 Mediwil
- 37 Umbertsschweni
- 38 Röthenbach
- 39 Fambach
- 40 Rügseggg
- 41 Bowil



http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/archaeologie/fundstellen/bern_mittelland/rueeggisberg_cluniazenserpriorat.assetref/content/dam/documents/ERZ/AK/de/Archaeologie/adb-rueeggisberg-tafeln.pdf

¹¹³ QW II, 2, S. 369: König Rudolf III. von Burgund starb am 6. September 1032.

¹¹⁴ KAE, A.CB.2, S. 43

Am 3. April 1071 schenkte König Heinrich IV. dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald zu seinem und seines Vaters Seelenheil aufgrund der Intervention seiner Gemahlin, der Königin Berta¹¹⁵, und Bischof Hermanns von Bamberg siebeneinhalb in der Besitzung Eggingen¹¹⁶ im Albgau gelegene Hufen Land, die ihm auf seine Bitte hin von Herzog Rudolf von Schwaben überlassen worden waren.¹¹⁷ Somit ist Herzog Rudolf von Schwaben der eigentliche Donator. Es ist die erste von mehreren Schenkungen, durch die St. Blasien „eine Art herzoglich-königliches Hauskloster der Rheinfelder“ wurde.¹¹⁸

Lampert von Hersfeld¹¹⁹ berichtet zum Jahr 1072, dass Herzog Rudolf von Schwaben bei König Heinrich IV. beschuldigt worden sei, einen Anschlag gegen König und Reich zu planen und sei deswegen mehrmals vor den König geladen worden. Offensichtlich war die Beziehung der beiden Schwäger Anfang 1072 auf einem Tiefpunkt angelangt. Eigentlicher Streitpunkt war das unterschiedliche Verhältnis Rudolfs und Heinrichs IV. zur Kloster- und Kirchenreform. Lampert von Hersfeld schildert weiter, dass Herzog Rudolf die Kaiserin Agnes, Mutter von König Heinrich¹²⁰, als Vermittlerin angerufen habe, um das drohende Gewitter eines Bürgerkrieges zu vermeiden. Die Kaiserin hatte sich seit Jahren über das oberitalienische Reformkloster Fruttuaria¹²¹ nach Rom zurückgezogen.¹²² Offenbar hatte Heinrich auf Bitten seiner Mutter 1072 eingelenkt, wenngleich Rudolf in der Überzeugung blieb, dass Heinrich ihm weiterhin misstrauete.¹²³

Kaiserin¹²⁴ Agnes übernahm 1072 die Ausbildung zweier sanktblasianischer Mönche, die das Leben in Fruttuaria kennenlernen und die „Consuedutines“¹²⁵ nach St. Blasien mitbringen sollten. Die beiden Mönche regierten dann anschliessend bis 1125.¹²⁶ Das Kloster Fruttuaria war 1003 durch den Cluny-Mönch Wilhelm von Dijon gegründet worden. Das Kloster St. Blasien stand mit vielen Reformklöstern in Gebetsverbrüderung, so u.a. mit Fruttuaria, Hirsau, Schaffhausen und Marseille.¹²⁷

Das südliche Schwaben mit den der Reform durch Papst Gregor VII. zugewandten Adelsgeschlechtern der Rheinfelder, Zähringer, Welfen, Nellenburger, Habsburger, Kyburger, Toggenburger u.a. war eines der Hauptwiderstandsgebiete gegen König Heinrich IV. Der Herzog von Schwaben, Rudolf von Rheinfelden, wurde als Anführer der Fürstenopposition 1077 zum Gegenkönig gewählt. Im Kampf um die Herrschaft in Südbaden waren nur die Lenzburger und Abt Ulrich von St. Gallen kaiserlich gesinnt, die Reformpartei wurde auch von den Äbten von Reichenau (Ekkehard von Nellenburg, Abt 1073-88), St. Blasien und Schaffhausen, sowie von den Bischöfen von Konstanz und

¹¹⁵ Schwester von Adelheid von Turin, der zweiten Ehefrau von Herzog Rudolf von Rheinfelden

¹¹⁶ Nordöstlich von Waldshut

¹¹⁷ RI III, 2,3 n. 568, in: Regesta Imperii Online, www.regesta-imperii.de/id/1071-04-03_1_0_3_2_3_568_568

¹¹⁸ Heinrich Büttner, St. Blasien und das Bistum Basel im 11./12. Jh., Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 44 (1950), S. 143.

¹¹⁹ Lampert, *Annales ad 1072*, MGH SS rer. Germ., Hannover 1894, S. 137 f.

¹²⁰ Taufpate von König Heinrich IV. war Abt Hugo von Cluny. In: Armin Kohnle, Abt Hugo von Cluny (Abt von 1049-1109) (Francia. Beiheft 32), Sigmaringen 1993.

¹²¹ Etwa 20 km nördlich von Turin

¹²² Struve Tilman, Die Romreise der Kaiserin Agnes, in HJb. 105, 1985, S. 1-29

¹²³ Hlawitschka Eduard. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. S. 219 f.

¹²⁴ Kaiserin Agnes verstarb am 14. Dezember 1077 in Rom.

¹²⁵ Gewohnheiten, Gepflogenheiten, Bräuche eines Cluny-Klosters, somit eine Aufzeichnung der Klosterregeln.

¹²⁶ Eckart Conrad Lutz, Literaturgeschichte als Geschichte von Lebenszusammenhängen. Das Beispiel des Ezzo-Liedes, in: *Scrinium Friburgense*, Bd. 8, Freiburg 1997, S. 121

¹²⁷ MGH Necr. I, S. 327

Chur gestützt. In Burgund hielten hingegen die Bischöfe von Sitten, Lausanne und Basel zum König.¹²⁸

Ulrich von Lenzburg, ein treuer Anhänger von Heinrich IV., nahm 1077 den päpstlichen Legaten Abt Bernhard von Saint-Victor in Marseille¹²⁹ auf dem Rückweg von der Wahl Rudolfs von Rheinfelden für ein halbes Jahr auf seiner Burg Lenzburg in Gefangenschaft. Auf Intervention von Abt Hugo von Cluny bei König Heinrich IV. wurde Abt Bernhard wieder freigelassen.¹³⁰ Nicht zuletzt wegen dieser Tat entzog der König den Nellenburgern die Grafschaft Zürichgau und sprach sie den Lenzburgern zu. Nach dem Tod Rudolfs von Rheinfelden 1080 in der Schlacht an der Elster gegen Heinrich IV. und von Rudolfs Sohn Berchtold 1090 trat der Schwiegersohn, Graf Berchtold II. von Zähringen dessen Erbe an und wurde von der Reformpartei zum Gegenherzog von Schwaben gewählt. Der Investiturstreit endet 1122 mit dem Kompromiss des Wormser Konkordats, das dem deutschen König eine Einflussnahme bei der Wahl der Bischöfe und das Recht, dieses mit den weltlichen Regalien zu beehren, zugestand. Als Folge des Investiturstreits wurde das laikale Eigenkirchen- und Eigenklosterwesen allmählich durch das Patronatsrecht abgelöst.

Das verwandtschaftliche Umfeld von Kuno von Rheinfelden in Zusammenhang mit dem Kloster Einsiedeln

Schon vor der eigentlichen Gründung des Klosters Einsiedeln lebten zusammen mit dem geblendeten Benno¹³¹ Einsiedler an diesem Ort. Mit Unterstützung des Herzogs Hermann I. († 949) aus Schwaben gründete und baute der erste Abt Eberhard, bisher Domprobst zu Strassburg, mit seinen mindern Brüdern ab 934 dieses Kloster. Eine solche Klostergründung geschah durchaus aus religiösen Motiven, die aber mit wirtschaftlichen und politischen Erwägungen Hand in Hand gingen. Weite, bisher brach liegende Gebiete wurden durch solche Klostergründungen besiedelt und urbar gemacht. Um diese Klostergründung langfristig zu garantieren, holte Herzog Hermann um Bestätigung dieser Gründung bei König Otto I. (Kaiser ab 962) ein. Dadurch, dass König Otto der jungen Gründung im Jahr 947 das Recht der freien Abtwahl und das Privilegium der Immunität zubilligte, wurde aus dem anfänglichen schwäbischen Eigenkloster ein Reichskloster, das darum auch in die Reichspolitik des Herrschers eingespannt blieb. Wenn Otto I. in der Folge dem Kloster Einsiedeln grosse Schenkungen im Breisgau, Vorarlberg und Eschenz am Bodensee zuwandte, darf ein Moment nicht übersehen werden: Es handelte sich hier durchwegs um konfiszierte Güter¹³² (z.B. Guntram, Stammvater der

¹²⁸ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8724.php>

¹²⁹ Eine der Schlüsselpersonen für die Reform des Klosters Hirsau

¹³⁰ Berthold, Annales, hg. v. G. H. Pertz, MGH SS 5, Hannover 1844, S. 297 ff.

¹³¹ Heiligenlexikon: Benno, Sohn eines Adligen, wurde Domherr in Straßburg und ließ sich 906 zusammen mit Gefährten am Grab von Meinrad als Einsiedler nieder. Von König Heinrich I. wurde er zum Bischof von Metz berufen, aber schon bald von Gegnern geblindet und vertrieben. Er kehrte in seine Einsiedelei zurück.

www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Benno_von_Einsiedeln.html

Hagan Keller. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, S. 24: „Er war nach einer Einsiedler Überlieferung, deren Quellen wir nicht kennen und die somit nicht mehr zu überprüfen ist, ein Verwandter König Rudolfs II. von Hochburgund, dessen Gemahlin Berta die Tochter Reginlinds und Burkards war. Sicher überliefert ist, dass Benno dem Kloster Rechte an der Ufenau schenkte, an der wohl auch Reginlind Rechte besass. Von der Legende wird diese Insel des Zürichsees in noch engere Verbindung mit der Herzogin gebracht; sie soll dort die letzten Jahre ihres Lebens verbracht haben und dort gestorben sein. Dass diese Legende ihren Ursprung in Einsiedeln hat, wo Reginlind begraben war, kann ihre Glaubwürdigkeit nur erhöhen.“

¹³² Franz Vollmer. Die Etichonen. Bonn 1991, S. 176: In späteren königlichen Schenkungen an die Klöster Lorsch, Einsiedeln, Konstanz, Peterlingen und den Getreuen Rudolf wird ausdrücklich betont, dass diese Königsgüter aus den Konfiskationen des Guntram-Besitzes stammten.

Habsburger), die Otto seinen Gegnern abgenommen hatte. Hingegen stammen Ottos Schenkungen der Insel Ufenau mit Pfäffikon, von Uerikon und der Kirche Meilen¹³³ des Jahres 965 aus einem vorgängigen Gütertausch mit dem Kloster Säckingen, indem er diesem Frauenstift seinen Hof in Schaan und Walenstadt abtrat. Durch die oben genannten Konfiskationen wurde einerseits der Adel geschwächt, auf der andern Seite die Kirche gefördert. Ebenso wurde für die Weiterentwicklung des Klosters das verwandtschaftliche Netz des Herrscherhauses eingespannt.¹³⁴

Von allen Schenkungen an Einsiedeln sind die der Herzogin Reginlind von Nellenburg am umfangreichsten; sie stellten, ergänzt durch die von ihrem zweiten Gemahl Herzog Hermann von Schwaben und ihrem Sohn Herzog Burkard III. geschenkten Güter, die eigentliche Dotation des Klosters dar.¹³⁵ Als einzige Angehörige der Herzogsfamilie fand Reginlind in Einsiedeln ihr Grab.¹³⁶ Dotation und Begräbnis in der Klosterkirche zeigen, dass Reginlind¹³⁷ schon an der Gründung des Klosters einen bedeutenden Anteil hatte. Durch Einbezug ihrer elsässischen Verwandtschaft mit Abt Eberhard und mit dem burgundischen Königshaus mit ihrer Tochter Königin Berta, mit der Heirat ihrer Enkelin Adelheid mit Kaiser Otto dem Grossen und ihren beiden Heiraten mit den schwäbischen Herzögen Burkard und Hermann sowie mit der Heirat ihrer Tochter Ita aus 2. Ehe mit Liutolf, Herzog von Schwaben und Sohn Ottos I. aus 1. Ehe, schuf Reginlind ein Umfeld, in welchem dieses Unternehmen gelingen musste. Tatkräftige Unterstützung erfuhr das junge Kloster auch von der Abstammungsfamilie von Reginlind, von den Grafen von Nellenburg als Schenker und Klostersvögte¹³⁸, zuerst durch Manegold und ihm nachfolgend durch Eppo. Liutgard von Nellenburg setzte diese Familientradition fort und beschenkte zusammen mit ihrem zweiten Gemahl Kuno das Kloster Einsiedeln mit ihren Besitzungen in Ägeri und Wangen.

Entscheidend für dieses Beziehungsnetz und diesen reichen Besitz war aber die karolingische Abstammung von Reginlind. Es gibt Geschichtsforscher, welche sogar auch die Mutterlinie von Reginlind auf Karl den Kahlen und damit auf den Bruder von Grossmutter Gisela zurückführen.¹³⁹ Zunächst gilt es die Lücke zu schliessen zwischen Gisela († nach 874), Tochter Kaisers Ludwig des Frommen und der Herzogin Reginlind.¹⁴⁰ Eines der sieben Kinder Giselas und Eberhards von Friaul

¹³³ KAE, A. A.I.5

¹³⁴ KAE, A.16/1: Rudolf Hengeler. Klostersgeschichte. Manuskript:

http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_archivalien_inhalt.php?signatur=KAE, A.16/1

¹³⁵ Hagan Keller, Einsiedeln, S. 21 ff.

¹³⁶ Rudolf Hengeler. Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln Festgabe zum tausendjährigen Bestand des Klosters. Gründungsgeschichte in www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch.php

¹³⁷ Nach dem Tod von Hermann I. von Schwaben wurde sie Äbtissin des Fraumünsters in Zürich. Sie starb auf der Ufenau am 19. August ca. 958.

¹³⁸ Klostersvogtei: Manegold dürfte als Verwandter der schwäbischen Herzogsfamilie nach dem kinderlosen Tod Herzog Burkards III. die Klostersvogtei im Jahr 973 übernommen haben (H. Keller, Einsiedeln, S. 23). Nach Alfons Zettler: Geschichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart, 2003, S. 150 ff.: „Aber wir haben weder nähere Kunde davon, ob Burchards Ehe mit Hadwig seine erste war, noch ob daraus oder aus einer durchaus möglichen früheren Ehe Kinder hervorgegangen sind.“ Erwin Eugster. Adelige Territorialpolitik in der Ostschweiz. Zürich 1991: „Wer sich mit dem mittelalterlichen Begriff ‚Klostersvogtei‘ auseinandersetzt, hat inhaltlich immer zu unterscheiden zwischen der Vogtei, welche den Schutz des Konventes als Rechtspersönlichkeit und allenfalls des zentralen Klosterbezirks umfasst, und derjenigen Vogtei, die primär im Schutz und Schirm der Klostergüter und –leute bestand. Nur die ältere Vogtei, die sogenannte Kastvogtei, vereinte beide Formen in einer Hand. Ein Kastvogt besass somit die Schirmherrschaft über ein Kloster, er besorgte oder delegierte die Gerichtsbarkeit über Leute und Güter des Klosters und hatte Einfluss auf die klösterliche Politik.“ Im Investiturstreit verlor Einsiedeln den Kontakt mit den Mächtigen des Adels und verlor zugleich einen Schutz, der ihm gestattete, die Weltflucht in besonderem Masse zu verwirklichen. So befand sich Einsiedeln, das in den Wirren des Investiturstreites wohl kaum gelitten hatte und nie im Brennpunkt einer Auseinandersetzung stand, seit dem 12. Jahrhundert in einer Lage, die sich von den anderen Reichsabteien nicht unterschied. Schon Kaiser Heinrich V. musste wiederholt in den Streit um die Mark des Klosters eingreifen, der sich bis ins 14. Jahrhundert hinzog und zeitweilig die Existenz des Klosters gefährdete (H. Keller, S. 139).

¹³⁹ Alfons Zettler. Geschichte des Herzogtums Schwaben. S. 109-110, S. 113-114.

¹⁴⁰ Annales Alamannici a. 911; MG SS 1, S. 55

hat diese Lücke zu füllen. Es kommen in Betracht die Söhne Unruoch, Berengar, Adalhard und Rudolf sowie die Töchter Engeltrud, Judith und Heilwig.¹⁴¹ Diese Lücke schliesst gemäss Eduard Hlawitschka Adalhard von Burc.¹⁴² Auf diese Geschwister wurde laut Testament von 863/64 das reiche Erbe der Eltern verteilt, jedoch so, dass fünf der sieben Geschwister ausschliesslich mit Gütern in Westfranken und Flandern ausgestattet wurden. Dem ältesten Sohn Unruoch dagegen wurden alle Ländereien in Italien und nahezu alle Güter in Alemannien zugeteilt, praeter Balduinet et ea quae ad eam pertinere videtur – ausgenommen Balingen und die Güter, die dazu gehörten. Diesen aus dem alemannischen Besitz ausgeschiedenen Güterkomplex und dazu „Heliwsheim“ am Niederrhein erbte die Tochter Judith. Wenn ihr Erbteil den übrigen sechs Teilen gleichwertig war, dürfte Balingen mit Zugehör eine beachtliche Gütermasse dargestellt haben.¹⁴³ An Unruoch fiel der Hauptteil der alemannischen Güter. Der Besitz Judiths in und um Balingen liegt an der wichtigen Strasse von der Donau zum Neckar und mithin vom Bodensee zum Schwarzwald, Kraichgau und Rheintal, die von Adalhards Hauptsitz Burc beherrscht wird. Adalhards ausserschwäbisches Allod, das die Urkunde von 854 notwendigerweise voraussetzt, ist aus dem Testament des Markgrafen Eberhard von 863/64 nachgewiesen: die Güter auf der Alb, die Adalhard noch bei Lebzeiten des Vaters 854 vergabte, gehörten wohl eben zu jener hereditas, die bereits verteilt war, während bei der Erbteilung zwischen den Geschwistern die übrigen schwäbischen Besitzungen dann an Unrouch und Judith fielen. Unruoch starb aber schon zehn Jahre später und hinterliess nur eine Tochter, die in Brescia den Schleier nahm. Der Erbteil, den Unruoch laut Testament erhalten hat, wurde unter die überlebenden Geschwister im Wesentlichen verteilt. Am 31. Oktober 854 schenkte Adalhard der Kirche der heiligen Verena zu Burc im Gau Scherra all seine proprietas in Alemannien, sowohl diejenige, die schon zwischen ihm und seinen Miterben abgeteilt wurde, als auch seine Anteile an dem Gut, das er noch mit jenen ungeteilt innehat. Ebenso übergibt er seine Güter im Wormsfeld und in (Bad) Dürkheim in der heutigen Pfalz mit allen Zugehörden an dieselbe Kirche. Die so bereicherte Verenakirche in Burc, allem nach bisher seine Eigenkirche, überträgt er nun mit ihren Reliquienschatzen und allem, was er früher und jetzt ihr geschenkt hat, dem Kloster Sankt Gallen, um sie sofort als Lehen wieder zu bekommen. Über einen Rückkauf durch Adalhard oder die von seiner Gemahlin Swanaburc zu erwartenden Kinder trifft er nähere Bestimmungen; die ganze Stiftung bezeichnet er ausdrücklich als Seelgerät für König Ludwig den Deutschen, für sich selbst, seinen Vater und seine Mutter, seine Gattin und seine etwaigen Söhne und Töchter. Vollzogen und beurkundet wird die Schenkung in Burc selbst, in Gegenwart des Grafen Liutolt und weiterer 35 adeliger Zeugen,¹⁴⁴ von denen die Erstzeugen Wichard und Ruodpert wohl in seine Verwandtschaft gehörten. Es könnte sich um das Brüderpaar handeln, das ihre Besitztümer am Albis zur Wiederrichtung des Klosters Luzern und an König Ludwig den Deutschen für das Fraumünster schenkte. Auffallend ist dieser Zeitpunkt auch deshalb, weil all

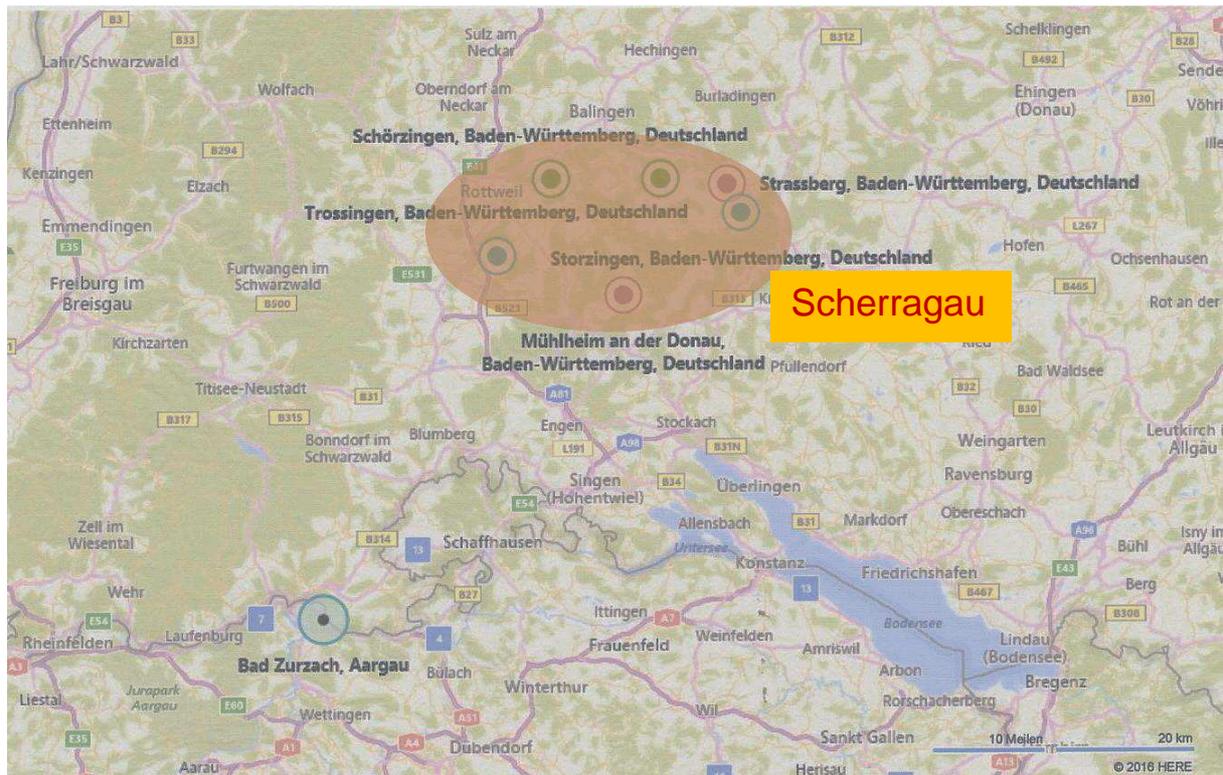
¹⁴¹ Aus MG Poet. Lat. III Seite 201, Nr. XXXVII und Seite 202, Nr. XXXVIII ergibt sich ein weiterer Sohn Eberhards und von Gisela, der als Eberhard im zarten Kindesalter verstorben war. Im zweiten Gedicht wird ausdrücklich auf den Grossvater Kaiser Ludwig hingewiesen.

¹⁴² Hlawitschka Eduard. Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung. Bd. 4. Minerva-Verlag Thinner u. Nolte, Saarbrücken 1969.

¹⁴³ Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag, 1997

¹⁴⁴ Decker-Hauff Hansmartin. Die Ottonen und Schwaben, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 14, Seite 279

diese Bereinigungen nach der Aussöhnung von Ruodpert und Wichard mit König Ludwig dem Deutschen stattfanden.



Die Zerstückelung der Ländereien des alemannischen Herzogsgutes hatte aber schon bei Gisela, der Urgrossmutter von Reginind, eingesetzt. Das ersieht man unmittelbar an der Schenkung von 858 des Hofes Cham mit Meierskappel und Waldeten durch Giselas Bruder Ludwig den Deutschen an das um das Jahr 853¹⁴⁵ gegründete Fraumünsterstift in Zürich.¹⁴⁶

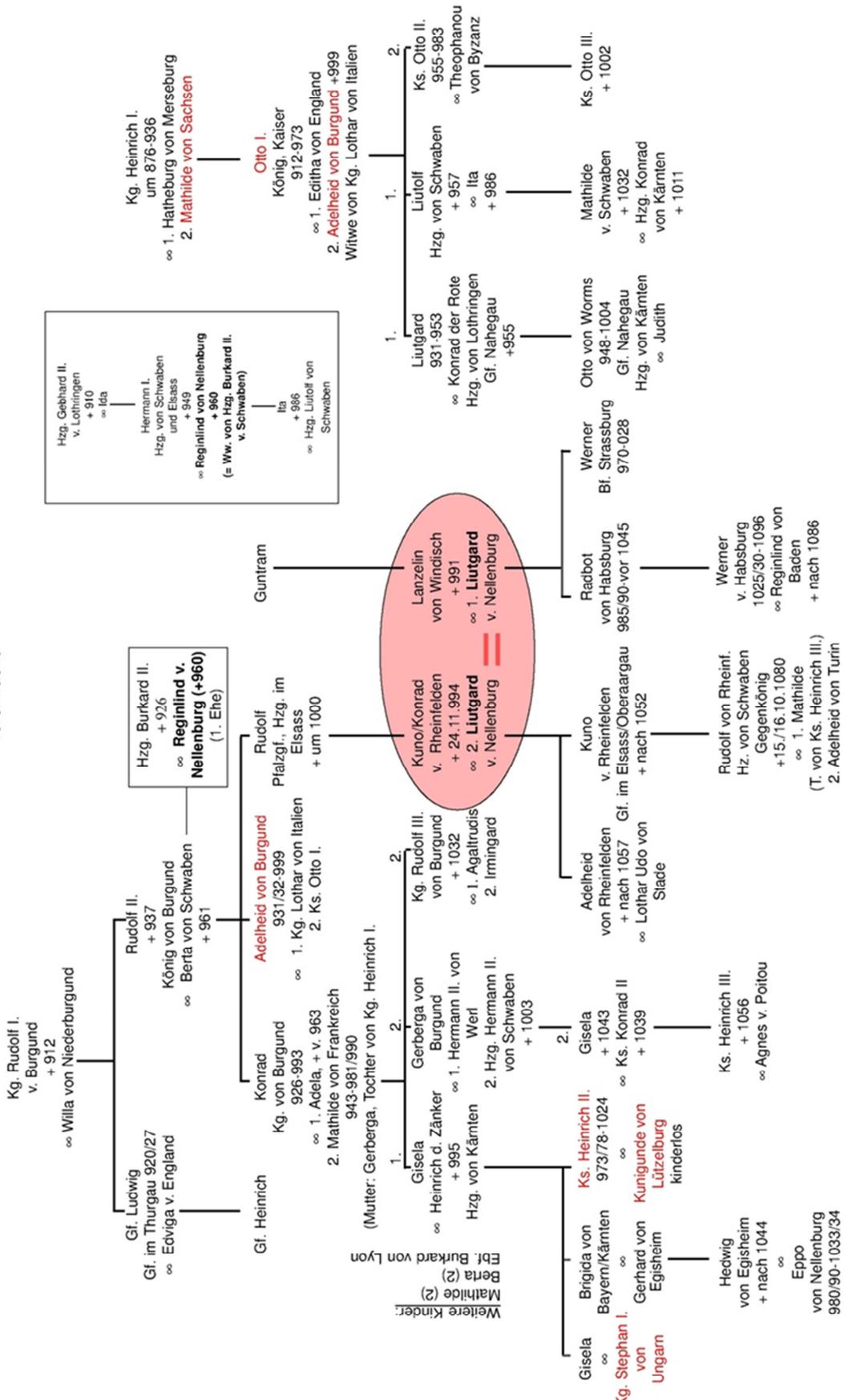
Mit dem Aussterben der männlichen Linien bei den Rheinfeldern (†1090) und im Königshaus Burgund (†1032) gingen für das Kloster Einsiedeln die nötigen Kontakte zum Hochadel verloren. Gleichzeitig zogen sich die Nellenburger aus dem Zürichgau¹⁴⁷ zurück und waren durch die Gründung ihres Eigenklosters in Schaffhausen (1045) mehr als absorbiert. Dazu kamen die Auseinandersetzungen im Investiturstreit.

¹⁴⁵ QW I, 1, Nr. 12

¹⁴⁶ Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987.

¹⁴⁷ Ab 1050 stand für Eberhard die Gründung des Klosters Allerheiligen, aber auch die Sicherung der Verkehrsverbindung über den Septimer (Vogtei Chiavenna), Rhein, Bodensee und Beschaffung neuer Finanzquellen (Überwindung des Rheinfalles, Geldprägung) im Vordergrund. Tatkräftig wurde er während der langen Abwesenheit durch seine Frau Ita unterstützt. Infolge der Unterstützung der Papstseite im Investiturstreit verlor er 1077 auch die Grafschaft Zürichgau, indem Kaiser Heinrich IV. diese den Grafen von Lenzburg übertrug.

Verwandtschaften im Umfeld des Klosters Einsiedeln vereinfacht



heilig gesprochen

**Die Frühabsburger
und
ihre Klostergründung in Muri**

Ein Quellenkomplex aus dem Kloster Muri im aargauischen Freiamt, die Acta Murensia (AM), berichten über Gründung, Aufbau und Reform des um 1027 gegründeten Benediktinerklosters. Ausserdem enthält das bald nach 1140 geschaffene Werk ein detailliertes Inventar des hochmittelalterlichen Klostervermögens in Form von Reliquien, Kirchenschatz, Büchern, Grundbesitz und Einkünften. Vorangesetzt ist dem Text eine Genealogie der frühen Habsburger, des Stiftergeschlechts des Klosters Muri. Die Acta Murensia liegen nicht mehr im Original vor, sondern in einer Abschrift aus der Zeit um 1400.¹⁴⁸ Eine Neuauflage von 2012 bestätigt den hohen Quellenwert der Acta Murensia für die Kirchengeschichte, die Wirtschaftsgeschichte und die Sozialgeschichte des behandelten Raums, der vom Schweizer Mittelland bis in die Alpen und ins Oberrheingebiet reicht.¹⁴⁹ „Es ist auffällig, dass die AM selten die Herkunft der Rechte und Ansprüche Muris angeben..., Schenker werden verschwiegen, ausser es handle sich um Habsburger, Konversen¹⁵⁰ oder um solche Wohltäter, die meist lang nach der Gründungszeit das Stift bedachten.“¹⁵¹ Sie sind das Werk eines in Logik geschulten, pedantisch exakten, gern moralisierenden, vorwiegend in wirtschaftlichen und rechtlichen Normen denkenden, anonymen, kompromisslosen Anhängers der Klosterreform. Über die Wirren und Parteiungen des Investiturstreits verliert er beispielsweise kein Wort. Bis 1140 besass das Kloster Muri noch kein offizielles Dokument, weder einen päpstlichen noch kaiserlichen Schutzbrief. Deshalb der Versuch des Verfassers der AM, das gesamte weitverstreute Grundeigentum des Klosters und die damit verbundenen Rechte schriftlich zu fixieren.¹⁵²

Die Frühhabsburger übten als Grafen ihr Amt im Elsass, Breisgau, Thurgau oder Klettgau aus, d.h. die sich aus den AM erschliessenden Besitzungen der Habsburger und des Klosters Muri in der Gemeinde Risch (Dersbach, Gangolfswil, Zweiern) und in Küssnacht a.R. können nur aus dem Frauengut von Lütgard von Nellenburg, Gattin von Graf Lanzelin, her stammen. Die Habsburg wurde erst um 1020/30 auf dem Wülpelsberg bei Brugg AG von Radbot als mehrgeschossiges Steinhaus erbaut. Seither nennen sie diese Adeligen von Habsburg. Vorher war die Bezeichnung der Herkunft von Altenburg oder von Widisch (Vindonissa) gebräuchlich.¹⁵³

Werner, Sohn von Lanzelin und Lütgard, ist erstmals im Jahr 1002 als Bischof von Strassburg überliefert. Eine Voraussetzung für das Bischofsamt war das Erreichen des kanonischen Alters von 30 Jahren. Das setzt ein Geburtsjahr von mindestens 972 voraus. Das Geburtsjahr der Mutter Lütgard ist damit im Stammbaum von Hlawitschka um mindestens fünf Jahre zurückzusetzen auf etwa 955/60, andernfalls sie nicht heiratsfähig gewesen wäre. Daraus kann geschlossen werden, dass Dersbach, Gangolfswil, Zweiern und Küssnacht um das Jahr 970 durch die Ehe von Lanzelin mit Lütgard von Nellenburg in Habsburger Hände gelangte. Da diese Orte schon damals existierten, sind sie somit vorhabsburgisch.

¹⁴⁸ StA AG AA/4947

¹⁴⁹ Charlotte Bretscher-Gisiger, Christian Sieber. Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger, Basel 2012.

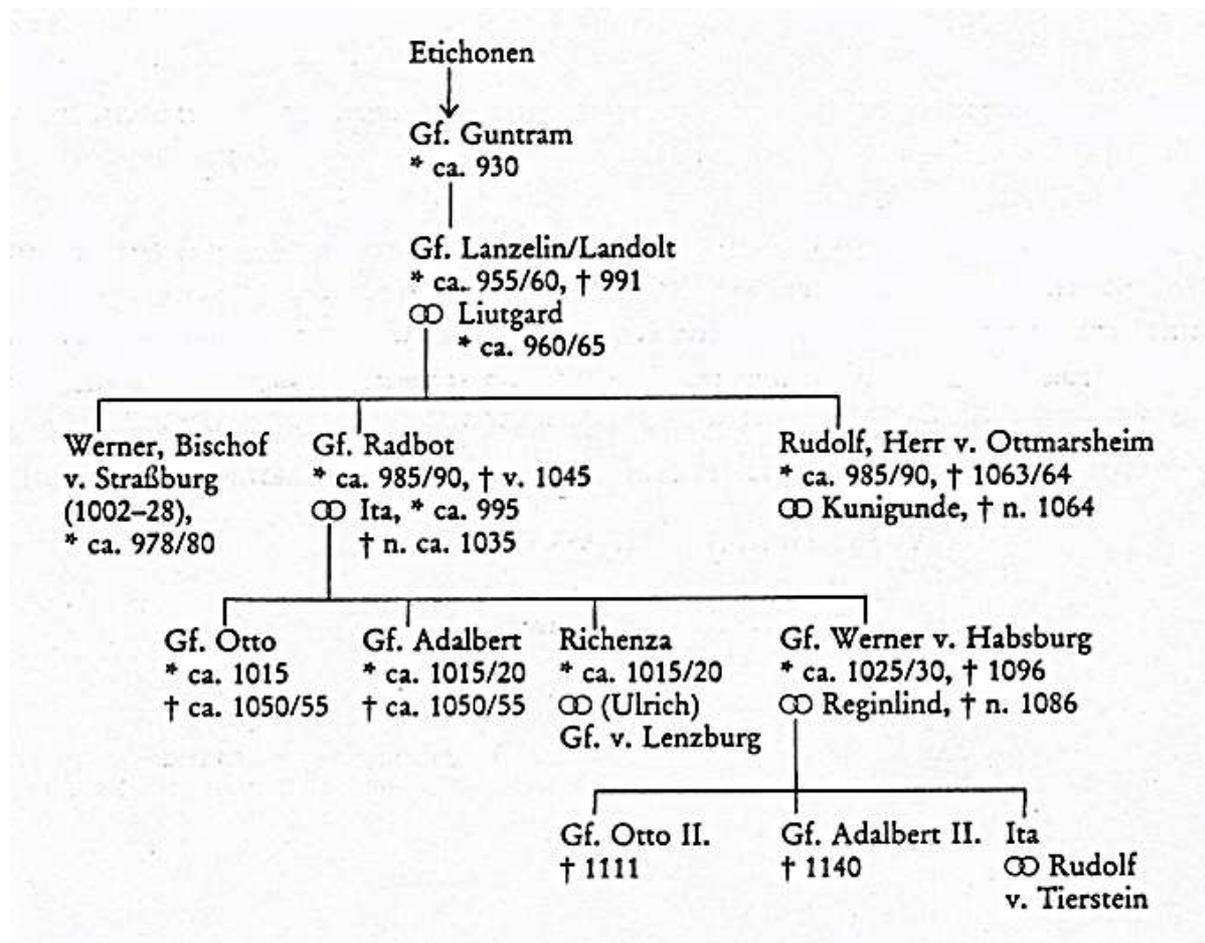
¹⁵⁰ Wikipedia: Ein Konverse (lat. Plural: *Conversi*) war im mittelalterlichen Kloster ein Laienbruder, der in das Kloster eintrat, um (ohne Weihen und mit verminderter Gebetspflicht) zur Entlastung der Mönche die körperlichen Arbeiten zu verrichten.

¹⁵¹ Eugen Bürgisser. Der Besitz des Klosters Muri in Unterwalden. In: Meyer-Marthaler, Elisabeth et. al.: Festgabe Hans Nabholz, Aarau 1944, S. 121-138.

¹⁵² Jean Jacques Siegrist, Die Acta Murensia und die Frühhabsburger. In: Argovia, Bd. 98, 1986, S. 7

¹⁵³ vgl. dazu: Sablonier Roger. Die Grafen von Rapperswil. Kontroversen, neue Perspektiven und ein Ausblick auf die „Gründungszeit“ der Eidgenossenschaft um 1300, in Gfd. 147 S. 12 ff.

Eduard Hlawitschka entwickelte aus den AM und andern Verifikationen für die Frühhabsburger folgenden Stammbaum (Stemma):¹⁵⁴



Die Vorgeschichte des um 1027 gegründeten Klosters verlief dramatisch. Vor der Gründung besaßen in Muri reiche und freie Leute einen Hof mit einer Eigenkirche. Diese baten „Lanzelin, den Grafen von Altenburg und Sohn Guntrams des Reichen, dass er zum Schützer ihres Vermögens eintrete. Lanzelin kam ihrer Bitte nach und war dafür so lange über sie gesetzt, bis dass er das Ganze wohl zu Recht als auch zu Unrecht in seine Gewalt gebracht hatte. Als die übrigen Bauern, die Freie waren und im Dorf wohnten, seine Macht sahen, gaben auch sie ihre Güter gegen einen rechtskräftigen Zins in seinen Schutz. So geschah es, dass der Graf fast den ganzen Ort unterwarf und, nachdem die rechtmässigen Erben vertrieben worden waren, seine Knecht und Mägde mit Pferden, Vieh und allen Gerätschaften bis zu seinem Tod hier wohnen liess.“¹⁵⁵ Nach Lanzelins Tod wollten die rechtmässigen Besitzer ihre Höfe wieder belegen, wurde aber von Leuten Radbots von Altenburg widerrechtlich vertrieben. Er selber baute für sich und seine Untergebenen einen Hof und zog auch dort ein. Bei seiner Heirat mit Ita von Lothringen übereignete er diesen Ort ihr als Morgengabe.¹⁵⁶ Somit war Muri

¹⁵⁴ Eduard Hlawitschka, Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, in: Die Salier und das Reich, von Salier, Adel und Reichsverfassung, Bd. 1, Speyer 1991, S. 201: In der Neuauflage der AM wird die in der Habsburger Familie an Stelle von Adalbert die gebräuchliche Bezeichnung Albrecht verwendet.

¹⁵⁵ AM S. 5

¹⁵⁶ Die Morgengabe stellte ein Geschenk des Bräutigams an die Braut dar, das ihr zur persönlichen Verfügung stand. Bei einer Witwenschaft diente diese zusammen mit der Mitgift, die die Braut in die Ehe mit einbrachte, zur Versorgung der Frau. Als Zuwendung eines Ehemannes an seine Frau zu deren freier Verfügung gehörte die Morgengabe bei Vorversterben des Mannes nicht zu dessen Nachlass, sondern stand im Eigentum der Frau.

nicht nellenburgischen Ursprungs. Als Ita von Lothringen endlich die Vorgeschichte erkannte, dachte sie darüber nach, den Erben dieser Vorbesitzer das Land wieder zurückzugeben. Sie wusste aber nicht, wo sie sich nun aufhielten. Da sie aber das Veto von Radbot fürchtete, kam sie auf die Idee, sich einen Erben zu verschaffen, gegen den kein Nachfolger Neid empfinden würde, nämlich die Errichtung eines Klosters. Ita holte sich Rat ein bei Werner, dem Bruder von Radbot, der seit 1002 Bischof von Strassburg war. Nach langen Gesprächen konnten beide „den Grafen Radbot mit Mühe sein störrisches und habgieriges Gemüt ihrem Vorhaben geneigt machen.“¹⁵⁷ Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Einsiedeln und das Kloster Muri wurde eine Propstei unter Leitung von Propst Reginbold aus dem Kloster Einsiedeln. Während seiner Amtszeit, die mit seinem Tod um 1051/56 endete, wurde das Kloster gebaut und ausgestattet. Noch zu Lebzeiten Reginbolds starben Radbot von Habsburg sowie sein Sohn Adalbert, die ihr Grab in der Klosterkirche fanden. Später wurde Otto von Habsburg, aber immer noch in der Amtszeit von Abt Reginbold, im Elsass getötet, und wurde vor dem Altar des Heiligen Laurentius in Strassburg bestattet.¹⁵⁸ Graf Werner I. war somit ab ca. 1055 als etwa 30-Jähriger alleiniger Eigenkirchherr des Klosters Muri. In den AM wurde nach der Schilderung der Einweihung der Klosterkirche am 11. Oktober 1064 eine Zusammenstellung des Streubesitzes im Eigentum des Klosters Muri aufgelistet.¹⁵⁹

Graf Werner I. war wohl kein Kind von Traurigkeit. Dazu vermehren die Weissenburger Annalen¹⁶⁰, dass im Jahr 1069 „Herzog Rudolfs (von Schwaben) Gemahlin Adelheid fälschlich der nicht bewahrten Keuschheit beschuldigt worden sei und dass Rudolf sie deshalb ihrer Ehre beraubt und verstossen hat bzw. dass Rudolf seine Frau, von der er sich wegen ihres schlechten Rufes getrennt hatte, nach Untersuchung und Unschuldsanerkennung durch Papst Alexander II. im Jahr 1071 wieder annahm. Die St. Galler Annalen erweitern unser Wissen über diesen Vorgang erheblich. Wir erfahren erstmals von der Hilfe durch einige Bischöfe, die die Beschuldigte offenbar durch Bekleidung mit dem Nonnenschleier vor der Todesstrafe schützten; die Einschaltung des Papstes und dessen Freispruch werden bestätigt; dazu aber noch mehr: die Reinigung des als Verführer beschuldigten und verwandten (cognatus, d.h. Cousin) Grafen Werner durch das Gottesurteil der Wasserprobe¹⁶¹ ist bislang unbekannt wie ebenso ein Besuch Rudolfs in dieser Angelegenheit beim Papst, und als Folge davon ein Sinneswandel Rudolfs gegenüber König Heinrich IV.¹⁶², der ja fast zur gleichen Zeit seine Scheidung von seiner jungen Frau Berta, der Schwester Adelheids, betrieb, aber mit seinem Scheidungswunsch beim Papst scheiterte.“¹⁶³ Aus dieser Begebenheit lässt sich schliessen, dass die

¹⁵⁷ AM S. 9

¹⁵⁸ Der Vorgängerbau des heutigen Münsters von Strassburg wurde in der Regierungszeit von Bischof Werner von Habsburg von 1015 bis 1028 errichtet, der seinerseits ein 1007 abgebranntes Gotteshaus als Vorgängerbau hatte. Damit steht der Begräbnisort in einer Verwandtschaftsbeziehung zwischen Neffe und Onkel.

¹⁵⁹ AM S. 21

¹⁶⁰ MGH SS 3, S. 71

¹⁶¹ Gemäss lat. Text der St. Galler Annalen wurde die Wasserprobe als *iudicium aquae ferventis* vorgenommen, d.h. der Angeklagte musste dabei mit nacktem Arm einen Ring oder einen kleinen Stein aus einem Kessel mit kochendem Wasser holen. Hand und verbrühter Arm wurden anschließend verbunden und versiegelt. Nach einigen Tagen wurde der Verband entfernt. Wenn die Wunde nicht eiterte, war die Probe bestanden, die Unschuld also bewiesen. In einer anderen als *Kesselfang* bezeichneten Variante musste die oder der Angeklagte einen Kessel mit siedendem Wasser auffangen. Letztere Form wurde insbesondere als Keuschheitsprobe angewendet. In: http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserprobe#Wasserprobe_als_Gottesurteil

¹⁶² König Heinrich IV. war damals erst 19-jährig. Herzog Rudolf von Rheinfelden war in erster Ehe mit Mathilde, der Schwester von König Heinrich verheiratet, welche aber schon 1060 verstarb. Rudolf von Rheinfelden war somit durch beide Ehen Schwager von König Heinrich IV. Rudolf von Rheinfelden wurde 1057 durch die damals als Reichsverweserin amtierende Kaiserin Agnes als Herzog von Schwaben eingesetzt.

¹⁶³ Eduard Hlawitschka. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. S. 192

beiden ungefähr gleichaltrigen Cousins Werner I. von Habsburg und Herzog Rudolf von Schwaben öfters zusammen waren, wobei offensichtlich Werner noch nicht verheiratet gewesen war.¹⁶⁴

Dass Werner von Habsburg danach spät geheiratet haben muss, ergibt sich auch aus dem erreichten Alter seines Sohnes Albrecht, der erst 1140 verstarb. Hätte Werner (geboren um 1025/30), wie damals üblich, im Alter von 20 Jahren geheiratet, müsste Albrecht um 1045/50 herum das Licht der Welt erblickt haben, was dann heissen würde, dass Albrecht für die damalige Zeit ein biblisches Alter von 90 bis 95 Jahren erreicht hätte. Das ist eher unwahrscheinlich. Die These von Paul Kläui, die Person des Grafen Werner in zwei Grafen Werner zu teilen, wobei der erste zwischen 1010/15 und 1080 lebte sowie sein Sohn etwa 1050 geboren und 1096 aus dem Leben geschieden ist, mag bestechend sein.¹⁶⁵ Sie findet aber leider keine Beweise in den Quellen! Das Argument von Eduard Hlawitschka¹⁶⁶, dass das Hermetschwiler Nekrolog, in dem die frühen Habsburger aufgeführt sind, nur einen Werinherus comes und zwar zum 11. XI erwähnt, sowie dieses Datum auch in den AM für den 1096 gestorbenen Werner angegeben ist, ist umgekehrt auch nicht stichhaltig, denn die Klostergründerin Ita, Gattin von Graf Radbot von Vindonissa, ist in diesem Nekrolog einfach nur als Ita ohne Zusatz¹⁶⁷ zum 23. Juli eingetragen.¹⁶⁸ Im Nekrolog von Hermetschwil gibt es verschiedene weitere Einträge mit dem Namen Werner, aber ohne den Zusatz „comes“, zudem wird Werner erst im Kardinalbrief als Graf de Habsburg bezeichnet. Das Totengedenkbuch von Hermetschwil wurde um 1120/30 im Kloster Muri angelegt.¹⁶⁹ Damals war Muri noch ein Doppelkloster für Frauen und Männer. Vor 1244 wurde aber das Nonnenkloster nach Hermetschwil verlegt.¹⁷⁰

Bei der Rekonstruktion des Güterbesitzes im Jahr 1064 schreibt der anonyme Verfasser der AM folgende Einleitung:

Quorum prediorum summam hic describimus, quantum adhuc posteriorum sollercia meminit vel quantum in scripturis habetur, aut que Eppo eiusdem comitis clericus manifestavit.

d.h. gemäss AM S. 21

Die Gesamtheit der Güter zeichnen wir hier auf, soweit sie die Sorgfalt der Nachgeborenen bis jetzt bewahrt hat oder sie Schriftstücken zu entnehmen sind, oder auch Eppo, der Kleriker des Grafen, bezeugt hat.

„Eppo comitis clericus“ kann als „Eppo, der Kleriker des Grafen“ oder „Eppo, ein Kleriker des Grafen“ oder „Eppo, der Kleriker eines Grafen“ übersetzt werden. Auf der fraglichen Seite (Original 6v) kommt aber nur ein einziger Graf, nämlich Werner I., vor. Der Text wäre für sich auch ohne Zusatz „eiusdem“ eindeutig. Wenn es sich aber um zwei Werner handelte, ist das „eiusdem“ im lateinischen Text zwingend. Korrekterweise müsste „Eppo eiusdem comitis clericus“ mit „Eppo, der Sekretär/Schreiber

¹⁶⁴ Bei der Freilassung des Klosters Muri aus der eigenkirchlichen Bindung an die Habsburger im Jahr 1082 ist zwar der Schwiegersohn von Graf Werner I. (Rudolf von Tierstein) erwähnt, während die beiden nachgewiesenen Söhne Otto und Albrecht von Graf Werner I. keine Erwähnung in den AM S. 25 finden. Die Söhne waren offenbar noch unmündig, was auf eine späte Heirat von Graf Werner I. oder einen zweiten Werner schliessen lässt.

¹⁶⁵ Paul Kläui, Beitrag zu ältesten Habsburgergenealogie, in: Argovia 72, 1960, S. 35, Anm. 10

¹⁶⁶ Eduard Hlawitschka, Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, S. 201

¹⁶⁷ MGH Necrol. I, S. 431

¹⁶⁸ Im Gegensatz dazu überliefert das Nekrolog von St. Blasien in MGH Necrol. I, S. 662, zum 23. VII.: *Ita uxor comitis Radbottonis de Vindonissa*; Einsiedeln in MGH Necrol. I, S. 362 zum 23. VII.: *D(omina) Ita coniunx comitis Ratbotonis de Windonnissa, cuius coenobium Murense haereditarium fuit.*

¹⁶⁹ AM CXXVI

¹⁷⁰ AM S. 278

desselben Grafen“ oder „Eppo, der Sekretär/Schreiber **des gleichen (gleichnamigen)** Grafen“ ins Deutsche übertragen werden. Damit wäre Eppo der Schreiber des ersten Werners, und diese schriftliche Überlieferung war für die Ausstellung des Freiheitsbriefes des zweiten Werners von eminenter Bedeutung. „Bezeugt hat“ ist für „manifestavit“ eine unglückliche Übersetzung. Das lateinische Wort „manifestare“ bedeutet eigentlich „handgreiflich machen“. „Manifestavit“ meint somit „machte sichtbar“, „offenbarte“, „bekundete“, „brachte zum Ausdruck“ oder „bescheinigte“. Als Kleriker war er der Schreiber des Grafen und weniger ein Zeuge eines Rechtsgeschäfts. Der anonyme Verfasser der AM konnte sich unmöglich auf Eppo berufen, wenn er nicht etwas Schriftliches von Eppo über Klostergüter vor sich gehabt hätte, denn Graf Werner I. starb im Jahr 1096, also mehr als 50 Jahre vor der Abfassung der AM. Zur Untermauerung vorhandener Rechtsansprüche behalf man sich im Mittelalter mit Kopialbüchern, welche den Urkundeneingang oder die Abschrift von Urkunden verschiedener Aussteller bei Brand oder Kriegswirren sichern sollten. Die Führung solcher Kopialbücher mit Rechts- und Besitztitel lag im Mittelalter ausschliesslich in Händen von Klerikern. Diese Funktion muss der erwähnte Kleriker Eppo¹⁷¹ ausgeübt haben, worauf der anonyme Verfasser der AM bei der Rekonstruktion des Güterverzeichnisses zurückgreifen konnte. „Ob anlässlich der Weihe noch mehr bestätigt oder hierher gegeben worden ist, können wir nicht ausfindig machen,“¹⁷² meinte der anonyme Verfasser der AM und drückt so seine Unsicherheit aus.

Der umfangreiche Besitz des Klosters war durch keine Beglaubigung seitens eines Gaugrafen oder eines Herzogs bestätigt. Erst die am 4. März 1114 in Basel ausgestellte Kaiserurkunde von Heinrich V. schafft diesbezüglich Rechtssicherheit.¹⁷³ Die Problematik lag insbesondere bei den aufgezählten Gütern im Zürichgau, die offenbar bei der Verheiratung von Liutgard von Nellenburg mit Lanzelin schon um 970 als Frauengut in den Besitz der Habsburger kamen und zu den ersten Ausstattungsgütern des um 1027 errichteten Klosters Muri gehörten:¹⁷⁴ Thalwil, Uster, Esslingen (Gde. Elgg), Aschbach (Gde. Maur), Schwerzenbach, Maschwanden, Stallikon, Cham, Dersbach, Immensee, Küssnacht und Gersau.¹⁷⁵ Bis 1077 fanden diese Besitzungen durch die eng verwandten Zürichgau-Grafen von Nellenburg und bis 1080 durch den Herzog von Schwaben resp. den Gegenkönig, Rudolf von Rheinfelden, Rechtsschutz. Bestätigung erfährt diese These durch den Umstand, dass gerade um 1082/83 zwischen Graf Werner und seinen Neffen von Lenzburg eine Fehde¹⁷⁶ ausbrach. Die nun nicht mehr mögliche Erbfolge in der Klostersvogtei sowie die gegensätzliche Stellung in Fragen der Investitur könnten die Ursachen gewesen sein.

¹⁷¹ Der PN Eppo (Verkürzungsform von Eberhard) war Leitname der Nellenburger. Die Herkunft aus einem Seitenstamm der Nellenburger ist durch die Tatsache, dass mit Reginlind eine Nellenburgerin in die Familie der Habsburger einheiratete und damit in den Dienst von Werner von Habsburg trat, nicht von der Hand zu weisen, kann aber nicht belegt werden. Mit dieser Abstammung wäre Eppo prätestiniert gewesen, über die Zürichgau-Güter, resp. über das Frauengut der Reginlind im Klosterbesitz von Muri besser informiert gewesen zu sein.

¹⁷² AM S. 21

¹⁷³ AM S. 35 ff.; http://www.mgh.de/ddhv/dhv_123.htm

¹⁷⁴ Paul Kläui, Beitrag zur älteren Habsburgergenealogie, in: Argovia 72, 1960, S. 26ff.

¹⁷⁵ Siehe Anmerkungen 188 bis 228 AM S. 165 ff.

¹⁷⁶ AM S. 27

Klosterreform nach 1080

Offenbar nach dem Tod von Abt Hermann in Einsiedeln im Jahr 1065 wählten die Mönche von Muri im Einverständnis mit Graf Werner ihren ersten eigenen Abt in der Person von Mönch Burkard (Amtszeit 1065 -1073) und Muri wurde dadurch von Einsiedeln unabhängig. Über die inhaltliche Klosterreform schweigt sich der Verfasser der AM aus, einzig die organisatorische Frage wird beleuchtet.

Während Burkard von Nellenburg für seine Klosterreform im Jahr 1080 Abt Wilhelm von Hirsau zusammen mit zwölf Mönchen nach Schaffhausen holte, entschied sich Graf Werner für das Kloster Muri durch die Kontakte mit seinem Cousin Rudolf von Rheinfelden und dessen Frau Adelheid von Turin für das Kloster St. Blasien: „Graf Werner vernahm von dort viel Lobenswertes, von hier aber (...) vieles, was ihm missfiel.“ Damals leitete der nicht als Abt geweihte Ulrich von Disentis das Kloster Muri. „Er (Werner) sagte und riet ihm, sich nach Sankt Blasien zu begeben und nach seinem Gutdünken einige der Brüder mitzunehmen, damit sie dort diese Gewohnheiten erlernten und hier dann befolgten. Ulrich wollte diesem Rat nicht nachkommen, weil er die neue Gewohnheit scheute, er zog sich von seinem Amt als Abt und jeder Machtbefugnis zurück, die er hier hatte, gab sie in die Hände Werners und kehrte“¹⁷⁷ ins Kloster Disentis zurück. Graf Werner begab sich selbst nach St. Blasien und erreichte von Abt Gisibert, dass dieser gemäss AM¹⁷⁸ vier seiner Brüder nach Muri entsandte: Ruprecht, der später in Muri Abt wurde, Oprecht, Heinrad und Rifrid. Die beiden letzteren Mönche kehrten nach erfülltem Auftrag vermutlich wieder nach St. Blasien zurück.¹⁷⁹ Auch der am 10. November 1082 ausgestellte Freiheitsbrief¹⁸⁰ enthielt wiederum eine Aufzählung der dem Kloster gehörenden Güter, die bei der Rückkehr der erblichen Stiftervogtei 1086 nochmals von Graf Werner I. in einer Urkunde¹⁸¹ korrigiert wurde.¹⁸² Am 5. Februar 1086¹⁸³ wurde Eghart von Künsnacht am Zürichsee mit der Übertragung des Klosters auf den Altar des heiligen Petrus beauftragt. Er kam aber nicht mit einer Papsturkunde, sondern nur mit einer im gleichen Sinn abgefassten Kardinalsurkunde zurück.

Völlig entgegen der damals strikt einzuhaltenden Rangfolge¹⁸⁴ steht im Freiheitsbrief von 1082 Rudolf von Tierstein ohne Grafentitel vor dem mit dem Grafentitel bezeichneten Burkard von Nellenburg. Diese Reihenfolge ist nur dann möglich und gestattet, wenn sie die bis zum 10./11. November 1082 gültige eigenkirchliche Erbfolge für die Klostervogtei ausdrückt, die an das männliche Geschlecht

¹⁷⁷ AM S. 23

¹⁷⁸ AM S. 25

¹⁷⁹ AM S. 173, Anm. 247

¹⁸⁰ AM S. 25: Dieser Freiheitsbrief ging verloren, war aber bei der Abfassung der AM noch im Archiv des Klosters.

¹⁸¹ AM S. 27, Z 1

¹⁸² AM S. 27, Anm. 259

¹⁸³ Gemäss Kardinalsurkunde erhielt Eghart von Künsnacht an den Nonen des Februar (5. Februar) von Graf Werner in Gegenwart seiner Neffen Graf Ulrich und seiner Brüder Arnold und Rudolf (von Lenzburg) diesen Auftrag. Statt 1086 (Sedisvakanz) könnte auch das Jahr 1087 (Papst nicht in Rom, sondern in Montecassino) zutreffen. Vom 25. Mai 1085 (Tod des von Rom vertriebenen Papstes Gregor VII. in Salerno) und 24. Mai 1086 (Wahl des Montecassino-Abtes Desiderius zum Papst Viktor III., der aber schon vier Tage später aus Rom fliehen musste) gab es keinen rechtmässig gewählten Papst, hingegen einen von Kaiser Heinrich IV. eingesetzte Gegenpapst Clemens III. von 1080 bis 1100. Am 4. Juni 1087 ist Eghard von Künsnacht als Zeuge für Graf Burkard von Nellenburg belegt. Die eigentliche Inthronisation von Papst Viktor III. geschah erst am 9. Mai 1087, nachdem seine Wahl an einer Synode im März 1087 bestätigt worden. Viktor III. zog sich bis Juli 1087 nach Montecassino zurück, rief sofort ein Konzil für den August 1087 ein, bei dem die Laieninvestitur verboten wurde. Schon am 16. September 1087 verstarb Viktor III. in Montecassino. Die wohl rund zehnwöchige Reise nach Rom und zurück fällt somit wohl in die Sedisvakanz nach dem Tod von Gregor VII. Dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_P%C3%A4pste

¹⁸⁴ In Urkunden und Zeugenlisten werden immer zuerst die geistlichen Vertreter gemäss ihrer Würde und anschliessend die weltlichen Personen gemäss ihrem Gesellschaftsrank aufgeführt. Wenn Schenker ihre eigene Schenkung unterzeichneten, finden sie sich oft erst am Schluss. Die AM halten sich auf Seite 25 an diesen Grundsatz: zuerst die geistlichen und dann die weltlichen Grössen, aber mit der erwähnten Ausnahme.

gebunden war. Rudolf von Tierstein als Gatte von Ita von Habsburg stand somit an erster Stelle, da die beiden Söhne Otto und Albrecht offenbar noch unmündig waren. Somit stand 1082 Graf Burkard von Nellenburg in der eigenkirchlichen Erbfolge an zweiter Stelle und dies als Vertreter der Gattin Reginlind¹⁸⁵ von Werner, was den Schluss zulässt, dass Reginlind eine bisher nicht bekannte Vertreterin aus dem Geschlecht der Nellenburger ist. Da Reginlind 1082 schon Mutter einer verheirateten Tochter war, kann deren Gebärgjahr vor 1070 und damit ihr eigenes Geburtsjahr um 1055/60 liegen. Reginlind von Nellenburg gehört also in die Generation von Burkard von Nellenburg, dessen Geburtsjahr um 1050¹⁸⁶ angesetzt wird. Reginlind könnte somit eine Schwester von Burkard von Nellenburg, also eine nicht überlieferte Tochter von Eberhard und Ita von Nellenburg, den Stiftern von Allerheiligen zu Schaffhausen sein. Von den bekannten, männlichen Kindern von Eberhard und Ita von Nellenburg lebten 1082 einzig noch Burkard und Ekkehard, letzterer Abt von Reichenau, der dieses Amt von 1071 bis zu seinem Tod am 24. November 1088 versah. Als Kleriker war Ekkehard von Nellenburg nicht eigenkirchenrechtlicher Erbe seines Schwagers Werner I. von Habsburg. Als Erbe von Reginlind verblieb also einzig Burkard von Nellenburg, der am 21. Januar 1101/1102¹⁸⁷ verstarb. Eine Ehe zwischen Werner I. von Habsburg mit Reginlind von Nellenburg war eine 4:4-kirchenrechtlich akzeptierte Ehe. Die Gattin von Werner von Habsburg wird in den genealogischen Stemmatas auch als Reginlind von Baden¹⁸⁸ geführt, was aufgrund einer Schenkung von Eberhard von Nellenburg in Baden AG, damals zum Zürichgau zählend, an das Kloster Einsiedeln auch denkbar ist.¹⁸⁹ Denkbar wäre die Abstammung von Reginlind auch vom im Jahr 1075 gefallenem Eberhard von Nellenburg. Sie wäre dann eine Schwester von Adalbert von Mörsburg (Klostervogt von Schaffhausen 1101/02 bis 1124/25) und damit Tante von Eberhard von Veringen, der sich ab 1124/25 Eberhard von Nellenburg als Klostervogt von Schaffhausen nannte. Graf Burkard von Nellenburg, Klostervogt von Schaffhausen, wäre in diesem Fall Onkel von Reginlind, sicher aber nicht Vormund, da deren Verheiratung mit Werner von Habsburg vor 1070 anzusetzen ist. Die Gräfin Reginlind wird in den AM dreimal¹⁹⁰ direkt genannt, nicht aber in der einleitenden Genealogia. Der anonyme Verfasser der AM von 1140 erwähnt aber nirgends deren Herkunft. Das könnte absichtlich gewesen sein, weil sich der Anonymus noch an einen in den AM¹⁹¹ vermerkten und selbst erlebten Vorfall von 1132 erinnerte. Das Kloster Muri besass in Bellingen im Breisgau einen Hof mit niederer Gerichtsbarkeit. Um mehr Lebensmittel von diesem Hof beziehen zu können, wollte der damalige Abt Rozelin die dortigen Güter des Grafen Eberhard von Nellenburg entweder kaufen oder für 12 Jahre in Pacht nehmen.¹⁹² „Graf Eberhard aber handelte arglistig und habgierig, entzog, was immer in gutem Zustand war und liess

¹⁸⁵ AM S. 31, 33, 111

¹⁸⁶ Hans Kläui. Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. IV, S. 189

¹⁸⁷ Hans Lieb. Das Todesjahr von Burkard von Nellenburg und die Meraldusurkunde, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 50, 1973.

¹⁸⁸ <http://www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php/Reginlind>

¹⁸⁹ Helmut Maurer, Vergleichende und ergänzende Beobachtungen zum hochmittelalterlichen Baden, in: Hans Rudolf Sennhauser, Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle 1967/68, Zürich 2008, S. 413, resp. 420

¹⁹⁰ AM S. 31 in der Kardinalsurkunde, AM S. 33 als schon begrabene Mutter von Otto und Albrecht, bei der Grablegung von Otto Ende 1011 (?) (s. AM Anm. 304) und als Stifterin eines goldenen Kelches AM S. 111 (s. oben).

¹⁹¹ AM S. 111 f.

¹⁹² Die für den Kauf notwendigen 60 Pfund Basler Münzen wurden durch das Zerbrechen eines vorzüglichen goldenen Kelchs von Gräfin Reginlind aufgebracht.

uns den Rest und so haben wird dort von seinen Gütern nichts ausser vier Mannwerke¹⁹³ und an Äckern und Weiden fast sechs Tagländer.“ Indirekt liefert uns diese Textstelle der AM einen Hinweis über die Herkunft des Bellingen-Besitzes des Klosters mit niederer Gerichtsbarkeit. Es muss Frauengut von Reginlind von Nellenburg gewesen sein.

Die These von Paul Kläui, dass Vater und Sohn als Grafen Werner den Ausbau des Klosters begleiteten, hat also einiges für sich:

- Wenn es sich aber um zwei Werner handelte, ist das „eiusdem“ im Text zwingend. Damit war Eppo der Schreiber des ersten Werner, und diese Überlieferung war für die Ausstellung des Freiheitsbriefes des zweiten Werner von eminenter Bedeutung, insbesondere da seit 1078 die Nellenburger nicht mehr Zürichgau-Grafen waren und Graf Werner von Habsburg in Fehde¹⁹⁴ mit den Lenzburger, den Nachfolgern der Nellenburger, stand.
- Die Ereignisse im Umfeld von Adelheid von Turin, seit ca. 1066 Gattin von Rudolf von Rheinfelden, sprechen eher für einen jungen „cognatus“ Werner als für einen um 1025/30 geborenen und mehr als 40-jährigen Werner.
- Hof mit einem eigenen Gefolge hielt Rudolf von Rheinfelden erst ab 1057, wo er durch Verfügung der Kaiserin Agnes zum Herzog von Schwaben aufstieg. In dieser Zeit war Werner von Habsburg aber mit dem Erbe seiner beiden verstorbenen Brüder Otto und Albrecht, dem Bau der Klosterkirche Muri und der damit zusammenhängenden Rechtstreitigkeiten beschäftigt. Wohl erst der jüngere Werner kam an den Hof des verwandten Rudolf von Rheinfelden.
- Nur ein im Umfeld von Herzog Rudolf von Rheinfelden und in Kontakt mit der Kaiserin geschulter Werner war für eine Klosterreform in Muri sensibilisiert. Seit 1073 hatte das Kloster keinen eigenen und geweihten Abt mehr, von Reformen keine Spur oder Anzeichen. Damit dürfte um 1080 das eigenkirchliche Hauskloster als Erbe an den jüngeren Werner gefallen sein. Solange aber Muri Eigenkloster war, war dieses Erbe bestritten durch die Söhne von Richenza von Habsburg, verheiratet gewesen mit Ulrich von Lenzburg und Bruder des älteren Werners. Würde es sich nur um einen Werner handeln, wäre mit grosser Wahrscheinlichkeit die Wahl für eine Klosterreform analog wie in Schaffhausen auf das Kloster Hirsau und nicht auf St. Blasien gefallen, da ja seine Frau Reginlind aus der Familie der Nellenburger stammte. Dabei spricht das vermutete Frauengut von Reglind von Nellenburg in Bellingen D eher für eine Abstammung vom 1075 gefallenen Eberhard, Bruder von Burkard von Nellenburg, als für die Geschwisterschaft mit Burkard.
- All die ausgelösten Aktivitäten ab 1080 rund um das Kloster Muri deuten auf einen initiativen jungen Grafen hin und weniger auf einen ca. 60-Jährigen.
- Damit erklärt sich die Abwesenheit der unmündigen, vielleicht noch gar nicht geborenen Söhne Otto und Albrecht bei der Ausstellung des Freiheitsbriefes für das Kloster Muri im Jahr 1082 (s.oben).

¹⁹³ AM S. 111 Ein Mannwerk „heisst so, weil es einem Mann zur Pflege überlassen wird, und es ist viel Land, wie viel ein Paar Ochsen in einem Tag zu pflügen vermag.“

¹⁹⁴ AM S. 27 f.

- Das Alter des 1140 verstorbenen Sohnes Albrecht erreicht damit nicht mehr die biblisch anmutende Dauer von 90 bis 95 Jahren.
- Die Textpassage „starb Graf Werner unvermutet an den dritten Iden des Novembers (11. November) im Jahr 1096...einen zu frühen Tod“¹⁹⁵ bezieht sich nicht auf die Klosterreform sondern tatsächlich auf sein junges Lebensalter von ca. 35/36 Jahren.
- Auch Sohn Otto als Nachfolger von Werner von Habsburg in der Klostersvogtei hält auffallend die Verbundenheit mit dem Kloster St. Blasien aufrecht. Bis 1108 stehen ausschliesslich Mönche von St. Blasien dem Kloster Muri als Äbte vor.
 - 1083-85 Propst Ruprecht von St. Blasien, der dann nach St. Blasien zurückgeht.
 - 1085-1096 Abt Lütfried von St. Blasien
 - 1096-1108 Abt Ruprecht von St. Blasien (früher Prior)
 - 1108-1119 Abt Ulrich, der erster Abt aus dem Konvent Muri darstellt.

All diese Begebenheiten verdeutlichen die Unsicherheiten des anonymen Verfassers der AM und hätten wohl zum Teil bereinigt werden können, wenn man sich mit St. Blasien nach 1108 in Kontakt gesetzt hätte. Aber die AM sprechen verschiedentlich von Spannungen zwischen beiden Klöstern.¹⁹⁶

¹⁹⁵ AM S. 33

¹⁹⁶ AM S. 81, 91, 99, 101

Vorhabsburgische Spuren

Gangolfswil

Namen mit -wil und einem ahd. Personennamen (PN) im Vorderglied markieren in der Schweiz den Raum des alemannischen Siedlungsausbaus im 8./9.-11. Jahrhundert.¹⁹⁷ Von den sechzehn im Zuger Namensgut vorkommenden -wil-Namen mit einer Personenbezeichnung im Vorderglied liegen/lagen vier in der Gemeinde Risch: Küntwil, Berchtwil, Gangolfswil (abgegangen) und Wittwil (abg.). Der abgegangene Ortsname Gangolfswil hatte zumindest drei Benutzungsfunktionen: Kleine Hofgruppe am Zugersee, grundherrschaftliche Verwaltungseinheit des ehemaligen Klosters Muri bis 1486 und Name der Vogtei der Stadt Zug bis 1798.¹⁹⁸

Auffallend früh erscheinen Mitte des 11. Jahrhunderts nach der Gründung des Klosters Muri um 1027 die Habsburger respektive später das Kloster als Besitzer am Zugersee. Wie schon gezeigt, handelt es sich bei Gangolfswil um Frauengut von Lütgard von Nellenburg, welches diese um 970 herum in die Ehe mit Lanzelin von Altenburg brachte. Vor dem 16. Juli 1055¹⁹⁹ schenkte Werner von Habsburg zum Seelenheil seines ermordeten Bruders Otto ein Gut in Küssnacht.²⁰⁰ Im zweiten Teil der AM²⁰¹ heisst es dann zu dem erschlagenen Otto und seiner Bestattung vor dem St. Laurentiusaltar im Münster von Strassburg, der Ort Gangolfswil (de Gangolfswile und nicht praedium Gangolfswile) diene zur Jahrzeit für diesen erschlagenen Otto. Die beiden Schenkungen in Küssnacht und Gangolfswil an den St. Laurentiusaltar in Strassburg sind wohl zeitlich gleich anzusetzen. Der Sohn von Werner von Habsburg († 1096), ebenfalls Otto († 1111), regelte die Handhabung dieser Jahrzeitstiftung: Die Nutzniessung ging an das Eigenkloster Muri mit der Auflage, dem Geistlichen des St. Laurentiusaltars in Strassburg jährlich entweder 30 Schillinge Basler Münze zahlbar in Muri oder 25 Schillinge zahlbar in Strassburg zu entrichten.²⁰² Die Nutzniessung des Hofes gelangte somit zwischen 1096 und 1111 an das Kloster Muri.²⁰³

Der Personennamenname Gangolf

Der Personennamenname Gangolf ist fränkischer Herkunft und setzt sich aus den Elementen „Gang“ und „Wolf“ zusammen. Dieselben Elemente tauchen im Vornamen Wolfgang in umgekehrter Reihenfolge auf. Der germanische Wortstamm GANG- (Geng-, lang-) im PN Gangolf erfuhr verschiedenste Schreibweisen: Gangolfus, Gengulfus, Gingolf und Gyngolf,²⁰⁴ Gingolph im Wallis, Gengoul in der Diözese von Langres, Genoult in der Diözese von Toul, Gengoux in Saône-et-Loire, Guengoux, Gengoulph, Guengoulph, Gangulphe, Gengon, Gegnoux, Gigoult, Gégoux.²⁰⁵ Im Gedenkbuch²⁰⁶ des

¹⁹⁷ Dittli, Zuger Ortsnamen, Bd. 5, S. 215

¹⁹⁸ Dittli, Zuger Ortsnamen, Bd. 2, S. 215. In den Hypothekarbüchern ist aber schon im 17. Jahrhundert ein Wechsel bei der Vogteibezeichnung Gangolfswil in Risch feststellbar, selbst wenn dies Handänderungen von Liegenschaften betraf, die nie zum Hof Gangolfswil oder zur Pfarrei Risch gehörten, wie z.B. im Ortsteil Ibikon.

¹⁹⁹ Die Vergabungen in Küssnacht und Gangolfswil erfolgten noch zu Lebzeiten des Murenser Propstes Reginbold, der 1055 verstarb.

²⁰⁰ AM S. 17

²⁰¹ AM S. 95

²⁰² AM S. 95

²⁰³ In Niederdersbach (z.T. Gemeinde Hünenberg) hatte das Kloster drei Schuposen und in Oberdersbach zwei (Im Güterrodel um 1400 herum waren es aber auch drei.). In Gangolfswil und Zweiern besass das Kloster zwei Huben.

²⁰⁴ Nospikel Johannes. Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg. MGH 4 C 362. Hannover 2004.

²⁰⁵ http://fr.wikipedia.org/wiki/Gangolf_d'Avallon, Anmerkung 1

²⁰⁶ MGH Liber memorialis Romaricensis, Band 1, Dublin/Zürich 1970, bearb. durch Eduard Hlawitschka, Karl Schmid und Gerd Tellenbach.

Klosters Remiremont²⁰⁷ sind im Zeitraum 875 bis 950 die Schreibweisen Gienguino, Gangulfo, langulfo, langulfus, langolp, langols und Gengulfus für den PN Gangolf vierzehnmal eingetragen.

Der Personennamen Gangolf war im 8./9.-11. Jahrhundert im Gebiet des Thur-, Zürich- und Aargaus nicht gebräuchlich. Während das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau gerade eine einzige Nennung eines Mönches Gan(g)ulf des mittelfränkischen Klosters Feuchtwangen enthält,²⁰⁸ erscheint im Urkundenbestand des Klosters St. Gallen ein einziges Mal ein Gangulfus unter 21 freien Leuten aus dem Dinkelberggebiet²⁰⁹ im Breisgau, die nach der Verfügung der Kaiser Ludwig der Fromme und Lothar I. vom 12. Februar 828 den Fiskalzins an das Kloster St. Gallen zu entrichten hatten. Die beiden Herrscher bestätigten eine Anordnung ihres Grossvaters Pippin.²¹⁰ In den Verbrüderungsbüchern der Klöster St. Gallen und Pfäfers kommt kein Gan(g)ulf vor.

Der Personennamen Gangolf in Ortsnamen

Nach Gangolf benannte Orte gibt es heute noch fünf in Frankreich, drei in Deutschland und einen zusammen mit Frankreich in der Schweiz.

Ortsname	Region	Erstmalige Nennung
St Gengoulph	Aisne	In der Pfarrei Saint-Gengoulph wurden von 1672-1809 Pfarrbücher geführt. In der Kapelle befindet sich eine Statue des heiligen Gangolf aus dem 16. Jahrhundert.
St Gengoult (Larochemillay)	Burgund	Wallfahrtskapelle des heiligen Gangolf, erbaut im 11. Jahrhundert
St Gengoux de Scissé	Burgund	Kapelle im romanischen Stil aus dem 12. Jahrhundert, schon Vorgängerbau war Gangolf gewidmet.
St Gengoux le National	Burgund	Die Kirche wurde 950 dem heiligen Gangolf gewidmet.
St Gingoph	Hochsavoyen F/ Wallis CH	Die Kirche Sactus Gengulfus wurde 1153 erstmals erwähnt und befindet sich seit der Teilung der Ortschaft seit 1569 auf französischem Boden.
Gangloff (Kgde. Odenbach)	Rheinland-Pfalz	ehemalige Pfarrgemeinde mit Friedhof
St. Gangolff	Thüringen	Erstmals wurde der Ort 1266 urkundlich erwähnt. Eine dem heiligen Gangloff (oder Gangolf) geweihte Wallfahrtskapelle gab dem Ort seinen Namen.
Gangloffsömmern	Thüringen	Erstmalige Erwähnung der Kirche mit Gangolf als Patron im 12. Jahrhundert.

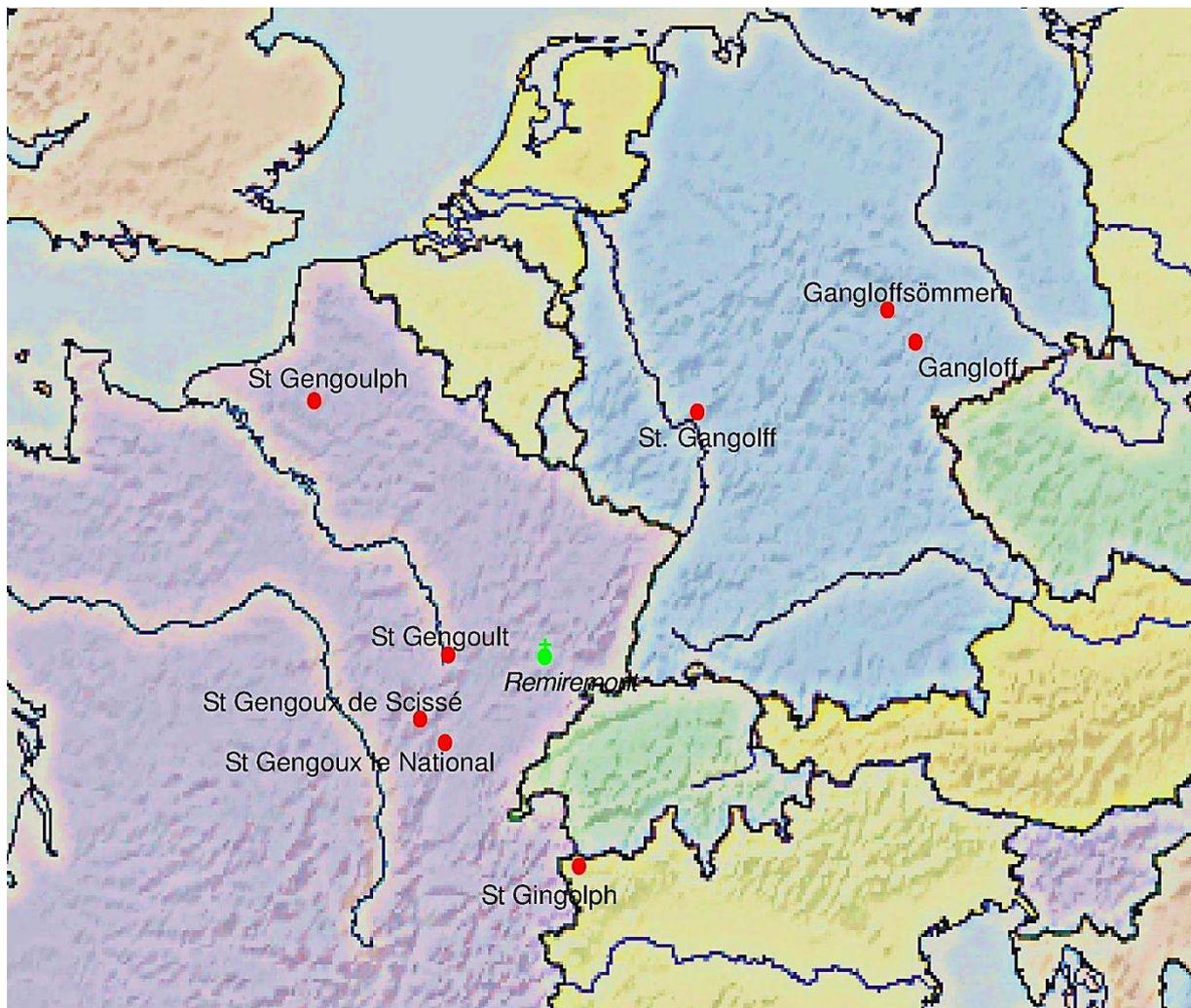
Alle vom PN Gangolf abgeleiteten Ortschaften führen ein Gangolf-Patrozinium ihrer Kirche. Die ersten Gangolfkirchen der burgundischen Orte sind tendenziell im ersten Jahrtausend errichtet worden.

²⁰⁷ Remiremont (deutsch *Romberg*, weniger gebräuchliche Variationen sind *Reimersberg* oder *Rumsberg*) im oberen Moseltal ist eine französische Gemeinde im Arrondissement Épinal des Départements Vosges. Sie ist darüber hinaus Hauptort (chef-lieu) des gleichnamigen Kantons und Sitz des 2004 gegründeten Kommunalverbandes Porte des Hautes-Vosges. Das Kloster wurde zu Beginn des 7. Jahrhunderts von Luxeuil aus gegründet.

²⁰⁸ MGH Bd. 6, S. 193, col. 130 (8): Die Einweihung des St. Salvator geweihten Klosters erfolgte 817; der Eintrag durch die Hand HA4 im Verbrüderungsbuch der Reichenau wird dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zugeordnet. Die 250 aufgeführten Namen können unmöglich der gleichen Zeit zugeordnet werden, denn das Chorgestühl der Stiftskirche bot nur 24 bis 30 Mönchen Platz.

²⁰⁹ Das Dinkelberggebiet liegt im Südschwarzwald zwischen den grösseren Ortschaften Lörrach, Schopfheim, Wehr, Rheinfelden und Basel-Stadt. Viele Orte dieses Gebiets sind urkundlich zu Beginn des 9. Jahrhunderts aus Schenkungen an das Kloster St. Gallen belegt.

²¹⁰ Wartmann 1, Nr. 312



Der heilige Gangolf

Die älteste Quelle für das Leben des heiligen Gangolf ist die anonyme *Vita Gangolfi*²¹¹ aus dem 9./10. Jahrhundert. Sie schildert Leben und Wunderwirken des als historische Gestalt kaum greifbaren Heiligen. Der um 900 erstmals aufgezeichneten Lebensbeschreibung zufolge war Gangolf ein reichbegüterter Adelige aus der Gegend von Varennes-sur-Amance bei Langres (heute Département de la Haute-Marne/Frankreich) an der Grenze zwischen Burgund und Lothringen. Er diente dem Frankenkönig Pippin (732-768),²¹² dem Vater Karls des Grossen, als Ratgeber und Heerführer. Die Kirche unterstützte er durch Stiftung von mehreren Klöstern auf seinen Gütern. Als Gangolf vom Hofdienst beim Frankenkönig heimkehrte, war ihm seine Gemahlin untreu geworden. Gangolf entliess sie aus der Ehe, nicht ohne für ihren standesgemässen Unterhalt zu sorgen, und floh selbst in die Einsamkeit, wurde aber vom Ehebrecher, dem Buhler seiner Frau, einem Priester, um 760 heimtückisch ermordet. Sein Grab fand er in dem von ihm gestifteten Kloster Varennes im Bistum

²¹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gangolfs>, <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0565> (Codex 565, S. 201 ff. Kloster St. Gallen); s.auch Krusch Bruon. *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquorum aliquot*, Bd. 5, Seite 142, in: MGH – 4 C 360

²¹² Bei der Teilung des Frankenreiches im Jahr 741 erhielt Pippin Neustrien, Burgund und die Provence, während sein Bruder Karlmann Ausrrien, Alemannien und Thüringen übernahm.

Langres. Schon im 9. Jahrhundert wurde Gangolf als Märtyrer verehrt.²¹³ Am Grab des feierlich bestatteten Gangolf ereigneten sich Wunder; als seine Frau über diese höhnte, erteilte sie eine schädliche körperliche Strafe; der betrügerische Priester starb an einer bösen Krankheit, die ihn innerlich zerriss.²¹⁴ Später wurde das Kloster von Varennes Gegenstand langwieriger Gerichtsverfahren, sowohl zeitlich als auch geistig, zwischen Achard, Bischof von Langres, und Gerard, Bischof von Toul.²¹⁵ Letzterer beschlagnahmte um 970 einen Teil der Reliquien des Klosters von Varennes, die später in der Stiftskirche St. Gengoult von Toul gefunden wurden.

Gangolf gilt als Pferdepatron, aber auch als Helfer bei Augen-, Haut- und Gelenkkrankheiten. Meist wird er als Ritter mit Schwert und Lanze dargestellt, manchmal auch mit Säbel, Fahne und Handkreuz. Seinen Kirchen bzw. Kapellen sind meist Quellen oder Brunnen zugeordnet.

In den Kalendarien des Klosters St. Gallen wurde der heilige Gangolf nur in den Jahren 950 bis 1000 in die Liturgie²¹⁶ einbezogen, vorher und nachher nicht.²¹⁷ Gemäss der Gründungsgeschichte besass auch das Kloster Muri in seiner Bibliothek eine Vita des heiligen Gangolf.²¹⁸ Seine Vita hat Hrotsvitha von Gandersheim um 960 modifiziert.

Gangolfverehrung

Alle Zentren der bereits im 9. Jahrhundert nachweisbaren Verehrung des burgundischen Adligen Gangolf liegen im burgundisch-lothringischen Grenzgebiet. Von hier aus verbreitete sich die Gangolfverehrung vor allem durch die lothringischen Reformbewegungen des Benediktinermönchtums in Ostfrankreich und am Rhein und gelangte wahrscheinlich auch durch unmittelbare Beziehungen nach dem heutigen Deutschland, nach Bamberg und von hier aus nach Hollfeld. Frühe Gangolfpatrozinien sind sonst in den Gebieten am Main sehr selten.²¹⁹ Bald nach dem Regierungsantritt Karls des Grossen im Jahr 768 begannen die Vorbereitungen für die Besetzungen von Bayern und die Sachsenkriege. Im mainfränkischen Raum war das mit der Sicherung der Ostgrenze und der Integrierung der Mainslawen verbunden. Auf den fränkischen Stützpunkten genoss Gangolf grosse Verehrung. Deshalb lässt sich bei den Gangolfkirchen in der Regel ein Zusammenhang mit frühmittelalterlichen Fernwegen und deren Rastplätzen (Stützpunkten oder Pfalzen)²²⁰ und sonstigen karolingischen Institutionen wie Königsgut oder Königskirchen, insbesondere alte Martinskirchen, feststellen.²²¹ Die Schwerpunkte der Gangolfverehrung in Deutschland liegen in Trier²²² und Bamberg.

In Bamberg hatte sich im 11. Jahrhundert ein Brennpunkt der Verehrung des heiligen Gangolf gebildet, vielleicht verursacht durch den Besuch Papst Leos IX. in Bamberg 1052. Er stammte aus

²¹³ Gerd Zimmermann, Sankt Gangolfs Weg von Lothringen nach Bamberg... im Jahrbuch f. fränk. Landesforschung 22, 1962 Neustadt/Aisch S. 443 - 461

²¹⁴ <http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/G/Gangolf.html>

²¹⁵ http://fr.wikipedia.org/wiki/Gangolf_d'Avallon. Toul lag an der Römerstrasse Lyon-Trier. Nordöstlich von Toul liegt Gondreville. Der Ortsname entwickelte sich aus „Gondulfi villa“ und war in der Merwingerzeit eine königliche Pfalz. Diese Pfalz findet sich in MGH DD Lo I/Lo II auf den Seiten 154, 155, 159, 191, 193, 195, 256, 266, 268, 402, 407, 422.

²¹⁶ Sein Gedenktag ist der 11. Mai (in St. Gallen 13. Mai)

²¹⁷ Emanuel Munding. Die Kalendarien von St. Gallen. Beuron 1948.

²¹⁸ AM fol. 17 b. Dies dürfte eine Abschrift des Codex 266 des Klosters Einsiedeln gewesen sein.

²¹⁹ <http://www.hollfeld.de/gangolf/archaeologie.htm>

²²⁰ s. Anmerkung 15: Königspfalz „Gondulfis villa“ in der Nähe von Toul.

²²¹ Wolfram Siegel, Kiel, aus der Chronik: Das Wahrzeichen der Stadt Hollfeld - zu neuem Leben erweckt:

<http://www.hollfeld.de/gangolf/walpoten.htm>

²²² Tier gehörte ab 959 in der Franken- und Stauferzeit zum Herzogtum Oberlothringen.

dem Geschlecht der Grafen von Egisheim im Oberelsass und Onkel der Gattin von Eberhard IV. von Nellenburg, lebte am Hof Kaiser Konrads II. (1024- 1039), der ihm 1026 das Bistum Toul in Lothringen übertrug. 1048 wurde er durch Kaiser Heinrich III. (1039-1056) zum Papst bestimmt. Leo IX. war mit der Verehrung des heiligen Gangolf in seiner Heimat in Lothringen vertraut und konnte die Kraft seines Heiligen auch in Bamberg rühmen. Gangolf wurde zum Schutzherrn des 1057/59 gegründeten Stiftes St. Gangolf in Theuerstadt, heute Ortsteil von Bamberg.

In Zusammenhang mit dem Erwerb des Stadtrechts liess Erzbischof Heinrich I. 958 eine Marktkirche und Stadtpfarrkirche St. Gangolf südlich des Marktplatzes in Trier errichten. St. Gangolf ist nach dem Dom das älteste Gotteshaus der Stadt. In Trier war von 1067-77 Udo von Nellenburg, ein Sohn des Klostergründers Eberhard von Schaffhausen, Erzbischof. Reliquien kamen vermutlich durch die St. Jakobspilger nach Deutschland, in Bamberg befindet sich ein Teil des Hauptes von Gangolf.

Die folgende Zusammenstellung zeigt deutlich die Schwerpunkte der Verehrung von Gangolf in Frankreich und Deutschland auf.²²³

Land	Pfarrkirchen mit Patrozinium Gangolf	Kapellen mit Patrozinium Gangolf	Gangolf-Reliquien
Frankreich	60	33	12
Deutschland	35 ²²⁴	15	2
Belgien	11	2	2
Niederlande	6	1	1
Luxemburg	2	1	
Österreich		1	
Schweiz	2 ²²⁵	2 ²²⁶	

Schon aus dem karolingischen Reichskalender ergibt sich, dass das Namensfest des heiligen Gangolf entweder am 11. oder 13. Mai gefeiert wurde.²²⁷ Aus der in über 70 Bistümern und 16 Ordenshäusern durchgeführten Untersuchung der Kalendarien durch Grotefend²²⁸ lässt sich klar die Tendenz ablesen, dass der 11. Mai vorwiegend in den heute französisch sprechenden Gebieten²²⁹ als Festtag Gangolfs gilt, während der 13. Mai ausschliesslich in den deutschen Bistümern als Namensfest begangen wird. Ausnahmen für die nähere Umgebung bilden das im Mittelalter weit ins heute französische Gebiet reichende Bistum Basel, mit dem 11. Mai als Gangolf-Feiertag und umgekehrt das alte Bistum Lausanne, das sich bis Bern erstreckte, an dem 13. Mai. Der 11. Mai findet sich in den

²²³ <http://www.gengulphus.org>

²²⁴ http://www.gengulphus.org/index.php/names_places/in_germany: Dieses Verzeichnis ist wohl nicht ganz vollständig, so ist beispielsweise Schelingen im Kaiserstuhl mit einer Gangolf-Pfarrkirche nicht erwähnt.

²²⁵ Chandon FR (Gengon) (bis zur Reformation durch die Abtei Payerne betreut) und vor der Reformation Walterswil BE im Oberaargau. Die beiden Belege für Gangolf-Pfarrkirchen in der Schweiz lagen bis 1218 im Herzogtum der Zähringer und im Rektorat von Burgund.

²²⁶ Gangolfskapelle Einsiedeln sowie gemäss StA LU, AKT 19C/1963-2040: Pfarrei Willisau: Rechnungen der Kaplanei St. Gangolf 1398-1693; Gfd 58, S. 14

²²⁷ Borst Arno. Der karolingische Reichskalender und sein Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert, Teil 2. Hannover 2001. MGH libri memoriales II.

²²⁸ Grotefend Hermann. Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1891, 2007 (7. Auflage): <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm>

²²⁹ Auch die französischen Bistümer Autun, Besançon, Cambrai, Rouen, Soissons und Troyes feierten am 11. Mai das Gangolf-Namensfest. Im letzteren Bistum wurde zusätzlich am 3. Oktober auch die Translatio Gengulphi gefeiert.

Orte in Deutschland mit Gangolfsverehrung



Ordenskalendern der Benediktiner²³⁰ und Pauliner, der 13. Mai bei den Johannitern, die sich stark mit der um 1070 einsetzenden Wallfahrt nach Santiago de Compostela engagierten.²³¹ Trier kennt je nach Kalendarium beide Daten als Fest des heiligen Gangolf.

Aus den Kalendarien der vor dem Jahr 1100 existierenden Benediktinerklöster im Gebiet der heutigen Schweiz lässt sich ungefähr der Zeitpunkt der Gangolfsverehrung in der Schweiz ableiten:

Kloster	Gründung	Codex	Niederschrift	Seite	Namensfest
St. Gallen	719	397	Mitte 9. Jahrhundert		-
		459	9./10. Jahrhundert	41	-
		339	um 1000	15	13. Mai
		413	2. Vierteil 11. Jahrhundert	9	-
		342	10. † 11. Jahrhundert	8	13. Mai
		376	Mitte 11. Jahrhundert	19	13. Mai
		378	1050-1060	9	13. Mai
		341	um 1070	8	13. Mai
Einsiedeln	934	319	letztes Drittel 10. Jh.	8	13. Mai
		83	1060-1075/1100	3v	13. Mai
		376	Mitte 11. Jahrhundert	19	13. Mai
Reichenau	724		960/980		-
Petershausen ²³²	983		Nachtrag zu Reichenau	4r	13. Mai

Mit einiger Gewissheit kann man davon ausgehen, dass die Gangolfsverehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz um 970 herum in Einsiedeln begann. Dem Kloster Einsiedeln stand damals der aus England stammende Abt Gregor vor. Er hat die Gebräuche der englischen Klöster, die bereits damals in enger Beziehung zu Cluny standen²³³, nach Einsiedeln gebracht, die von hier aus besonders durch den heiligen Wolfgang²³⁴ weiter getragen wurden. Ob der grosse Cluniazenser Abt Majolus wirklich nach Einsiedeln kam, muss dahingestellt bleiben, ist aber im Einsiedler Nekrologium²³⁵ am 11. Mai

²³⁰ Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil. Dietikon-Zürich, 2005. S. 376: Muri und Hermetschwil feierten das Gangolfsnamensfest am 11. Mai, einzig im cod. membr. 19 ist das Fest zum 13. Mai eingetragen. Letzterer Codex stammt aus Südwestdeutschland aus dem 12. Jahrhundert. Alle übrigen Kalendarien wurden im Kloster Muri geschrieben.

²³¹ Der Gründer des Klosters Allerheiligen von Schaffhausen, Graf Eberhard von Nellenburg, unternahm als einer der ersten bekannten Pilger zusammen mit seiner Frau Ita diese Wallfahrt. Dieses Unternehmen beeindruckt ihn so sehr, dass er seine letzten sechs Lebensjahre als Laienmönch in sein gegründetes Kloster eintrat.

²³² <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/sal9b/0009>: Das Original des Kalendariums wurde in der Reichenau um 960/80 geschrieben. Darin fehlt ein Gangolfseintrag. Dieser wurde später mit anderer Handschrift zugefügt. Der Einfluss Einsiedelns ist auch hier direkt gegeben, waren doch die ersten Mönche im vom Bischof Gebhard II. von Konstanz gegründeten Kloster Petershausen Mönche von Einsiedeln (Vergl. Casus Monasterii Petrusensis in MGH. Script. XX, S. 621 ff, und Vita Gebhardi in MGH. Script. X, S. 582).

²³³ Hilpisch Stephan. Geschichte des Benediktinischen Mönchtums. Freiburg i.B., 1929. S. 153.

²³⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_von_Regensburg: Wolfgang besuchte als Zehnjähriger die Klosterschule Reichenau und kam später an die neu gegründete Domschule in Würzburg. Um 956 übernahm er auf Empfehlung seines Freundes Heinrich von Babenberg, Erzbischof von Trier, den er in Reichenau kennenlernte, die Leitung der Domschule in Trier und wurde dort als Laie Dekan, Chef des Domkapitels. Er bemühte sich im Sinne des heiligen Benedikt um Reformen für eine strengere Lebensordnung der Domkapitulare wie die Abschaffung des Privateigentums. Nach dem Tod Heinrichs von Babenberg wurde Wolfgang von Kaiser Otto I. nach Köln geholt. Dort lehnte er ab, sich zum Bischof weihen zu lassen und trat 965 in das Benediktiner-Kloster Einsiedeln in der Schweiz ein, wo er 968 im Alter von 43 Jahren von Ulrich von Augsburg zum Priester geweiht wurde. 971 ging Wolfgang als Missionar nach Ungarn, wurde jedoch 972 zurückgerufen und gegen Ende des Jahres zum Bischof von Regensburg geweiht. 975 gründete Wolfgang dort eine Domschule mit Chor, aus dem die heutigen Regensburger Domspatzen hervorgingen.

²³⁵ MGH Necrol. I, S. 359

eingetragen.²³⁶ Bei der Reformtätigkeit Wolfgangs überwog übrigens der Einfluss der Reichsabtei St. Maximin in Trier. Die Gangolfkapelle in Einsiedeln wurde in den Amtszeiten von Bischof Eberhard von Konstanz (1034-1046) und Abt Embrich (1026-1051) eingeweiht. Die Gangolfkapellen von Einsiedeln und Willisau lagen als Etappenziele am Jakobsweg nach Santiago de Compostela, und an beiden Orten sind die Grafen von Nellenburg oder deren Verwandte von Honstetten greifbar.²³⁷ Beim Neubau der Nellenburg bei Stockach wählte Eberhard von Nellenburg 1056 neben Sebastian auch Gangolf als Patron der Burgkapelle.²³⁸



Auch im Jahrzeitenbuch Risch von 1598 wird das Namensfest Gangolf am 13. Mai speziell hervorgehoben. Solche Einträge im Kalendarium weisen auf eine besondere Verehrung hin und dies steht kaum mit dem Ortsnamen Gangolfswil in Zusammenhang, insbesondere da das Kloster Muri das Namensfest von Gangolf im Gegensatz zu Risch am 11. Mai feierte.²³⁹ Somit ist der nellenburgische Einfluss ablesbar.

²³⁶ Borst Arno. Der karolingische Reichskalender, Teil 2, Hannover 2001, in: MGH – 4 C 360, Seite 879.

²³⁷ Bächteli Kurt u.a., Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, Schaffhauser Archäologie Band 4, Baudepartement des Kantons Schaffhausen, Kantonsarchäologie 1999, S. 19 ff.

QW I, 1, Nr. 97 (21. April 1101 in Schaffhausen): Die Brüder Sigfrid, Konrad, Eberhard und Ogoz, die sich auch „von Reute“ nannten, schenken an das Kloster Allerheiligen ausser Besitz im Hegau, Breisgau und Eritgau auch all ihre Besitz im Aargau in der Grafschaft Ulrichs zu Willisau LU, Staufen AG (Siegrist J.J. in Argovia 93, S. 59 f.: Die villa Allerheiligen lag in Schafisheim AG) und Nunwil (Gemeinde Römerswil LU, erstmals erwähnt 893 als Besitz des Fraumünsters ZH). Sodann schenkt am gleichen Tag Ogoz allein ausser Besitz im Hegau alles, was er im Aargau in der Grafschaft zu Staufen, Hügelsheim (Amt Müllheim, Baden D), Willisau und Hunwil (Gemeinde Römerswil LU). Die Herren von Honstetten treten in der Zeit von 1050 bis 1112 aber auch verschiedlich als Zeugen für das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen auf. Zur gleichen Familie zählte auch Tuto von Wagenhausen, der mit dem Abt von Schaffhausen 1089/90 in Streit geriet, in die der Papst, der Bischof von Konstanz und die Zähringer involviert waren (Heyck Eduard. Geschichte der Herzöge von Zähringen. Freiburg 1891). Vorgängig ging es 1083 noch harmonisch zwischen Allerheiligen und Tuto von Wagenhausen zu und her. In einem Gütertausch von 1083 trat Burkard von Nellenburg als Vogt von Allerheiligen unter Einverständnis von Abt Siegfried seinen Besitz am Schluchsee (Schwarzwald) an Tuto ab, dieser wiederum schenkte an Allerheiligen Wagenhausen und seine Güter in Schlatt, Dorf, Basadingen und Honstetten. Bei den Zeugen tritt nach Graf Burkard von Nellenburg interessanterweise Adelbot von Neuheim als Spitzenzeuge auf. Tuto von Wagenhausen oder andere Vertreter der Herren von Honstetten als Zeugen aber fehlen. Adelbot von Neuheim erscheint in drei weiteren Urkunden des Klosters Allerheiligen in der Zeit von 1080 bis 1092 (am Rhein Basel gegenüber, Allerheiligen, Stein a. Rhein) als Zeuge. Dies dürfte ein deutlicher Hinweis auf seine Verwandtschaft mit den Nellenburgern hinweisen. Eine Generation später nennen sie sich auch „von Hinterburg“ (1130, Zeuge bei der Landschenkung zur Gründung des Klosters Fahr), dann in den Acta Murensia wiederum „von Neuheim“ (QW I, 1, Nr. 137), wo sie den sechsten Teil der Kirche Oberwil im Bezirk Bremgarten an das Kloster Muri schenken. Wipertus von Hinterburg, Mönch in Einsiedeln, gibt ein Landstück in Herzewile (abg. wohl Will bei Spreitenbach, im QW II, 2 unter Anmerkung aber als Herzwil bei Köniz BE interpretiert) an das Kloster Einsiedeln (QW II, 2, S. 366). Sein Bruder Gozbert nennt sich dagegen als „von Spreitenbach“ und übergibt ein Landstück in Hauptikon (Gemeinde Kappel im Säuliamt) an Einsiedeln.

Honstetten erscheint erstmals um 700 als villa Hohunstati in einer Schenkung zu Gunsten des Klosters St. Gallen, später Hoersteta, Hohensti, Hohenstetin, Honisteten. Die Kirche von Honstetten hatte Tochterkirchen in Rüti (deshalb Reute) und in Eckarzbrunnen (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/krieger1904bd1/0543>). Interessanterweise erscheint im Gebiet Konolfingen/Oberhünigen BE auch die Ortschaft Grosshöchstetten (erstmal urkundlich 1150 erwähnt) in der Landgrafschaft Kleinburgund. Dabei führt Honstetten D in ihrem Wappen einen Schwan, während Oberhünigen zwei Schwäne (Niederhünigen zwei Schwäne mit einem Stern) aufweist. Da bei der Frau von Eppo von Nellenburg burgundische Wurzeln sicher vorhanden sind sowie sich die Herren von Honstetten als nellenburgische Vasallen und Verwandte erweisen, könnte ein Zusammenhang zwischen dem Siedlungsgebiet Kleinburgund im Kanton Bern und den ursprünglich aus dem Hegau stammenden Herren von Honstetten bestehen.

²³⁸ http://www.stockach.de/2986_DEU_WWW.php

²³⁹ Die mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil im Benediktinerkollegium Sarnen, Urs Graf Verlag GmbH, Dietikon-Zürich 2005: Alle Codices feiern am 11. Mai das Namensfest des Heiligen Gengulph, der als Abt vermerkt ist.

Besonderheiten des Kalendariums des Jahrzeitenbuchs von Risch

Im Kalendarium des Jahrzeitenbuchs Risch sind die sechs Heiligen Valentinius von Rätien (7. Januar), Gregor von Nazianz (9. Mai), König Stefan I. von Ungarn (20. August), Papst Zephyrinus (26. August), Eustachius (20. September) und Bibiana (2. Dezember) aufgeführt, die in den Kalendarien der Klöster Muri, Einsiedeln und St. Gallen sowie der Bistümer Basel, Konstanz und Lausanne fehlen oder zu einem andern Zeitpunkt im Kirchenjahr (Eustachius) gefeiert werden. Zusätzlich enthält das Jahrzeitenbuch Risch mit Feiertag am 7. September den heiligen Bischof Gratus von Aosta²⁴⁰, der ausschliesslich im alten Bistum Lausanne verehrt wurde. Von diesen sieben Heiligen fanden nur zwei Aufnahme in den karolingischen Reichskalender: Bischof Valentinus von Rätien und Kirchenlehrer Gregor von Nazianz.²⁴¹ Auffallend sind die Heiligen Zephyrinus, Gregor von Nazianz und Bibiana nicht im offizielle Kalendarium des Klosters St. Gallen²⁴² enthalten, obwohl deren Viten²⁴³ schon seit 880/90 in einer Abschrift des Martyrologiums von Erzbischof Ado von Vienne († 875)²⁴⁴ bekannt waren. Die französische Stadt Vienne liegt in der Dauphiné im ehemaligen Königreich Burgund.

Die Legende zu Eustachius kam aus dem Orient über Griechenland und Süditalien in den Westen. Der Name war in Rom schon im 8. Jahrhundert bekannt. Die älteste Version ist in einer griechischen Prosaausgabe aus dem 8. Jahrhundert erhalten, die lateinische Übertragung aus dem 10. Jahrhundert fand weite Verbreitung und ist in elf altfranzösischen Bearbeitungen und vier altfranzösischen Prosaversionen überliefert.²⁴⁵ Eustachius gilt als Patron von Paris.

Gregor von Nazianz (heute Güzelyurt in der Türkei) gehört zu den orthodoxen Kirchenvätern und wird seit dem 5. Jahrhundert wegen seiner überzeugenden Verteidigung des christlichen Glaubens als „Theologe“ bezeichnet. Gregor war ein begeisterter Prediger, schrieb Briefe und Gedichte und war ein bedeutender Mystiker. 45 seiner Predigten, 243 Briefe sowie 407 dogmatische und moralische Verse sind erhalten.²⁴⁶ Der Codex MS. gr. 510 der Bibliothèque nationale de France in Paris beinhaltet den vollständigen Text der Predigten Gregors. Die Prachthandschrift ist eines der Hauptdokumente der antikisierenden Buchmalerei in der Byzantinischen Kunst und wurde in den Jahren 879 bis 882 in Konstantinopel für Kaiser Basileos I. geschaffen.²⁴⁷ Gebeine von Gregor von Nazianz befinden sich auch in Venedig.²⁴⁸ Seine Gebeine wurden lange in Konstantinopel verehrt, jedoch 1204 beim vierten Kreuzzug von den westlichen Katholiken geraubt und danach im Petersdom von Rom aufbewahrt. 2004 wurden sie von Papst Johannes Paul II. wieder nach Konstantinopel zurückgegeben.

Einzig der aus dem süddeutschen Raum stammende und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschriebene Cod. membr. 19 (S. 180) enthält den Eintrag Gangolf zum 13. Mai. Die Übersicht über alle Kalendare (s. 376) erwähnt dies unter Anm. 1.

²⁴⁰ Das Aostatal gehörte ab 934 zum Königreich Burgund, das 1032/34 gemäss Testament des kinderlos verstorbenen Königs Rudolf III. ins Deutsche Reich eingegliedert wurde. Bis 1095 bildete das Aostatal eine eigene Grafschaft und kam ab 1191 an die Grafschaft Savoyen.

²⁴¹ MGH Libri memoriales. Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert. Teile 1-3. Hannover, 2001. In Teil 3 wird unter dem 2. Dezember bei den Anmerkungen S. 1555 ff. noch bei den erwähnten „virgines“ u.a. auf Bibiana verwiesen.

²⁴² <http://www.e-codices.unifr.ch/de/preview/csg/0342>: Nach Munding, Kalendarien von St. Gallen 1948, wurde cod. 342 in den Jahren 1031-1034 geschrieben.

²⁴³ cod. Sang. 454: Seite 127: Gregor von Nazianz, Seite 231: Zephyrinus, Seite 328: Bibiana (Viviana)

²⁴⁴ <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0454>. Auch das in diesem Codex enthaltene Kalendarium enthält die Heiligen Gregor von Nazianz, Papst Zephyrinus und Bibiana.

²⁴⁵ <http://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Eustachius.html>

²⁴⁶ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_von_Nazianz_der_Juengere.htm und

<http://www.mlahanas.de/Hellas/Byzanz/Patriarch/GregorVonNazianz.html>

²⁴⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Homilien_des_Gregor_von_Nazianz

²⁴⁸ <http://de.academic.ru/dic.nsf/conversations/18017/Gregor>

Vorerst überraschend ist der Eintrag von König Stephan I. von Ungarn (969-1038) am 20. August ins Jahrzeitenbuch von Risch. Er christianisierte die heidnischen Magyaren und wurde am 20. August 1083 heiliggesprochen. In Ungarn ist sein Gedenktag der 20. August, während sonst überall an ihn am 16. August gedacht wird. Das könnte darauf hindeuten, dass dieses Gedenkdatum von Risch von der Verwandtschaft von König Stephan herkommen könnte. Er war verheiratet mit der bayrischen Herzogstochter Gisela, der Schwester des späteren Kaisers Heinrich II. Mutter der beiden war die burgundische Königstochter Gisela. Nach dem Tod von König Stephan zog sich seine Gattin ins Benediktinerinnenkloster Niedernburg in Passau zurück und verstarb dort am 7. Mai 1060/65. Darauf dürfte sich die Aufnahme von Bischof Valentinus von Rätien, der dreimal als Bischof von Passau amtierte und auch Patron der Diözese Passau noch heute ist, beziehen, denn Passau war die Heimat von Gisela von Bayern.²⁴⁹ Eine weitere Schwester von Gisela und Heinrich, Brigida von Bayern, war mit Graf Gerhard von Egisheim²⁵⁰ verheiratet²⁵¹. Deren Tochter Hedwig (Hadwig)²⁵² wiederum ehelichte Eppo von Nellenburg.²⁵³ König Stephan war also mütterseits ein Onkel von Hedwig von Egisheim, während vaterseits Papst Leo IX. ein Bruder von Graf Gerhard von Egisheim war. Der Eintrag von König Stephan I. von Ungarn ins Kalendarium von Risch hat seinen Ursprung eindeutig im Zusammenspiel der nellenburgischen und burgundischen Verwandtschaften. Dies dürfte aber auch ein Hinweis sein, dass die Ritter von Buonas in diese Verwandtschaft gehören, denn die Aufnahme ins Kalendarium von Risch fand nach 1100 statt, wo die Nellenburger und das burgundische Königshaus im Mannesstamme ausgestorben waren.

Zephyrinus war von 199 bis 217 Papst und Bischof von Rom. In seinem Pontifikat begannen neue Christenverfolgungen durch Kaiser Septimus Severus. Zephyrinus hatte nun die schwere Aufgabe, die Gläubigen zu schützen und zu trösten, und er kam derselben mit der Liebe eines Vaters nach, der die Leiden seiner Kinder mitfühlt. Sein Nachfolger war Calixtus I., dessen Reliquien im Jahr 854 in die Abtei Cysoing in der Nähe von Lille F überführt wurden. Die Gründer dieser Abtei waren Eberhard von Friaul und dessen Gattin Gisela, eine Tochter von Kaiser Ludwig des Frommen, die beide dort beerdigt wurden. Eberhard von Friaul gilt als Stammvater der späteren Nellenburger.

Gemeinsam sind bei Papst Zephyrinus, Eustachius mit Gedenktag 20. September, Valentinus von Rätien und Bibiana die Verehrungsregionen Südtirol und Friaul im heutigen Italien. Gregor von Nazianz, Zephyrinus, Eustachius mit Gedenktag 20. September und Bibiana sind auch im Kalendarium des ehemaligen Klarissenklosters Paradies bei Schaffhausen aufgeführt.²⁵⁴ Vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen ist kein Kalendarium überliefert. Aber es ist kaum anzunehmen, dass das knapp fünf Kilometer von der Stadt Schaffhausen liegende ehemalige Kloster Paradies in Bezug

²⁴⁹ Denkbar wäre ein direktes Einwirken durch Eberhard von Nellenburg, denn seine Besitzungen und Herrschaftsrechte sind in Maienfeld und Chiavenna nachgewiesen. Chiavenna gehörte im 9.-11. Jahrhundert zur Grafschaft Rätien im Herzogtum Schwaben.

²⁵⁰ Egisheim liegt im oberelsässischen Département Haut-Rhin, südlich von Colmar.

²⁵¹ Hlawitschka, Eduard: Konradiner-Genealogie, unstatthafte Verwandtenehen und spätottonisch-frühalsalische Thronbesetzungspraxis. Ein Rückblick auf 25 Jahre Forschungsdisput. Hahnsche Buchhandlung Hannover 2003.

²⁵² Heinz Gallmann. Das Stifterbuch des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. Berlin, 1993, Seite 39, Anmerkung 111: Onkel von Hedwig väterlicherseits war Papst Leo IX., Tante väterlicherseits war Adelheid von Egisheim, Mutter von Kaiser Konrad II. Die Mutter von Hedwig war eine Schwester von Heinrichs II. Gemahlin Kunigunde von Lützelburg.

²⁵³ Eduard Hlawitschka. Untersuchungen zu den Thronwechsellern der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Sigmaringen, 1987, Seite 163 ff.: Der Klostergründer von Allerheiligen in Schaffhausen, Eberhard von Nellenburg, war ein Sohn dieser Beziehung.

²⁵⁴ Schaffhausen, Stadtbibliothek, Ministerialbibliothek, Min. 99, Breviarium OFM (Pars aestivalis), Konstanz 1460: Wohl über das Klarissenkloster nach Schaffhausen gekommen.

auf das liturgische Kalendarium von jenem von Allerheiligen abwich. Es kann der zwingende Schluss gezogen werden, dass das Kloster Allerheiligen irgendwelchen Einfluss auf diese Heiligenauswahl gehabt hat. Kein anderes Adelsgeschlecht als jenes der Nellenburger deckt bei diesen Heiligen die Verehrungszonen Südtirol/Friaul und Frankreich ab.

Gedenktag	Heiliger	Tod	Schrift	Festgrad ²⁵⁵	Verehrung nach Grotefend ²⁵⁶							
					Kloster Muri ²⁵⁷	Kloster St. Gallen ²⁵⁸	Kloster Einsiedeln ²⁵⁹	Grossmünster ZH ²⁶⁰	Bistum Basel	Bistum Konstanz	Bistum Lausanne	andere Verehrungsregionen, resp. Orden
7. Jan.	Valentinus Bf. von Rätien ²⁶¹	† 475 in Meran	gross (1598)	duplex	-	-	-	-	-	-	-	Brixen (Südtirol), Chur ²⁶² , Feldkirch, Freising, Passau, Salzburg Benediktiner
9. Mai ²⁶³	Gregor von Nazianz	† 390 in Türkei	klein ²⁶⁴	duplex	-	-	-	-	-	-	-	Venedig, Hamburg, Compostela, Toledo, Cluniazenser, Dominikaner, Kreuzherren
20. Aug.	König Stephan I. v. Ungarn ²⁶⁵	† 1038	klein	semiduplex	-	-	-	-	-	-	-	Bamberg, Breslau, Gnesen, Krakau, Prag
26. Aug.	Zephyrinus Papst	† 217	klein	semiduplex	-	-	-	-	-	-	-	Trient, Sevilla
7. Sept. ²⁶⁶	Gratus ²⁶⁷ Bf. v. Aosta	† 5./6. Jahrh.	gross (1598)	duplex	-	-	-	-	-	-	x	Patron von Aosta
20. Sept.	Eustachius ²⁶⁸ et soc.	† ca. 118 in Rom	klein	semiduplex	-	-	-	-	2.11.	2.11	-	Feier am 20. September in Aquileja, Trient Augustiner, Eremiten, Franziskaner, Kreuzherren
2. Dez.	Bibiana	† um 363 in Rom	klein	semiduplex	-	-	-	-	-	-	-	Trient, Langres, Nevers, Mailand Augustiner, Eremiten, Benediktiner, Kreuzherren

²⁵⁵ „duplex“ ist im Jzb. Risch der höchste Festtagsgrad.

²⁵⁶ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm> - Durch das Motu proprio *Mysterii paschalis* vom 14. Februar 1969 ist seit dem 1. Januar 1970 der Gedenktag von Gregor von Nazianz im katholischen und anglikanischen Kalendarium der 2. Januar, in den orthodoxen Kirchen der 25. Januar (Todestag).

²⁵⁷ Die mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil im Staatsarchiv des Kantons Aargau. Copyright by Urs Graf Verlag GmbH, Dietikon-Zürich, 2005. Anhang S. 372 ff.

²⁵⁸ [http://www.e-codices.unifr.ch/de/ Klosterarchiv St. Gallen](http://www.e-codices.unifr.ch/de/Klosterarchiv%20St.%20Gallen), cod. 361

²⁵⁹ [http://www.e-codices.unifr.ch/de. Kloster Einsiedeln](http://www.e-codices.unifr.ch/de/Kloster%20Einsiedeln), cod. 83

²⁶⁰ Leupi Heidi. Der Liber Ordinarius des Konrad von Mure. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster (anno 1260). Freiburg Schweiz. 1995.

²⁶¹ Valentin war wohl tatsächlich Glaubensbote in Raetien und wirkte als Wanderbischof und –missionar in Rätien und Südtirol. Er starb als Einsiedler im heutigen Meran.

²⁶² www.heiligenlexikon.de/Stadler/Valentin_von_Raetien.html

²⁶³ Am 9. Mai ist die commemoratio von S. Beati Helvetiae (semiduplex) eingetragen. Die Beatushöhle im Berner Oberland war bis zur Reformationszeit neben Einsiedeln der meist besuchte Wallfahrtsort der Schweiz, s. Anmerkung 254

²⁶⁴ Die Einträge in kleinerer Schrift sind alles Nachträge mit der Handschrift von Pfarrer Jost Wilhelm Roth, Pfarrer von 1673 bis 1689, Erbauer der heutigen Pfarrkirche Risch.

²⁶⁵ König Stephan von Ungarn war mit Gisela, einer Schwester des 1146 heilig gesprochenen Kaisers Heinrich II., verheiratet. Gisela wiederum war ein Grosskind von König Konrad von Burgund.

²⁶⁶ Am Gratustag fand auch eine der Hertenstein-Jahrzeiten statt. Die Grossmutter des Stifters stammte aus Savoyen (de Chevron). Viel wahrscheinlicher geht die Gratusverehrung auf die Grafen von Aosta des 11. Jahrhunderts zurück, die damals für das Wallis und das burgundische Königshaus eine wichtige Rolle spielten (Humbert „Weisshand“ von Aosta“). Siehe weiter unter dem Kapitel „Böschenschrot“.

²⁶⁷ http://www.bautz.de/bbkl/g/gratus_v_a.shtml: Er nahm um 470 an der Translation des zur Thebäischen Legion gehörigen Märtyrers Innozenz (MGH. SRM 3, 35, 40) teil. Reliquien von ihm befinden sich in der Kathedrale von Aosta.

²⁶⁸ Eustachius zählt zu den 14 Nothelfern: Wie sich aus der Handschrift des Vitellius E XVIII, geschrieben in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts, des britischen Museums ergibt, feierte man damals in der römischen Liturgie den heiligen Eustachus am 2. November: <http://scans.library.utoronto.ca/pdf/2/2/daskalendariumde00wildoft/daskalendariumde00wildoft.pdf>

Fischzinsen und Fischenzen-Nutzung im Hof Gangolfswil

Der Verfasser der AM zählt zeitlich nach 1140 die verschiedenen Fischenzen im Zugersee auf.²⁶⁹ Von den heute nicht mehr erschliessbaren Flurnamen am Ufer gehörten 23 Namen dem oberen Teil des Sees gegen Risch an. Durch die Seespiegelabsenkung des Zugersees von 1591/92 verschob sich das Seeufer bis zu 285 m in den See hinaus, so dass das neue Ufer nicht mehr die anliegenden Seestellen und deren Namen in den AM abbildete. Bei den Seeufer-Flurnamen von 1150 hatte sich „an steine“ bis ins 20. Jahrhundert als „Steinplätzli“ erhalten. Der Steinplätzlisee lag vor Gangolfswil.

„...Isti tractus pertinent ad superiorem partem lacus. Non possidemus autem eos ex toto, sed dimidiam partem cum istis de Buochennas, quod antiquitus mutuatum est; sic videlicet, ut ipsi nobiscum in inferiori parte in hyeme (hieme) piscarent et nos cum ipsis in (a)estate...“²⁷⁰ d.h.

Diese Fischzüge gehören zum oberen Teil des Sees; wir besitzen sie jedoch nicht im vollen Umfang, sondern zur Hälfte mit den Leuten von Buonas, da in alter Zeit so getauscht worden war, dass sie mit uns zusammen im unteren Teil im Winter fischen und wir mit ihnen im Sommer.

Diese Regelung der gegenseitigen Nutzung der Fischenzen²⁷¹ von alters her muss in eine Zeit fallen, bevor die Grafen von Habsburg am Zugersee anzutreffen sind. Eine solche Regelung ist nur durch Verwandtschaft zwischen den Frühbuonasern und den Vorbesitzern des nördlichen Seeteils, d.h. durch Erbverträge erklärbar.

Offenbar entstand im 15. Jahrhundert zwischen den Lehensleuten der Fischenzen des Abtes wie von Junker Kaspar von Hertenstein über diese Regelung Streit. Am 17. Dezember 1472 einigten sich Abt Hermann und Kaspar von Hertenstein vor Ammann und Rat von Zug dahin, dass diese gegenseitige Nutzungen (Netzfang und Angelfang) im Sommer, d.h. im Mai, und im Winter (d.h. vom Othmartag bis Thomastag, 16. November bis 21. Dezember) für alle Zeiten aufgehoben wird. Der Fischzug „Kopff“ von Kaspar von Hertenstein stösst an die Fischenze „Rörlin“ des Abtes. Gemäss Urbar der Kirche Risch von 1598 war das der Ort, wo das Bächli sich in den See ergiesst und die Grenze des Gerichtsterritoriums von Buonas bildete. Die zwei Lageln²⁷² Balchen²⁷³ mussten durch Berufsfischer²⁷⁴ aus den Dersbach-Fischenzen jeweils am 21. Dezember²⁷⁵ ans Kloster Muri abgegeben werden. Die beiden Fischenzen lassen sich relativ gut unterscheiden, weil auf diesen Fischzügen ebenfalls Fischabgaben für den Pfarrer von Risch hafteten. Die Fischenze des Niederdersbachsees lag nur zur Hälfte auf Rischer Boden²⁷⁶ und hatte an den Pfarrer von Risch 40 Balchen zu liefern.²⁷⁷ Der

²⁶⁹ Beat Dittli. Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Altdorf, 1992, S. 358 ff. und Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz, 1987. S. 78 ff.

²⁷⁰ AM S. 95

²⁷¹ UB ZG Nr. 1161

²⁷² Ein Lagel Fische = 1 Fässchen mit 600 geräucherten oder getrockneten Fischen

²⁷³ Weissfelchen

²⁷⁴ UB ZG Nr. 1104: Abt Hermann von Muri verleiht die Klostersgüter und Fischenzen zu Dersbach, welche von Erni und Heini Merz ordnungsgemäss an den Gotteshausammann Hensli Sidler aufgegeben worden sind, an Hensli Kündig von Zweiern. Jahreszins: 4 ½ Pf. Hall. und 2 Lagel Fische. „Undt wenn der obgenanth Hensli Kündig oder sein erben von den vorgeandten güttern wellent gan, so süllent si die legen und lassen ligen, ess sie mit hüseren, schiffen, seilen, garnen und vällen undt erschätzen, wie das von alter harkommen ist.“ Die Berufsfischer waren somit „wie das von alter harkommen ist“ Lehensleute des Klosters.

²⁷⁵ Thomastag

²⁷⁶ GA Risch, KP IV, Nr. 142, fol. 282 und KP IV, Nr. 119, fol. 235 f.

²⁷⁷ Im Urbar Risch von 1598 zinst vom Niederdersbachsee Hans Buman. Im ersten Bürgerverzeichnis der Stadt findet sich 1435 ein Klaus Buman (55) auf fol. 70v unter Zweiern/Dersbach.

Oberdersbachsee²⁷⁸ war neben dem einen Lagel ans Kloster mit 86 Balchen für den Pfarrer belastet. Während die Kloster-Fischzinsen an die See-Lehensnehmer gebunden waren, war die Abgabe von 86 Balchen an den Pfarrer von Risch auf Liegenschaftsbesitzer, mehrheitlich von Holzhäusern verteilt. Die Nachträge der AM registrieren Fisch-Abgaben²⁷⁹ an das Kloster Muri aus dem angeblichen „Waltrat“. Im Güterverzeichnis von ca. 1400 belasteten 100 Balchen den Dinghof Gangolfswil²⁸⁰ und 50 Balchen den Niederhof. Termin für die Lieferung der Fische, „die gross und guot sijen“ und somit ungesalzen, war der Monat Mai. Zwei Urkunden²⁸¹ auf dem Hof Alznach geben über die Verteilung Auskunft:

Urkunde vom 5. August 1568

Bartli Kündig ²⁸²	4	Balchen
Peter Sidlers sel. Kind	1 ½	Balchen
Werner Müller ab dem See zu Zweiern ²⁸³	104	Balchen
Hans Stuber ab seiner Weid Wildi, Forrenmoos und Birchweid ²⁸⁴	11	Balchen
Melchior Sidler ab Hof zu Holzhäusern ²⁸⁵	29 ½	Balchen
Total	150	Balchen

Urkunde vom 25. Januar 1731

Schriber vom See ²⁸⁶	5	Balchen	} 29 Balchen ²⁸⁸
Auf dem Land stehend ²⁸⁷	11	Balchen	
Untervogt Sidler von Zweiern ab dem Hof in Holzhäusern	13	Balchen	
Oswald Sidler zu Holzhäusern	5	Balchen	
Adam Schwerzmann zu Holzhäusern	5	Balchen	
Kaspar Sidler zu Holzhäusern	3	Balchen	
Jakob Schriber zu Holzhäusern	3	Balchen	}
Hans Kaspar Schriber, der „Trager“ ²⁸⁹	105	Balchen	
Total	150	Balchen	

²⁷⁸ Der Oberdersbachsee erscheint unter den verschiedensten Benennungen: Mittelst Dersbachsee, Dersbachsee, Loo, Lumpensee, Hessensee. Dank der Abgabe an den Pfarrer ist aber die Zuordnung eindeutig.

²⁷⁹ AM 123: Die Fischabgaben waren an die Hofbesitzer von Holzhäusern („Waltrat“) gebunden.

²⁸⁰ siehe unten: Die 104/105 Fische entsprechen den Anforderungen des Güterverzeichnisses von ca. 100 Balchen und wurden tatsächlich vom Steinplätzli-See, der Gangolfswil vorgelagert war, gewonnen. Die Balchen des Niederhofes stammen aus dem Oberdersbachsee und diese Fischente befand sich in Besitz von Hofbesitzern in Holzhäusern. Für einen Fang vom Ufer aus war dieses Gelände schon vor der Seespiegelabsenkung höchst ungeeignet.

²⁸¹ Beide Urkunden sind amtlich beglaubigt. Die 150 Fische, 100 vom Oberhof und 50 vom Niederhof) sind schon im Güterrodel von ca. 1400 (UB ZG, Nr. 192) erwähnt. vgl. zum Ganzen: Hediger Richard. Risch – Geschichte der Gemeinde, Rotkreuz 1987. S. 78 ff. und S. 83 f.

²⁸² Bartli Kündig und Peter Sidlers sel. Sohn sind Erben von Jost Kündig in Dersbach, welche die Oberdersbach-Fischente befisheten.

²⁸³ Werner Müller bebaute damals die heutige GBP 401 in Zweiern. Er ist schon in den Urbarien 1527 und 1557 genannt. Den Hof kaufte vor 1598 (Urbar Kirche Risch) Untervogt Hans Schriber und über mindestens sechs Generationen blieben Nachfahren von Hans Schriber auf diesem Hof. Die 104 oder 105 Balchen waren vom Steinplätzli-See zu liefern.

²⁸⁴ BA ZG, A 25.3 (2), Urbar der Vogtei Gangolfswil, 1557, ca. 20 unpaginierte Seiten: Hans Stuber zinste 14 vt. BG und 10 ½ ss Geld. Seine Schwester Barbara Stuber (∞ Kaspar Deck sel.) gibt bei der Errichtung des Rodels im Jahr 1557 von ihren fälligen Gütern 5 ½ vt. 2 Imi BG und 13 ½ ss ab. Diese Abgabe ging nach 1557 zuerst an Hans und später vermutlich dessen Sohn Jakob Stuber über, so dass somit Hans Stuber an Geld 24 ss und an BG 1 Malter 3 ½ vt. 2 l. an die Stadt Zug zu leisten hatte. Das 24-ss-Zinsgebiet des Urbars von 1685 (BA ZG A 34.6) entstand somit um 1570 herum und hatte für mehr als 200 Jahre seine Gültigkeit. In diesem Zinsgebiet werden die Birchweid in KA ZG, Hyp. B. 33, fol. 16 und die Weid Wildi in KA ZG Hyp. B. 33, fol. 17 genannt. Heute liegen sie im Hof in der Weid (Bichselhof, Holzhäusern).

²⁸⁵ Im Urbar von 1685 ist ein sog. 47ss-Zins (neben der gleichen Summe von Getreideabgaben) in Holzhäusern zusammengefasst. Im Zinsrodel von 1557 ist dieser Betrag unter zwei Positionen für Untervogt Hans Sidler aufgeschlüsselt. Ihm folgt sein Sohn Melchior.

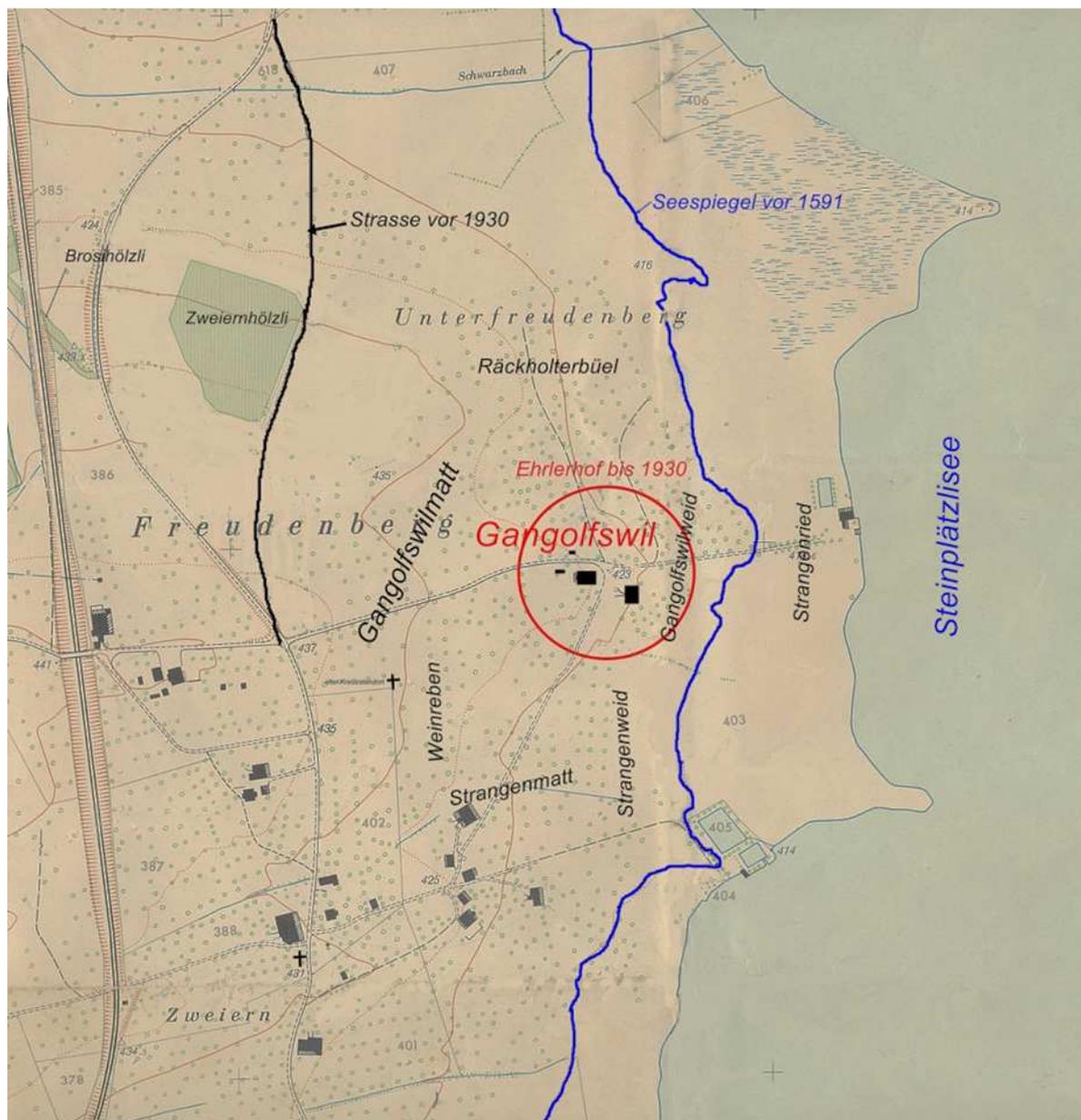
²⁸⁶ KA ZG, Hyp.B. 23, fol. 125: Am 26. Mai 1755 verkauft Peter Leonz dem Bartli Hürlí(mann), beide von Dersbach, den sog. Hesssee (Oberdersbachsee) mit den Belastungen 1 Lagel an das Kloster Muri, 86 Balchen an den Pfarrer in Risch und 5 „grüne“.

²⁸⁷ Beim Verkauf der Dersbachliegenschaft von Balz Schriber an seinen Schwager Lukas Lutiger im Jahr 1759 werden diese 11 Balchen ausdrücklich als Zinsabgabe vom Steinplätzli-See erwähnt. In: KA ZG Hyp.B. 23, fol. 147^{bis}

²⁸⁸ Die Zinser von 29 Balchen sind alle im Zinsgebiet von 47ss des Rodels von 1685 vermerkt.

²⁸⁹ Schon um 1600 herum findet sich ein Familienzweig von Untervogt Hans Schriber auf dem sog. Götzenhof in Dersbach, der die Unterdersbach-Fischente und die Steinplätzli-Fischente gleichzeitig befishete. Der letzte dieses Zweiges, Balz Schriber, verkaufte 1759 diese Fischente an Lukas Lutiger.

Tatsächlich sind diese 29 Balchen der Hofbesitzer von Holzhäusern im Oberdersbachsee bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch als Belastung von Höfen in Holzhäusern in den Kaufprotokollen feststellbar, und interessanterweise waren es die gleichen Zinser wie für die 86 Balchen an den Pfarrer von Risch. Eine Eigenheit des Verkaufes des Hofes Gangolfswil 1486 durch das Kloster Muri an die Stadt Zug war die Beibehaltung der Fischzinsen an das Kloster Muri bis zur Ablösung am 27. November 1809.²⁹⁰

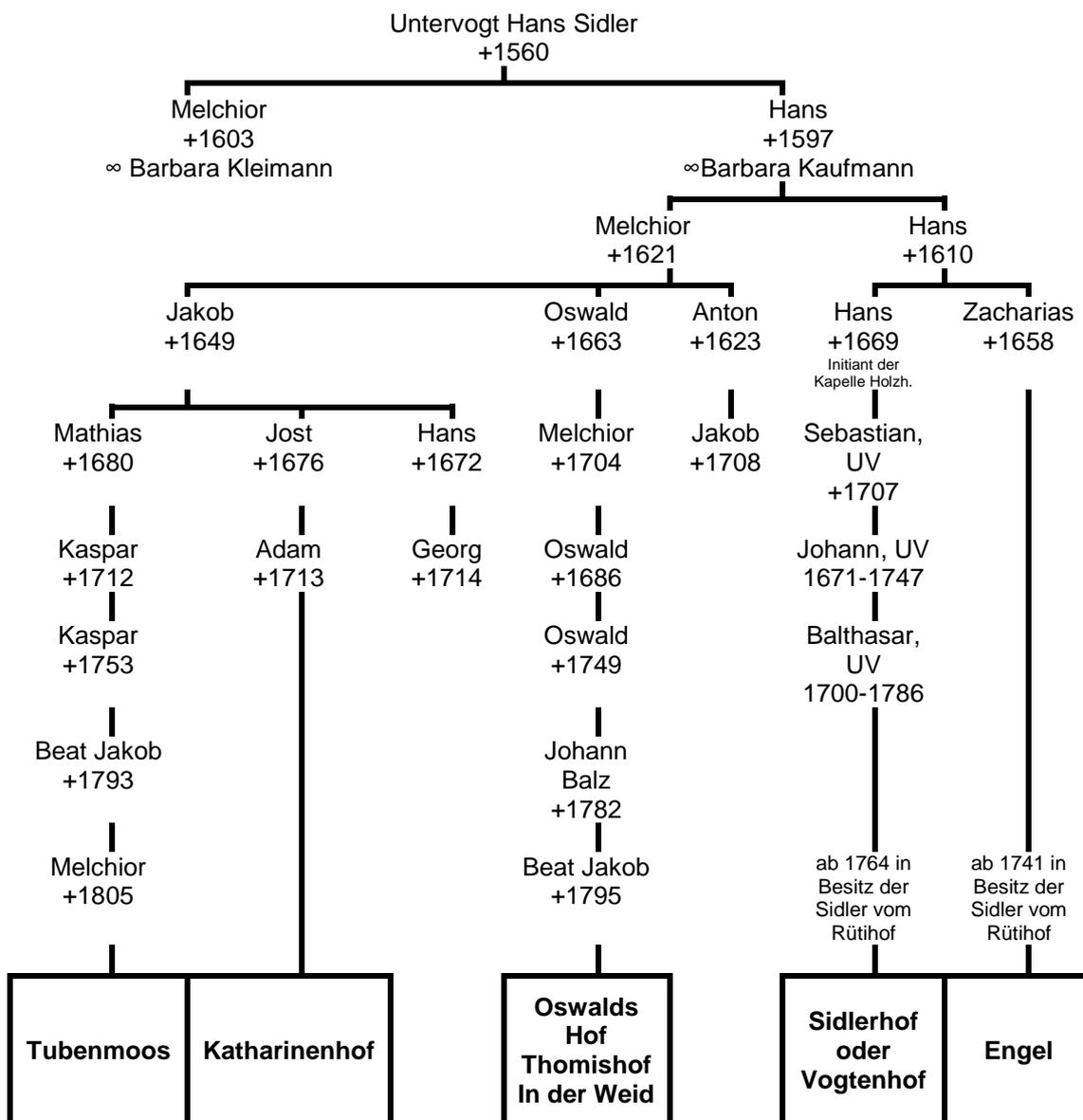


Als das Kloster Muri aufgehoben wurde, verkauften im Jahr 1840 die Besitzer Altpräsident Mathias Sidler, Melchior Schwerzmann, J. Sidler, Kaspar Sidler sel. Sohn, Jakob Schlumpf, Senn Johann Peter Röllin, alle von Holzhäusern, Georg Grob von Dersbach, Balz Stuber, Kaspar Josef Schlumpf

²⁹⁰ KA ZG, E20-41, Schuldenbuch Risch 1, fol. 7, vgl. Beat Dittli, Zuger Ortsnamen, Bd. 2, S. 216: Ablösung am 27. November 1809 durch 72 ½ Louisd'or.

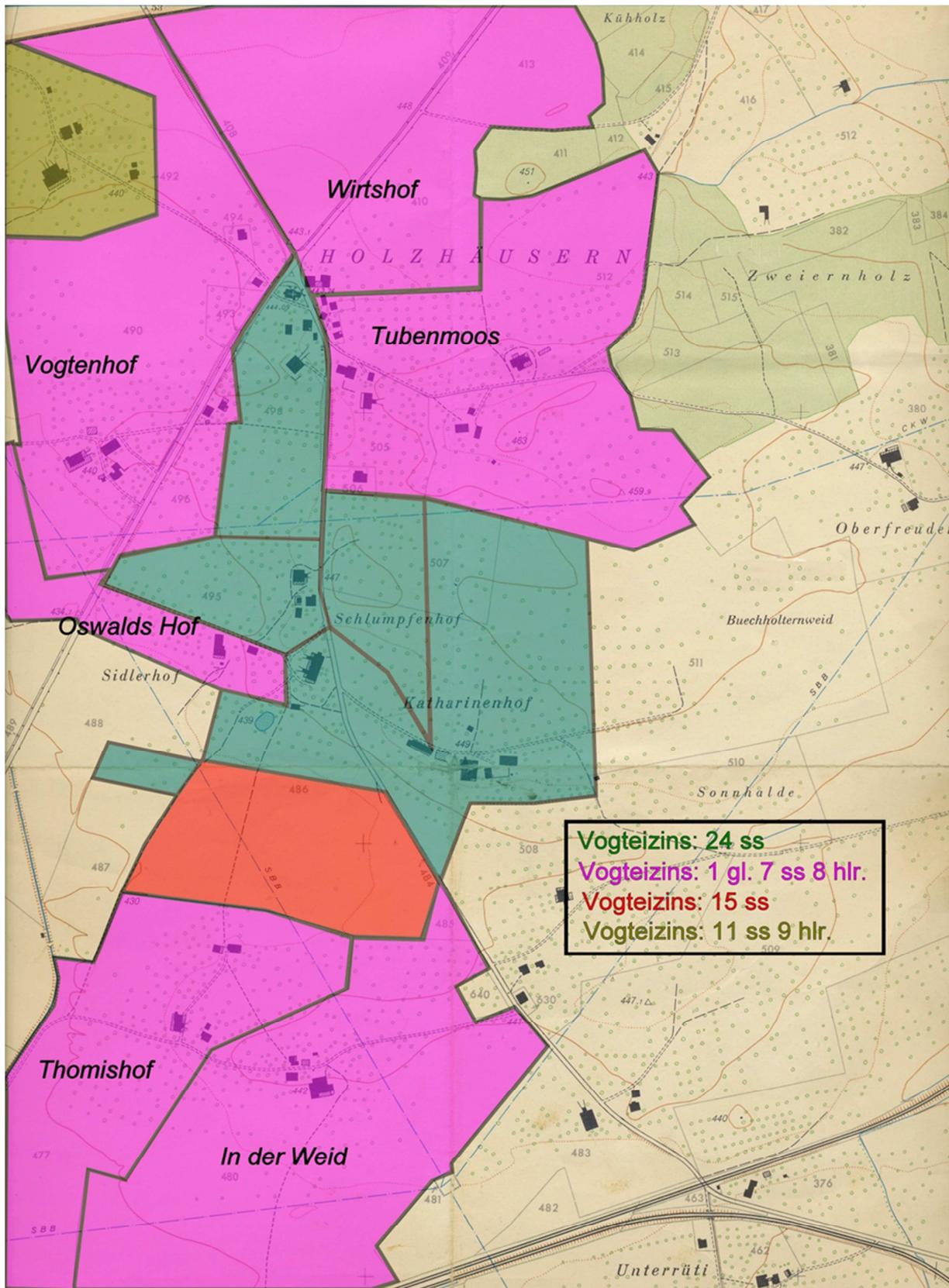
und Anton Dreyer von Zweiern ihre Anteile den Brüdern Bossard in der Alznach.²⁹¹ Die gleichen Landbesitzer von Holzhäusern hatten jährlich auch 86 Balchen an die Pfarrpfund Risch zu liefern, die mit 258 Gulden ablösbar waren. Josef Bossard verkaufte am 16. Februar 1888 neben andern Fischenzen den Lumpensee an Josef Speck in Zug. Als Grenzen werden der Unterdersbachsee im Norden, der Steinplätzlisee im Süden, sowie die Rieder im Westen und seewärts die Trichten (Mitte des Sees) angeführt.

Vereinfachter Sidlerstammbaum



²⁹¹ GA Risch, KP III, fol. 85 f.

Zinsgebiete von 1685 in Holzhäusern



Gangolfswil – eine kleine Hofgruppe am Zugersee²⁹²

Der Güterrodel des Klosters Muri um 1400 bezeichnet Gangolfswil als Ober- oder Dinghof, d.h. also der Ort, wo Gericht gehalten wurde. Er hatte als Getreide jedes Jahr 10 Mütt „vesen“²⁹³ und 10 Mütt „habren“ ans Kloster zu liefern. Daneben gab es den Niederhof, der acht Mütt „vesen“ und acht Mütt „habren“ abzuliefern hatte. Die Bebauer dieser Höfe²⁹⁴ werden aber im Gegensatz zu den Zinszahlern von Berchtwil und Holzhäusern nicht mit Namen erwähnt. Als weitere Getreidelieferanten werden nur noch der Hof an der Halde²⁹⁵ im Binzrain mit drei Mütt Kernen, die Riedmattwiese²⁹⁶ mit zwei Vierteln Kernen, die Güter in Dersbach mit neun Mütt Kernen²⁹⁷ und das Moos in Alznach mit sechs Mütt Kernen bezeichnet. Die Getreidelieferung des Hofes Gangolfswil an das Kloster Muri um 1400 belief sich somit auf etwas mehr als 3 ½ Malter Kernen²⁹⁸, 4 ½ Malter „vesen“ und 4 ½ Malter „habren“.

Nach dem Kauf des Hofes Gangolfswil im Jahr 1486 durch die Stadt Zug erscheinen die 4 ½ Malter Dinkel und 4 ½ Hafer als 9 Malter Bedergut.²⁹⁹ Es ist auffallend, dass die Gesamtsumme an Bedergut (BG) über 300 Jahre in den Güterverzeichnissen mit ca. 9 Maltern konstant blieb:

Gesamtsumme an „Bedergut“ in den Güterverzeichnissen					
Jahr	Malter	Mütt	Viertel	Vierding	Mässli/Imi
1490 ³⁰⁰	8	3	3	3	
1498 ³⁰¹	8	3	2	2	
1527 ³⁰²	8	3	2	1	2 ½
1557 ³⁰³	8	3	2	1.5	
1685 ³⁰⁴	8		3	2	2 ½
1791 ³⁰⁵	8		3	1	2

Ab den Rödeln des Jahres 1557 entwickeln sich abgabemässig über die ganze Vogtei Gangolfswil konstante Zinsgebiete. Eines dieser Gebiete betrifft die Höfe Unter-Freudenberg und Gangolfswil. Die beiden Höfe können durch eine Viertel-Kernen-Abgabe³⁰⁶ des Gutes Gangolfswil an die Kirche Risch voneinander unterschieden werden, wobei um 1600 herum beide Höfe in gleicher Hand erscheinen.

²⁹² s. Thomas Brunner, Gangolfswil, Gfd. 145 (1992), S. 176

²⁹³ <http://www.lebensmittellexikon.de/d0000160.php>: Vesen, Spelt, Spelz sind heute unter dem Namen Dinkel geläufig. Archäologischen Funden zufolge wurde ab 1700 v. Chr. in Mittel- und Nordeuropa und dort vor allem im südwestdeutschen, österreichischen und Schweizer Raum Dinkel angebaut. Im Gegensatz zu Weizen, Gerste, Roggen, Hafer ist Dinkel ein Wintergetreide, dessen Aussaat im November erfolgt.

²⁹⁴ QW II, 2, S. 366 (1400-1408): Rechte und Einkünfte der Herren von Hüenberg im Hof Gangolfswil gegenüber den Vogteirechten des Klosters Muri: Dersbach: Ruedi Weibel, Goetschi Weibel, Jenni Weibel, Goetschi Scherer, Jenni Schwab. Zweiern: Hartman Lutinger, Janser, Lena Acker, Künidigen, Andres Schiffl, Büelers, Gangoldschwiler aker, Köpflis, Peter Huber.

²⁹⁵ Haldenhof bei Rotkreuz

²⁹⁶ Urbar Ki Risch 1598, fol. 202r: „Von und ab einer Matten zu Walterten, genant Riedtmatten, stost erstlich an das Forrenmoss, andersits an (T)alrütli, zum dritten an Mülibach, zum vierten an Hanns Zimmermanns Weid, ist zuvor ledig. Zinsets yez Andres Zimmerman zu Walterten“. Im Güterverzeichnis der Stadt Zug von 1557 (BA ZG, A 25, 3, Eintrag 43/44) zinst Andres Zimmermann zusammen mit Peter Müller im Küntwil von den Balzmatten drei Viertel Kernen. Dieses Landstück hatten sie von Rudolf Sidler auf dem Haldenhof erstanden. Die Riedmatt ist somit im Raum des ehemaligen Rotkreuzhofes zu suchen. vgl. Richard Hediger. Schwerzmann. Zug 2010, S. 35 f.

²⁹⁷ Kernen ist die entspelzte Form des Dinkels.

²⁹⁸ 14 Mütt entsprechen 3 ½ Malter (Haldenhof 3 Mütt, Riedmatt ½ Mütt, Dersbach 9 Mütt)

²⁹⁹ BA ZG A 34, 6: Urbar und Verzeichnis der jährlichen Zinsen an Früchten und Geld 1685; nach der Schlussaddition bedeutet Bedergut (oder Wechselgut) in den geraden Jahreszahlen Hafer, in den ungeraden Korn.

³⁰⁰ BA ZG 34, 1; UB ZG Nr. 2479

³⁰¹ BA ZG 34, 1; UB ZG Nr. 2496

³⁰² BA ZG 25, 3

³⁰³ BA ZG 25, 3

³⁰⁴ BA ZG 34, 6

³⁰⁵ BA ZG 34, 25

³⁰⁶ Urbar Ki Risch 1598, fol. 81: *Item ein Viertel Kernen Zuger Mess Jährlichen uff Martini, einem Pfarrherren zu Rysch, von und ab dem guet, genant Gangoltschwyl, halt ongefehr vier Küoig Winterig und zweyer Sümerig. Stosst erstlich an Gangoltschwylers Matten, zum anderen an der Reckholter Bül, zum Dritten an den See. Ist zavor ledig und als gegen Rysch wehren. Zinset yyezt Hanns Luttiger zu Zwyeren*

Dies ergibt sich auch aus dem Güterrodel von 1527, in dem die Besitzer aus derselben Sippe (Neffe und Tante) stammen.

Güterverzeichnis 1527³⁰⁷

Item Jost Luttinger sol von sinem Hoff und velliger guetter jürlich 5 Mütt 1 Viertel und ½ Vierdig BG, aber 6 ss und 5 a

Item aber sol er von denen guettern so im worden sind von siner Schwester sälig 9 Viertel und 1 Vierdig BG und 3 ss 5 hlr. zins pfennig

Total: 1 Malter 10 vt. 1 ½ vd. BG und 10 ss 3 hlr.

Güterverzeichnis 1557³⁰⁸

(8) *Jacob und Andres (später Oswald, Jost) Luttinger von Zwyern und von Irem Hoff und välligen guettern Jerlich 5 Mütt 1 Viertel ½ Vierdig BG, und 6 ss 5 a Zinspfennig*

(9) *Aber sond sy von denen guettern so Ihres Vaters Schwester gsin 9 Viertel 1 Vierdig BG und 3 ss und 5 hlr. Zinspfennig*

(10) *Aber sond sy 2 Viertel Haber und 2 ss von dem Blackenacher*

Total: 1 Malter 14 vt. 1 ½ vd. BG, 2 vt. Hafer und 12 ss 3 hlr.

Güterverzeichnis 1685³⁰⁹

Ab Hans Caspar Lutigers zuo Zwyeren Haus und Haimb in der gangoltschwyll genant ohngefher fünf Khuo sommerig und acht winterig sambt darin gelägene Waldt, stost an den Zuger see, an Jacob Schribers güeter, an Herr Sekelmeister Späckhen, auch an Vogt Adam und jung Melchior Späckhen zuo Oberwyll Rieter

Item auch ab Jung Hans Lutigers Haus und Heimb zuo Zwiger gelägen und Underfreuden bärg genant, ohngefhar vier kuo winterig und siben sommerig, stost an Jacob Schribers güeter, an das Zwyer Holtz, an Hans Caspar Lutigers güetter

Ab diseren und vorgeananten Underpfanden steht

An Gäldt 12 ss 11 hlr.

Haber 1 Viertel 1 1/3 Imme

Bederguot 1 Malter 9 Viertel 3 Vierdig

Hieran zinset obiger Hanns Lutiger den halben Theil, und erst vorgeanter Hans Caspar Lutiger den ubrigen Theil. Ist umb alles Trager.

Die Getreideabgaben und Geldzinsen von 1527, 1557 und 1685 sind ungefähr gleich gross und betreffen immer die Höfe Unter-Freudenberg und Gangolfswil. Der Hof³¹⁰ des im Nachtrag des Güterverzeichnisses von 1557 genannte Jost Lutiger wird in einer Zehntengült³¹¹ von 1603 mit allen Anrainern genau beschrieben:

1. Blackenweid
2. Zweiernholz der Stadt Zug
3. Weid, genannt Talried, von Jakob Sidler
4. Wattacher, Weid des Melchior Sidler
5. Weid von Untervogt Hans Schriber³¹²
6. Matte Erlosen von Untervogt Hans Schriber
7. Zugersee
8. Gangolfswiler Matte und Weid von Hans Lutiger sel.
9. Gangolfswiler Matte des Schuldners Jost Lutiger
10. Aussermatte von Untervogt Hans Schriber, die früher der Familie Müller zu Zweiern gehörte
11. Hausmatt von Hans Lutiger sel.

³⁰⁷ BA ZG, A 25, 3, UB ZG Nr. 2534, Zurlaubia 33/66

³⁰⁸ BA ZG, A 25, 3

³⁰⁹ BA ZG A 34, 6, fol. 161 f.

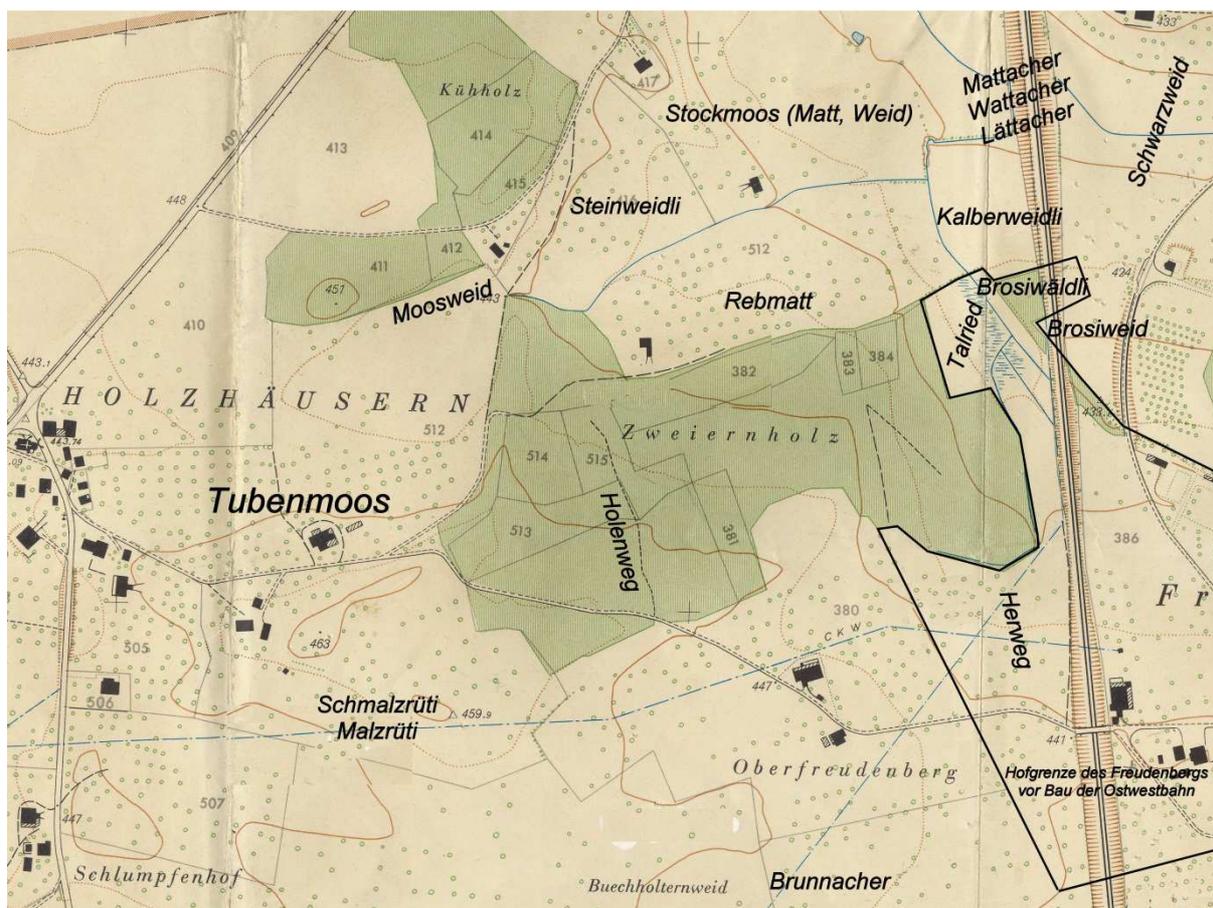
³¹⁰ Der Hof ist mit einer ewigen Gült von 20 Schillingen für die Jahrzeit von Brosy Biller belastet.

³¹¹ GA Risch, alte Urkunden: Zehntgült von 55 Gulden Zuger Währung für Hauptgut von 1120 Gulden auf Untervogt Wolfgang Müller in Allruti und Jost Lutiger in Zweiern, vom Loskauf des kleinen Zehntens herrührend. Actum 1603. Pergament: 38.5 x 57 cm. Die untersten Zeilen mit Datum und Siegel sind abgeschnitten.

Die Handschrift ist identisch mit jener des Urbars der Kirche Risch von 1598 durch Gültenschreiber Peter Schmid der Stadt Zug Dorsualnotiz: Von 55 gl. Järlichen Zinses der pfarri zu Rysch hörrnd so wägen der abkauffte Summa der kleinen Zächende.

³¹² sog. Schwarzweid (Schwarzbach), die an das Weinberggebiet in Dersbach grenzte: KA ZG, Hyp. B. 22, fol. 59^{bis}

Auffallend bei dieser Aufzählung ist die Tatsache, dass sich die Gangolfswiler Matte über beide Höfe erstreckte.



Mit diesen vier Schlüsselurkunden lässt sich belegen, dass das Gut Gangolfswil seit mindestens 1350 bis ins 19. Jahrhundert lückenlos im Besitz eines Zweiges des Lutigergeschlechts³¹³ war, weshalb die oft verwendete Bezeichnung „**Lütschen Gangolfswil**“ mehr als gerechtfertigt war. Stammvater war Hartmann Lutiger in Zwiern/Dersbach.³¹⁴ In einer Kundschaft betreffend Unterhalt der Kirche Risch bezeugt er mit anderen Kirchgenossen, dass „underzug“ und „tach“ der Kirche mit dem Ertrag des Zehnten zu erhalten und zu erneuern seien.³¹⁵ Dabei erinnerte sich Hartmann Lutiger 50 Jahre zurück, was auf ein Geburtsjahr um 1350 schliessen lässt. Sein Sohn oder Enkel Hensli wird als Kirchenmitverantwortlicher in Zusammenhang mit der Ablösung einer Gült zu Gunsten der Kirche Risch im Jahr 1478 erwähnt.³¹⁶ Hensli Lutiger ist auch als Zinser in den Güterverzeichnissen von 1490³¹⁷ und 1498³¹⁸ eingetragen, wobei die Getreideabgabe 1498 gegenüber 1490 um drei Mütt reduziert war. Er starb 1511.³¹⁹ Das Güterverzeichnis von 1527 zeigt auf, dass ein Teil der Liegenschaft an Sohn Jost und ein Teil an eine Schwester von Jost übergangen. Die Schwester muss um 1525 herum gestorben sein, denn deren Anteil wurde von Jost erworben, wofür er 1527 einen

³¹³ Iten Albert. Die Lutiger von Risch. Zug 1964.

³¹⁴ BB ZG Nr. 49 (a. 1435): Söhne Heini und Hensli

³¹⁵ UB ZG Nr. 715 (25. Februar 1429)

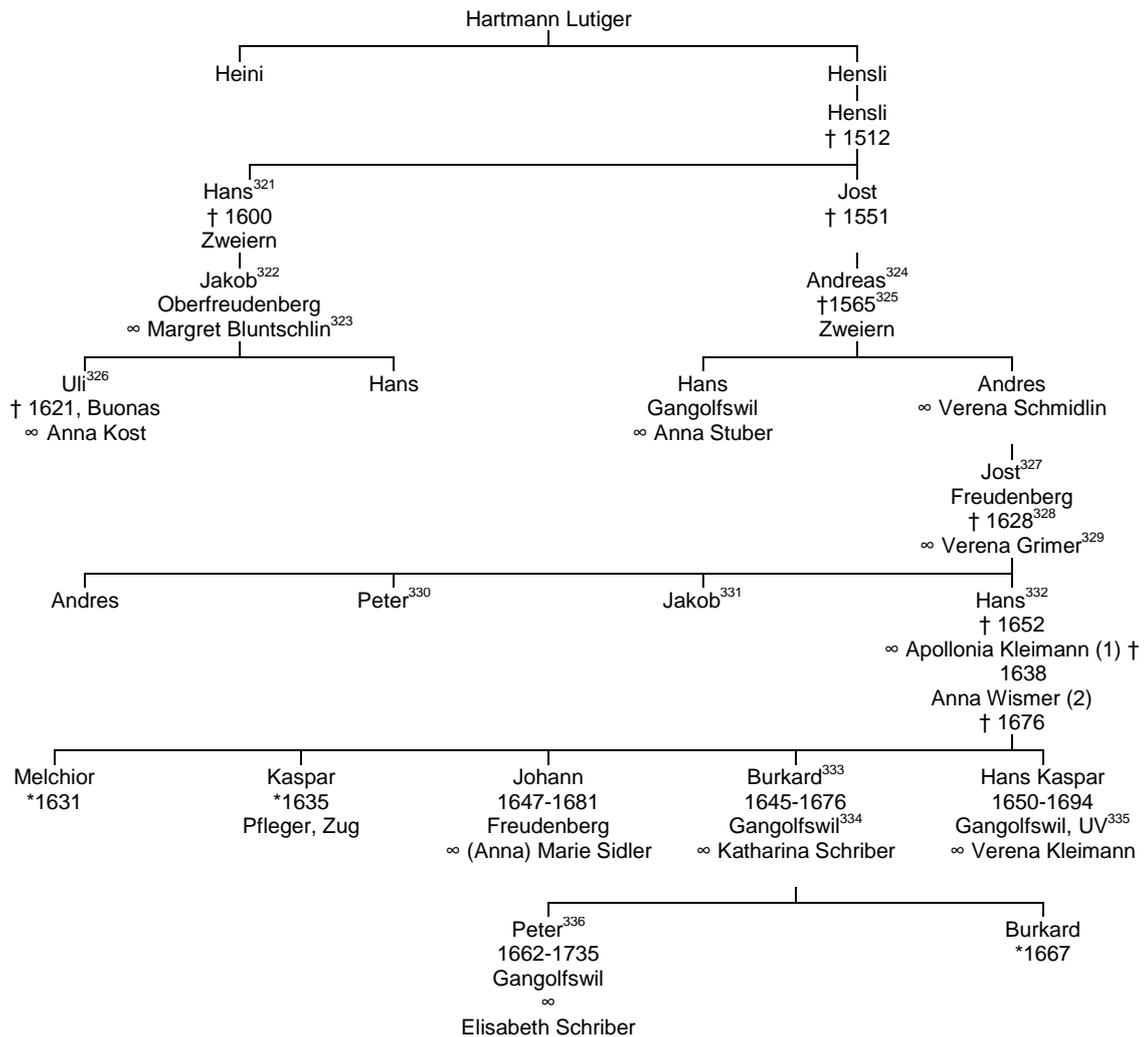
³¹⁶ UB ZG Nr. 1229 (26. August 1478)

³¹⁷ BA ZG, A 34,1; UB ZG Nr. 2479

³¹⁸ BA ZG A 34, 1; UB ZG Nr. 2496

³¹⁹ BB Nr. 645 (24. Juli 1512)

Ehrschatz von 4 ½ Gulden der Stadt Zug schuldig war.³²⁰ Bei der Marchung der Zuger Gehölze im Ennetsee (24.-29. August 1528) wird Jost Lutiger als Anstösser des Talhölzlis beim Blackenacher erwähnt.



³²⁰ UB ZG Nr. 2311

³²¹ BB Nr. 917 (a. 1601)

³²² Jzb. Risch, 30. April (1593): Die Jahrzeitstiftung von 30 Gulden haftet auf der Blackenweid, welche an den Hof Freudenberg, an das Zweiernholz und den Acker Herweg stösst. Somit handelt es sich hier um den Hof Fröschen oder Ober-Freudenberg.

³²³ Jzb. Risch 1593 (30. April)

³²⁴ Auf Grund des Zinsrodels von 1557 bewirtschaften Jakob und Andreas den Freudenberg und Gangolfswil gemeinsam.

³²⁵ BB ZG Nr. 812

³²⁶ Jzb. Risch, 30. Juni: Die Jahrzeit wurde 1602 errichtet und 1723 durch Hans Lutiger abgelöst. Die Jahrzeit haftet auf der Seematte in Buonas, worin die Kapelle steht. Somit ist Uli Lutiger nach Buonas gezogen.

³²⁷ Jzb. Risch, 20. Januar (1598)

³²⁸ BB ZG 1013: Andres Lutiger ergibt sich nur aus dem Jzb., im Bürgerbuch der Stadt Zug nicht erwähnt, da 1628 vermutlich schon verstorben.

³²⁹ Jzb. Risch, 20. Januar (1598): Eltern von Verena Grimer waren Baltasar Grimer und Anna Schriber. Als Grosseltern werden Hans Grimer und Anna Oswald angegeben. Verena hatte eine Schwester Margreth.

³³⁰ Jzb. Risch, 1. Januar: Peter Lutiger errichtet eine Jahrzeit von 105 Gulden für sich, seine Eltern Jost Lutiger und Verena Grimer, seine Grosseltern Andres und Verena Schmidling sowie seine Brüder Andres, Jakob und Hans und dessen erste Gattin Apollonia Kleimann.

³³¹ Hyp. B. 19, fol. 17v: Peter und Hans Lutiger kaufen ihren Bruder Jakob am 19. Juli 1630 mit 800 Gulden aus.

³³² BB ZG 1063; Jzb. Risch, 5. Februar (1676)

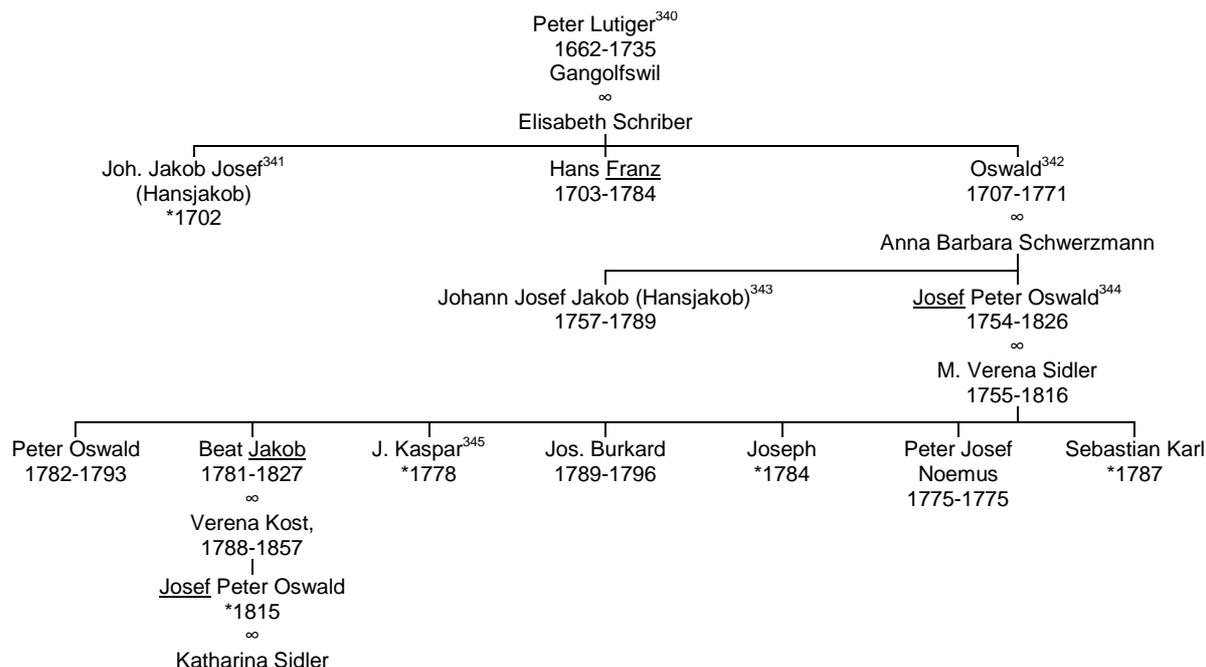
³³³ BB 1119 (31. Oktober 1676): Burkar und Peter, Söhne des Burkar Lutiger sel. von Gangolfswil

³³⁴ Hyp. B. 22, fol. 60 (4. Dezember 1674, späterer Besitzer Josef Lutiger): Der 1 Viertel-Kernenzins an die Pfarrkirche Risch wird erwähnt.

³³⁵ Hans Kaspar Lutiger fehlt in der Aufzeichnung der Untervögte von Gangolfswil in Richard Hediger. Risch, Geschichte, Rotkreuz 1987, S. 108. Er muss dieses Amt von 1685 bis 1694 versehen haben.

³³⁶ BB ZG 1263 (11. Februar 1736)

Burkard Lutiger-Schriber starb schon im Alter von 31 Jahren.³³⁷ Die Söhne waren erst 9 und 14 Jahre alt. Der Bruder von Burkard Lutiger, Hans Kaspar Lutiger, der mit ihm gemeinsam das Lüttschen Gangolfswil bewirtschaftete, verheiratete sich im Folgejahr 1677 mit Verena Kleimann. Als dann am 24. Februar 1694 auch Hans Kaspar verstarb, der zwei unmündige Kinder hinterliess, wurden beide Familien durch Oswald Wiss bevogtet. Dieser verkaufte den Hof Gangolfswil zum Kaufpreis von 4'250 Gulden an Pfleger Kaspar Lutiger in Zug, einen Stiefbruder von Burkard und Hans Kaspar Lutiger.³³⁸ Nach dem Tod von Hans Kaspar Lutiger im Jahr 1694 verkaufte Hans Kaspar Lutiger für 600 Gulden Lüttschen Gangolfswil am 12. Oktober 1694 seinen Neffen Peter Lutiger.³³⁹ Der Käufer hatte die Auflage, das Töchterchen von Hans Kaspar Lutiger zehn Jahre lang in Speis und Pflege zu unterhalten.



Jakob Lutiger (1781-1827) heiratete am 11. Januar 1813 Verena Kost (getauft am 31. Dezember 1788 in Root, gestorben am 5. April 1857 in Udligenswil). Verschiedene Fehlgeburten von Verena Kost finden sich im Totenbuch von Risch. Auf dem Hof Gangolfswil in Zweiern stand der unverheiratete Franz Kost von Root und geboren in Udligenswil im Dienst von Jakob Lutiger. Dieser starb am 16. Dezember 1820 in Zweiern. Nach dem Tod von Jakob Lutiger bekam Verena Lutiger-Kost in der

³³⁷ Burkard Lutiger und seine Mutter Anna Wismer starben am gleichen Tag (28. September 1676).

³³⁸ KA ZG, Hyp. B. 19, fol. 210 f. (undatiert)

³³⁹ KA ZG, Hyp. B. 33, fol. 36 f.

³⁴⁰ BB ZG 1263 (11. Februar 1736)

³⁴¹ Hyp. B. 27, fol. 103: Die Geschwister kaufen am 16. August 1735 ihren Bruder Hansjakob aus.

³⁴² Jzb. Risch, 21. Mai (1771)

³⁴³ Hansjakob stand als „miles praetorianus“ im Dienst des Papstes und starb in der zum Kirchenstaat gehörenden Stadt Ferrara. Im Totenbuch steht ausdrücklich, dass er mit allen Sakramenten versehen am 10. Februar 1789 gestorben ist und in der Kathedrale begraben wurde.

³⁴⁴ BA ZG, A 34, 25, fol. 172 ff.: Josef Lutigers Hausmatt, Lüttschen Gangolfswil genannt, in Zweiern (ungefähr 6 Kühe Winterung) stösst an den Bonenacker und die Mühl matt von Kirchmeier Wiss, an die Weinrebenmatt und die Strangenweid von Untervogt Sidler, an das Ried von Kirchmeier Wiss und an seine eigene Weid. Die Liegenschaft Unter-Freudenberg wurde 1791 in zwei Teilen aber mit gemeinsamem Haus bewirtschaftet.

³⁴⁵ GA Risch, Auskäufe 1, fol. 47: Bei der Erbteilung der Hinterlassenschaft von Mutter Verena Sidler am 21. Januar 1817 waren Josef und Kaspar in spanischen Diensten.

Person von Thomas Bossard einen Beistand durch den Gemeinderat.³⁴⁶ Er musste auch die Vermögen der unverheirateten Brüder von Jakob, nämlich von Josef, Kaspar und Karl Lutiger besorgen. Gleichzeitig wurde Thomas Bossard beauftragt, beim Landammann das Beneficium inventarii (Konkurs) zu beantragen. Jakob Lutiger und Verena Kost hatten einen sie überlebenden Sohn Josef, der gemäss Beschluss des Gemeinderats vom 14. Februar 1828 bei Maria Gügler-Keiser in Oberrisch verdingt wurde. Maria Gügler-Keiser stammte von Adligenswil (*16. April 1780), verheiratet mit Josef Gügler) und hatte zwei eigene Kinder Johann Melchior Josef David (*1802) und Josef Gotthard (*1816). Der Verkauf des Hofes Gangolfswil an Christian Lutiger wurde am 13. April 1832 vom Gemeinderat ratifiziert. Der Verkauf selber ging über Melchior Gügler, Sohn von Maria Gügler-Keiser. Später ging Verena Kost eine zweite Ehe in Cham ein. In den Gemeinderatsprotokollen wird sie Verena Grob-Kost³⁴⁷ bezeichnet. Am 25. November 1839 heiratete Josef Lutiger, nun von Holzhäusern, in Zug Katharina Sidler von Holzhäusern. Am 7. April 1852 beantragte Verena Grob-Kost beim Gemeinderat um Sprechung von Fr. 400.- zu Gunsten ihres Sohnes Josef, damit er nach Nordamerika auswandern könne. Der GR gab dazu die Zusicherung. Am 22. Juli 1852 traf er ohne Begleitung mit dem Schiff R B Sumner ab Antwerpen in New Orleans ein. In der Folge lässt er sich als Farmer in Mahentongo Yorkville (Pennsylvania) nieder.³⁴⁸

Spätere Besitzer von Lüttschen Gangolfswil:

- 1837 Niklaus Brügger
- 1840 Wendelin Hinden von Gipf AG, durch Falliment Rückfall auf Niklaus Brügger
- 1855 Beat Sidler, Zweiern
- 1860 Jost Fuchs, sesshaft in Hüenberg und Bürger von Malters
- 1895 Brüder Jost, Johann und Josef Fuchs
- 1905 Gottlieb Stadelmann von Escholzmatt³⁴⁹
- 1905 Jakob Werder, Hüenberg
- 1906 Josef Ehrler-Dober von Küssnacht SZ
- 1929 Erwin Hürlimann, Zürich – seither Bestandteil der Schlossliegenschaft Freudenberg

Den Unter-Freudenberg verkaufte Hans Peter Lutiger im Jahr 1762³⁵⁰ um 18'000 Gulden an Josef Wiss-Gügler, Buonas, der in Oberrisch aufgewachsen war. Hans Peter Lutiger zog am 18. Dezember 1762 in die Stadt Zug.³⁵¹ Er heiratete erst im Alter von 39 Jahren die um fast 20 Jahre jüngere und aus Cham stammende Anna Maria Holzmann, die aber schon nach sechs Jahre Ehe aus dem Leben schied und Hans Peter Lutiger mit drei Kleinkindern zurückliess. Seine beiden Söhne verstarben im Kindesalter.

³⁴⁶ GA Risch, GR-Protokoll 01.10.1827

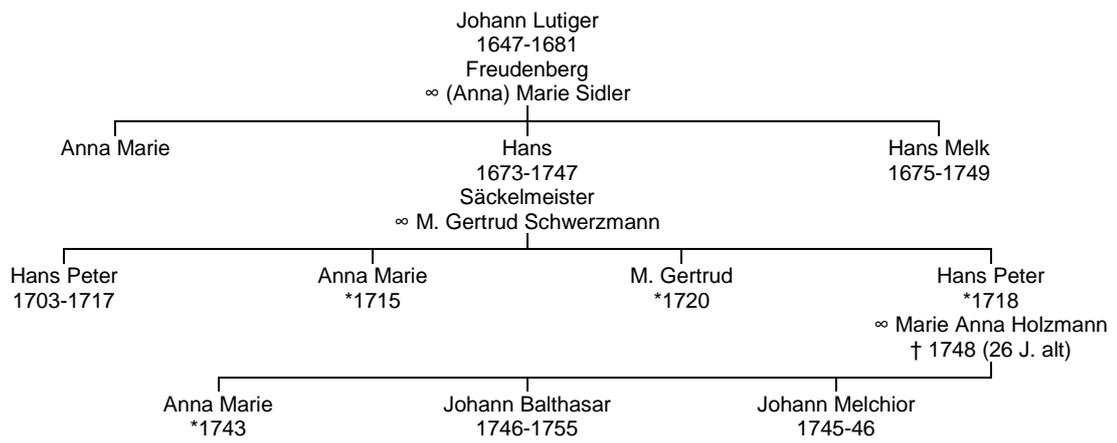
³⁴⁷ GA Risch, GR 07.11.1846, GR-Protokoll 07.04.1852

³⁴⁸ www.ancestry.com

³⁴⁹ GA Risch, KP VI, fol. 480 ff.: Bei diesem Verkauf wird die Liegenschaft letztmals als Lüttschen Gangolfswil genannt.

³⁵⁰ Fritz Wyss. Geschichte der Familie Wyss und Weiss im Kanton Zug. Zug 1935, S. 85

³⁵¹ BB Nr. 1308 (18. Dezember 1762)



Ausbau der grundherrschaftlichen Verwaltungseinheit Gangolfswil

„In Waltra dimidum mansum habemus et in Silva³⁵² novem et adhuc partem Sigfridi militis cuiusdam de hünigen, quam emimus XXX talentis Basilee monete et tandumdem ipse nobis sponte dedit et partem Imino de Buochennas quam huc dedit pro filia sua Hazecha. Ad Riesla³⁵³ in ecclesia tres partes.“³⁵⁴
d.h. In Waldeten haben wir eine halbe Hube und in Silva neun³⁵⁵ und noch mehr den Anteil von Ritter Siegfried von Hünigen, den wir mit 30 Talenten Basler Münze³⁵⁶ gekauft haben, und ebenso viel gab er selbst uns freiwillig und den Anteil von Immo von Buonas, den er hier für seine Tochter Hazecha hierhin gab. Zu Risch in der Kirche drei Teile.

Dieser Textabschnitt der AM dürfte auch aus der Zeit nach 1100 stammen. Dafür bürgt der Name Immo von Buonas, der als Zeuge bei der Gründung des Klosters Fahr im Jahr 1130 urkundlich mit seinem Sohn Waldfried überliefert ist.

In einer späteren Phase um 1190 erwarb³⁵⁷ der Kellner Konrad des Klosters Muri weitere Güter in der Gemeinde Risch:

„Triginta ergo talentis predium in Berchtswil emit.“³⁵⁸ d.h. Mit dreissig Talenten kaufte er (Mönch Konrad von Muri) einen Hof in Berchtwil.

Das dritte Güterverzeichnis der „Acta“ um 1180/90, das aber nicht mehr vom Verfasser von 1150 stammen kann, tangiert den Hof Gangolfswil mit folgenden Angaben, aber noch ohne Berchtwil:

„Ibidem³⁵⁹ de Bintzrain XV solidos et XXX pisses³⁶⁰. Census de Waldrat Cuonradus decem et octo solidos. Item ibidem XII solidos et XX pisses. Item alius VI solidos. Item alius X solidos et XX pisses. Item Fridericus et sui participes XVI solidos, XX pisses. Item piscatores nostri XII solidos et XX pisses. Item de eodem predio Gangoltswile talentum. Census de Gangoltswile de uno predio C pisses scopose. Item de Gangoltswile de duobus prediis C pisces, C in majo et C in nativate.“

d.h. „Am gleichen Ort von Binzrain 15 Schillinge und 30 Fische. Zins von Waldeten: Konrad (gibt) 18 Schillinge, weiter am gleichen Ort 12 Schillinge und 20 Fische, ein anderer 6 Schillinge, wieder ein anderer 10 Schillinge und 20 Fische. Dann Friedrich und seine Teilhaber 16 Schillinge und 20 Fische. Im Weiteren unsere Fischer 12 Schillinge und 20 Fische. Weiter von demselben Gut Gangolfswil ein Talent³⁶¹ Zins von einem Gut zu Gangolfswil 100 Fische pro Schuposse³⁶². Weiter von zwei Höfen in Gangolfswil 100 Fische, 100 Fische im Mai und 100 an Weihnachten.“

³⁵² AM S. 97: Silva (lat. Wald, Holz) als Ortsname taucht einzig in dieser Textpassage auf und ist in andern Dokumenten nicht zu finden.

³⁵³ Der unbekannte Kopist des 15. Jahrhunderts hatte offenbar Schwierigkeiten mit dem Text des Verfassers der Acta Murensia von ca. 1150, obwohl in der Urkunde von Papst Urban IV. aus dem Jahr 1159 „de Rische“ steht. Offensichtlich war der Kopist ein Schreiber ausserhalb des Klosterkreises, der keinen Zugang zum Klosterarchiv hatte.

³⁵⁴ AM S. 97

³⁵⁵ In den Papstdiplomen von 1179 (QW 1,1, Nr. 167) und 1189 (QSG 3,3, S. 121) werden die neun Huben zu Waldeten geschlagen, dafür wird Holzhäusern, resp. Silva nicht mehr erwähnt.

³⁵⁶ Vergleich: AM S. 15: Bei der Erstaussstattung der Klosterkirche von Muri wurden zwei Glocken in Strassburg gekauft. Für diese Glocken zahlte man zehn Talente Basler Münze.

³⁵⁷ AM S. 119

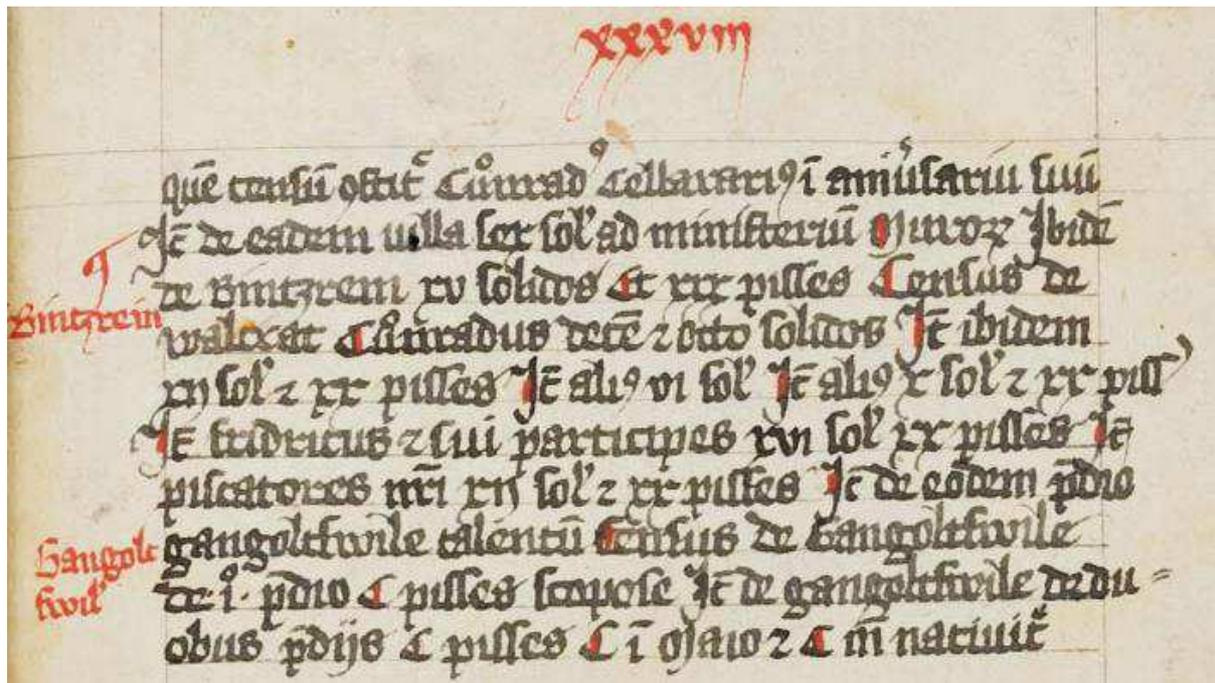
³⁵⁸ AM S. 121

³⁵⁹ „Ibidem“, d.h. am gleichen Ort schliesst an Birchwil AG an, was nicht stimmen kann.

³⁶⁰ „pisses“ ist verschrieben statt „pisces“

³⁶¹ Unter einem Talent wird ein Pfund gemünztes Geld verstanden, d.h. damals noch 20 Schillinge à 12 Pfennige.

³⁶² Einer Hube entsprachen drei bis vier Schuposen, wobei eine Schuposse etwa 10-12 Jucharten (à 36 Aren) umfasste.



In dieser letzten, schwer verständlichen Notiz der AM kommen keine Neuerwerbungen im Hof Gangolfswil vor, sondern sie konkretisiert einzig die Abgaben von 1150 ans Kloster. Deutlich geht daraus aber hervor, dass der Hof Gangolfswil Fischlieferant für die Klosterküche war. Der Umfang der Verwaltungseinheit Gangolfswil ergibt sich erst aus dem Güterrodel von ca. 1400³⁶³ Dazu gehören: Im Binzrain der Haldenhof und die „Rietmattwis“, Berchtwil mit einem Hof in Meisterswil, Holzhäusern, der Oberhof Gangolfswil, der Niederhof (Zweiern), das Schirbinengut in Buonas, Alznach, drei Lehen (Schupposen) in Nieder- und drei in Oberdersbach. Von ausserhalb des heutigen Gemeindegebietes liegen die Abgaben von Gütern in Niederwil (Cham), einer Schuposse in Üerzlikon (Gemeinde Kappel ZH), Tann (Steinhausen), von den freien Gütern in Blickensdorf, von zwei kleineren Besitzungen in Cham, vom Hof in Römerswil³⁶⁴, von einer Schuposse in Chemleten, die als Grundzinsen jährlich insgesamt 1 lib. 5 Schillinge und 7 Pfennige (entspricht 521.9 g Silber) abzuliefern hatten. Bei den Geldabgaben des Güterrodels ist bei Holzhäusern und Berchtwil neben dem Grundzins an das Kloster Muri auch der Vogtzins an das Haus Habsburg eingeschlossen. Letzterer allein betrug 5 lib. Silbermünze. Im Vergleich zur Gesamtsumme von 12 lib. 1 Schilling 2.5 Pfennige entspricht dies 41.43 Prozent Vogtsteuer. Daraus errechnen sich 6 lib. 3 Schillinge 10 Pfennige (entspricht 1479.60 g Silber) für Holzhäusern³⁶⁵ und 5 lib. 17 Schillinge 4.5 Pfennige (entspricht 1042.43 g Silber) für Berchtwil als Grundzins. Die Vogtsteuer des Hofes Gangolfswil wurde somit durch das Kloster Muri an das Haus Habsburg eingezogen. Die Nettoeinnahmen (ohne Vogtzins) von Berchtwil und Holzhäusern

³⁶³ UB ZG, Nr. 192

³⁶⁴ UB ZG Nr. 192 positioniert Römerswil in Küssnacht (Anmerkung 12), während Dittli, Zuger Ortsnamen, Bd. 2, S. 215, darunter Römerswil im Kanton Luzern versteht.

³⁶⁵ Die Abgaben für Holzhäusern resp. fehlerhaft für Waldeten, ergaben damals inkl. Binzrain ohne spätere Vogtzinsen 4 lib. 9 Schillinge. Mit den externen Zinseinnahmen ergeben sich somit 5 lib. 14 Schillinge 7 Pfennige. Dazu kommt noch 1 lib. von Gangolfswil. Die Einnahmen von Berchtwil fehlen noch. Die Differenz zu 1400 ergibt sich dadurch, dass später eine Teilabgabe des Rütihofes damals noch nicht unter Holzhäusern zu finden ist. Effektiv betragen die Grundzinsen von „Waltrat“ um 1180 ohne Binzrain 74 Schillinge, und diese entsprechen jenen von 1400 ab Holzhäusern von rund 72 ½ Schillingen.

ergeben zusammen für das Kloster Muri 7 Pfund 1 Schilling 2.5 Pfeninge, d.h. 141 ss 2.5 Pf., d.h. für Berchtwil allein 63 ss 2.5 Pf.. Hier sind aber immer noch die früher erworbenen Einnahmen von 4.5 Schillinge (inkl. Vogtsteuer) des Binzrains mit Mühle eingeschlossen. Bereinigt man dies, kommt man auf eine Grundzinseinnahme des Klosters von 60 Schillingen jährlich für Berchtwil. Kapitalisiert zu 5 % ergibt dies aber einen Kaufpreis von 60 Pfund. Es ist also anzunehmen, dass beim Kauf von Berchtwil dieselben Handlungsbedingungen wie bei Holzhäusern galten (Hälfte Kauf – Hälfte Schenkung).

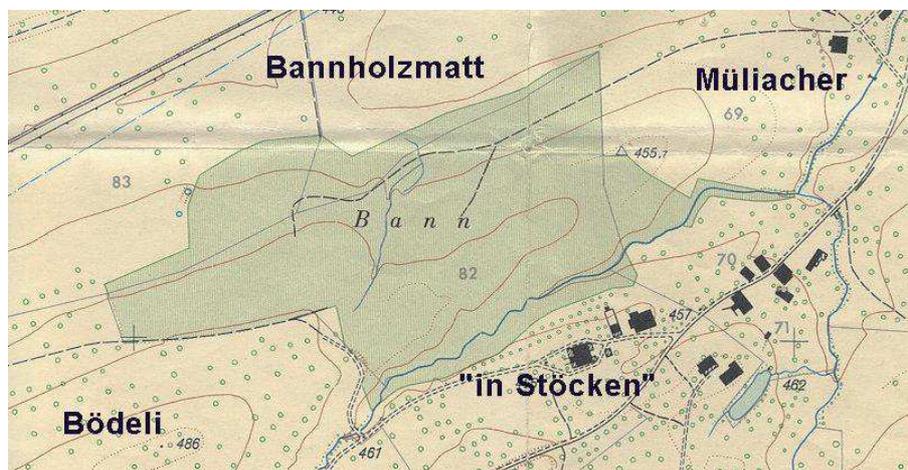
Der Verfasser des dritten Güterverzeichnisses widerspricht dem Autor der AM von 1150 bzgl. des Ortsnamens Waldeten („Waltrat“), was allein die Grösse des Grundzinses von 62 Schillingen für eine halbe Hube aufzeigen würde. Er fasst somit die beiden Ortsnamen Waltrat und Silva zusammen, was sich dann in den Papstdiplomen von 1179 und 1189 jeweils mit „novem mansos“ für Waltrat niederschlägt. Da die Grenzen der Verwaltungseinheit Gangolfswil auch in der Vogteiherrschaft durch die Stadt Zug zwischen 1486 bis 1798 festgesetzt blieben, lässt sich Waldeten durch die verschiedenen Grenzbeschriebe örtlich genau definieren. Kartographisch dargestellt wurde dies durch die Vogteikarte von Landtwing 1771/72.³⁶⁶



³⁶⁶ «Exct Aufgenommen durch S.T. herren Oberist-Liüt. Landtwing, der Zeit regierender Landtshauptmann der Oberen Freyen Ämter im Ergöw. Designée par Jos. Clausner Arpenteur.» (Original im Rathaus Zug, vgl. Dändliker S. 76) – Ausschnitt im Raume Rotkreuz. Die Nummern markieren Grenzsteine des ehemaligen Murihofes.

Die Grenznummerierungen auf der Landtwing-Karte, die früheren Grenzungen der Stadt Zug in der Vogtei Gangolfswil entsprechen, zeigen eindeutig, dass Waldeten („Walterten“) nicht Bestandteil des Hofes Gangolfswil war, sondern ursprünglich zum Fraumünsterhof (Meierskappel) gehörte. Den Hof Waldeten kaufte am 24. November 1309 das Kloster Frauental von der Äbtissin von Fraumünster in Zürich,³⁶⁷ welches dieses Erblehen am 8. Oktober 1476 an die Gebrüder Heini, Bürgi und Hensli Sidler aus Holzhäusern³⁶⁸ als freies Eigengut verkaufte.³⁶⁹ Noch im 19. Jahrhundert nach dem Bau der Kantonsstrasse Honau-Rotkreuz-Holzhäusern war diese Grenzziehung präsent: Das ehemalige Gasthaus zum Kreuz (Luzernerstrasse 1), erbaut als Zollhaus, lag auf Waldetenboden,³⁷⁰ während das gegenüber auf der andern Strassenseite stehende Bauernhaus des Rotkreuzhofes³⁷¹ bei der Eröffnung des Assekuranzbuches im Jahr 1813 in Berchtwil stand. Ebenso ordnete man den Haldenhof am 11. März 1825³⁷² analog zum Güterrodel von 1380 („item in dem Bintzrein der hoff an der Halde“) Berchtwil zu. Damit zählt zu Waldeten im Güterrodel von 1380 einzig die „Rietmattwis“ mit 2 Viertel Kernenzins.³⁷³ Im Zinsrodel von 1557³⁷⁴ wird als einziger Zinser von Waldeten („Walterten“) Hans Zimmermann (Nr. 49) ausgewiesen. Er hat dieses Landstück von Peter Schwerzmann gekauft. Aus einem Grenzbeschrieb des Bannholzes³⁷⁵ von 1511 muss es sich um den sogenannten „Müliacher“ handeln, wo es heisst:

„... heisst Bannholz, durch welches die Strasse nach Luzern führt, liegt ennet Waldeten und beginnt beim Gatter des Müliachers. Es stösst herwärts an den Müliacher, weiter unten an Peter Sidlers Bannholzmatte, dann demselben Hag nach gegen Honau an einen Gatter, dann hinauf an eine Ecke und von dort auf ein Bödeli hinauf, worauf ein Kreuz steht, dann schnurgerade an einen Bach und diesen Bach nach hinunter an die Weid von Heini Zimmermann. Diese Weid heisst 'im Stöcken'. Von dort zurück an einen Markstein im Müliacher oberhalb des Gatters.“



³⁶⁷ QW 1, 2, Nr. 515 – Eugen Gruber. Geschichte von Frauenthal. Zug, 1966, S. 309.

³⁶⁸ BB ZG Nr. 381 und 382 (71r), am 27. Dezember 1443: Heinzli von Waldratt und Hensli von Holzhäusern (wahrscheinlich Gotteshausamann des Klosters Muri im Hof Gangolfswil, UB ZG 1104)

³⁶⁹ UB ZG, Nr. 1201

³⁷⁰ GA Risch, Auskäufe 2, fol. 26

³⁷¹ Ass.-Nr. 60

³⁷² GA Risch, KP II, fol. 46

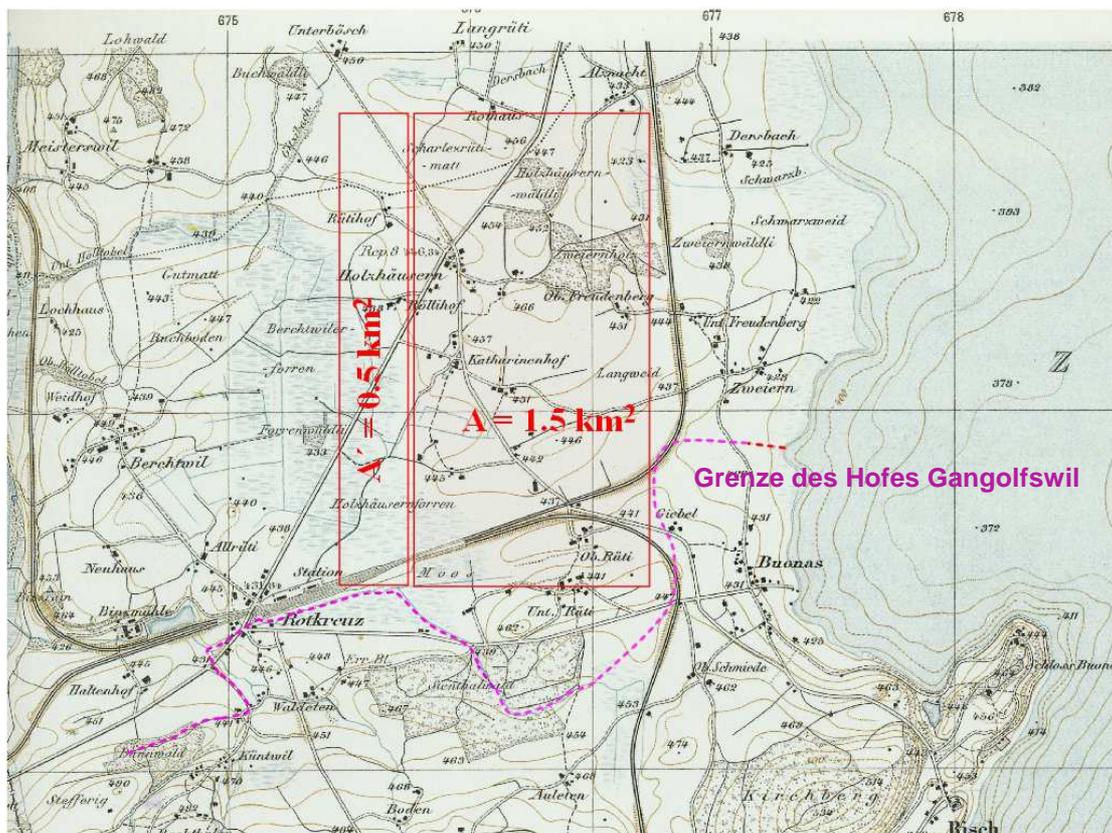
³⁷³ BA ZG, A 25, 3: Im Zinsrodel der Stadt Zug von 1527 zinsen neben Ruedy Sidler vom Haldenhof einzig Peter Schwerzmann (erbt von seinem Vater), Hans Schwerzmann und Jung Hans Schwerzmann Kernenzinsen.

³⁷⁴ BA ZG, A 25, 3

³⁷⁵ UB ZG, Nr. 2506, Ankauf des Bannholzes durch die Stadt Zug vom Abt von Muri

Peter Schwerzmann verkaufte nur die Hälfte des Müliachers, der vor dem Verkauf mit einem Geldzins von 17 Angstern (= 34 Pfennige = 2 Schillinge 10 Pfennige) belastet war. Damit bestätigt sich die Aussage des anonymen Schreibers der AM von 1150, der in Waldeten vom Besitz einer halben Hube schreibt. Die Differenz der Abgaben von knapp 3 Schillingen gegenüber den 62 Schillingen selbst unter einem eventuellen Einschluss des Vogtzinses des zweiten Schreibers von 1180/90 ist zu gross. Das lässt einzig den Schluss zu, dass der Flurname „Silva“ des Schreibers von 1150 Holzhäusern bedeutet. Der zweite Schreiber las offenbar „Waldrat“ als Wald und sah in der Schreibweise der ersten Fassung mit „Waltrat ... und Silva“ einen Pleonasmus.

Zum gleichen Ergebnis kommt man, wenn man die neun Huben³⁷⁶ von *Silva* umrechnet, welche eine Gesamtfläche von 1.75 bis 2.19 km² ergeben. Projiziert auf eine Karte der Gemeinde Risch³⁷⁷ kann dies ohne weiteres mit der Fläche von Holzhäusern identisch sein, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass noch im 20. Jahrhundert die Holzhäuserforren sich bis zur Bahnstation von Rotkreuz erstreckten.



³⁷⁶ Anne-Marie Dubler. Die Klosterherrschaft Hermetschwil. Argovia 80 (1968), S. 80, Anm. 19: Eine Hube war ein an einen Lehenbauer ausgegebener Bauernhof von 48-60 Jucharten Landumschwung, zu dessen Bebauung ein Zug von vier Ochsen genügte. Gemäss Anhang S. 315 galt als „Muri mäss“ eine Jucharte (Wald, Acker, Mattland) 45'000 Quadratschuh oder 40.5 a.
³⁷⁷ Siegfriedkarte 1907

Grösse des Landkaufes Muris von Siegfried von Hünigen

„In Waldeten haben wir eine halbe Hube und in Silva neun³⁷⁸ und noch mehr den Anteil von Ritter Siegfried von Hünigen, den wir mit 30 Talenten Basler Münze gekauft haben und ebenso viel gab er selbst uns freiwillig.“³⁷⁹

Der Güterrodel von ca. 1400 weist in Holzhäusern 6 lib. 3 Schillinge 10 Pfennige³⁸⁰ (=123,7333 Schillinge) als Gesamteinnahme für den Vogt- und den Grundzins aus. Nach Abzug des Vogtzins (41,43 %³⁸¹) beträgt der Grundzins für Holzhäusern (ohne Rütihof) noch 72.5292 Schillinge (1'479.60 g Silber). Da beim Verkauf durch Siegfried von Hünigen die Naturalabgaben eingeschlossen waren und für den Käufer (Kloster Muri) erhalten blieben, kann die jährliche Abgabe mit den kapitalisierten 30 Talenten (lib.) in Relation gesetzt werden. Bis ins 19. Jahrhundert war ein Jahreszins von fünf Prozent üblich, und bei der Kapitalisierung rechnete man somit mit 20 Jahren.

30 Talente Münze (lib.) entsprechen 12'240 g Silber,³⁸² so dass der Jahreszins (geteilt durch 20) 612 g Silber betrug. Dies entspricht 1.5 Pfund oder 30 Schillinge als Jahreszins. In den „Acta“ heisst es, dass Siegfried von Hünigen ebenso viel freiwillig spendete, so dass man von einem Jahreszins ohne Vogtzins von 60 Schillingen ausgehen kann. In Relation zum jährlichen Grundzins von gut 72 Schillingen heisst das, dass dieser Kauf rund vier Fünftel des bebaubaren Landes von Holzhäusern ausmachte, und rund ein Fünftel stammte aus der Hand von Immo von Buonas. Bei letzterer rund 40 ha grosser Schenkung dürfte es sich um das Gebiet Grindel, Gibel, Unter- und Oberrüti gehandelt haben.³⁸³ Diese Liegenschaften liegen alle westlich an die Herrschaft Buonas anschliessend.

Dass diese rechnerische Überlegung Sinn macht, kann ein Vergleich des Kaufes von Berchtwil durch das Kloster Muri zeigen. Auch hier zahlte das Kloster 30 Talente³⁸⁴ und die ausgewiesene Jahreseinnahme des Grundzinses betrug 68.75 Schillinge (=1'042.43 g Silber). Offensichtlich wurde auch beim Kauf von Berchtwil ein Teil des Landes geschenkt. Wer hier als Verkäufer fungierte, wird durch die Acta nicht ausgesagt.

Die Rödel der Stadt Zug weisen ab 1490 nur noch die Grundzinsen auf, denn die Stadt Zug war selber Vogteiherrin. Dabei strukturierte sie ab 1685³⁸⁵ das Zinsgebiet in Holzhäusern in drei Zonen. Die erste Zone umfasste den im Güterrodel von 1400 noch nicht ausgewiesenen Rütihof mit 11 Schillingen und 9 Pfennigen.³⁸⁶ Dann eine 24 Schilling-Zone³⁸⁷ und ein Zinsgebiet von 1 Gulden³⁸⁸ 7 Schillingen (=47

³⁷⁸ In den Papstdiplomen von 1179 (QW 1,1, Nr. 167) und 1189 (QSG 3,3, S. 121) werden die neun Huben zu Waldeten geschlagen, dafür wird Holzhäusern, resp. Silva nicht mehr erwähnt.

³⁷⁹ AM S. 97

³⁸⁰ UB ZG Nr. 192, Anmerkung 18

³⁸¹ Die Vogtsteuer betrug 5 lib. von ungefähr 12 lib. 7 ss

³⁸² Das Pfund Silber wurde seit Karl dem Grossen mit 408 g Silber definiert. Bei Geldzahlungen wurde mit der Waage das Geld abgemessen.

³⁸³ Gemäss AM belief sich im Jahr 1180 der Grundzins von Holzhäusern ohne Binzrain auf 74 ss, wovon das ehemalige Land von Siegfried von Hünigen 60ss abwarf. Bei einer Gesamtfläche der neun Huben (ca. 220 ha) lassen die fehlenden 14 ss von Buonas auf eine Landschenkung von rund 40 ha schliessen.

³⁸⁴ AM S. 121

³⁸⁵ BA ZG, A 34, 6: Urbar und Verzeichnis der jährlichen Zinsen an Früchten und Geld in den Vogteien Cham, Steinhausen und Gangolfswil.

³⁸⁶ fol. 158

³⁸⁷ fol. 164 bis 167

³⁸⁸ Ab dem 16. Jahrhundert wurde der Gulden zu 40 Schillingen gerechnet.

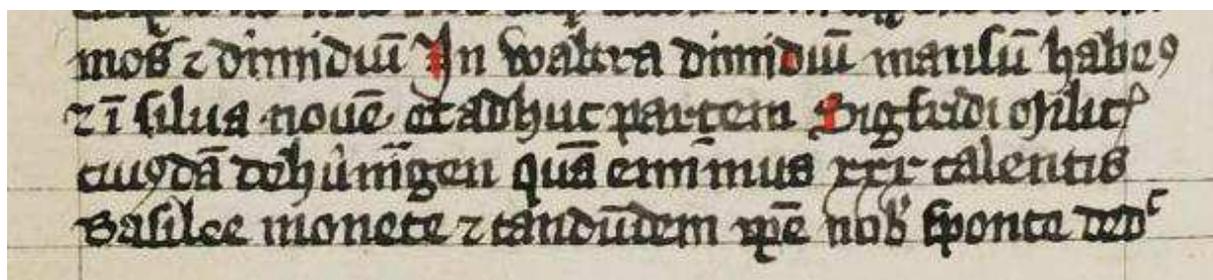
ss) und 8 Pfennigen.³⁸⁹ Die Summe dieser beiden letzteren Zonen beträgt 71 Schillinge 8 Pfennige.³⁹⁰ Vergleicht man diese Summe mit der aus dem Güterrodel von 1400 auf die Grundzinsen reduzierten Abgabe von gut 72 Schillingen, kommt man auf eine vergleichbare Grösse, wobei in den 72 Schillingen noch die Abgabe der Alznach inkl. Vogtzins eingeschlossen ist. Im Güterrodel von 1400 sind die drei Flurnamen „Ekartzacher“, „Tubenmoos“ und „Im Spis“ erwähnt. Die Lage des Flurnamens „Tubenmoos“ lässt sich aus späteren Dokumenten³⁹¹ als Land zwischen Zweiernholz und Engelliegenschaft genau definieren. Der Flurname verknüpft mit dem Personennamen „Ekhart“ könnte wiederum eine Nellenburger-Spur ansprechen.

Ebenfalls wäre die in der Kaplaneistiftung Risch vom 27. April 1471 erstmals genannte Hünnerüti als Bezug zum Namen von „Hünigen“ denkbar. Die Hünnerüti lag in Holzhäusern und war Bestandteil des Oberblegi-Hofes.

Der Verkauf von Ritter Siegfried von Hünigen beinhaltet noch eine weitere Besonderheit. Der Kaufpreis war in Basler Münzen³⁹² zu entrichten. Holzhäusern lag um 1100 herum im Zürichgau, und handelsüblich waren somit Zürcher Münzen.³⁹³ Der Zürichgau unterstand seit 1078 den Grafen von Lenzburg, die gleichzeitig auch Reichsvögte von Zürich waren. Um 1100 herum waren die Münzen des Bischofs von Basel die handelsübliche Währung in der Grafschaft Burgund und ab 1127 im Rektorat Burgund. Der Basler Bischof hatte eigene Silberminen im Breisgau.

Ritter Siegfried von Hünigen als Empfänger der 30 Talente Basler Münze war somit irgendwo im Raum Burgund angesiedelt.

Lokalisierung von Siegfried von Hünigen



Gemäss den AM besitzt das Kloster eine halbe Hufe in Waldeten (Waltra) und neun Hufen in Silva und dort ein von Ritter Siegfried von „Hünigen“ gekauftes Landstück. In der Edition von Martin Kiem³⁹⁴ wird die Bezeichnung „Hünigen“ unter Anmerkung 5 dem Ort Hünigen unterhalb von Basel zugeordnet. Die Bezeichnung „von Hünigen“ setzte im Mittelalter zumindest einen festen Wohnsitz auf

³⁸⁹ fol. 168 bis 173

³⁹⁰ Die Summe der Geldzinsen betrug gemäss drittem Güterverzeichnis von 1180/90 für „Waldrat“ 74 Schillinge. Berücksichtigt man aber die Umlagerung von 3 Schillingen aus dem Jahr 1527 (früher Hans Stuber) zum Rütihof, bekommt man wiederum die 71 Schillinge. Die Gleichsetzung des Ortsnamens Silva mit Holzhäusern lässt sich somit rechnerisch bis 1798 nachweisen. Vgl. BA ZG A 25.3, Regest UB ZG Nr. 2534 (21. Dezember 1527), gedruckt in Gfd. 145 (1992), S. 195. Der Druck enthält aber Fehler, indem das Zeichen für die Hälfte einer Einheit als Ganzes wiedergegeben wird. So werden z.B. aus 13 ½ ss neu 14 ss. Für die Rekonstruktion der Zinsgebiete führen aber solche Zahlenangaben zu zum Teil unlösbaren Situationen.

³⁹¹ z.B. KA ZG, Hyp. B. 22, fol. 53^{bis}: 25. September 1674

³⁹² Die Münzprägung setzte im Jahr 999 durch Bischof Adelbero ein. Das Silber wurde in Bergwerken des Breisgaus gewonnen, die 1028 durch den deutschen Kaiser Konrad II. an den Bischof von Basel verliehen wurde. (HLS)

³⁹³ QW I, 1, Nr. 44: Der Zürcher Münzkreis umfasste das ganze schweizerische Alemannien, Thurgau, Zürichgau und Aargau, soweit dieser nicht burgundisch war.

³⁹⁴ QSG III/3, S. 3 – 106, aber auch in der Neuauflage der AM von 2012 wird der Originaltext „Hünigen“ mit „Hünigen“ im lateinischen wie deutschen Text wiedergegeben.

einer Burg oder burgähnlichen Feste verknüpft eventuell mit einem kleineren oder grösseren Herrschaftsgebiet voraus. Damit war aber nicht eine agnatische Abstammung mit diesem Ort verbunden, denn Ritter konnten sich ohne weiteres nach mehreren Orten bezeichnen, wenn sie an verschiedenen Orten befestigte Wohnsitzmöglichkeiten hatten. In (Gross-)Hünigen (828 Villa Huninga) ist erst im Spätmittelalter habsburgischer Besitz nachgewiesen, der zeitweise verpfändet war, aber eine Festung wurde erst im 17. Jahrhundert gebaut.³⁹⁵

Wir haben in Zusammenhang mit der Abschätzung der Grösse dieses Landverkaufs auf Grund der Zahlung in Basler und nicht in Zürcher Münze die Hypothese aufgestellt, dass Siegfried von Hünigen im burgundischen Raum zu suchen ist. Tatsächlich gibt es in der Gemeinde Gondiswil BE einen Flurnamen „Hünigen“, und Gondiswil war eine alte kleinburgundische Dingstätte.³⁹⁶ „Hier soll einmal eine Burg gestanden haben. Wenn das zutrifft, so muss sie später gründlich geschleift worden sein, da bis heute niemand auf Überreste gestossen ist. Gewiss ist, dass ein adeliges Geschlecht den Namen des Dorfes trug.“ Aus einer Urkunde von Papst Eugen III. vom 27. Mai 1148 erfahren wir, dass das Klösterchen Röthenbach, ein Ableger des Cluniazenserklosters Rüeggisberg, seinen Besitz u.a. „quicquid habetis Hurneseldon, et in Chonolfingen, et in Hochingen, quicquid habetis in villa Hunigen superiori et inferiori“ habe.³⁹⁷ Das sind die heutigen Ortschaften Ober- und Niederhünigen bei Konolfingen im Kanton Bern. Im Mittelalter war Niederhünigen Teil der Herrschaft Hünigen, welche unter der Oberhoheit der Grafen von Kyburg stand. Die Kyburger kamen zu diesem Besitz durch Einheirat in das Zähringer Geschlecht und diese wiederum waren Nachfolger von Herzog Rudolf von Rheinfelden. Die Burg der Herren von Hünigen befand sich am Rand des Chisetals, brannte 1588 ab und wurde später nicht mehr aufgebaut.³⁹⁸

Bei Siegfried von Hünigen als Landbesitzer in Gangolfswil muss es sich um einen Vertreter der Herrschaft Hünigen bei Konolfingen handeln. An beiden Orten ist die unmittelbare Nachbarschaft zeitlich wie örtlich zu den Herren von Rheinfelden gegeben. Selbst der PN Siegfried weist in die Verwandtschaft der Rheinfelder. Der Schwiegervater von Adelheid von Rheinfelden, einer Tante von Rudolf von Rheinfelden, hiess Siegfried von Stade. Er war der Vater von Lothar-Udo II. von Stade. Auch Sohn und ein Cousin von Lothar-Udo II. trug den Personennamen Siegfried. Hohe Verehrung im Geschlecht der Rheinfelder genoss auch Bischof Siegfried von Mainz (Bischof von 1064-84), der Rudolf von Rheinfelden zum König krönte. Die nahe Verwandtschaft von Siegfried von Hünigen zu Rudolf von Rheinfelden ist somit nicht von der Hand zu weisen. Denkbar ist eine Abstammung (Sohn oder Enkel) von Amazo (Emizo), von dem es in den Traditionsnotizen von Einsiedeln (Liber Heremi) heisst, dass Amazo gleichen Stammes („eorum strips“)³⁹⁹ und auf einem Italienfeldzug (wohl 1037/38 mit Kaiser Konrad II.)⁴⁰⁰ gefallen sei.

³⁹⁵ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7072.php

³⁹⁶ Aubert Jakob. Wissenswertes aus Gondiswil, in: JBOAG 1969, S. 129-141

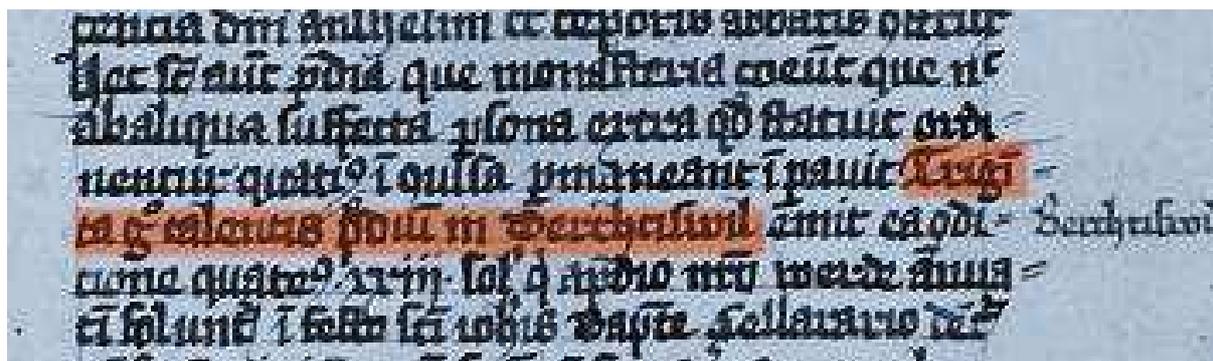
³⁹⁷ Zeerleder Karl. Urkunden zur Geschichte der Stadt Bern und ihres frühestens Gebietes bis zum Schluss des dreizehnten Jahrhunderts. Bern 1853, Nr. 43: „was immer ihr habt im oberen und unteren Landgut Hünigen“.

³⁹⁸ <http://schlosshuenigen-com.site-preview.net/content/gefuehle/geschichte.html>

³⁹⁹ QW II, 3, S. 372, 3

⁴⁰⁰ QW II, 3, S. 365, 9

Kauf von Berchtwil durch das Kloster Muri



In einer späteren Phase um 1190 erwarb⁴⁰¹ der Kellner Konrad des Klosters Muri weitere Güter in der Gemeinde Risch: „Triginta ergo talentis predium in Berchtiswil emit,⁴⁰² d.h. mit dreissig Talenten kaufte er (Mönch Konrad von Muri) einen Hof in Berchtwil. Über den Vorbesitzer machen die Acta Murensia keine Aussage. „Es ist auffällig, dass die ‚Acta‘ selten die Herkunft der Rechte und Ansprüche Muris angeben..., Schenker werden verschwiegen, ausser es handle sich um Habsburger, Konversen⁴⁰³ oder um solche Wohltäter, die meist bedeutend nach der Gründungszeit das Stift bedachten.“⁴⁰⁴

Auf Grund der bisherigen Erkenntnisse lässt sich aber doch eruieren, aus welchem Adelskreis Berchtwil an das Kloster Muri kam.

Adelshaus		Ursprüngliche Besitzer Wahrscheinlichkeit
Habsburg	Der habsburgische Erbanteil stammt aus dem Hause Nellenburg. Habsburg als Klostersvögte von Muri wäre erwähnt.	unwahrscheinlich
Lenzburg	Die Lenzburger starben 1173 aus. Ein lenzburgischer Besitz wäre an Beromünster gefallen aus dem Erbe von Mathilde von Burgund.	unwahrscheinlich
Nellenburg	Spätestens mit dem Verlust der Grafschaft im Zürichgau im Jahr 1078 zogen sich die Nellenburger in den Norden zurück. Ihr Schwerpunkt war die Gründung des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Im Mannesstamme starb das Geschlecht 1101/02 aus.	sicher nicht, ansonsten dieses Land in der Herrschaft Buonas aufgetaucht wäre.
Königshaus Burgund	Das burgundische Königshaus erlosch mit dem Tod von König Rudolf III. im Jahr 1032. Erben waren jeweils die vier Schwestern von König Rudolf. Wenn Gisela oder Gerberga von Burgund Erbinnen von Berchtwil gewesen wären, fände es sich später als Königsgut, resp. Schenkung an ein Kloster wieder, was hier als Verkauf aber nicht zutrifft. Ein Erbteil von Berta von Burgund kann Berchtwil wie in Root auch nicht gewesen sein, denn die Herren von Blois hätten dieses Land schon längststens abgestossen.	unwahrscheinlich
Rheinfelden	Wie das Beispiel von Holzhäusern mit Siegfried von Hünigen zeigt, fiel der Besitz der Rheinfelder schon Generationen vor Rudolf von Rheinfelden an Familienseitenstämme. Da beim Kauf von Berchtwil	möglich

⁴⁰¹ AM S. 119

⁴⁰² AM S. 121

⁴⁰³ Andere Bezeichnung für Laienbrüder

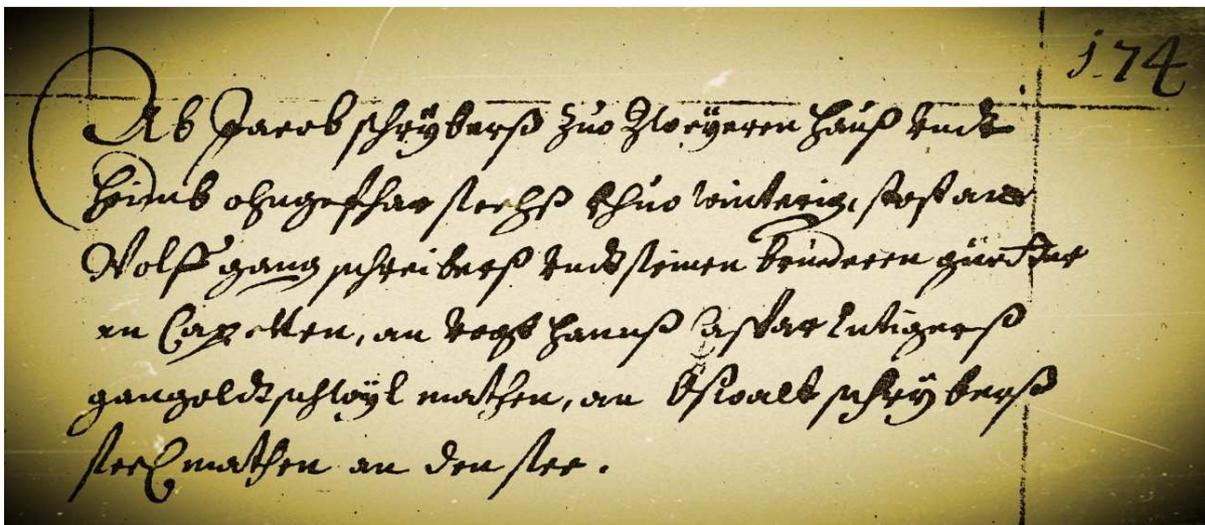
⁴⁰⁴ Eugen Bürgisser. Der Besitz des Klosters Muri in Unterwalden. In: Meyer-Marthaler, Elisabeth et. al.: Festgabe Hans Nabholz, Aarau 1944, S. 121-138.

	gleiche Handelsbedingungen wie bei Holzhäusern galten (Hälfte Kauf – Hälfte Schenkung), könnte der Verkäufer Siegfried von Hünigen sein oder aus dessen Umfeld stammen, sicher aber nicht aus dem Haus Habsburg. In diesem Fall wäre der Schenker erwähnt.	
Zähringer	Die Erbschaft von Rudolf von Rheinfelden fiel nach 1080 auf dem Erbweg an das Geschlecht der Zähringer. 1218 starb aber Berthold II. ohne Erben. Nachfolger waren die Kyburger.	unwahrscheinlich
Kyburger	Die Kyburger sterben im Mannesstamme 1263/64 aus. Rechtsnachfolger waren die Habsburger.	unwahrscheinlich

Mit einiger Wahrscheinlichkeit gelangte also Berchtwil als ursprünglicher nellenburgischer Besitz durch Erbschaft an das Geschlecht der Rheinfelder und dadurch analog wie Holzhäusern an einen Seitenstamm der Rheinfelder eine Generation vor Rudolf von Rheinfelden.

Kapelle in Gangolfswil

Im Vogteizinsrodel von 1685⁴⁰⁵ erscheint auf Seite 174 folgender Zinseintrag:



„Ab Jakob Schrybers zuo Zweyeren Haus undt Heimb ohngefar sechs khuo winterig, stost an Wolfgang Schreibers undt seine brüderen güeter, an **Capellen**, an Vogt Hanns Caspar Lutigers Gangoldtschwyl mathen, an Oswalt Schrybers seel. mathen, an den See.“

Die Namensgebung Gangolfswilmatte beschränkte sich nicht nur auf den eigentlichen Hof Gangolfswil. Auch die angrenzende Matte im Umfang von etwa 4.5 ha hatte gemäss dem Urbar der Kirche Risch⁴⁰⁶ um 1600 den gleichen Namen. Bei einer Handänderung des Hofes Gangolfswil vom 5. November 1860⁴⁰⁷ wird diese benachbarte Matte des Hofes Freudenberg als Kreuzacker bezeichnet. Nach der Einweihung der Kapelle Holzhäusern am 22. Oktober 1684 wurde es offenbar schwierig, das nötige Geld für den Unterhalt der Kapelle Gangolfswil aufzubringen. Eine einzige Textstelle in den Ratsprotokollen der Stadt Zug vom August 1680 könnte auf diese Kapelle in Gangolfswil/Zweiern

⁴⁰⁵ BA ZG, A 34, 6, S. 174

⁴⁰⁶ PFA Risch. Urbar Kirche Risch, fol. 208^{bis}

⁴⁰⁷ GA Risch, KP IV, Nr. 84, fol. 148 f.; GA Risch, KP VII, fol. 1 ff.

hinweisen.⁴⁰⁸ Der Rat sicherte Untervogt Melchior Schriber zum Decken ihrer Kirche von Gangolfswil die nötigen Ziegel zu. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dies eine Gangolfskapelle war, welche dem Ort den Namen gab. Vogt Melchior Schriber gehörte der dem Hof Gangolfswil benachbarte Hof, der mit den Flurnamen Weinreben, Strangenmatt und Strangenried gekennzeichnet war und im 18. Jahrhundert die Bezeichnung Jesuitenhof⁴⁰⁹ erhielt. Vielleicht könnte gerade dieses auf der Grenze stehende Kreuz zur Bezeichnung Jesuitenhof geführt haben, denn der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, wird immer mit Bibel und Kreuz dargestellt.⁴¹⁰

Der gleichzeitig mit Gangolfswil in den Acta Murensia genannte Flurname Zweiern⁴¹¹ bedeutet nach Dittli⁴¹² „bei den Wegverzweigungen“ und schafft damit alle Voraussetzungen für ein Gangolfspatrozinium, nämlich die Lage an einer wichtigen frühmittelalterlichen Fernwegkreuzung. Dabei ist der nahe, heute nicht mehr bekannte Flurnamen Herweg⁴¹³ zu beachten.⁴¹⁴

Gangolfswiler Wappen von Andreas Ryff

Der Basler Andreas Ryff (1550-1603)⁴¹⁵ verfasste 1597 den «Zirkel der Eidgenossenschaft»⁴¹⁶, eine Darstellung der Geschichte und Verfassungen der eidgenössischen Orte. In diesem Werk sind 346 Wappen wiedergegeben, u.a. «Gangolschweil», wenn auch mit einem Fragezeichen versehen.⁴¹⁷ Die Heraldik kennt die violette und gelbe Farbe nicht, sondern diesen entsprechen Purpur und Gold. Diese beiden Farben waren nur höchsten Würdenträgern vorbehalten. Ebenso gehörte das Indigoblau zu den teuersten Farben des Mittelalters. Die Heilige im Gangolfswiler Wappen stammt somit aus dem Hochadel. Das Haar ist unter einer knapp sitzenden, aus Leinen gefertigten Kopfbedeckung verborgen, was im Mittelalter für verheiratete oder verwitwete Frauen Vorschrift war. Der blaue Mantel wird durch eine Schmuckschnalle zusammengehalten. Die Heilige reicht mit der linken Hand (Herzseite, «von Herzen kommend») eine Schale, eine Börse oder ein Statussymbol (goldene Kappe oder Krone) dar, was darauf hinweist, dass die Heilige durch fromme Freigebigkeit bekannt war. Die Kleidung der dargestellten Heiligen ist noch wenig körperbetont, was bis ins 11. Jahrhundert der damaligen Kleidermode entsprach.

⁴⁰⁸ BA Zug, A 39.26.5, S. 519: Hinweis von Philipp Bart.

⁴⁰⁹ GA Risch, KP II, fol. 89; GA Risch, KP II, fol. 92 (Kauf und Verkauf dieses Hofes durch die Kollaturgenossenschaft Risch und in beiden Fällen verschrieben als „Essen-weiter-Hof“); GA Risch, KP III, fol. 490 ff. (Jesuitenhof). KA ZG 20-41. Schuldenbuch Risch 1, Zweiern und Dersbach, S. 21: „Jesuitier Hof“. Der Orden der Jesuiten war von 1773-1814 durch den Papst aufgehoben.

⁴¹⁰ Das Kalendarium des Jahrzeitenbuches von Risch erwähnt aber nicht die Gedenktage von Ignatius von Loyola (31. Juli) und Franz Xaver (3. Dezember).

⁴¹¹ Acta Murensia QSG 3, 3, 78; QW 1, 1, Nr. 137

⁴¹² Dittli Bd. 5, S. 320

⁴¹³ Dittli, Bd. 2, S. 424

⁴¹⁴ Auch das Patrozinium St. Jakob d. Ä. von Cham spricht nicht dagegen.

⁴¹⁵ HLS: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18704.php>

⁴¹⁶ Ernest Meininger. Une Chronique Suisse, inédite du XVI^{me} siècle. Bâle 1892.

⁴¹⁷ Meininger beschreibt das Wappen auf Seite 56: „GANGERSWIL (Gangoldschweil?). Du gu(eules en rouge), à la religieuse nimbée d'or (corsage violet, jupe jaune, manteau bleu) tendant de sa sen. une bourse du même.“



Die Heilige von Gangolfswil weist somit folgende Attribute auf: verheiratet oder verwitwet, aus dem Hochadel stammend und bekannt durch ihre Grossherzigkeit. Wie die Ausführungen bei den Besonderheiten des Kalendariums des Jahrzeitenbuchs Risch zeigen werden, kommt dafür wohl am ehesten die heilige Adelheid (931-999) in Frage. Der Gegenstand in der linken Hand wäre dann wohl ihre Kaiserkrone. Kaiserin Adelheid⁴¹⁸ lag besonders die Klosterreform von Cluny am Herzen, welche sie tatkräftig unterstützte. Ihr Gedenktag ist der 16. Dezember.⁴¹⁹ Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erscheint Adelheid zuerst als Heilige in den *Miracula Adeheidis reginae*.⁴²⁰



Christus segnet Otto I und Königin Adelheid mit Sohn Otto II als Kind, ein um 965/983 entstandenes Elfenbeinrelief, zeigt die Einheit von König und Christus durch den Fußkuss, links: St. Mauritius, ein afrikanischer Märtyrer und rechts: St. Maria; im Castello Sforzesco in Mailand⁴²¹

Eine andere Möglichkeit der Wappenheiligen von Gangolfswil wäre die Grossmutter Reginlind (†958) von Adelheid. Diese wurde zwar nie heiliggesprochen, aber im Kloster Einsiedeln gedenkt man ihrer seit dem 10./11. Jahrhundert jeweils am 19. August.⁴²²

⁴¹⁸ <http://www.heiligenlegenden.de/monate/dezember/16/adelheid/home.html>, vgl. KAE, A.CB2, S. 43 (sanctae Adelheidis ...)

⁴¹⁹ <http://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Adelheid.htm>. Im Jahrzeitenbuch Risch von 1598 ist Adelheid aber nicht verzeichnet.

⁴²⁰ MGH SS IV, S. 645 ff.

⁴²¹ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Otto_der_Grosse.html: vgl. Gewandung von Maria mit der Wappenheiligen von Gangolfswil

Besondere Heilige in der Kirche Risch

Im Papstdiplom vom 28. März 1159 gehört die Kirche Risch vollständig dem Kloster Muri.⁴²³ Dagegen präzisiert der Verfasser der „Acta“ zur gleichen Zeit, dass dem Kloster nur „tres partes“ der Kirche Risch gehören.⁴²⁴ Die späteren päpstlichen Schutzbriefe von 1179, 1189 und 1247⁴²⁵ wiederholen diesen vollständigen Besitz von Muri. Um 1150/60 war das Gebiet von Dersbach, Gangolfswil und Zweiern im Besitz von Muri, hingegen noch nicht das von Holzhäusern und Berchtwil, so dass diese drei Teile somit vom Vorbesitzer von Gangolfswil stammen müssen. Der Vorbesitzer der Habsburger kümmerte sich somit um die Organisation der Kirche Risch. Leider sagen die „Acta“ nicht aus, ob das drei Teile von vier, fünf etc. Anteilen waren. Da diese Aussage der „Acta“ an die Besitzübertragung von Immo von Buonas ans Kloster anschliesst, darf angenommen werden, dass die übrigen Teile wie nach 1250 im Besitz der Herren von Buonas standen. Vielleicht wollte der Verfasser der „Acta“ die Herren von Buonas bewusst an ihre Verantwortung erinnern.

Aus dem Prolog des Jahrzeitenbuches von 1598 der Kirche Risch erfahren wir, dass dies eine Erneuerung eines älteren von 1424 stammenden Jahrzeitenbuchs sei, welches auf ein noch älteres Buch zurückgehen soll. Darin wird festgehalten, dass die Kirche 1298 nach Westen erweitert und durch den Bischof von Konstanz „in Christi Salvatoris nostri atque Deiparae Virginis Mariae praenominataeque Patronae S. Verenae honorem“ geweiht worden ist.

Dem ersten Jahrtausend können im ehemaligen Bistum Konstanz einzig drei Verenakirchen ausgewiesen werden: Strassburg („Burc“) im Scherragau, Stäfa und Risch.⁴²⁶ Auffallend wallfahrten viele Adelige zur heiligen Verena nach Zurzach. Eine dieser Adelligen war die schwäbische Herzogin Reginlind, die in zweiter Ehe mit dem Schwabenherzog Hermann verheiratet war. Als sich keine Nachkommen einstellen wollten, pilgerte das Paar ans Grab der heiligen Verena: „Und sie weilte an diesem Ort über die Nacht [...]. Sie empfing und gebar eine Tochter“⁴²⁷ [...].⁴²⁸ Als sich die Herzogin Reginlind im Alter auf die Insel Ufenau zurückzog, stiftete sie in Stäfa für ihre Hofleute die erste Kirche und stellte sie unter den Schutz der heiligen Verena. Nach ihrem Tod übertrug im Jahr 972 Kaiser Otto I. die Kirche ans Kloster Einsiedeln.⁴²⁹ Noch heute ist im Gemeindewappen von Stäfa die heilige Verena abgebildet.⁴³⁰

Dass die heilige Verena schon Hauptpatronin der ersten Steinkirche von Risch aus der Zeit des 8./9. Jahrhunderts war, kann aus der Nach-Ostung des Baues von 1680-84 nach der Kalenderreform von 1582, wo zehn Tage ausfielen, belegt werden.

⁴²² Einsiedeln cod. 319 (645), Seite 12 ; 10./11. Jahrhundert

⁴²³ QW I, 1, Nr. 149

⁴²⁴ Auch die Kirchen von Stans und Buochs hatten einen geteilten Kirchensatz. Für Stans und Buochs stellte sogar der gleiche Papst Hadrian IV. eine ähnliche Urkunde zu Gunsten des Klosters Engelberg am 8. Juni 1157 aus, obwohl auch dort verschiedene Eigenkirchherren urkundlich feststellbar sind.

⁴²⁵ QW I, 1, Nr. 167 (Papst Alexander III.), Nr. 184 (Papst Klemens III.) und Nr. 525 (Papst Innozenz IV.)

⁴²⁶ Denkbar wäre auch, dass die Verenakapelle von Herznach in diese Kategorie gehört. Nach dem Reliquienverzeichnis der AM (16r) schenkte eine nur an dieser Stelle bekannte Judenta von Herznach einen kleinen aus Elfenbein gefertigten Schrein, in dem sich u.a. auch eine Reliquie von Papst Calixt (217-222) befand. Die Reliquien von Papst Calixt wurden vor 860 in das von Eberhard von Friaul und seiner Gattin Gisela gegründete Kloster Cysoing überführt. Das könnte heissen, dass Judenta von Herznach zu den Nachfahren dieses verwandtschaftlichen Umfelds gehört.

⁴²⁷ Die Tochter hiess Ita und heiratete Liutolf, Sohn von Kaiser Otto I. aus seiner ersten Ehe mit Editha.

⁴²⁸ Silvia Leisch Brunner. Die heilige Verena von Zurzach. Kunst+Architektur in der Schweiz. Bd. 54 (2003), Heft 3, S. 44.

⁴²⁹ KAE, A.AI.6

⁴³⁰ dito

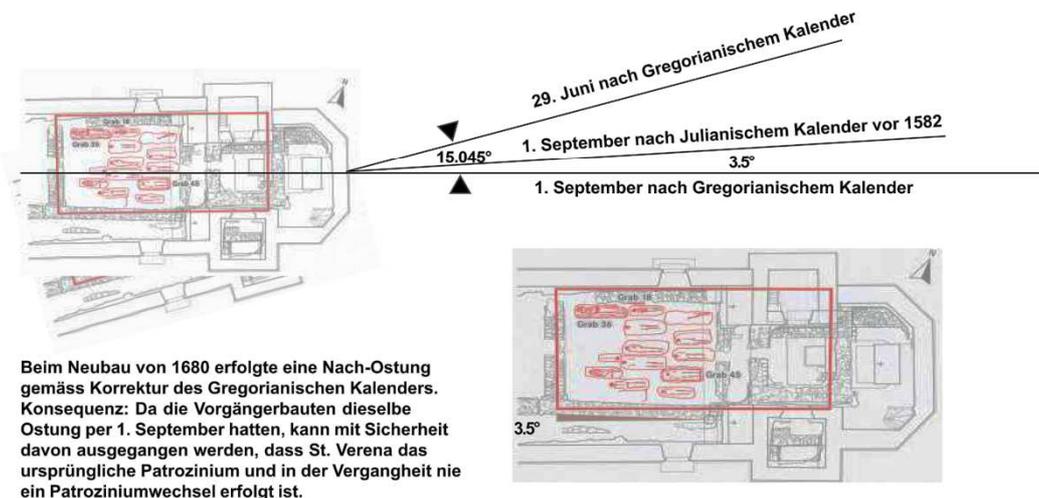
Kirche Risch: Ostung

Geogr. Breite: 47.134295 ° N

Geogr. Länge: 8.466127 ° ö

Sonnenaufgang am 1. September: 05.44 Uhr

Die Ostung von Kirchen erfolgt nach dem Aufgangspunkt der Sonne am Tage des Kirchenpatrons, d.h. am St. Verenatag



Die Fundamente der heutigen Kirche sind gegenüber den Vorgängerkirchen um 3.5° abgedreht. Keine Beachtung fanden bisher die andern Hauptpatrozinien Salvator und Maria, Patrozinien, die man sehr oft bei Klostergründungen findet, so u.a. beim ehemaligen Kloster von Schaffhausen.⁴³¹

In der Gemeindeggeschichte von Risch wies ich auf einen Parallellfall bei der Wahl des Verenapatroziniums im Scherragau hin.⁴³² Den Schenker Adalhard von Burc dieser Kirche im Scherragau⁴³³ an das Kloster St. Gallen hat die neuere Forschung identifiziert⁴³⁴ und weist ihn als Sohn des Eberhard von Friaul⁴³⁵ aus, der mit Gisela, einer Tochter von Kaiser Ludwig dem Frommen,

⁴³¹ Auch die Pfalzkapelle in Aachen war zu Ehren des Salvators und der Heiligen Maria geweiht. Man kann sich auch die Frage stellen, ob Risch nicht ursprünglich als Klosterstandort gedacht war. Die Kirche lag fernab von den Siedlungen, ja die nächste Siedlung Stockeri gehörte zu den Fraumünsterbesitzungen im Hof Meierskappel.

⁴³² Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 76, StA ZG, Manuskript Teil I, S. 25: Adalhard schenkt der Kirche von Burc seinen Besitz in Dürkheim (im Gebiet von Worms), in Alemannien und 35 Hörige. Diese so ausgestattete Kirche dotiert er dann dem Kloster St. Gallen mit der Bestimmung, dass die Güter nie von der Verenakirche abgetrennt werden dürfen. In dieser Kirche sollen dafür die Jahrzeiten des Königs Ludwig den Deutschen, des Stifters Adalhard, seiner Eltern und seiner Gattin Swanaburc abgehalten werden. Erste Zeugen der Urkunde sind Wichard und Ruodpert.

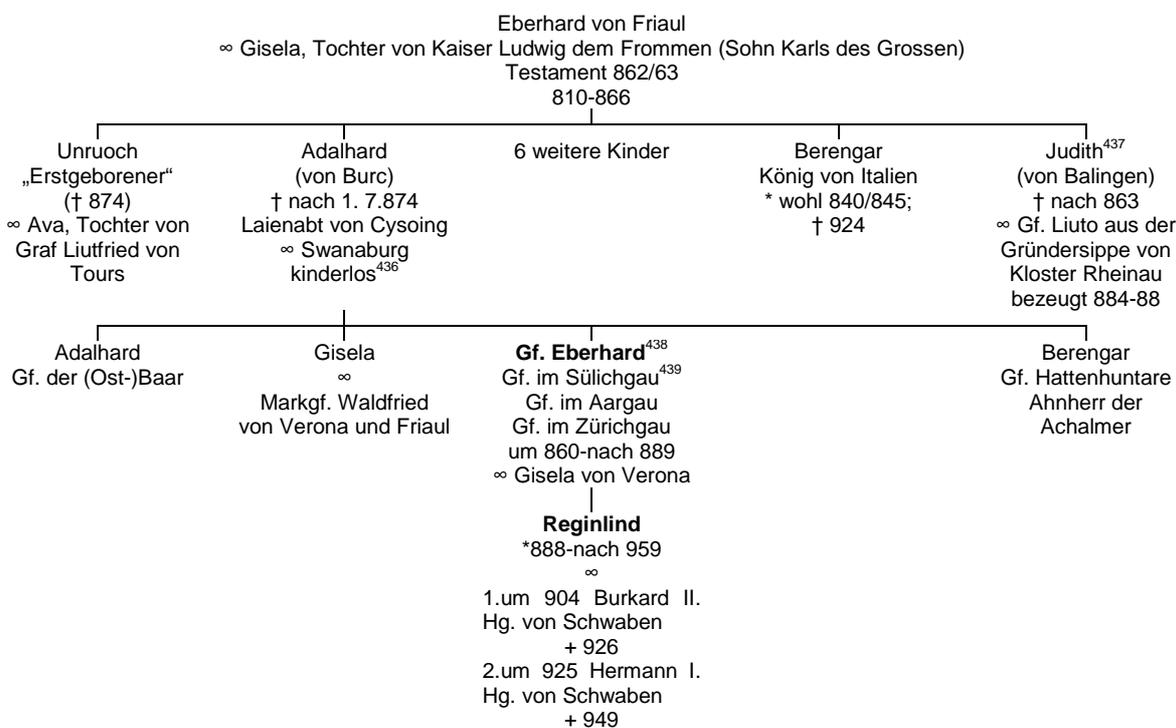
⁴³³ „Burc“ ist ein älterer Ortsteil des heutigen Strassberg im Zollernalbkreis, südlich von Ebingen in Baden-Württemberg

⁴³⁴ Andreas Thiel. Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte Band II, Teilband 2 Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstehäuser II Nord-, Ost- und Südeuropa, R.G. Fischer Verlag 1994, Tafel 391.

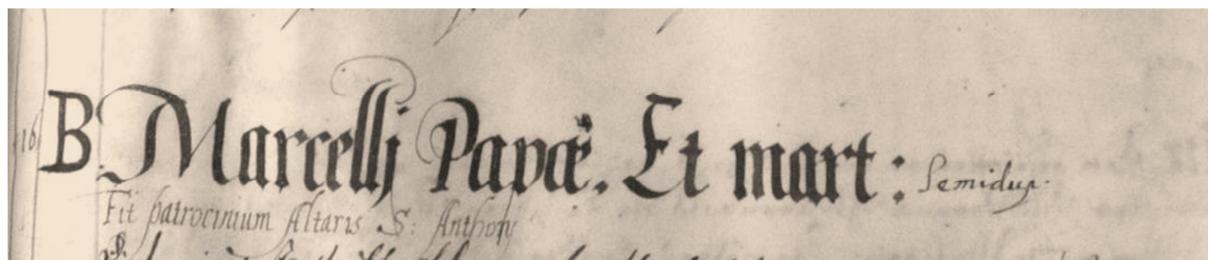
⁴³⁵ Eberhards Familie gehörte mit ihrem riesigen Streubesitz im gesamten Frankenreich (Alemannien, Italien und namentlich an der Maas und in Flandern) zu den wichtigsten Klammern dieses Reiches. Er stützte daher seinen Schwager Lothar I., vermittelte zwischen den völlig verfeindeten Brüdern und 843 auch den berühmten Vertrag von Verdun. Er war ab 828 Markgraf von Friaul mit Karantainen, Istrien und Treviso und schützte Italien vor Slaweneinfällen. Er kämpfte mehrmals erfolgreich gegen die Sarazenen, stiftete das Hauskloster Cysoing bei Lille und stützte ab 855 Kaiser Lothars Sohn Ludwig II. von Italien. Er war der Gönner von Hrabanus Maurus und Erzbischof Hinkmar von Reims und anderen Geistesgrößen seiner Zeit. Er war, obwohl "Laie", hochgebildet und erstaunlich belesen und besass eine grosse Bibliothek. In MGH SS XV/1, S. 419 (Translatio s. Calixti Cisonum) wird er als „vir nobilissimis Francorum natalibus oriundus nomine Evrardus ducatum Foriuliensis“ genannt.

Seine Besitzungen und seine Bibliothek teilte er in seinem Testament von 863/864 unter seine sieben Kinder auf. 854 überführte er die Gebeine des hl. Calixtus I. in die von ihm gegründete Abtei Cysoing, wo er nach seinem Tod in Italien beigesetzt und als Heiliger verehrt wird. Irmgard Fees. In: Fiorella Bartocchini (Hrsg.): Dizionario Biografico degli Italiani (DBI), Band 42 (Dugoni - Enza), Istituto della Enciclopedia Italiana, Rom 1993. [http://www.treccani.it/enciclopedia/marchese-del-friuli-eberardo_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/marchese-del-friuli-eberardo_(Dizionario-Biografico)/) oder <http://www.genealogie-bohrer.de/Ahnenlisten/Beilstein/P0000407.htm>

verheiratet war. Dadurch erklärt sich auch diese Schenkung als Jahresgedächtnis für seinen Onkel, König Ludwig den Deutschen. Gleichzeitig weist sich Adalhard von Burc als Eigenkirchherr aus, wird aber nicht als Erbauer der Kirche genannt. Da die Schenkung von 854 noch vor der Geburt von Nachkommen und vor der Teilung des Vatererbes erfolgte, kann die Herkunft dieses grossen Besitzes nur aus mütterlichem Erbgut stammen. Darauf hin deutet auch die Jahrzeitstiftung für König Ludwig den Deutschen, Bruder seiner Mutter Gisela.



Im Jahrzeitenbuch von 1598 sind auch die Patrone der Seitenaltäre der alten Kirche überliefert. Der linke Seitenaltar war dem Heiligen Sebastian (Namenstag 20. Januar) und der rechte dem heiligen Papst Marcellus (Namenstag 16. Januar)⁴⁴⁰ geweiht.



⁴³⁶ UB SG II, Nr. 386 (31. Oktober 854) - Nach <https://de.wikipedia.org/wiki/Unruochinger> ist Adalhard von Burc Vater von Graf Eberhard im Süllichgau, Aargau und Zürichgau.

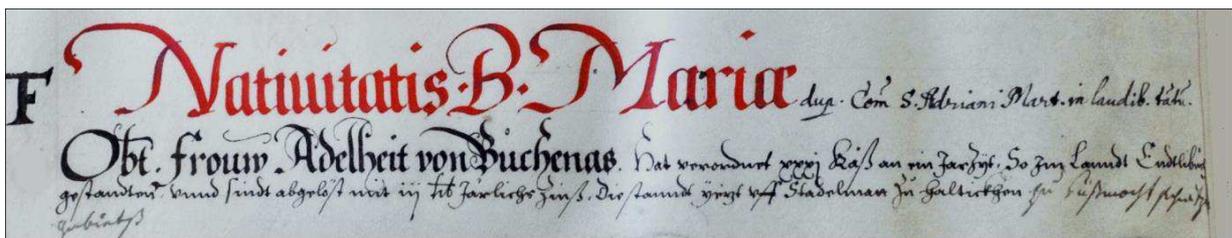
⁴³⁷ Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag 1997. Siehe auch: Société Genevoise de Généalogie

⁴³⁸ Nicht zu verwechseln mit Graf Eberhard im Nordgau (Elsass) aus dem Geschlecht der Etichonen.

⁴³⁹ Entspricht in etwa dem heutigen Landkreis Tübingen in Baden-Württemberg

⁴⁴⁰ Rudolf Henggeler. Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Zug. Zug 1932.

Sebastian als Patron der Ritter erstaunt in Zusammenhang mit den Rittern von Buonas wenig, hingegen der in der deutschen Schweiz sehr seltene Kirchenpatron Marzellus ist sehr überraschend. Marzell war im Mittelalter Kirchenpatron der alten Diözese Lausanne und Patron der Pfarrkirchen von Chavornay VD und Courtion FR. In der deutschsprachigen Schweiz besitzt einzig Gersau ein Marzell-Patrozinium.⁴⁴¹ Da das Kloster Muri frühestens nach 1200 eine Marzell-Relique in einem durch Judenta von Herzach geschenkten Reliquiar besass,⁴⁴² ist die Herkunft der Kirchen- und Altarpatronate des Heiligen Marzell in Gersau und Risch in eine Zeit vor Auftreten der Habsburger in Gersau und Risch zu setzen.⁴⁴³ In den Hof Gersau mussten die Lehensträger von Unterwalden ihre Erzeugnisse an das Kloster Muri abliefern. Der Kellner des Klosters Muri begab sich deshalb gemäss den Acta Murensia jährlich dreimal nach Gersau. Wenn man von den damaligen Reisegeschwindigkeiten von ca. 30 km pro Tag ausgeht, lag der Hof Gangolfswil gerade auf halber Strecke zwischen Muri und Gersau.⁴⁴⁴ Marzell passt zwar als Patron der Stallknechte in dieses Bild,⁴⁴⁵ erklärt aber nicht die Herkunft der Verehrung, die man im damaligen Burgund suchen muss. Ebenso entspricht diesem Bild die Jahrzeitenstiftung an die Kirche Risch von 31 Käsen aus dem „Land“ Entlebuch⁴⁴⁶ durch Adelheid von Buonas⁴⁴⁷, die 1598 mit 3 Pfund jährlichem Zins⁴⁴⁸ abgelöst waren, sowie der heilige German von Auxerre als Patron von Buonas.⁴⁴⁹



8. September

Patronatsrecht des Klosters Muri in der Kirche von Risch

Zumindest im Zeitraum 1159 bis 1247 war das Kloster Muri im Besitz „von drei Teilen“ des Patronatsrechts der Kirche Risch, bestätigt durch Papstdiplome. Die restlichen Teile (oder den restlichen Teil) beanspruchten die Ritter von Buonas. Vor 1083 war dieses Recht im Besitz der Grafen von Nellenburg. Dies erhellt sich deutlich aus den Sonderheiligen im Jahrzeitenbuch Risch, die in den Kalendarien des Klosters Muri nicht aufgeführt werden. Das Jahr 1083 als frühester Termin ergibt sich

⁴⁴¹ Albert Müller. Gersau. 650 Jahre im Bund der Eidgenossen 1332-1982. Gersau 1982.

⁴⁴² AM S. 51

⁴⁴³ Gemäss Grotefend ist die Verbreitung der Marzell-Verehrung vor allem auf das Kloster Cluny zurückzuführen.

⁴⁴⁴ vgl. Beat Dittli. Zuger Ortsnamen, Bd. 2, S. 424

⁴⁴⁵ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Marcellus_1.htm

⁴⁴⁶ Grosse Teile des Entlebuch gehörten seit 1130 dem Kloster Trub BE, welches im ehemaligen Burgund lag.

⁴⁴⁷ In Risch ist der Jahrzeit-Gedenktag am 8. September eingetragen. Im Nekrolog des Klosters Muri (MGH Necrol. I., S. 456) findet sich am 7. September der Eintrag „Adelheit ob.“. Es dürfte sich um Adelheid von Buonas handeln, gestorben 1260/61 (s. Seite 91)

⁴⁴⁸ Ein Pfund entsprach im Mittelalter ungefähr 450 g Silber. Die Jahrzeitenstiftung von Adelheid von Buonas entspricht einem heutigen Geldwert von jährlich rund 800 Franken.

⁴⁴⁹ Der Eintrag von St. German im Jzb. von 1598 bestand somit vor dem Bau der Kapelle Buonas (Bau 1631/35). Die Patronatswahl von German von Auxerre für Buonas muss sich somit nicht zwingend von Schenker German Wetzstein ableiten, sondern könnte schon Patron des Vorgängerkapellchens gewesen sein.

durch die Aufnahme von König Stephan I. von Ungarn⁴⁵⁰ ins Jahrzeitenbuch, dessen Heiligsprechung in diesem Jahr erfolgte und der ein Onkel der Gattin von Eppo (Eberhard V.) von Nellenburg war. Dies erklärt auch die Mitwirkung von Burkard von Nellenburg bei der Entlassung des Klosters Muri in die Freiheit im Jahr 1082.⁴⁵¹ Da der Klostergründer von Allerheiligen, Graf Eberhard von Nellenburg, um 1080 verstarb, ist der Übergang des Patronatsrechts der Kirche Risch von den Nellenburgern auf das Kloster Muri in die nächste Generation anzusetzen. Von den acht überlieferten Kindern von Eberhard von Nellenburg überlebten den Vater: Ekkehard (†24. November 1088), Abt des Klosters Reichenau, und Burkard III., der um 1105 verstarb.

Die zwischen 1075 und 1122 tobende Auseinandersetzung zwischen Kirche und weltlicher Macht um das Recht der Amtseinsetzung von Geistlichen, der sogenannte Investiturstreit, spielte bei diesem Übergang des Patronatsrechts sicher eine Rolle. Burkard von Nellenburg erwies sich in dieser Auseinandersetzung als papsttreu und verzichtete 1080 auf all seine Rechte gegenüber dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, sicherte aber Allerheiligen als Klostervogt⁴⁵² gegen weltliche Übergriffe ab. Bevor dies für das Kloster Muri in derselben Art und Weise geregelt war, ist für Risch die Übergabe des Patronatsrechts an Muri undenkbar. Genau diesem Prozess unterstellte Werner von Habsburg⁴⁵³ das Kloster Muri. Auf Bitten des Grafen ordnete der Abt von St. Blasien nicht nur vier Reformmönche nach Muri ab, sondern versammelten sich in Muri die Reformexperten Schwabens, die Äbte Wilhelm von Hirsau, Siegfried von Schaffhausen und Giselbert von St. Blasien, um die Reform zu verwirklichen. Nach einigen Fehlschlägen nahm 1086 Graf Werner von Habsburg den Abt Liutfrid von Muri mit sich zur Versammlung der Grossen der Landschaft in Otwisingen bei der Lenzburg und bestimmte öffentlich, dass jeweils der älteste seiner Söhne die Klostervogtei von Muri vom Abt nicht kraft eigenen Rechts, sondern gemäss dem Privileg des Klosters empfangen soll. Und er entsandte Eghard von Küssnacht zum Papst nach Rom, damit dieser das Kloster Muri „super altare sancti Petri Rome traderet“ (über dem Petrusaltar übergab). Muri war ein Dynastenkloster mit päpstlicher Freiheit geworden.⁴⁵⁴

Mit der Übergabe des Patronatsrechts von Burkard von Nellenburg an das Kloster Muri war für Risch auch die Seelsorge durch Mönche von Muri bis Mitte des 13. Jahrhunderts gesichert.⁴⁵⁵

⁴⁵⁰ Onkel von Hedwig von Egisheim, Gemahlin von Eppo von Nellenburg.

⁴⁵¹ AM S. 25

⁴⁵² Karl d. Gr. hat 802 den Bischöfen und Äbten im Frankenreich die Bestellung von Vögten (advocati, agentes, defensores, caudidici) vorgeschrieben. Diese sollten dem Stiftungsgut einer Kirche oder eines Klosters als Sachwalter vorstehen, die weltlichen Geschäfte erledigen, die Vertretung vor Gericht wahrnehmen und die hof- und landrechtliche Gerichtsbarkeit über die Hintersassen der Kirchengüter ausüben. Auch bedeutende Bistümer und Klöster, die wesentlichen Einfluss auf das politische Geschehen hatten, waren nicht in den Stand gesetzt, ihre weltlichen Geschäfte selbständig zu führen. Als Vögte kamen nur waffenfähige Laien in Betracht, da nur sie voll rechtsfähig waren (im Gegensatz zu Klerikern, die keine Waffen tragen durften). Erst um die Mitte des 9. Jh. begann im Ostfrankenreich eine Entwicklung, in deren Verlauf die karolingische Beamtenvogtei durch die ma. Herren- oder Edelvogtei abgelöst und seit der Mitte des 11. Jh. zu einem erblichen Lehen gemacht wurde. Die Vogtei brachte materielle Vorteile in Form von Gerichtsbussen, Steuern oder Belehnung mit Kirchengut mit sich. Klostergründer und Stifter von Kirchengut suchten, wo sie die Vogtei nicht selbst innehatten, durch die Kirchenvögte herrschaftlichen Einfluss auf die Kirchengüter auszuüben. Unter dem Vogteiwesen hatten besonders die Klöster zu leiden. Sie suchten sich durch direkte Unterstellung unter den Schutz des Papstes der Gewalt der Kirchenvögte zu entziehen und deren Macht auf die Gerichtsrechte zu beschränken. Jüngere Orden wie etwa der der Zisterzienser waren von Anfang an vogtfrei gegründet und unterstanden der Schutzherrschaft des Königs oder des Landesherrn.

[://u01151612502.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Hauptseite](http://u01151612502.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Hauptseite)

⁴⁵³ Lebensdaten von Werner von Habsburg: geb. ca. 1030, + 11. November 1096, verheiratet mit Reginlind von Lenzburg-Baden.

⁴⁵⁴ Karl Schmid, Adel und Reform in Schwaben, in: Vorträge und Forschungen, Band 17, Sigmaringen, 1972, S. 308 ff.

⁴⁵⁵ Richard Hediger. Risch – Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz, 1987. S. 140 ff.

Schirbinengut in Buonas – Abgabe in den Hof Gangolfswil⁴⁵⁶

Der Güterrodel des Klosters Muri um 1380 herum erwähnt in Buonas ein Gut, das man Schirbinengut nennt. Dieses ist «fritschetzzig» und ist mit einer Abgabe von 22 Hellern zur Gewährung von Schutz belastet.⁴⁵⁷ Es gehörte Verena von Hertenstein, Gattin Heinrichs von Herblingen. Als Witwe verkaufte sie 1376 mit ihrem Sohn Johannes ihren Teil der Herrschaft inkl. Gerichtsbarkeit von Buonas an ihren «Oheim»⁴⁵⁸ Ulrich von Hertenstein.⁴⁵⁹ Die Abgabe war in den Hof von Gangolfswil zu entrichten.

Friedschatz

Auskunft über das Wesen des Friedschatzes gibt uns das Hofrecht von Gangolfswil, das am 16. Mai 1413⁴⁶⁰ auf dem Maigeding zu Zweiern (heute Gut Freudenberg) eidlich bekräftigt wurde «Die guetter, die fridschätzig sind, zuo denen hett das gotzhus die recht: stirbt man oder wîp ân elich liberben, ist dz guot dem gotzhus ledig: wer ouch den fridschätzigem zins nicht richtet uff den tag, als er in richten sole, der sol inn mornendes bessren mit 3 Pfund.»⁴⁶¹ Diese Quellenstelle zeigt uns eindeutig folgendes:⁴⁶²

- Der Friedschatz war keine persönliche Abgabe, sondern eine auf dem Grundstück liegende Last.
- Die Abgabe musste an einem bestimmten Termin entrichtet werden.
- Auf Nichtentrichtung oder verspätete Bezahlung stand die ausserordentlich hohe Geldbusse von 60 Schillingen (= das 32.7-Fache des jährlichen Friedschatzes).
- Bei erblosem Absterben des Eigentümers fiel das Gut an den Inhaber des Friedschatzes.

Normalerweise führte bei Zinsleihverhältnissen die säumige Zinszahlung nicht zu einer Busse, sondern bei dreimaligem Verzug zur Einziehung des Gutes.⁴⁶³ Wenn ein Zinsleihverhältnis vorgelegen hätte, wäre beim Fehlen von Erben der Rückfall des Gutes an das Kloster eine Selbstverständlichkeit gewesen und hätte nicht besonders betont werden müssen. Die relativ hohe Summe des Friedschatzes von Buonas steht im Gegensatz zu andern fridschätzigem Gütern des Klosters Muri in Lieli bei Bremgarten, Isisberg, Althäusern, Alikon, Gerenschwil, Ottenhusen, Ruedikon, Schongau und Uezwil. Die Situation des 14. Jahrhunderts scheint immer noch die früh- und hochmittelalterlichen Verhältnisse zu widerspiegeln, wie J. J. Siegrist nachweist: «Eine Busse, wie sie uns der Friedschatz zeigt, dürfte eher auf ein Verhältnis öffentlich-rechtlicher Art⁴⁶⁴ zurückzuführen sein. Die sechzig Schilling betragende Busse hat denn auch sehr grosse Ähnlichkeit mit dem fränkischen Königsbann, d.h. der Höchstsumme, bei welcher der König (später auch der Graf) gebieten durfte.»⁴⁶⁵ «Der Königszins ist in der Höhe dem Friedschatz sehr ähnlich, beide Abgaben sind dinglich radiziert, werden in den gleichen Ortschaften genannt und stehen im Zusammenhang mit

⁴⁵⁶ Hediger Richard. Geschichte der Höfe von Buonas. Rotkreuz 2009, S. 15 f.

⁴⁵⁷ UB ZG Nr. 192

⁴⁵⁸ Ulrich von Hertenstein, Herr von Buonas und Weggis, ist eigentlich ein Vetter von Verenas Vater Johann von Hertenstein (Mutter: Katharina von Iberg).

⁴⁵⁹ UB ZG Nr. 158

⁴⁶⁰ UB ZG Nr. 515

⁴⁶¹ UB ZG Nr. 516 (11)

⁴⁶² Siegrist Jean Jacques. Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, in: Argovia 64 (1952), S. 503 ff.

⁴⁶³ UB ZG Nr. 516 (10)

⁴⁶⁴ Schulze Hans K., Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: Historische Zeitschrift 219, Oldenburg/München, 1974, S. 544

⁴⁶⁵ Siegrist s.o. S. 508

königlichen Rechten (Königshof, Königsbann). Der Schluss liegt deshalb nahe, dass wir in diesem ursprünglichen Königszins den Vorläufer des Friedschatzes zu suchen haben.»⁴⁶⁶ Auf dieser Grundlage vermutet J.J. Siegrist, dass man in der Abgabe des Friedschatzes des Spätmittelalters Reste eines aus der fränkischen Zeit⁴⁶⁷ stammenden Königszinses öffentlich-rechtlicher Art sehen kann. Umso mehr drängt sich dieser Schluss auf, als wir später einen Teil dieser friedschätzigen Güter in der Hand der Inhaber des Buonaser Territoriums wiederentdecken.

Schirbinnen

Die überlieferten Urkunden des Aargaus, Zürichs und der gesamten Innerschweiz zeigen keine vergleichbare Parallele zu diesem Flurnamen «Schirbinnen» auf. Hinter diesem Ortsnamen verbirgt sich das lateinische Adjektiv «scirpinus, -a, -um» = binsenähnlich, resp. das entsprechende Substantiv «scirpus» = Binse. Binsen charakterisieren feuchte, offene Standorte an Gewässerufeln, zum Teil auch überflutete Standorte. Diese Leitpflanze in deutscher Form erscheint auch in den Ortsnamen Binzrain, Binzmüli und auch nach Dittli im Namen Risch. In ihrem lateinischen Erscheinungsbild Schirbinnen erweist sich dieser Ortsname als Indikator einer früheren Namensgebung, d.h. sie weist auf einen Zeitpunkt hin, der weit vor der Errichtung des Klosters Muri im Jahr 1027 anzusetzen ist, wo die lateinische und althochdeutsche Sprache noch zumindest parallel verwendet wurden. Die Namenssetzung könnte auch auf eine gelehrte Schicht ihrer Erstbesiedler hinweisen.

Grafen über Buonas

Bis zu ihrem Aussterben übten die Herren von Kyburg über Buonas ihre Grafenrechte aus, die somit Empfänger dieses Friedschatzes waren, ab 1263/64 erscheint Rudolf von Habsburg als Erbe der Kyburger. Bis ca. 1343 gehörte Buonas ins Amt (Neu)-Habsburg⁴⁶⁸ mit Verwaltungssitz in Meggen und ab diesem Zeitpunkt ins Amt Zug. Spätestens ab 1380 erscheint die Abgabe des Friedschatzes durch Schenkung der Grafen von Habsburg an ihr Eigenkloster als Zinseinnahme des Klosters Muri. Falls sich dieser Friedschatz auf fränkische Zeit zurückführen lässt und via Kyburger als Nachfolger der Zähringer und Rheinfelder in die Hände der Habsburger kam, dürfte dies ein Fingerzeig auf die ehemalige Zugehörigkeit des Gebietes von Buonas ins Königreich Burgund sein. Im Falle des Schirbinengutes haben wir somit sicher eine Siedlungsschicht vor uns, die in die Bauzeit der ersten Kirche von Risch (Ende 7. bis Mitte des 9. Jahrhunderts)⁴⁶⁹ zurückgeht.

Zwischenbilanz

- Der Personenname Gangolf hat einen direkten Bezug in den süddeutschen Raum und ins Umfeld der Adelsfamilie der Nellenburger. In Burgund und Lothringen ist die Verehrung von Gangolf ab 875 feststellbar, während dies im süddeutschen und schweizerischen Raum erst mehr als 100 Jahre

⁴⁶⁶ Siegrist s.o. S. 509

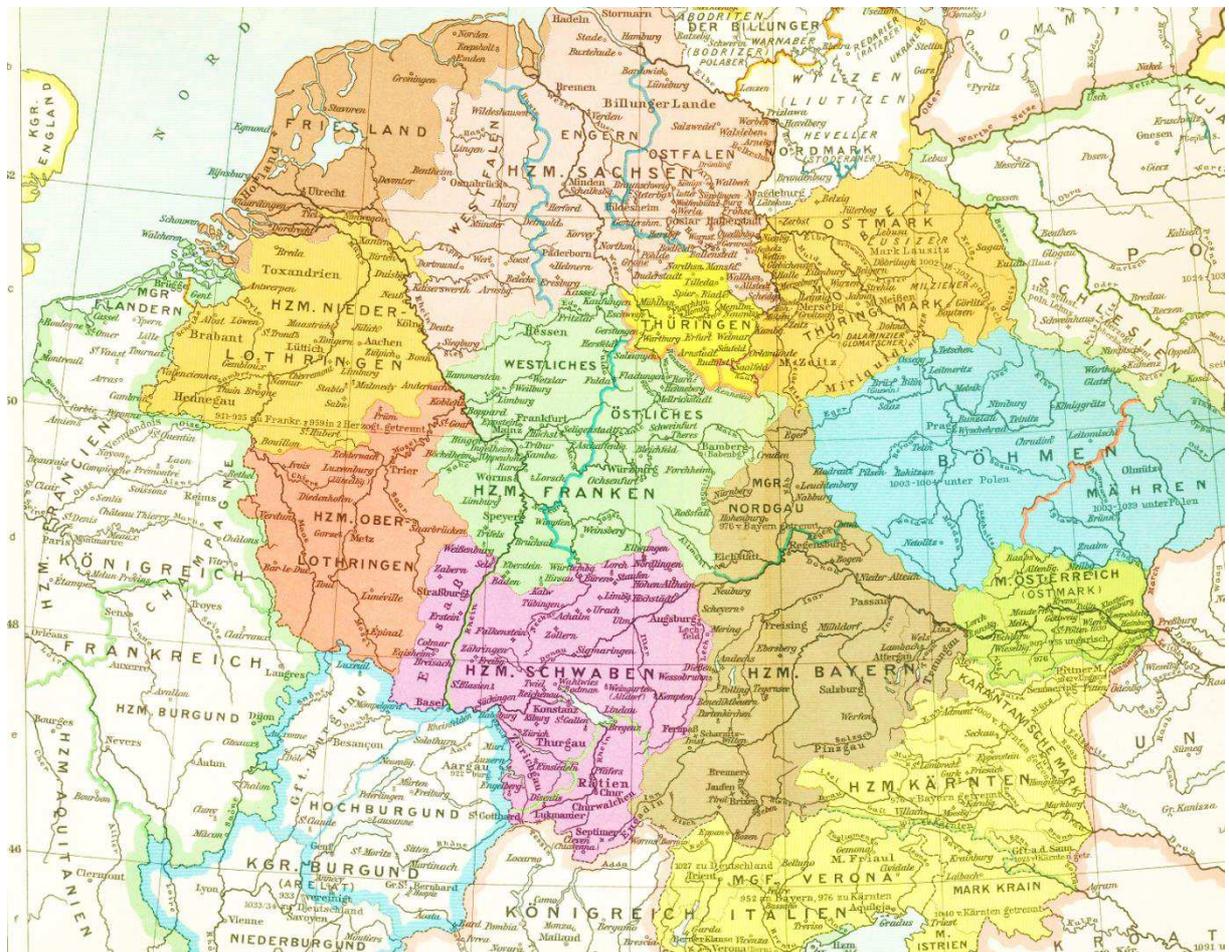
⁴⁶⁷ Das fränkische Reich wurde zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert durch die Dynastien der Merowinger und Karolinger regiert. Es erreicht unter Kaiser Karl dem Grossen seine maximale Ausdehnung. Im Vertrag von Verdun im Jahre 843 zerfiel das Reich in drei Teile. Das Gebiet von Risch lag im Grenzbereich des Königreiches von Ludwig dem Deutschen.

⁴⁶⁸ Maag Rudolf. Das Habsburgische Urbar. Basel 1899, Bd. 1, S. 214

⁴⁶⁹ Eggenberger E. Glauser Th., Hofmann T., Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarrei im Kanton Zug. Zug, 2008, S. 243 ff.

später konstantierbar ist. Ausgangspunkt für diese Verehrung von Westen nach Osten dürfte die lothringische Reichsabtei Trier und in der Schweiz nach 970 Einsiedeln gewesen sein. Genau um diese Zeit bis 1030 waren die Nellenburger auch Kloostervögte von Einsiedeln.

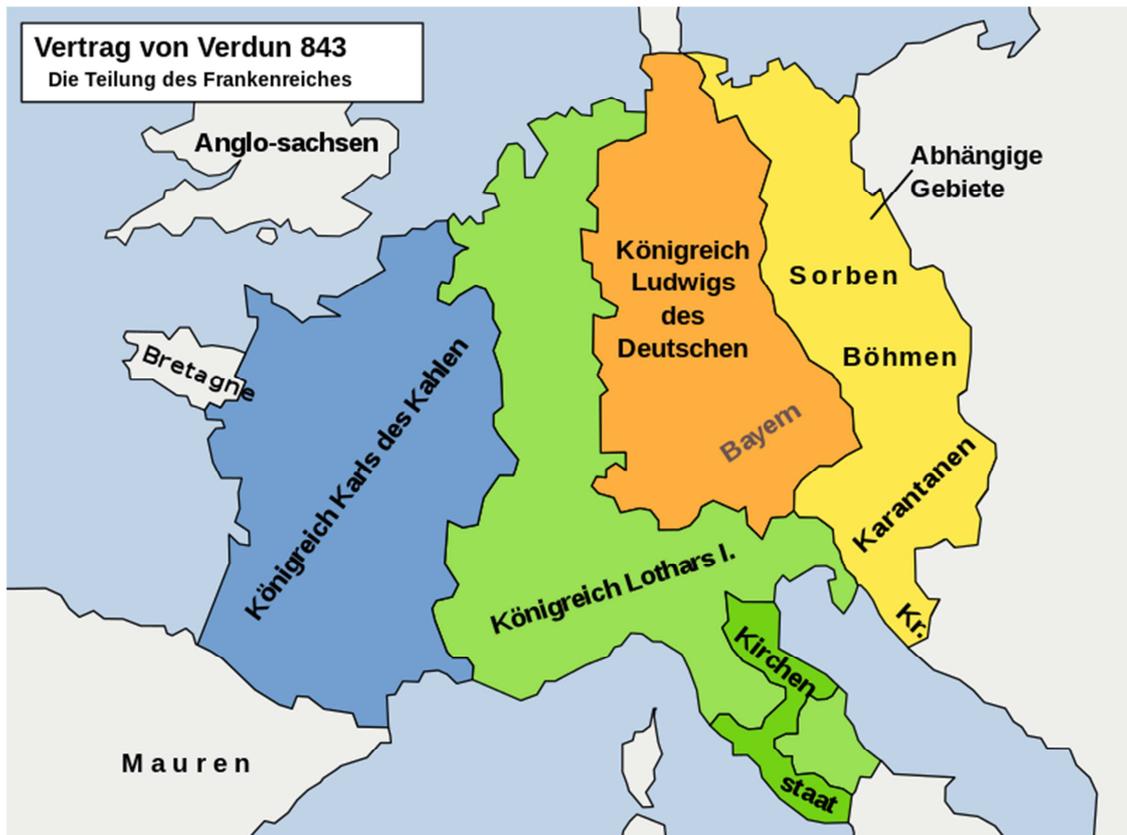
- Gangolfswil ist nicht eine Gründung der Frühhabsbarger, sondern war bei der Inbesitznahme durch die Habsbarger existent.
- In Gangolfswil stand von alters her bis mindestens 1685 eine Kapelle mit einem wahrscheinlichen Adelheid-Patrozinium.
- Radbot aus der sich später nach Habsburg benennenden Adelsfamilie gründete zusammen mit seiner Frau Ita um 1030 herum das Kloster Muri. Die ersten Mönche kamen vom Kloster Einsiedeln. Diese Familie stattete dieses Kloster mit Ländereien am Zugersee aus ihrem eigenen Besitz aus. Vor 1030 sind aber die Habsbarger am Zugersee als Landbesitzer nicht fassbar.
- Der Friedschatz des Schirbinengutes in Buonas weist in die fränkische Zeit zurück.
- Nach 1064 kann das Kloster Muri weiteren Besitz von Ritter Siegfried von Hünigen in Holzhäusern erwerben. Der Zahlungsmodus und auch der Herkunftsname deuten darauf hin, dass Siegfried von Hünigen aus dem burgundischen Raum stammte.
- Eine Abgabe aus Römerswil LU in den Hof Gangolfswil weist auf nellenburgischen Einfluss hin.
- Der Wechsel der Fischzennutzung zwischen dem Kloster Muri und den Herren von Buonas deutet darauf hin, dass die Vorbesitzer der Habsbarger in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Herren von Buonas standen.
- Die Fischabgaben aus den gleichen Zugersee-Fischenzen des Klosters Muri durch die Bauern von Holzhäusern auf den ursprünglich Siegfried von Hünigen gehörenden Ländereien weisen ins gleiche verwandtschaftliche Umfeld hin.
- Der Vorgängerbau der heutigen Kirche Risch hatte neben dem wohl ursprünglichen Verena-Patrozinium im Weiteren Salvator- und Maria-Hauptpatrozinien. Der Kirchensatz von Risch ist um 1150/60 herum geteilt und nicht in einer einzigen Hand, wie die Papstdiplome von 1179, 1189 und 1247 vorgeben. Der dem heiligen Papst Marzellus I. geweihte rechte Seitenaltar der Vorgängerkirche deutet auf burgundische Einflüsse hin.
- Eine Reihe relativ unbekannter Heiliger im Jahrzeitenbuch Risch schliesst bei deren Wahl eine Einflussnahme des Klosters Muri eindeutig aus. Mit grosser Wahrscheinlichkeit geht diese Auswahl auf die Nellenburger zurück, über welche letztlich die burgundische Einflussnahme auch erklärbar wird.
- Das Patronatsrecht der Kirche Risch ging um 1100 herum von den Nellenburgern an das Kloster Muri über.



Mittleuropa 9.-11. Jh. Putzger. Historischer Schulatlas, Bielfeld, Berlin, Hannover. 1958. Mittleuropa zur Zeit der Franken- und Sachsenkaiser, S. 53/54.

Einflüsse durch die Grafen von Nellenburg und das Königreich Burgund

Politisches Umfeld im 9./10. Jahrhundert



Nach dem Tod von Kaiser Ludwig dem Frommen im Jahr 840 waren sich die drei überlebenden Söhne uneinig, wer auf das Erbe des Vaters Anspruch hatte. Im Vertrag von Verdun einigten sie sich auf die Dreiteilung der Macht im Fränkischen Reich: Das Westfrankenreich ging an Karl II. (823-877), der Kahle genannt, das Ostfrankenreich an Ludwig den Deutschen (806-876) und das Mittelreich (von der Nordsee bis nach Italien) an Lothar I. (795-855), der auch das Kaiseramt übernahm. Doch die drei kamen sich immer wieder gegenseitig ins Gehege

Zehn Tage vor seinem Tod teilte Kaiser Lothar I. in Prüm⁴⁷⁰ sein Reich unter seine drei Söhne auf: Ludwig II. († 875) erhielt die Kaiserwürde und Italien, Karl († 863) die Provence und den zum Mittelreich gehörenden grösseren Teil Burgunds im Zentrum des heutigen Frankreichs und Lothar II. († 869) den nach ihm benannten Nordteil des Reiches (Lothringen).

Prümer Teilung des Mittelreiches von 855



⁴⁷⁰ Stadt in der Westeifel (Rheinland-Pfalz)

Im Auftrag von Kaiser Ludwig II. von Italien⁴⁷¹ wurde zur Unterstützung seines eigenen Bruders König Lothar II. Graf Konrad II. von Auxerre⁴⁷² im Gebiet zwischen Alpen und Jura tätig und ansässig. Lothar II. und sein Bruder Ludwig II. übertrugen ihm die Aufgabe, das aufständische Transjuranien, das Land zwischen Jura und Alpen, zu unterwerfen, wo weder Lothar II. noch Ludwig II. herrschte (Lothar hatte das Gebiet 859 an Ludwig abgetreten), sondern der Bosonide Hugbert, Lothars Schwager. Graf Konrad II. löste die gestellte Aufgabe, indem er 864 Hugbert⁴⁷³ bei Orbe in der Waadt schlug und zwei Jahre später, 866, als Markgraf selbst die Herrschaft in Transjuranien übernahm. In dieser Funktion treffen wir 872 auf seinen Sohn Rudolf. Dieser liess sich am 28. November 888 in Saint-Maurice von seinen Anhängern selbst zum König ausrufen. Ihm ist es trotz mutigen anfänglichen Bemühens nicht gelungen, das gesamte ehemalige *regnum* Lothars II. seiner Herrschaft zu unterstellen. Was die Urkunden offenbaren und aus keiner andern Quelle abgelesen werden kann, ist, dass der burgundische König Rudolf I. vor allem im Gebiet der burgundischen Pforte um Besançon und im westlich des Jura gelegenen Escuens immer wieder festen Fuss zu fassen versuchte. Nach dem Tod von Rudolf I. folgte sein Sohn Rudolf II. auf dem Königsthron. Obwohl Rudolf I. mehrere Söhne hatte, wird 912 erstmals in einem karolingischen Nachfolgestaat der Unteilbarkeitsgedanke der Reiche lebendig. Die Regierungszeit König Rudolfs II. ist wohl die interessanteste in der ganzen burgundischen Geschichte: und zwar nicht deshalb, weil Rudolf II. – die Wirren bei der Konsolidierung der schwäbischen Herzogsgewalt ausnutzend (Ende des Karolingerreiches – Herzogtum Schwaben) – sogleich den Versuch einer Machtausbreitung nach Nordosten hin unternahm. 915 gelang es ihm offenbar, seine Herrschaft dem südlichen Rheinufer zwischen Basel und dem Bodensee entlang bis in den Thurgau zu vergrössern, hielt sich aber wahrscheinlich vom alträtischen Territorium rings um Chur fern.⁴⁷⁴ Dabei gelang ihm auch die Einnahme der Pfalz von Zürich. Rudolf II. scheiterte freilich an Herzog Burkard II. von Schwaben 919 bei Winterthur, und 921/22 sollte dies durch die Heirat Rudolfs II. mit Burkards II. Tochter Berta und die Einsetzung von Ludwig⁴⁷⁵, Bruder Rudolfs II., als Graf im Thurgau in Vergessenheit verschoben werden. Als Grenzgebiet gegen Osten wurde das Land westlich der Reuss bis an den Zugersee und südlich der Aare, also im Wesentlichen der Aargau, zum Burgund geschlagen.

Ab Herbst 942 erstreckte sich das gesamtburgundische Reich von Basel über den Jura und die dem Jura westlich vorgelagerten Gebiete um Besançon und das Escurens sowie das

⁴⁷¹ vgl. Anm. 417: Rolle von Eberhard von Friaul, ein Onkel von Kaiser Ludwig II. von Italien

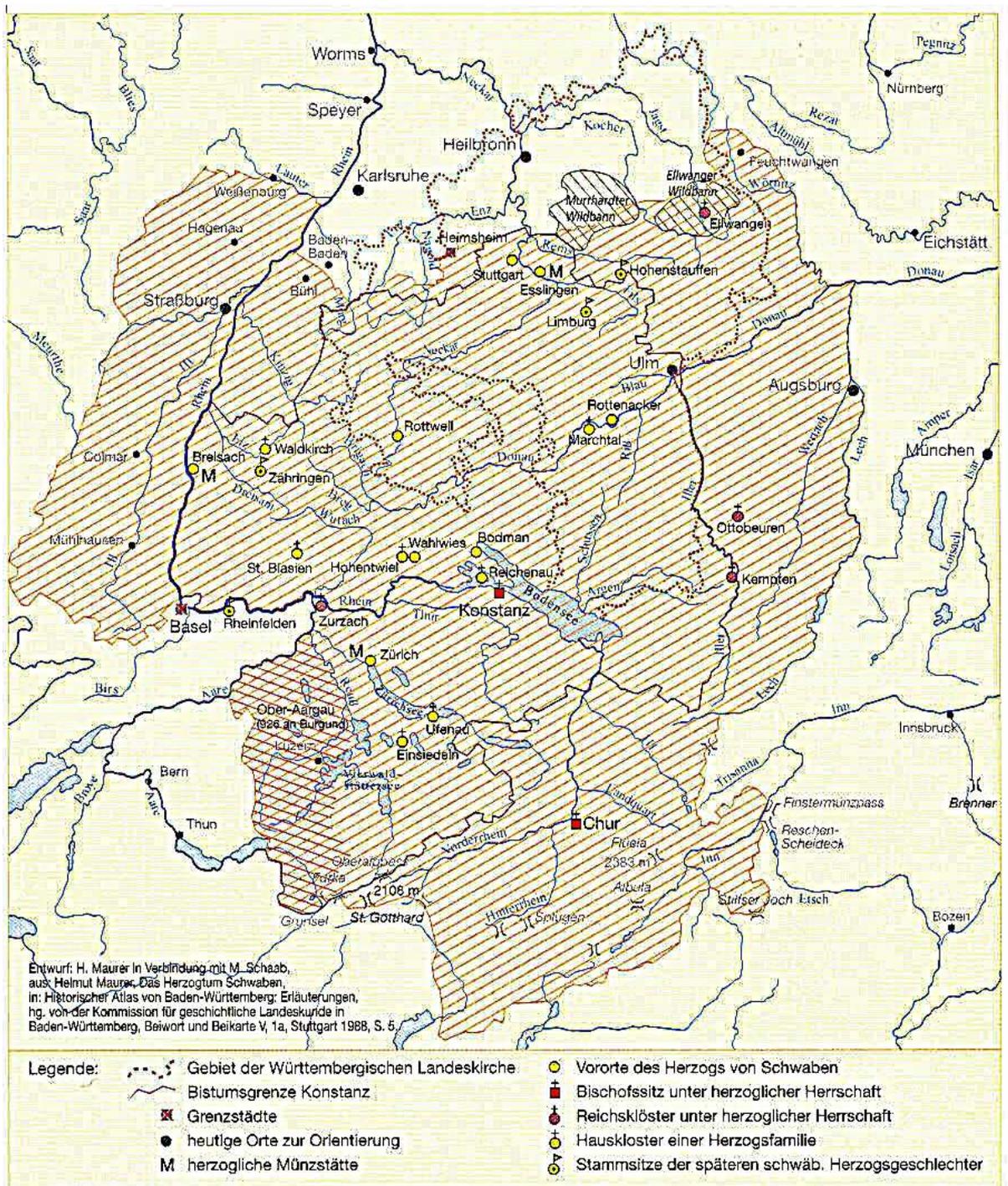
⁴⁷² Konrad II. war der älteste Sohn des Grafen Konrad I. von Auxerre, der lange Jahre der Berater seiner Schwäger, des Kaisers Ludwigs des Frommen († 840) und des Königs Ludwigs des Deutschen (bis 859) gewesen war. Konrad II. erbte um 863 herum diesen Titel. Er scheint jedoch bald darauf in Ungnade gefallen zu sein, da Karl der Kahle ihm die Grafschaft entzog, und er an den Hof von dessen Neffen Lothar II. zog.

⁴⁷³ Graf und Laienabt von Saint-Maurice und Bruder der kinderlosen, verstossenen Gattin Theutberga von König Lothar II.

⁴⁷⁴ Siegwart Josef. Die Gründungsgeschichte Beromünsters, in Gfd. 117, 1964. S. 164

⁴⁷⁵ Durch seine Heirat mit der englischen Königstochter Edviga wurde Ludwig Schwager von Kaiser Otto I.

Genfersee-Gebiet in das ehemals niederburgundische Lyonnais und Viennos und bis an die Mittelmeerküste der Provence.⁴⁷⁶



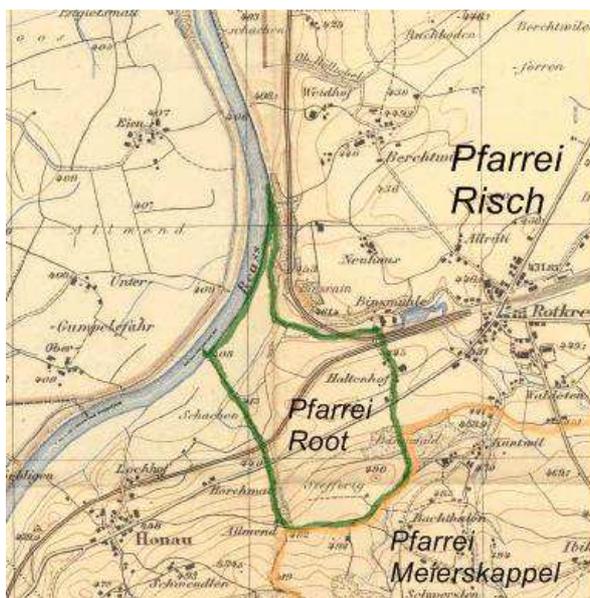
Das Herzogtum Schwaben.

⁴⁷⁶ Hlawitschka Eduard. Die Königsherrschaft der burgundischen Rudolfinger, in: Historisches Jahrbuch 1980, Verlag Karl Alber Freiburg/München, S. 444 ff.

Nachbargemeinde Root und das Königreich Burgund

In Zusammenhang mit der Schaffung der Pfarrei Rotkreuz wurde die Grenze der Kirchgemeinden zwischen Meierskappel und Risch durch ein bischöfliches Dekret vom 3. März 1937 mit steuerrechtlicher Wirkung ab 1. Januar 1937 neu festgesetzt. Seither bildet die Kantonsgrenze zwischen Zug und Luzern auch die Kirchgemeindegrenze. Gleichzeitig mit der Neuumschreibung der Pfarreigrenzen wurde eine weitere mittelalterliche Kuriosität bereinigt. Ein ca. 18 Hektaren grosses Landstück in Küntwil und ein Teil des Haldenhofes gehörten zwar zum Kanton Zug, waren aber nach Root pfarrgenössig. 1937 wurde auch hier die Kantonsgrenze zwischen Luzern und Zug zur Kirchgemeinde- und Pfarreigrenze.⁴⁷⁷

Der Verlauf der Kantonsgrenze zwischen Honau und dem Binzrain stand seit 1426 mit dem Verlauf des Leinbaches an der Kantonsgrenze Zug-Luzern in die Reuss ab dem Fussweg, der nach Ibikon führt, fest⁴⁷⁸ und wurde seither in verschiedenen Marchumgängen immer wieder bekräftigt.⁴⁷⁹ Anhand eines alten Verzeichnisses wurde auch die Pfarreigrenze zwischen Root und Risch im Jahr 1502 abgeschritten und wie folgt beschrieben: „...der Rüss nach hinuff biss an den Binzmüli Bach der ouch inn die Rüss gat, und von dannen dem Ru(n)ss diss Mülibachs nach obsich biss an den hoff an der Halden und daselbsten die gredi Inn mitten durch das Huss und der alten Hoffstatt byss hinan an den Grünhag so da stat an der Balzmatten, und dem Grünhag nach unnz Inn das Banholz an die Strass, so durch dasselbig Holz gat, unnd also an disem ort des Banholzes stossend zesamen und enden.“⁴⁸⁰



⁴⁷⁷ Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde, Rotkreuz 1987, S. 150 f.: Die Pfarreigrenzen von Meierskappel ohne Waldeten gelten erst ab 1309 nach Verkauf von Waldeten an das Kloster Frauenthal. Alte Zinsabgaben aus Waldeten nach Meierskappel legen diesen Schuss nahe.

⁴⁷⁸ UB ZG, Nr. 677 (9. Mai)

⁴⁷⁹ Der letzte Marchumgang fand am 30. Juli 1859 statt: Delegation von Luzern: Regierungsrat Josef Meier, Staatsschreiber Jost Nager, Leonz Rebsamen, Gemeindeammann von Honau, Josef Knüsel, Gemeindeammann von Meierskappel und Delegation von Zug: Regierungsrat Oberst Müller, Kantonsrichter Kleimann von Risch

⁴⁸⁰ Urbar Kirche Risch von 1598, fol. 38

Diese kuriose Grenzziehung mitten durch das Haldenhof-Haus zwischen den Pfarreien Root und Risch, die beide ursprünglich zur Grosspfarre Luzern gehörten, ist gewollt und ist typisch für eine erbschaftliche Teilung. 1502 bewirtschaftete Peter Sidler den Haldenhof am Binzrain⁴⁸¹. Er war Kirchmeier von Risch, was vermuten lässt, dass diese Grenzziehung zwischen den Pfarreien Root und Risch in eine Zeit vor dem Kauf um 1190 durch das Kloster Muri fällt. Eine solche erbschaftliche Teilung ist nach dem Tod von Eberhard I. von Nellenburg denkbar, wo Reginlind von Nellenburg als Mutter von Berta von Schwaben den Rooter Teil an der Grenze von Hochburgund und Schwaben wohl gewollt empfing.

Die westlich an das Bannholz anstossende Horchmatt (GBP 81) und der südlich anschliessende Mattenhof (GBP 88) wurden bei der Pfarreigrenzvereinbarung von 1937 der Kirchgemeinde Risch zugeschlagen, gehörten aber vorher nicht zur Pfarrei Meierskappel, sondern zur Pfarrei Root. Das Patronatsrecht dieser Kirche St. Martin übertrugen im Jahr 1253 Alix von Burgund und ihr Gatte Hugo von Chalon an das Zisterzienerkloster Hauterive FR.⁴⁸² Der im HLS zu Beginn des 13. Jahrhunderts vermuteten Übertragung von den Lenzburgern an die Nachfahren des Pfalzgrafen Otto von Burgund kann ich nicht folgen.⁴⁸³ Hätten die Lenzburger ihre Hände im Spiel gehabt, wäre das Patronatsrecht von Root sicher an das Stift Beromünster gelangt. Auch der Umstand, dass das Stifterehepaar die Kirche Root nicht etwa an das nahe und erst seit 1185 existierende Zisterzienserkloster Kappel, sondern an deren Mutterabtei Hauterive (Altenryf) vermachte, spricht eine andere Sprache und ist nur erklärbar durch die Verwurzelung der Stifter in der Westschweiz, resp. im Burgund. Lückenlos lässt sich diese Spur auf Berta von Burgund (964-nach 1011) zurückverfolgen und führt zur Erkenntnis, dass das Patronatsrecht in Root zum Heiratsgut dieser Tochter von König Konrad († 993) gehörte und vorerst an die Grafschaft Blois und ab 1189 an die Pfalzgrafschaft Burgund gekoppelt war.⁴⁸⁴ Die Pfalzgrafschaft Burgund entspricht in etwa der heutigen französischen Region Franche-Comté (Freigrafschaft), die ca. 230 km gemeinsame Landesgrenze mit der Schweiz hat. Verwaltungszentrum war und ist immer noch Besançon.

Kaiser Friedrich Barbarossa stand durch seine Vermählung 1157 mit Beatrix in nächster Beziehung zum Burgund: Theobald V. von Blois war Teilnehmer des unter Führung von Kaiser Friedrich durchgeführten dritten Kreuzzuges und starb während dieses Unternehmens 1191 in Akkon (Israel). Die Tochter von Theobald V. war im Übrigen seit 1190 mit Kaiser Friedrichs Sohn Otto von Burgund verheiratet. Der Nachwelt ist Theobald IV. von Blois, Vater von Theobald V., unter anderem auch als tatkräftiger Förderer der Zisterzienser bekannt, was sich in den Stiftungen bedeutender Einrichtungen des Ordens, zum Beispiel der Abteien von Clairvaux, Trois-Fontaines und Pontigny, niederschlug.⁴⁸⁵

Damit lag erwiesenermassen bis 1253 ein kleiner Teil der heutigen Gemeinde Risch im Zehntengebiet des in burgundischer Hand liegenden Kirchensatzes von Root.

⁴⁸¹ UB ZG Nr. 2479

⁴⁸² QW I, 1, Nr. 694 (29. November 1253)

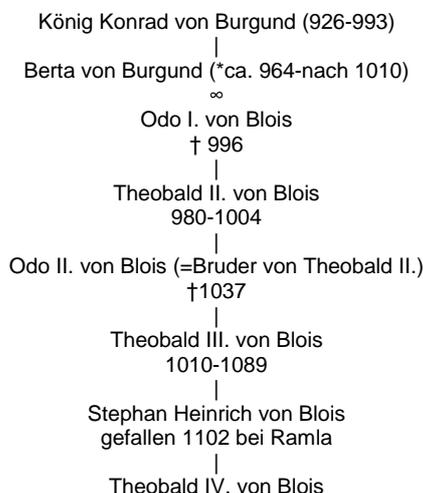
⁴⁸³ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D628.php

⁴⁸⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Grafschaft_Blois

⁴⁸⁵ [https://de.wikipedia.org/wiki/Theobald_IV._\(Champagne\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Theobald_IV._(Champagne))

Der Welfe⁴⁸⁶ Rudolf I. hatte im Jahr 888 in Saint-Maurice das Königreich Hochburgund mit den beiden Teilen Grafschaft Burgund und Transjurana begründet, dem er bis zu seinem Tod im Jahr 912 vorstand. Sein Sohn Rudolf II. folgte ihm als König von 912 bis 937. Das Königreich Hochburgund verstrickte sich in zahlreiche Kriege gegen Alemannien mit dem Ziel, das Hochburgund auszudehnen. Die Gründung des Herzogtums Schwaben unter Burkard II. verhinderte eine weitere Ausdehnung. In der Schlacht von Winterthur im Jahr 919 wurde Rudolf entscheidend geschlagen. Schwaben und Hochburgund verbanden sich anschliessend zur Durchsetzung beiderseitiger Interessen in Italien. Nach der Aussöhnung heiratete Rudolf die fünfzehnjährige Tochter Berta von Herzog Burkard II. von Schwaben. 922 wurde Rudolf von der gegen Berengar I., Kaiser und König von Italien, gerichteten Opposition nach Italien gerufen und besiegte Berengar. Tatkräftige Unterstützung erfuhr er dabei durch seinen Schwager Bonifaz von Bologna-Modena (ab 945/46 Markgraf und Herzog von Spoleto-Camerino), der mit seiner Schwester Waldrada (*ca. 905) seit 921 verheiratet war.⁴⁸⁷ 926 zog sich König Rudolf II. aus Italien wieder zurück und überliess es Hugo von Provence, dem König von Niederburgund. Nach der Krönung Hugos zum König von Italien vereinigte Rudolf im Jahr 930 die beiden burgundischen Reiche zum Königreich Burgund. 933 versprach er seine zweijährige Tochter Adelheid Lothar, einem Sohn Hugos, zur Frau. Mit dem deutschen König Heinrich I. schloss er 935 ein Freundschaftsbündnis. Nach dem frühen Tod von König Lothar von Italien wurde Rudolf posthum sogar Schwiegervater des Sohnes von König Heinrich I., dem späteren Kaiser Otto dem Grossen,⁴⁸⁸ der im Jahr 951 Adelheid von Burgund, die verwitwete Königin von Italien, heiratete. König Rudolf II. starb im Juli 937. Noch im Dezember 937 vermählte sich seine Witwe Königin Berta mit König Hugo von Italien, wurde aber schon 947 zum zweitenmal Witwe.⁴⁸⁹

Patronatsrecht von Root

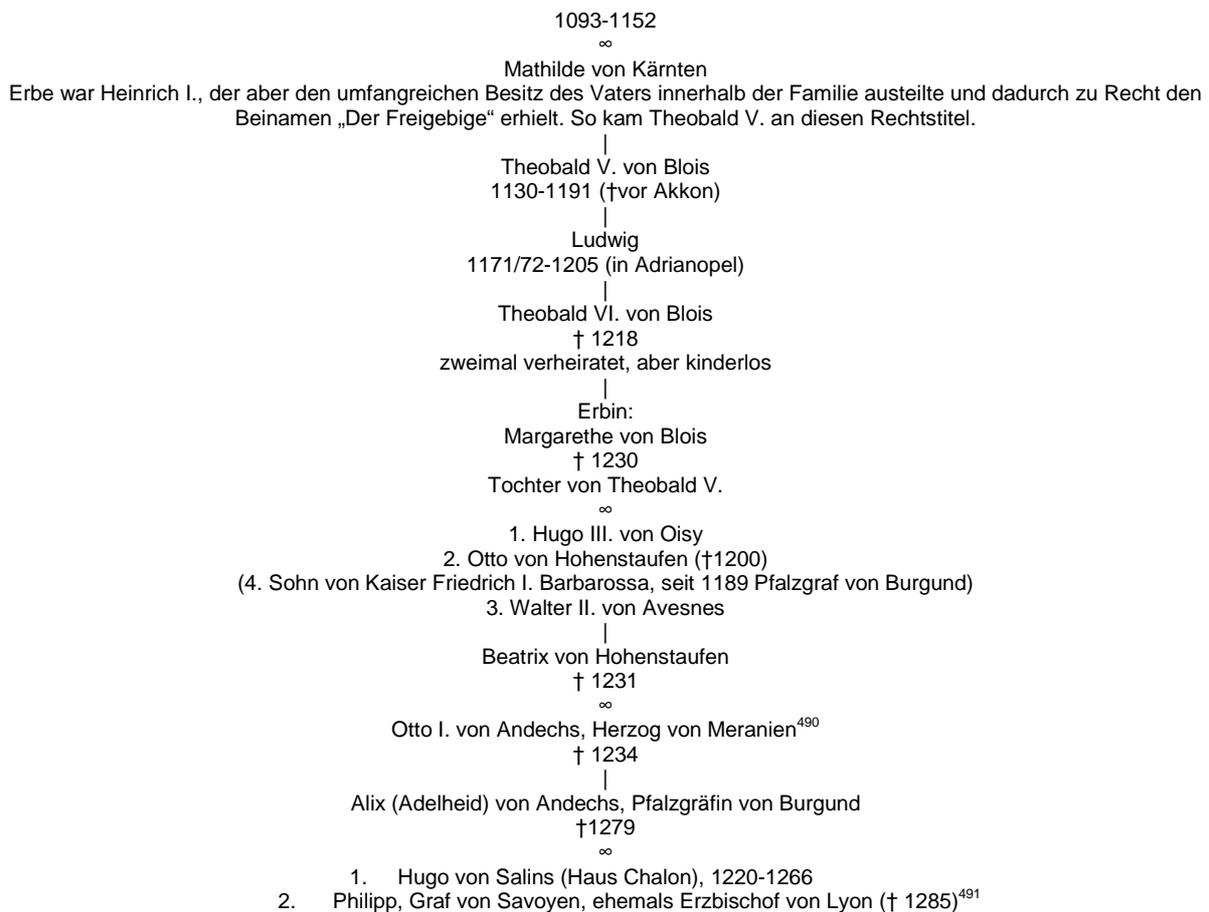


⁴⁸⁶ Die burgundischen Welfen stammen aus der fränkischen Herrschaftsschicht. Der bezeugte Stammbaum beginnt mit Graf Welf I., der durch seine Heiratspolitik seine Macht vergrössern konnte. Seine Tochter Judith war mit Kaiser Ludwig dem Frommen verheiratet und seine Tochter Hemma mit Kaiser Ludwig dem Deutschen. Da ihre Schwester Judith ihren Schwiegervater Ludwig den Frommen heiratete, war Hemma nicht nur Judiths Schwester, sondern auch ihre Stiefschwiegertochter.

⁴⁸⁷ Pertz, Georg Heinrich. MGH SS D I S. 300 (Liudprani Antpodosis)

⁴⁸⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_Burgund

⁴⁸⁹ Am 1. April 962 stiftete Berta im Einverständnis mit ihrem Sohn König Konrad und dessen Bruder Herzog Rudolf das Kloster Payerne. Die Stiftung erfolgte als Tochterkloster von Kloster Cluny zum Seelenheil ihres seligen Ehemannes König Rudolf II. und ihres Sohnes Burkard, Bischof, sowie für ihren Schwiegersohn König (später Kaiser) Otto I., ihre Tochter Königin Adelheid und ihre Söhne König Konrad und Herzog Rudolf. Diener, Ernst. Könige von Burgund aus dem Hause der Welfen. in: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte I. Band: Hoher Adel Zürich 1900-1908 Seite 73-82



In diesem von verschiedensten Interessen diktierten Umfeld verschob sich die nach 919 definierte Grenze Huttwil-Aarwangen-Basel zwischen dem Königreich Burgund und dem Herzogtum Schwaben bis an die Reuss und, wie das Beispiel von Root zeigt, wurde zumindest die „Passhöhe“ von Honau überschritten. Diesem Umstand ist auch zu verdanken, dass z.B. Königin Berta von Burgund im Jahrzeitenbuch von Schwarzenbach LU (seit 2005 Gemeinde Beromünster) an einem 2. Januar verzeichnet ist.⁴⁹²

Damit bekommt eine Urkunde von 1261⁴⁹³, die auch Root und Ritter Ulrich von Hertenstein in Buonas betrifft, einen neuen Erklärungsansatz. Am 26. April 1261 verkaufte Ulrich von Hertenstein einen Hof in Root, den er als Leibgeding⁴⁹⁴ inne hatte und der seinen Söhnen Peter und Werner gehörte, an den Zisterzienserkonvent Rathausen LU. Der Verkauf wird durch Graf Hartmann V. den jüngeren von Kyburg († 1263) in Luzern durch seine Einwilligung und seine Hand bezeugt und besiegelt. Hartmann von Kyburg war seit 1254 in zweiter Ehe mit Elisabeth von Chalon, Tochter von Hugo von

⁴⁹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Chalon

⁴⁹¹ HLS: Obwohl er Benefizien besass, erhielt Philipp von Savoyen nie die höheren Weihen, was ihm erlaubte, den geistl. Stand zu verlassen, eine Ehe zu schliessen und 1268-85 als Nachfolger von Peter II. das Herzogtum Savoyen zu regieren. Er baute dessen Verwaltung aus, wobei er sich wohl auf seine in Lyon gesammelten Erfahrungen stützte. Im nördl. Waadtland stand er gegen Rudolf I. von Habsburg im Krieg.

⁴⁹² Gfd. 3, S. 195

⁴⁹³ QW I, 1, Nr. 892

⁴⁹⁴ In herrschenden Adelsgeschlechtern erhielten früher die einheiratenden Frauen typischerweise die Einkünfte aus konkret bestimmten Gütern, Orten oder Landesteilen ab sofort oder für den Witwenfall überschrieben. Teilweise war damit beim Tode des Mannes auch die Übernahme der unmittelbaren Herrschaftsgewalt der Witwe über die Leibgedinge verbunden. Diese Festlegungen waren Bestandteil des vor der Hochzeit ausgehandelten Ehevertrages.

Salins und Alix von Andechs (ab 1248 Palzgräfin von Burgund) verheiratet.⁴⁹⁵ Nur gerade vierzehn Tage vorher, am 12. April 1261, hatte Hartmann V. gegenüber den Eltern seiner Gemahlin Elisabeth auf der Burg Kasteln bestätigt, dass der Kirchensatz von Root durch diese Eltern vor seiner Verlobung an das Kloster Hauterive geschenkt worden sei.⁴⁹⁶ Das heisst, dass dieser Rechtsakt nicht Bestandteil des Ehevertrages⁴⁹⁷ zwischen Graf Hartmann und Elisabeth von Chalon vom 28. Januar 1254 war und somit auch nicht aus der Erbschaft von Hugo von Burgund stammte.⁴⁹⁸ Die Siegelung durch Hartmann V. von Kyburg in Luzern ist damit nur durch die Ehe mit Elisabeth von Chalon erklärbar.

Wenn der Hof den Söhnen Peter und Werner von Hertenstein gehörte und Vater Ulrich diesen Hof als Leibgeding vorher besass, heisst das, dass die Mutter Adelheid von Buonas 1260/61 verstorben war und die wohl noch nicht volljährigen Söhne als deren Erben als Besitzer folgten. Dieser Hof war somit Eigengut der Adelheid von Buonas. Die Rechtsetzung dieses Kaufs durch Hartmann V. von Kyburg, verheiratet mit Elisabeth von Chalon in direkter Abstammung aus dem burgundischen Königshaus, belegt die ehemalige Zugehörigkeit zumindest von Adelheid von Buonas ins Rechtsumfeld der Herren von Rheinfelden und damit zum Königreich Burgund. Schon die früher erwähnte Jahrzeitenstiftung von Adelheid von Buonas im Entlebuch (31 Käse) an die Kirche Risch deutete auf die mütterliche Herkunft von Adelheid von Buonas aus dem Burgund hin. Parallel zur Übertragung des Patronatsrechts von Root an das freiburgische Zisterzienserkloster Hauterive ist auch in diesem Fall ein Zisterzienserkloster Nutzniesserin und liegt klar auf der Linie der Vorfahren von Elisabeth von Chalon. Der Personennamen Adelheid (Adela, Alix) als sehr häufig auftretender Name im Umfeld des burgundischen Königshauses und die Aktivitäten des Dekans Arnold von Risch zu Gunsten des Klosters Kappel a. A.⁴⁹⁹ runden dieses Bild ab.

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Haldenhofgebiet innerhalb der Gemeinde schliesst sich das Gebiet von Waldeten⁵⁰⁰ an. Die historischen Belege zeigen, dass Waldeten ursprünglich Waltra, Walterata oder Waltrat hiess, was dem gut bezeugten ahd. Personennamen Walt-rât (zu ahd. Waltan <herrschen> und ahd. Rât <Rat>) entspricht. Der Personennamen wurde hier unverändert als Ortsname in femininer Form gebraucht.⁵⁰¹ Es dürfte vermutlich kein Zufall sein, dass eine Tante und die Urgrossmutter im Mannesstamm von König Konrad von Burgund (926-993) Waldrada hiessen.

⁴⁹⁵ Es ist dies die einzige Urkunde in den durch das QW I, 1 über vierzig überlieferten Urkunden von Hartmann V., in der als Siegler in Luzern belegt ist.

⁴⁹⁶ Karl Zeerleder. Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihrer frühesten Gebiete bis zum Schluss des dreizehnten Jahrhunderts. Bern 1853, Nr. 420 a.

⁴⁹⁷ Karl Zeerleder. Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihrer frühesten Gebiete bis zum Schluss des dreizehnten Jahrhunderts. Bern 1853, Nr. 328.

⁴⁹⁸ Fabrice Bulet. Prestigeträchtige Ehen und grosse Erbschaften? Herrschaft und Heiratspolitik der Grafen von Kyburg. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 82, Zürich 2015, S. 65 ff.

⁴⁹⁹ Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 86 und S. 142.

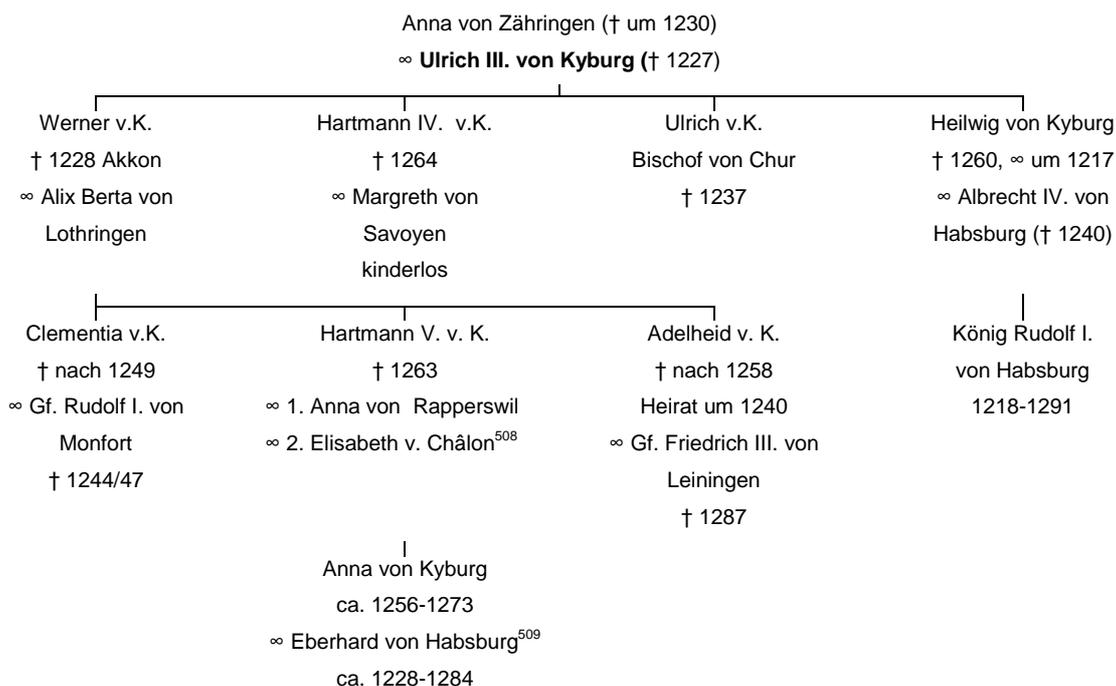
⁵⁰⁰ Zum Hof Gangolfswil gehörte von Waldeten nur das heute als Lindenmatt überbaute Gebiet. Die Grundstücke zwischen Waldetenstrasse und Buonaser-/Rischerstrasse waren bis 1309 im Besitz des Fraumünsters in Zürich.

⁵⁰¹ Dittli Beat. Zuger Ortsnamen. Band 5. Zug 2005, S. 164 f.

Muotathal und das Königreich Burgund

Im Fürstlich Leiningenschen Archiv in Amorbach D⁵⁰² befindet sich eine das Muotatal erwähnende Urkunde⁵⁰³ vom 3. Mai 1246, welche in Metz F ausgestellt wurde. Utelhildis⁵⁰⁴, die Gemahlin des Grafen Friedrich III. von Leiningen,⁵⁰⁵ erteilte mit dessen Zustimmung ihrem Onkel, Graf Hartmann (dem älteren) von Kyburg, das Recht der Nutzniessung auf Lebenszeit an allen Gütern ihres Bruders Graf Hartmann (des jüngeren) im Aargau, in Schwyz und im Muotatal für den Fall, dass ihr diese Güter einmal durch Erbschaft zufallen sollten. Die Urkunde trägt die Siegel der beiden Grafen Hartmann von Kyburg. Nach dem Ableben von Graf Hartmann d. Ä. sollten diese Güter aber auf Friedrich III. von Leiningen übergehen.⁵⁰⁶ Leider sind für das Muotatal keine Flurbezeichnungen angegeben. Alois Gwerder vermutet, dass diese Grundstücke höchst wahrscheinlich mit der 1959 ausgegrabenen „Aha-Burg“ auf dem Aaport und den dort noch vorhandenen Hof-Namen „Hoftrog“, „Hofbach“, „Hofmatt“ in Verbindung stehen.⁵⁰⁷

Dieser fürstliche Grundbesitz stammt aus der Hinterlassenschaft des am 18. Februar 1218 ohne männliche Erben verstorbenen Bertold V. von Zähringen. Erben waren seine Schwestern Agnes von Urach und Anna, verheiratet mit Ulrich von Kyburg. In den Besitz der Zähringer war dieses Erbe von Rudolf von Rheinfelden nach dem frühen Tod des ledigen Sohnes Berthold von Rheinfelden im Jahr 1090 gelangt, weil Rudolfs Tochter Agnes von Rheinfelden die Frau des Zähringers Berthold II. war.



⁵⁰² Amorbach ist bekannt durch den alljährlichen Gangolfsumritt und das Kirchenpatronat Gangolf.

⁵⁰³ QW I, 1, Nr. 505; Anzeiger für Schweizer Geschichten, 25. Jahrgang der neuen Folge Nr. 4

⁵⁰⁴ Utelheidis, Atellieidis, Adelheid

⁵⁰⁵ Linie Leiningen-Dachsberg. Leitname vieler Männer dieses Stammes war der Männername Emich (Emicho, Emizo).

⁵⁰⁶ Eduard Brinckmeier. Genealogische Geschichte des uradeligen, reichsgräflichen und reichsfürstlichen, standesherrlichen, erlauchten Hauses Leiningen und Leiningen-Westerburg: nach archivalischen, handschriftlichen und gedruckten Quellen bearbeitet. Braunschweig 1890.

⁵⁰⁷ Alois Gwerder. Damals als der Pfarrer aus dem Thal verjagt wurde...Schwyz1985.

⁵⁰⁸ Zur Aussteuer erhielt Hartmann V. von Kyburg bei der Heirat im Jahr 1254 von Hugo von Châlon (Pfalzgraf ab 1248 im Hochburgund, verheiratet mit Alix von Burgund) 1000 Mark, die Grafschaft Lenzburg und die Klostervogtei von Hauterive.

⁵⁰⁹ Eberhard von Habsburg (ca. 1228-1284) war ein Neffe von König Rudolf von Habsburg, Sohn von Graf Rudolf III. von Habsburg und von Gertrud von Regensburg.

1264 war die einzige Erbtöchter, Anna von Kyburg, noch minderjährig. Der spätere König Rudolf I. von Habsburg, dessen Mutter Heilwig von Kyburg eine Tochter von Ulrich III. war, übernahm die Vormundschaft und damit auch die Verwaltung des Herrschaftsgebiets der Kyburger.

Diese ins Burgund weisende Spur wird unterstrichen durch das Kirchenpatrozinium St. Sigismund der Pfarrkirche Muotathal. Ausser der Klosterkirche Einsiedeln scheint die Pfarrkirche Muotathal tatsächlich im ganzen riesigen ehemaligen Bistum Konstanz das einzige dem Burgunderkönig Sigismund geweihte mittelalterliche Gotteshaus zu sein.⁵¹⁰ Das Grab von König Sigismund ist in der Abtei Saint-Maurice VS.⁵¹¹ „Für einen frühen, in die fränkische Zeit zurückreichenden Ursprung der St. Sigismundkirche in Muotathal sprechen auch die über 20 fränkischen Heiligen, die der Kalender des Jahrzeitenbuches Muotathal verzeichnet. Die meisten dieser Heiligen finden sich zwar auch in den Jahrzeitenbüchern von Schwyz und Steinen, doch bleiben sieben von ihnen, wie es scheint, Sondergut der Pfarrkirche Muotathal: 15. Januar Maurus, 28. Mai Germanus von Paris, 1. Mai: Sigismund von Burgund, 8. Juni Medardus, 31. Juli Germanus von Auxerre, 22. August: Symphorianus, 25. August: Genesisius. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, dass es sich hier um gottesdienstliche Überlieferungen handelt, die in die Zeit der ersten Missionierung dieser Gegend zurückreichen.“⁵¹² Einen Zeugen dieses burgundisch-fränkischen Elementes befindet sich auch im Kirchenschatz der Kirche Muotathal: Eine Burse (Kästchen) mit den Massen 5.6 x 3.5 x 6.4 cm, überzogen mit getriebenem und vergoldetem Kupferblech und auf allen Seiten mit Bildschmuck versehen (Kreuz, Hirsche an der Quelle, Weinranken). Stil und Beschaffenheit des seltenen Kleinods weisen nebst den lombardisch-norditalienischen auch unverkennbare burgundisch-fränkische Elemente auf. Nach heutiger Auffassung könnte es als Traggerät für die Eucharistie gedient haben.⁵¹³

Wenn auch der Heilige Sigismund († 524) schon viel früher als die ihm gleichgestellte Kirchenpatronin Walburga eine regionale Verehrung fand, dürfte diese heilige Äbtissin, welche ausser in Muotathal einzig noch im ehemaligen Kloster Münsterlingen TG in der Schweiz als Kirchenpatronin verehrt wird, eine Spur in die Frühzeit der Kirche Muotathal darstellen. Walburga gehörte zu jenen Glaubensboten, die der „Apostel Deutschland“ Bonfazius im Jahr 748 aus seiner angelsächsischen Heimat kommen liess zur Mithilfe in der Missionierung des fränkischen Reiches. Sie starb am 25. Februar 798 als Äbtissin von Heidenheim. Ihre Gebeine wurden am 1. Mai 870 feierlich nach Eichstätt in Bayern übertragen, was eine Art Heiligsprechung darstellte und von wo ihr zweiter Gedenktag am 1. Mai herrührt. Seit 870 hiess der erste Mai immer mehr „Walburgstag“, so schon 1322 in einer Urkunde um die Alp Silbern im Muotatal.⁵¹⁴ Das Kloster Münsterlingen am Bodensee soll gemäss Legende von Angela, einer Schwester des Abtes Gregor (964-996) von Einsiedeln, als Benediktinerinnen-Kloster

⁵¹⁰ Josef Stirnimann, in: Alois Gwerder. Das Muotathal wie es keiner kennt. Schwyz 1986, S. 154: „Die Möglichkeit, dass die Sigismundverehrung erst damals (11./12. Jahrhundert) ins Muotatal gekommen sei, ist wohl mit Sicherheit auszuschliessen, wenn wir die tiefe Entfremdung zwischen dem Kloster und dem Land Schwyz infolge des Marchenstreites bedenken.“

⁵¹¹ Die von Josef Stirnimann (S. 160) vertretene Ansicht, dass das Kirchenpatronat St. Sigismund über das Elsass ins Bergtal der Muota gelangt sei, dürfte somit nicht stimmen. Beim Kirchenpatronat St. Marzell von Gersau, dem Bistumsheiligen des ehemaligen Bistums Lausanne, haben wir einen Parallelfall.

⁵¹² Josef Stirnimann, S. 155

⁵¹³ Alois Gwerder. Das Muotathal wie es keiner kennt. Schwyz 1986, S. 187 ff.

⁵¹⁴ Alois Gwerder. Das Muotathal wie es keiner kennt. Schwyz 1986, S. 162 f.

gegründet worden sein.⁵¹⁵ In der Lebensbeschreibung des Heiligen Wolfgang durch Othlo von St. Emmeram in Regensburg wissen wir, dass er aus England stammte.⁵¹⁶ Seine Ankunft in Einsiedeln wird von den Annalen ins Jahr 949 verlegt.⁵¹⁷ Laut den Annales Eremi (Cod. 29) war Abt Gregor im Jahr 992 auch Taufpate von Berthold, dem Sohn von Herzog Hermann II. von Schwaben.⁵¹⁸ Der mehrmalige Aufenthalt am Kaiserhof und die guten Kontakte von Abt Gregor zum Kaiserhaus sind urkundlich belegt.

Die Verehrung der heiligen Walburga führt also direkt ins Umfeld des ottonischen Kaiserhofes. Kaiser Otto der Grosse war in erster Ehe mit der englischen Königstochter Editha († 946) und in zweiter Ehe mit der burgundischen Königstochter Adelheid († 999) verheiratet. Angeheiratete Tante von Adelheid von Burgund⁵¹⁹ war Edviga von England, Halbschwester von Editha von England.

⁵¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_M%C3%BCnsterlingen

⁵¹⁶ MGH Script. IV, S. 530

⁵¹⁷ MGH SS. III, S. 138, 142, 145.

⁵¹⁸ MGH Script. III, S. 144

⁵¹⁹ Papst Urban II. sprach sie im Jahr 1097 heilig.

Ritter von Buonas – Schloss Buonas

Als erstem nach Buonas benanntem Ritter begegnen wir Immo, der mit seinem Sohn Waldfried als Zeuge in einer Urkunde vom 22. Januar 1130 erwähnt ist. Darin schenkte Lütolf von Regensberg mit seiner Gattin Judinta und seinem Sohn Lütolf sein Eigengut Fahr dem Kloster Einsiedeln zur Errichtung des noch heute existierenden Frauenklosters.⁵²⁰ Immo von Buonas starb an einem 16. Mai vor 1140. Da aber ein Rest älteren Mauerwerks im untersten Bereich der Südostecke beim Schloss Buonas ins 11. Jahrhundert weist (Phase <0>)⁵²¹, dürfte Immo von Buonas nicht Erbauer der Burg gewesen sein. Wie die Schilderung betr. die Fischenzen zeigte, besteht wohl irgendein zeitlicher Zusammenhang zwischen der mütterlichen Erbschaft der Frühhabsburger aus nellenburgischem Besitz und der Begründung der Herrschaft Buonas. Die Mutter von Radbot von Habsburg, die um 960/65⁵²² geborene Lütgard von Nellenburg, dürfte bis gegen 1020 herum noch gelebt haben, so dass also um diese Zeit herum Gangolfswil in den Besitz der Habsburger gekommen sein dürfte.

Der Burgbau von Buonas und die Begründung der Herrschaft dürften also in der gleichen Zeit anzusetzen sein. Renward Cysat⁵²³ schildert dies wie folgt:⁵²⁴

Vor zitten, als man zelet ongfahr
Ein thusend ein und zwentzig Jahr,
Ein **edler Stammen gruenen** was,
Der buwet die Burg Buochenass,
Da dann auch gnon den Namen,
Biss Hermann, der letst vom Stammen,
Abstarb, und all sin Gut mit Bscheid
Gfallen an sin Tochter Adelheid.
Da ward verthruwt diese Tochter rein
Hartmann ab See von Hertenstein.
Sy erzügten zwen Sühn mit Namen.
Frau Adelheid, die letst vom Stammen
Starb ab, und den Sühnen verlassen
Die Burg und alles Recht in Massen,
Niclausen ab See von Hertenstein
Sampt Ulrich synem Bruder gmein;
Von Christi Geburt da man zalt die Jahr
Zwölfhundert Nüntzig zway fürwahr,
Do ward verendert der Burg Nam

⁵²⁰ Richard Hediger. Risch-Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz, 1987, S. 85 f.

⁵²¹ Josef Grünenfelder. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Bern, 2006. S. 373 ff.

⁵²² Eduard Hlawitschka. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, in: Die Salier und das Reich, Band 1. Speyer 1991. Seite 201

⁵²³ Renward Cysat (* 11. Oktober 1545 in Luzern; † 25. April 1614 in Luzern) war Bürger, Apotheker, Notar, Grossrat und Stadtschreiber in Luzern. Die Bilder auf der Kapellbrücke entstanden aufgrund von Cysats Initiative und Programm. Er war auch Spielleiter, unter anderem der Luzerner Osterspiele von 1583 und 1597. Vom Papst wurde er 1576 zum Hofpfalzgrafen und 1593 zum Ritter ernannt. Vater von Johann Baptist Cysat. Siehe auch: Gfd. 13, 1862 (S.161-225)

⁵²⁴ Theodor von Liebenau. Geschichte der Familie Hertenstein. Luzern, 1888. S. 31, ebenso in Gfd. 33, S. 215

Und genamset nach des Bsitzers Stamm,
Als Hertenstein und sidher bhalten
Wie es also herbracht die Altern.
Und ist also durch Gottes Gnad
Biher verbliben in eim Grad
Mit allen Rechten und Freiheiten,
Also well sy Gott fürers bleitten.

Der zeitliche Ansatz von Cysat stimmt somit mit der vorgängigen Überlegung überein. Bisher wurde aber die Aussage „Ein edler Stammen gruene was“ nicht in den Kontext mit den Nellenburgern gesetzt. Die bisherige Forschung bezog diese Aussage Cysats auf die Bannerträger-Dynastie der „Werner von Grüningen“, und man betrachtete Irmgard von Nellenburg, eine Schwester von Eppo von Nellenburg/Egisheim, als Stammutter dieser Familie.⁵²⁵ Vier Generationen mit dem Leitnamen Werner waren Bannerträger des Königs oder Kaisers, und dieses Reichsamt war bis 1336 mit dem Reichslehen von Burg und Stadt Grüningen (Markgröningen) verbunden.

Für die Plausibilität der Aussage von Renward Cysat sprechen vorerst die Überlegungen bezüglich des Patronatsrechts der Nellenburger in der Kirche Risch. Vorgänger als königlicher Bannerträger von Werner I. von Winterthur/Gröningen war wahrscheinlich jener Graf Eppo,⁵²⁶ der Ende Juni 1026 als Vorkämpfer König Konrads II. den Aufstand in Ravenna blutig niederschlug.⁵²⁷ Aber schon sein Vater Mangold († 991) versah dieses Amt. Über Werner I. berichtet Wipo⁵²⁸ zum Regierungsbeginn Konrads II. im Jahr 1024, dass ihm seine Aufgabe durch drei bevorzugte Berater erleichtert worden sei. Hierzu taten am meisten der Scharfblick von Bischof Bruno von Augsburg (geb. um 976)⁵²⁹ und der Rat von Bischof Werner von Strassburg (geb. um 970, Bruder von Radbot von Habsburg).⁵³⁰ Aber auch die Ratschläge des Ritters Werner, den der König geraume Zeit als vorsichtig im Rat und kühn in Kämpfen erlebt habe. In einer Urkunde von 1025 erklärte Konrad II. (geb. um 990) selbst, er habe auf Intervention und beständigen hingebungsvollen Dienst unseres geliebten Bruno, das heisst des Bischofs⁵³¹ von Augsburg, „unserem Getreuen Werner“ 66 ½ Hufen Land geschenkt. Bischof Bruno tritt dabei nicht nur als Intervenient auf, sondern seine Dienste in erster Linie, nicht diejenigen Werners, sollten durch diese Schenkung an Werner belohnt werden. Folglich ist Werner als naher Verwandter⁵³² Bischof Brunos, neben dem er im königlichen Rate sass, zu erachten.⁵³³ Mit der

⁵²⁵ s. Seite 8

⁵²⁶ Eckhart Karl August. Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1964.

⁵²⁷ Regesta imperii III, 1, Konrad II. (1024-1039), hg. Appelt. 1951, S. 42

⁵²⁸ MGH SS rer. Germ., S. 24

⁵²⁹ Bischof Bruno von Augsburg (1006-1029) war der Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich II., ein Sohn der Königstochter Gisela von Burgund.

⁵³⁰ Hlawitschka Eduard. Die Salier und das Reich, Bd. 1, Speyer 1991: Bischof Werner war von 1002-1028 Bischof in Strassburg und ein Bruder von Radbot von Habsburg. S. 201

⁵³¹ Bischof Bruno ist Kanzler von König/Kaiser Konrad II.

⁵³² Nach kanonischem Rech bestand ein 3:1 Verwandtschaft.

⁵³³ Damals lebte am Hofe von Konrad II. auch der Priester Bruno von Egisheim, dem der König 1026 das Bischofsamt von Toul übertrug. Kaiser Heinrich IV. bestimmte Bruno von Egisheim im Jahr 1048 zum Papst Leo IX.. Die Nichte Hedwig von Bruno von Egisheim war Gattin von Eppo von Nellenburg und wie wir sehen werden, Schwägerin von Graf Werner I. am Hof von König Konrad II:

Feststellung, dass Werner I. ein Verwandter Kaiser Heinrich II. und seines Bruders Bischof Bruno von Augsburg gewesen sein muss, haben wir nach Eckhard K.A. einen unmittelbaren Beweis dafür in den Händen, dass Werner ein Sohn⁵³⁴ Eppos von Nellenburg war.⁵³⁵ Denn Eppos Frau Hedwig war nach einer Notiz des über die Nellenburger gut informierten Bernold von St. Blasien⁵³⁶ im Schwarzwald eine „consobrina“ von Kaiser Heinrich II., in diesem Fall die Tochter der eigenen Schwester Brigida, also eine Nichte. Er setzt die Heirat von Eppo und Hedwig ins Jahr 1009. Die Mutter Hedwigs, Eva von Lützelburg, war die Schwester von Kaiser Heinrichs II. Gemahlin Kunigunde. Hedwig hielt sich vor ihrer Heirat bei ihrer Tante am Hof auf. Und hier geht die Rechnung von Eckhard K.A. nicht mehr auf.

Werner I. amtet als Nachfolger des 1019 verstorbenen Friedrich I. von Lützelburg, Bruder von Kaiserin Kunigunde (Kaiser Heinrich II. und Schwager von Bischof Bruno von Augsburg), im Hessengau. Seine Nachfahren Werner III. und Werner IV. nennen sich ausdrücklich auch Graf von Maden oder Graf von Gudensberg. Sie waren ab 1024 auch Vögte des 1017 von der Kaiserin Kunigunde gegründeten Benediktinerklosters Kaufungen. Für Werner I. heisst das, dass er zumindest um 1000 herum geboren sein muss. Damit kann aber Hedwig von Nellenburg-Egisheim nicht Mutter von Werner I. sein, denn sie wäre um 1000 herum erst 10-jährig und kaum geschlechtsreif gewesen. Werner I. könnte zwar Sohn von Eppo von Nellenburg gewesen sein, wenn der Vater um 998 eine erste Ehe eingegangen und Werner somit Stiefbruder der von Hedwig geborenen Kinder gewesen wäre. Das erscheint nun aber ziemlich unwahrscheinlich, wenn man die Beziehungen zu Kaiser Konrad II. berücksichtigt. Konrad II. hätte wohl kaum Werner I., der etwa 10 Jahre jünger als er selber war, in sein Beratergremium mit den Bischöfen Bruno und Werner aufgenommen. Wahrscheinlicher ist somit, dass Werner I. ungefähr etwa im Alter von Eppo von Nellenburg und damit sein Bruder war. Damit erklären sich auch die Kampferfahrungen von Werner I., die Dankbarkeit von Kaiser Konrad II. und das Wohlwollen von Bischof Bruno in der Schenkung in der Landschenkung von 1025. Bischof Bruno von Augsburg wird damit ein Onkel von Werner I. und Eppo von Nellenburg.

Belegen konnte Eckhard K.A. die Zugehörigkeit von Werner I. in die Sippe der Nellenburger mit Einträgen im Verbrüderungsbuch des Klosters Reichenau, wo ein Werner mitten in der Nellenburgersippe auftaucht.⁵³⁷

⁵³⁴ Eckhart Karl August. Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1964. S. 85-98. Er leitet aber die Gattin Hadwig/Hedwig von Eppo von Nellenburg von der Witwe Hadwig von Herzog Burkard II. von Schwaben (seit 11./12. November 973) ab, die 994 trotz 18-jähriger Ehe noch kinderlos war.

⁵³⁵ Kläui Paul, Adelsherrschaften, hat Graf Werner I. als Ehemann von Irmgard von Nellenburg betrachtet und diese als seine Schwester erklärt. Doch er vermochte keine Besitzbeziehungen der Grafen Werner zu dem von Kyburg und denen von Winterthur nachzuweisen, die nicht durch die Ehe der Wilibird von Achalm, Enkelin der Wilibird von Wülflingen mit Graf Werner III. vermittelt sein könnten. Die Bezeichnung „von Winterthur“ stammt von Paul Kläui.

⁵³⁶ MGH SS V, S. 388

⁵³⁷ Autenrieth Johanne. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau. Hannover 1979. MGH 4 C – 362 (fol. 8 und 149)

A | B | C | D | X

WALFHARADUS ET ALII

1	NOMINA FRATRUM DE MONASTERIO QUOD DICITUR SVILLVM.	FITALDUS	1
	Domnus abbas Vualdfridus.	Waldalduſ ſubmonaſt.	
	Hardpreht	ATO Adelchmſ.	
	Vualto kerhart	caproci.	
	Iruſine	ſerehtolt Iherſi maſgelpocur	
2	ſenno	Wolſleich. Richurime ſp. o. c. t.	2
	lurtolf	Adalbr. Vuerinhere andoalduſ ſp.	
	Heriuons.	ſedelgart. PETHET. agelchruſ ſp.	
	Hannich.	Ruodolf. Mezzgoh. Adelchruſ ſub.	
	Quoſam	Immo. Alauithe. d. Memarus.	
	luobo	Adalbr. maria. andruſ ſub	
	ſrnelo	Notker. Lupe amara.	
3	Adalbote	Igar. Alauithe ſubalgrima.	3
	Adalhart	ATO. u. Odalrich maſpocur ſub.	
	luto	Purchart. Vualto. ſp. o. c. t. monacha	
	Arnolt.	Iberhart. ſp. o. c. t. d. c. a. monacha	
	Reginhere	Vualfr. T. d. c. h. ſp. o. c. t. mona	
	Ratolf	Richilt. Manegolt. Ogeruſ ſp. o. c. t.	
	Diepreht	ſedelgart. M. d. c. h. i. t. ſub. a. p. p. m.	
4	Vualdman	Adelheit. Berthart. ſp. o. c. t. ſub.	4
	Rampreht	Adelhelm. Truht. Reinhart. p. r. u. s.	
	kerolt	Ruodpreht. Iura. Diethenoh. maſpaldus	
	Odalrich	ITA. Adilheit. Baldeuin. p. r. u. s.	
	lohannes	Bertha. Hiltegun. Wan. w. r. u. s.	
	Adal	Volmar herb. W. d. b. u. r. e. h. e. d. e. u. c. e. n. a. s.	
		Bernolt. Iura. ſp. o. c. t. h. a. r. t.	
5		Gomb. Bertha. S. d. n. o. r. n. i. b. o.	5
		Giſela. Adilheit. S. n. e. r. n. e. ſ. e. i. Rodolf.	

A | B | C | D | X

Wohl um anzuzeigen, dass er Nachkomme jener Grafenfamilie war, welche erblich das Reichsamt des königlichen Bannerträgers⁵³⁸ inne hatte, nannte sich erstmals Werner III. auch Werner von

⁵³⁸ 771 verstieß Karl der Grosse seine langobardische Gemahlin Desiderata und heiratete Hildegard, eine alemannische Fürstentochter und Verwandte Herzog Nebis. Ihr Bruder Gerold der Jüngere genoss im Herzogtum Alamannien und bei König Karl höchstes Ansehen. Nach der „Kaiserchronik“ (MGH 4 C 40: Schröder Edward. Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hannover 1895. Zeilen 14604 bis 14628) aus dem 12. Jahrhundert soll Karl der Große (747–814) dieses Recht seinem Schwager und Heerführer Gerold († 799) und dessen Nachfolgern als Anführer des schwäbischen Teils der Streitkräfte

Grüningen.⁵³⁹ Seine hauptsächlichen Ländereien als Gaugraf von Hessen, resp. von Maden lagen in Nordhessen, er hatte aber auch wertvollen Besitz im Neckargau, um Achalm, im Thurgau und Raum von Lorsch und Worms (Stift und Stadt Weilburg im Lohngau), und die Werner waren seit 1024 Vogt des Klosters Kaufungen.

Exkurs: Verwandtschaft zu den Herren von Zollern (später Hohenzollern):

Der bisher in keinem Zusammenhang mit der Werner-Dynastie gesehene Codex Giessensis Nr. 176, fol. 234 (Kopist: Erasmus von Sayn)⁵⁴⁰ aus dem beginnenden 13. Jahrhundert stellt zwei Generationen Werner in die Nähe von Eberhard und Ita von Nellenburg. Dem anonymen Verfasser aus Hessen geht es vorerst um den Stammbau der Herren von Zollern (Zolr):

Burchardus comes de Zolr⁵⁴¹ genuit quatuor filios et duas filiae: Buchardum, Egenonem, Fridercum et Gottfridum et matrem palentini⁵⁴² de Tuwig⁵⁴³ et alteram, quam duxit Werenherus comes... Supradictorum soror⁵⁴⁴, que nupsit comiti de Tuwig, genuit per eum Hugonem palatinum et Heinrich de Ruke et Itam, quae nupsit Eberhardo de Nelenburch. Hugo palatinus genuit Rudolfum palatinum. Altera soror supradictorum, que nupsit Werinhero comiti, genuit per eum Werenherum comitem et Itam. Que Ita nupsit Dyetalmo de Tokkenburch⁵⁴⁵. Dyetalmus genuit Dyetalum. Mortuo Dyetalmo de Tokkenburch, Ita nupsit Gotfrido de Mar⁵⁴⁶.

Übersetzung :

Graf Burkard von Zollern zeugt vier Söhne und zwei Töchter : Burkard, Egino, Friedrich und Gottfried sowie die Mutter des Pfalzgrafen von Tübingen und die andere (Tochter), die Graf Werner heiratete... Die vorgenannte Schwester, welche den Grafen von Tübingen ehelichte, gebar den Pfalzgrafen Hugo, Heinrich von Rugge sowie Ita, die Eberhard von Nellenburg heiratete. Pfalzgraf Hugo zeugte Pfalzgraf Rudolf. Die andere vorgenannte Schwester, die sich mit dem Grafen Werner verband, gebar Graf Werner und Ita. Diese Ita heiratete Diethelm von Toggenburg. Diethelm von Toggenburg zeugte Diethelm. Nach dem Tod von Diethelm von Toggenburg heiratete Ita Gottfried von Märstetten.

Stammvater der Herren von Zollern ist Burkard I., der 1061 im Kriegsdienst gefallen ist. Bis auf die Tochter Ita von Emma von Zollern und Pfalzgraf Hugo von Tübingen⁵⁴⁷ entsprechen für die Herren von Zollern diese hessischen Angaben der heutigen Forschung. Unmöglich ist aber die Einbettung von Eberhard von Nellenburg (ca. 1018-1080) als Schwiegersohn von Emma und Hugo von Tübingen

auf alle Zeiten verliehen haben. Als Anlass gilt Gerolds Tapferkeit bei Karls Italienfeldzug 773/774 gegen die Langobarden, wo er zum signifer regis (Fähnrich des Königs) erhoben wurde. Gerold diente damit als identitätsstiftende Persönlichkeit der schwäbischen Geschichte. Der Dichter Walahfrid Strabo (808/809-849) von Reichenau berichtet, dass die Leiche Gerolds von Getreuen in das Kloster Reichenau gebracht und dort bei dem von ihm selber gestifteten Marienaltar bestattet wurde.

⁵³⁹ Im Jahr 1336 kaufte Ulrich III. von Württemberg die Stadt Markgröningen und erwarb somit auch das Recht auf die Reichssturmfahne (goldene Fahne mit Schwenkeln, belegt mit dem schwarzen Adler des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Grüningen (Markgröningen) ist nicht mit Grüningen OA, Riedlingen (heute zu Donaueschingen) zu verwechseln.

⁵⁴⁰ MGH SS Bd. 24, S. 77 in München, MGH – 2 C: Genealogiae Comitum et Marchionum Saec.XII. et XIII.: Gießen, Universitätsbibliothek, Cod. Giessensis Nr. 176 fol- 234 v. Die Handschrift enthält von Erasmus von Sayn von Freising im Jahre 1470 gefertigte Abschriften der Chronik und der Gesta Friderici Otto von Freising mit Rahewins Fortsetzung und in einem Anhang von kleinen Schriften diese Genealogie der Zollern, die Erasmus Sayn von einer um 1200 gefertigten Vorlage abschrieb.

⁵⁴¹ Bogenschütz Otto. Hohenzollerische Heimat, hsg. Hohenzollerischer Geschichtsverein, Juni 2010, S. 36 ff.: Heute weiss man, dass nur die drei Söhne Burkard III. (1125-1150), Egino (1125-1140) und Gottfried (1140-1158) Burkard II. als Vater haben, der vor 1094 verstarb. Die Witwe Udilhild (+ nach 1130/34, eine geborene Gräfin Urach, ging mit Friedrich I., Bruder von Burkard II., eine zweite Ehe ein und aus dieser stammt Friedrich II. (1125-um 1148).

⁵⁴² Palatinus ist die lateinische Bezeichnung für Pfalzgraf.

⁵⁴³ Tübingen

⁵⁴⁴ Die Tochter hiess Emma.

⁵⁴⁵ Toggenburg

⁵⁴⁶ Märstetten

⁵⁴⁷ Hugo wurde als Graf Hugo V. von Nagold geboren und spätestens ab 1146 Hugo I. Pfalzgraf von Tübingen genannt. Vermutlich beruhte diese Rangerhöhung auf Diensten, die er dem 1138 zum König gewählten Staufer Konrad III. geleistet hatte.

(um 1125, † 1152), obwohl er tatsächlich mit einer Ita verheiratet war. Ebenso stimmen zeitlich nicht Vater und Sohn Diethelm von Toggenburg, denn das würde für Diethelm I. eine Geburt um 1130/40 heissen. Da war er aber schon lange verstorben.

Diethelm I. mit den Söhnen Ulrich und Berchtold von Toggenburg kennen wir als Zeugen in der Hunfriedurkunde von 1044⁵⁴⁸. In den Einsiedler Traditionsnotizen erscheinen Diethelm und Ulrich ebenfalls, aber nicht unter dem Namen Toggenburg, sondern Bubikon. Diethelm II. kennen wir als Ehegatten der um 1040/50 geborenen Irmengard von Nellenburg, Tochter von Ita und Eberhard. Bei der Schenkung der „villa Hemmental“ in Schaffhausen im Jahr 1092 an das Kloster Allerheiligen durch Burkard von Nellenburg sind Diethelm von Toggenburg (wohl der II.) und Adalgoz von Märstetten kurz hintereinander als Zeugen aufgeführt.⁵⁴⁹ Weitere Informationen haben wir von Diethelm II. von Toggenburg aus dem Jahr 1083, in dem er mit dem Abt von St. Gallen in Fehde stand.⁵⁵⁰ Ausgelöst wurde die Fehde durch die grossen Spannungen zwischen den Anhängern des Papstes und denen des Königs (Investiturstreit). Die Toggenburger, Kyburger, der Herzog von Zähringen, die Nellenburger sowie der Abt Ekkehard von der Abtei Reichenau (Sohn von Eberhard von Nellenburg) kämpften auf Seite des Papstes. Abt Ulrich vom Kloster St. Gallen war dem Kaiser Heinrich IV. zugetan. Die Spannungen spitzten sich immer mehr zu. So zog Abt Ekkehard nach St. Gallen und plünderte das Kloster und die Stadt. Auf der südlichen Anhöhe der Stadt liess Abt Ekkehard die Festung Bernegg bauen, die durch einen doppelten Graben vor feindlichen Angriffen geschützt war. Als Befehlshaber setzte der Abt von Reichenau Volkmand I. von Toggenburg ein. 1081 stürmte der St. Galler Abt die Festung Bernegg und zerstörte sie bis auf die Grundmauern. Volkmand I. von Toggenburg fand den Tod, was Diethelm II. mit Hass und Zorn erfüllte. Deshalb versuchte Diethelm II. den Abt von St. Gallen auf jede mögliche Art und Weise zu schädigen. Im Jahr 1083 sah sich der Abt genötigt, mit einem grossen äbtischen Heer gegen die Alt-Toggenburg zu marschieren. Die Abwesenheit Diethelms II. ermöglichte eine ungehinderte Zerstörung der Burg. Diethelm II. plante einen Vergeltungsschlag und zog in Begleitung des Abtes von Reichenau und andern mächtigen Edelleuten nach St. Gallen. Bei den Krüzern, an der Sitter, kam es zur unliebsamen Begegnung. Der St. Galler Abt stellte sein Heer so vorteilhaft auf, dass die Toggenburger und deren Verbündete den Rückzug antreten mussten.⁵⁵¹

Die FN Märstetten, Toggenburg, Nellenburg, Maden-Grünigen lassen sich zeitlich parallel einordnen:

Märstetten	Toggenburg	Nellenburg	Maden-Grünigen
			Werner I. geb. um 985 † 22.08.1040, gefallen in Böhmen
Gottfried cod. Giessensis	Diethelm I. bez. 1044 geb. ca. 1010	Eberhard ∞ Ita 1018 – 1080	Werner II. geb. um 1010 † 15.06.1053, gefallen in Civitate
Adalgoz bez. 1092	Diethelm II. bez. 1083-1092	Irmengard geb. ca. 1040/50 † vor 1080	

⁵⁴⁸ Kläui Paul. Adelsherrschaften, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1960. Band 40, Heft 2: Er vermutet, dass die Toggenburger möglicherweise mit der Familie Hunfrieds in verwandtschaftlicher Beziehung standen. Auf jeden Fall trugen die Toggenburg Güter und Vogtei des Stifts Embrach von Strassburg zu Lehen.

⁵⁴⁹ Ebenfalls Zeugen sind: Adelbot von Neuheim und Egilof von Zug

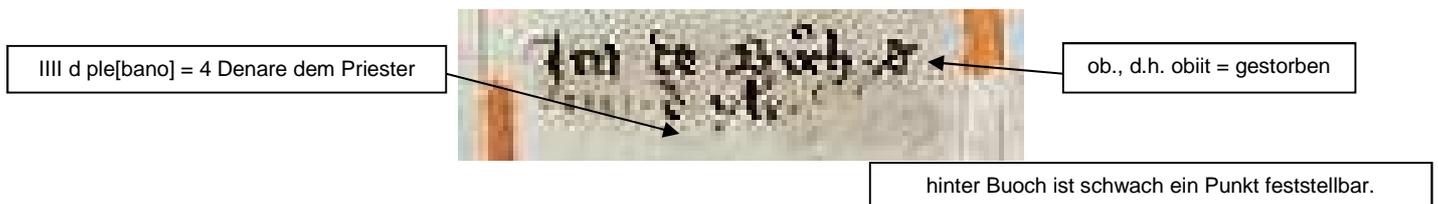
⁵⁵⁰ HBL 6, S. 45

⁵⁵¹ Weber Charly/Stäheli René. Die Grafen von Toggenburg. Nachschlagewerk. Lichtensteig, 1996:
www.kirchberg.ch/desktopdefault.aspx/tabid-396/

Dem Verfasser des Codex Giessensis von 1200 herum war offensichtlich der Zusammenhang zwischen der Nellenburger- und Grüninger-Sippe bzw. derer der Zollern/Tübingen bekannt. Er wusste auch, dass Eberhard von Nellenburg mit einer Ita verheiratet war. Die Zollern/Tübingen-Sippe ist aber mindestens um eine Generation später anzusetzen, während die Maden/Grüninger-Familie in eine Generation früher gehört. Die Tochter Ita von Werner II. von Maden kann ebenso unmöglich mit Diethelm I. von Toggenburg in erster Ehe verheiratet gewesen sein, denn Diethelm I. hatte 1044 schon Söhne, die als Zeugen auftreten konnten und somit mindestens 18 Jahre alt waren.⁵⁵²

Die Informationen für diese genealogische Zusammenstellung muss der Verfasser von 1200 von irgendwoher haben. Ihm ging es sicher nicht darum, ein zufälliges Konstrukt zu erstellen, denn die Distanzen der Lebensorte waren zu gross (z.B. Giessen-Tübingen: 230 km, Giessen-Freising 330 km, Giessen-Zürich: 360 km). Von den verschiedenen Sippen hatte ja einzig die Werner-Sippe ihren Lebensmittelpunkt in Hessen, sofern sie einmal nicht mit dem Kaiser als Schutz- oder Kampfgarde im Einsatz war. Ziel des Verfassers konnte also nur sein, den Zollern- mit dem Wernerstamm und den bekannteren Nellenburgern zusammenzuführen. Nur hat er sich um eine Generation geirrt. Dabei fällt im Weiteren auf, dass mit Ausnahme der Werner-Familie alle andern Gruppierungen in der Investiturzeit auf Seiten des Papstes standen und kämpften. Dies wirkt im Familienverband auch noch 100 Jahre später durch Überlieferung weiter, da überall Tote in diesen Kämpfen zurückgelassen und in der Ferne beerdigt wurden. Auch die Tübinger waren mit den Grafen der Umgebung (Graf Adalbert von Calw, Kuno von Achalm, Liutold von Acham) Parteigänger von Rudolf von Rheinfelden. Zusätzlich liegt Giessen im Bistum Mainz. Der um 1080 wirkende Erzbischof Siegfried von Mainz war schon im Frühjahr 1062 als führendes Mitglied der Gruppe um Erzbischof Anno von Köln, die durch Entführung des unmündigen Königs Heinrich IV. und damit die Staatsgewalt an sich rissen. Am 25. März 1077 krönte er dann Rudolf von Rheinfelden zum Gegenkönig.

Durch Zufall erfahren wir so den Namen Ita der Frau, welche als Schwester von Werner II. von Grüningen aus dem Hause Nellenburg die Herrschaft Buonas begründete. Sie ist im Kapitteloffiziumsbuch von Hermetschwil⁵⁵³ am 28. September als „Ita de Buoch“ eingetragen.



Im Nekrolog von Hermetschwil finden sich noch acht weitere Personen des Familiennamens „Buoch“:

⁵⁵² www.heiligenlexikon.de/BiographienI/Ida_Ita_Idda_von_Toggenburg.htm: Die um 1481 vom Humanisten Albrecht von Bonstetten verfasste Legende von der heiligen Ida hat mit grosser Wahrscheinlich im Codex Giessensis Nr. 176, fol. 234, ihre Quelle. Diese Ida von Toggenburg starb erst im Jahr 1226 in Fischingen. Das Jzb. Risch erwähnt zwar den 3. November als Gedenktag der heiligen Witwe Idda, aber nur in kleiner Schrift. Hauptheiliger am 3. November ist der Bischof Pimin.

⁵⁵³ www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/saa/4530: Im Nekrolog in der Zeit des Doppelklosters Muri, zwischen 1120 und 1140 angelegt, befinden sich aber auch Einträge aus dem 11. Jahrhundert wie z.B. Eppo-Tiem-Judenta (28. Mai, Tod von Eppo um 1030); Mahthild de Schennis, Ehefrau von Ulrich von Schänis (Tod um 1050) und Raedboto com. (30. Juni, gestorben vor 1045).

26. Februar	Mechthilt de Buoch ob.
25. März	Adelheit de Buoch, sor. n. c. (Schwester des Konvents)
27. März	Heinrich dictus de Buoch, 4 d ple[bano]
28. März	Berchta de Buoch ob., sor. n. c.
14. Mai	Mahthild de Buoch ob.
25. August	Uolricus de Buoch ⁵⁵⁴ ob.
30. September	Gertrude de Buoch, 4 d ple[bano]
26. Oktober	Burchardus miles de Buoch et Hedwigis uxur eius ob. 8 d ple[bano]

Auffallend finden sich von diesen Personennamen auch Adelheid, Burkhard und Heinrich als Kindernamen bei Eberhard und Ita von Nellenburg und gleichzeitig passen Adelheid, Berta und Mechthild (Mathild) bestens in burgundische Umfeld. Im ganzen Nekrolog von Hermetschwil finden sich nur hinter Personen des FNs „de Buoch“ Einträge von 4 d ple[bano], d.h. wohl nichts anderes als dass diese Personen von einem Ort her stammen, in welchem ein Priester des Klosters Muri die Pfarrei betreute. Die Nähe zwischen dem Kloster Muri und dieser Familie wird noch durch die Klostereintritte von Adelheid, Berta und Hazecha⁵⁵⁵ unterstrichen. Offensichtlich hat sich der FN Buonas („buochunnaso“) erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts herausgebildet und immer wieder wurde nur die Wortverkürzung „Buoch“ verwendet.⁵⁵⁶

Für diese Herleitung der Abstammung der Ritter von Buonas spricht nun insbesondere auch das erstmalige Auftreten von Immo von Buonas als Zeuge bei der Ersturkunde⁵⁵⁷ von Lütold von Regensburg am 22. Januar 1130 an das Kloster Einsiedeln zur Gründung eines Frauenklosters in Fahr. Immo von Buonas vertritt hier die Erben von Werner IV. in Dietikon und die zur Erbschaft gehörenden Fischenzen in der Limmat.⁵⁵⁸ Werner IV. von Grüningen (*um 1060, † 22. Februar 1121) verlor seinen Vater Werner III. am 24. Februar 1065 in einem Handgemenge mit einer Tänzerin⁵⁵⁹ in Ingelheim. Die Mutter Wilibrig von Achalm⁵⁶⁰ verwaltete das Erbe von Werner IV., und Eberhard von Nellenburg, ein Bruder des Grossvaters, war wahrscheinlich sein Vormund.⁵⁶¹ In einem Erbvergleich

⁵⁵⁴ Wie bei Ita sind auch hinter Buoch bei Ulrich, Burkhard schwache Punkte feststellbar.

⁵⁵⁵ AM . 29b/30a

⁵⁵⁶ vgl. Hediger Richard. Risch – Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. Seite 86: Ulrich und Hermann von Buoch als Zeugen bei Schenkungen für das Kloster Engelberg.

⁵⁵⁷ Arnet Hélène. Das Kloster Fahr im Mittelalter. Zürich, 1995, S. 8 f.

⁵⁵⁸ Es wäre sogar denkbar, dass die Ritter von Buonas selber zu den Erben von Werner IV. von Grüningen zählten. Stefan Schipperges. Der Bempflinger Vertrag von 1089/90: Überlieferung und historische Bedeutung, herausgegeben vom Kreisarchiv Esslingen. Esslingen am Neckar. 1990: Burg Wüflingen samt zugehöriger Kirche von Buch am Irchel, ein Viertel von Dietikon, Fischfangrechte in der Limmat, Hof Hirzenach, Wittlingen (aus dem Erbe der Mutter Adelheid von Wüflingen der beiden Klostergründer).

⁵⁵⁹ Paul Kläui. Hochmittelalterliche Adels Herrschaften im Zürichgau. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 40, Heft 2. Zürich 1960, S. 41, Übersetzung: Lampert von Hersfeld: Annales/Annalen. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt 2000 Seite 88,92,94,106-108. In diesen Annalen wird deutlich geschildert, wie eng die Kontakte zwischen dem spätem Kaiser Heinrich IV. und Werner III. von Grüningen waren und wie sie zusammen aufwuchsen.

⁵⁶⁰ Tochter von Rudolf von Achalm und Adelheid von Wüflingen

⁵⁶¹ Paul Kläui, Adels Herrschaften, S. 41

zwischen den beiden Brüdern der Mutter, Graf Luitold von Achalm und Graf Kuno von Wülflingen⁵⁶², und ihrem Neffen Werner IV. von Grüningen wurde 1089/90 die eine Hälfte des umfangreichen Besitzes der Grafen von Achalm dem Eigenkloster Zwiefalten und die andere Hälfte dem Neffen zugesprochen. Durch diesen so genannten Bempflinger Vertrag sollte ein späterer Anspruch des Neffen oder dessen Erben auf Besitzungen des Klosters vermieden werden. Ohne diesen Vertrag wäre Werner von Grüningen vermutlich Haupterbe gewesen. Insgesamt sind 54 Orte im Gebiet Südwestdeutschland, Chur, Zürichgau und Elsass betroffen, die ganz oder teilweise entweder Werner von Grüningen oder dem Kloster Zwiefalten zugesprochen wurden. Im Nekrolog der Abtei Zwiefalten⁵⁶³ sind über zehn Namensvertreterinnen oder -vertreter mit dem Zusatz „von Grüningen“ als „de Gruonigen, Gruonigin, Gruongine, **Gruen**⁵⁶⁴, Gruonigen“ eingetragen. Also der FN Gruen von Cysat entspricht dem Nekrolog von Zwiefalten. Dass Verbindungen zwischen den Nellenburgern sowie den Herren von Honstetten⁵⁶⁵ und dem Zugerland um 1080 herum bestanden, ergibt sich schon aus dem Beispiel von Adelbot von Neuheim⁵⁶⁶ als Spitzenzeuge in einer Urkunde von Burkard von Nellenburg.⁵⁶⁷ Andeutungsweise ergibt sich dies auch aus einer Abgabe von einem Hof in Römerswil LU (Herren von Honstetten) in den Hof Gangolfswil.

Damit weitet sich der Blickwinkel für die ersten Ritter von Buonas, deren Abstammung von den Nellenburgern mütterlicherseits als gesichert betrachtet werden darf. Die teilweise gemeinsame Fischzennutzung mit dem Kloster Muri in Gangolfswil bekommt einen Sinn. Dass das Patronatsrecht der Kirche Risch an das Kloster Muri übergang und nicht an die Herren von Buonas, zeigt auf, dass der Erbgang über eine Frau verlief, denn das Amt des Kirchenvogts war an das männliche Geschlecht gebunden.

⁵⁶² Stifter des Abtei Zwiefalten: Beide waren päpstliche Parteigänger und kinderlos.

⁵⁶³ *Necr. Germaniae, Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis*, S. 240 ff.

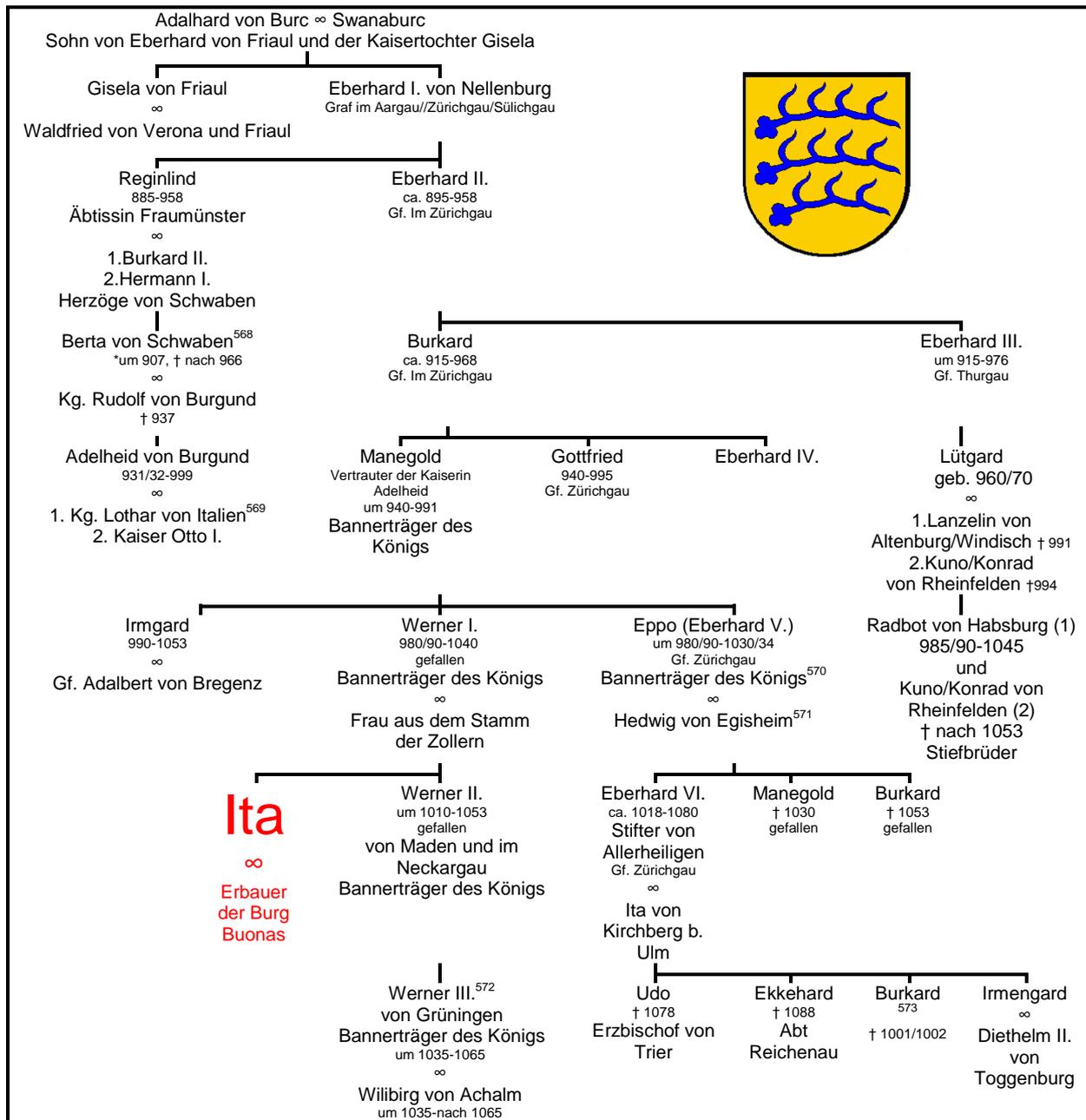
⁵⁶⁴ *Nekrolog Zwiefalten*, S. 259 (26. August: Rudolfus (I) de Gruen)

⁵⁶⁵ Honstetten ist zweitgrösster Ortsteil von Eigeltingen im Hegau (Landkreis Konstanz).

⁵⁶⁶ s. Anmerkung 237

⁵⁶⁷ QSG III, 1, Nr. 9 (Allerheiligen, a. 1083)

Die Stammtafel der Nellenburger erfährt damit ein neues Aussehen:



⁵⁶⁸ Am 12. Dezember 937 heiratete Berta König Hugo I. von Italien, der schon in erster Ehe die Witwe Willa von Burgund, Gattin von Rudolf I. ehelichte. Somit heiratete er die Frau seines Stiefsohnes König Rudolf II. von Burgund.

⁵⁶⁹ Lothar von Italien war seit 931 Mitregent seines Vaters Hugo I., der 947 seine Stiefschwester Adelheid von Burgund heiratete. Adelheid war Lothar aber schon 933 im Alter von zwei Jahren als Ehefrau versprochen worden. Dieses Eheversprechen stand in Zusammenhang mit der Übergabe Niederburgunds von Hugo I. an König Rudolf II., während Rudolf II. auf die Krone Italiens verzichtete.

⁵⁷⁰ Eckhardt Karl August. Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte. S. 85-98

⁵⁷¹ Nach Heinz Bühler. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze... war die Gemahlin von Eppo von Nellenburg eine Schwestertochter von Kaiser Heinrich II. (Brigida von Bayern, verheiratet mit Gerhard von Egisheim, einem Bruder von Papst Leo IX.).

⁵⁷² Werner III. war der einzige Sohn des Grafen Werner II. von Maden und im Neckargau. Beim Tode seines Vaters, gefallen am 18. Juni 1053 in der Normannenschlacht von Civitate und im Heer von Papst Leo IX, war Werner III. noch minderjährig. Somit verwaltete zunächst seine Mutter das hessische Erbe für ihn, während Eberhard VI. von Nellenburg – ein Cousin seines Vaters Werner II. – zumindest zeitweise Graf im Neckargau wurde.

⁵⁷³ Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Anm. 1236

Böschenrot

Die Nachbarschaft Böschenrot der Gemeinde Meierskappel gehörte von alters her bis 1937 zur Pfarrei Risch.⁵⁷⁴ Grundbesitzer von Böschenrot mit Fischenzen und Wald war vermutlich seit dem 11. Jahrhundert das Chorherrenstift Beromünster im Kanton Luzern.⁵⁷⁵ Gemäss Kelleramtsurbar von 1346/47⁵⁷⁶ des Stifts verfügte die Kirche Beromünster auch über Twing und Bann⁵⁷⁷ über den Hof Böschenrot. Unter Kirche von Beromünster wird die St. Stephanskirche im Dorf Beromünster im Allgemeinen bezeichnet. Die Verknüpfung der Niedergerichtsbarkeit mit dieser Kirche erklärt wohl auch die Unterlassung der Erwähnung von Böschenrot im eigentlichen Schenkungsakt („carta traditionis advocati“) von Stiftvogt Ulrich von Lenzburg am 9. Februar 1036.⁵⁷⁸ In der „Charta“ ist aber die untere Kirche erwähnt. Somit kann man davon ausgehen, dass Böschenrot schon 1045 in der Verfügung von Ulrich von Lenzburg enthalten war.

Graf Ulrich von Lenzburg, „dessen ganzes Erbe nicht auf Söhne, deren er beraubt ist, sondern auf seine Enkel übergehen wird, überträgt, besorgt um den sicheren Bestand eines ihm gehörenden Chorherrenstifts an dem Ort Beromünster (de quadam canonia mea, que est in loco, que dicitur Peronis monasterium), das von seinen Vorfahren (parentibus) gestiftet und von ihm dem hl. Michael geweiht worden ist, da er es nicht zu einem königlichen machen und nicht seinen Enkeln gemeinsam hinterlassen will, dasselbe dem einen von ihnen, Arnolf, mit allen zugehörigen Gütern und Leuten mit der Bedingung, dass er selbst, solange er lebe, und nach ihm sein Sohn Heinrich, solange er weltlich bleibe.“⁵⁷⁹ Gleichzeitig sollen an den Jahrzeiten des Grafen, seiner Söhne Konrad und Heinrich die Armen und die Kanoniker bewirtet werden. Darauf folgt eine Aufzählung von Kirchen und Höfen im näheren und weiteren Umfeld des Stifts.⁵⁸⁰

Die Urkunde endet mit: „Hec carta traditionis advocati acta et levata est in publico mallo Rore sub comite Ulrico et testibus 1036...“.⁵⁸¹

⁵⁷⁴ Hediger Richard. Risch – Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987, S. 150 ff.

⁵⁷⁵ QW I, 1, Nr. 160: In dieser von Kaiser Friedrich am 4. März 1173 in Basel ausgestellten Urkunde wird der Besitz des Stifts von Beromünster bestätigt. Die Bestätigung nimmt Bezug auf die Unterschutzstellung von Beromünster durch König Heinrich III. (ab 1046 Kaiser) vom 23. Januar 1045, die auf Bitte von Graf Ulrich von Lenzburg und Fürsprache von Königin Agnes erfolgte. Die Fürsprache von Königin Agnes dürfte durch das mit Ulrich von Lenzburg gemeinsame verwandtschaftliche Umfeld erklärbar sein.

⁵⁷⁶ QW II, 1, S. 224

⁵⁷⁷ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13697.php: Twing (mhd. *twinc* = Zwang, Gewalt; *ban* = Gebot, Verbot; lat. *districtus et bannus*) bezeichnen seit dem 13. Jh. als rechtssprachliche Paarformel die herrschaftliche Gebots- und Zwangsgewalt im Bereich der Niedergerichtsbarkeit, davon abgeleitet auch den Gerichtsbezirk. Gemäss Kelleramtsrodel betrug die Bussenhöhe drei Schillinge.

⁵⁷⁸ QW I, 1, Nr. 72: Die Urkunde ist nicht eine Stiftungsurkunde, sondern eine Verfügung des Grafen über eine schon bestehende Stiftung.

⁵⁷⁹ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18457.php>: Heinrich wird erstmals 1036 als Probst von Beromünster bezeugt.

⁵⁸⁰ QW I, 1, Nr. 72

⁵⁸¹ Die Urkunde ist nicht im Original überliefert, sondern ist dreimal im sog. „liber crinitus“ oder Haarbuch des Stifts Beromünster eingetragen. Die Handschrift stammt aus dem 12. Jahrhundert. Der Liber crinitus besteht aus mehreren zu verschiedenen Zeiten beschriebenen Pergamentlagen, die erst später in dem härenen Einband zu einem einzigen Kopialbuch vereinigt wurden. „Hec carta traditionis advocati acta et levata est“ bedeutet, dass die Stiftung nach den Gepflogenheiten des Klostersvogts erstellt und den Zeugen durch Emporheben des beschriebenen Pergaments öffentlich gezeigt wurde. Die wenigsten Zeugen konnten die Urkunde lesen. Das Datum 9. Februar 1036 bezieht sich somit nur auf dieses öffentliche Zeigen der Charta. Das Schriftstück wurde zu einem früheren Zeitpunkt geschrieben. Es ist sogar wahrscheinlich, dass dies einige Jahre früher war, denn 1036 war der erwähnte Sohn Heinrich sicher schon Kleriker, wenn er im gleichen Jahr als Propst überliefert ist. Wenn er drei Jahre später sogar zum Bischof von Lausanne gewählt wird, zeigt das deutlich auf, dass sich Heinrich von Lenzburg noch in Ausbildung befand. Bemerkenswert moderne Ansätze im Mittelalter, in:



<http://www.zenit.org/article-13746?l=german> geht davon aus, dass eine Promotion mit 26 bis 28 Jahren im Mittelalter als normal galt. Der Begriff „clericus“ war gleichbedeutend mit dem des „litteratus“.

Politisches Umfeld von 1036

Schon 1006 hatte König Rudolf III. nicht nur die lehensrechtliche Unterordnung Burgunds gegenüber dem Reich anerkannt, sondern auch Kaiser Heinrich II. einen vorrangigen Erbenspruch im Falle seines erbenlosen Todes eingeräumt. Mit dieser Verfügung kam der Burgunderkönig letztlich auch dem dynastischen Gedanken nach, da der Kaiser als Sohn seiner ältesten Schwester Gisela von Haus aus an erster Stelle in der Nachfolge stand. Als dann aber Kaiser Heinrich II. im Jahr 1024 erbenlos verstarb, rückte Odo II. von Blois in der dynastischen Reihenfolge unmittelbar an die erste Stelle in der Nachfolge auf. Dies fand jedoch den Widerstand des neuen Königs (ab 1027 Kaiser) Konrad II. Der war mit König Rudolfs Nichte Gisela verheiratet, deren Mutter aber eine jüngere Schwester von Odos Mutter war. Konrad verzichtete deshalb darauf, eine dynastische Legitimation anzustrengen und beanspruchte stattdessen das burgundische Erbe auf Basis der Abmachungen seines Amtsvorgängers mit König Rudolf III. aus dem Jahr 1006. Diesem Nachdruck verleihend besetzte Konrad 1025 das damals burgundische Basel, was König Rudolf zu Verhandlungen zwang. Im Sommer 1027 erkannte der Burgunderkönig endgültig den neuen Kaiser in allen Vertragsrechten Kaiser Heinrichs II. an, womit Odos Ansprüche in Frage gestellt wurden.

Am 6. September 1032 starb König Rudolf III. von Burgund, worauf Graf Odo II. von Blois umgehend die Initiative ergriff und Ende 1032 mit einem Heer in Burgund einfiel. Es gelang ihm, Neuenburg und Murten einzunehmen. Die Reaktion des Kaisers erfolgte im Januar 1033, als er über Basel in Payerne einzog und sich dort am 2. Februar von den anwesenden burgundischen Grossen zum König wählen und krönen liess. Es gelang dem Kaiser jedoch nicht, Odos gewonnene Positionen zu erobern, er stärkte aber seine eigene, indem er den mächtigen Grafen Humbert „Weisshand“ für sich gewann. Dies gelang erst im Frühjahr 1034, als der Kaiser von Norden kommend bis zur Rhône vordrang und unter Hilfe von Graf Humbert mit italienischer Verstärkung Genf einnehmen konnte. Diese Übermacht bewegte Odos Parteigänger, die Seite zu wechseln und, nachdem der Kaiser im August Murten einnehmen konnte, zog sich Odo mit seinem Heer aus Burgund zurück.

Trotz dieser Niederlage führte Odo den Kampf fort und zog in den folgenden Jahren mehrmals nach Lothringen mit dem Ziel, das Weihnachtsfest 1037 in Aachen, der Pfalz Karls des Grossen, als Kaiser zu begehen. Am 15. November 1037 wurde aber Odo II. von Blois in einer hart geführten Schlacht auf der Ebene von Honol von einem kaiserlichen Heer vernichtend geschlagen, was Odo mit dem Tod bezahlte.⁵⁸²

Ebenso gehörte Graf Gerold von Genf⁵⁸³ zu den Gegnern Konrads II. und der Angliederung des Burgunderreiches an das Imperium. Zum Jahr 1045 vermeldet uns Hermann von der Reichenau einen ähnlichen Vorgang, dem Aktivitäten Gerolds gegen die Reichsgewalt vorausgingen. Er wurde vor König Heinrich III. nach Solothurn geladen, um den Treueeid zu leisten.⁵⁸⁴ Gerold als Grossneffe –

⁵⁸² [http://de.wikipedia.org/wiki/Odo_II._\(Blois\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Odo_II._(Blois))

⁵⁸³ Obwohl die Grafen von Genf ihren Titel nach der Stadt Genf führten, waren sie niemals Herren von Genf. Diese unterstand dem Bischof von Genf.

⁵⁸⁴ Hermann, Chronicon ad 1045, MGH SS V, S. 125

was seine oppositionelle Haltung mit zu erklären vermag - des ehemaligen Königs Rudolf III. mag sich Erbchancen ausgerechnet haben, falls näherberechtigte Erben ausfielen.

Deshalb ist schwer erklärbar, dass Ulrich von Lenzburg bei der Ausstattung des Stifts Beromünster dieses bei diesem politischen Umfeld nicht sofort zu einem königlichen Stift erklären wollte.

Das Stift wurde gleichwohl schon 1045 zu einem königlichen.⁵⁸⁵ Das persönliche Umfeld dürfte Ulrich von Lenzburg dazu veranlasst haben.

Grafen von Lenzburg

Gemäss Stand der heutigen Forschung ist bei den Grafen von Lenzburg von einer Abstammung vom karolingischen Markgrafen Hunfrid von Istrien und Rätien über eine weibliche Erbfolge zu den Herren von Schänis, den Kastvögten der Abtei Schänis⁵⁸⁶ auszugehen. Daher ist Ulrich († 972) gewöhnlich als erstes Mitglied in den Stammtafeln der Lenzburger aufgeführt. Die Genealogie ist über sieben Generationen für den Zeitraum zwischen dem Ende des 10. Jh. bis zum Aussterben des Geschlechts 1173 einigermaßen gesichert. Im Hinterrheintal sowie als Kastvögte von Schänis im Gastergebiet hatten die Lenzburger frühen Allodialbesitz. Arnold, Sohn eines Ulrichs, ist 976 als Inhaber der Reichsvogtei über die beiden Zürcher Klöster Grossmünster und Fraumünster und deren Besitzungen in Uri fassbar.⁵⁸⁷ Auffällig ist eine Überlieferungslücke in der Genealogie zwischen 976 und 1036. Ulrich I. gilt als eigentlicher Stammvater der Lenzburg. Zu den alten Rechten muss die Familie in der 1. Hälfte des 11. Jh. noch die Kastvogtei des Stiftes Beromünster und das Grafenamt im Aargau erworben haben, das Besitz und Rechte vom Aargau südlich der Aare bis in die Innerschweiz umfasste. Diese Verschiebung des Machtschwerpunktes von der Ostschweiz in den Aargau und westlichen Zürichgau wird traditionell auf die Verwandtschaft über die weibliche Linie mit dem Aargaugrafen Bero zurückgeführt, eine These, die nicht schlüssig zu beweisen ist.⁵⁸⁸

Schon bei den Nachfahren von Hunfrid von Rätien, insbesondere bei den beiden Grosskindern Hunfrid und Adalbert, ist eine deutliche burgundische Patina spürbar. In der Nachkommenschaft Hunfrids gibt es alemannisch-rätische, italienische und offenbar auch westfränkische Grafen. Es ist auffallend, wie stark in dieser Familie der Zusammenhang der Reichsteile in Erscheinung tritt.⁵⁸⁹ Eintragungen von Adalbert († um 894) mit dem Todestag finden sich in den Gedenkbüchern von Brescia, St. Gallen und Remiremont.⁵⁹⁰

⁵⁸⁵ QW I, 1, Nr. 77, am 23. Januar 1045, Solothurn

⁵⁸⁶ QW I, 1, Nr. 78 und www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11161.php: Ehemaliges adliges Damenstift, in der Gemeinde Schänis SG gelegen. Das Stift wurde zwischen 806/807 und 823, wohl nach 814, durch Graf Hunfrid von Rätien zu Ehren der sich in seinem Besitz befindenden Christusreliquien vom Hl. Kreuz und vom Hl. Blut gegründet. Ein bedeutender Förderer von war Graf Ulrich I. von Lenzburg. Da in den beiden Verbrüderungsbüchern von St. Gallen und der Reichenau aus dem 9. Jh. die Namenslisten der Konvente von St. Stephan in Strassburg und Schänis einander unmittelbar folgen, liegt der Schluss nahe, Schänis sei eine Tochtergründung des Strassburger Damenstifts. Regelmässige Beziehungen pflegte Schänis zum Kloster Säkingen. König Heinrich III. stellte die Abtei am 30. Januar 1045 unter seinen Schutz (u.a. Besitz in Baar, Knonau, Mellingen, Wettingen und Schwyz,) und gewährte ihr das Recht auf freie Wahl der Äbtissin.

⁵⁸⁷ Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 4, Hans Kläui, S. 185: Als Vorgänger als Vogt des Chorherrenstifts Zürich (Reichsvogt) ist um 964/68 Manegold von Nellenburg überliefert. In derselben Zeit war Manegold von Nellenburg auch Klostervogt von Einsiedeln.

⁵⁸⁸ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19522.php

⁵⁸⁹ Tellenbach Gerd. Der grossfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreichs. in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des Grossfränkischen und frühdeutschen Adels. Freiburg im Breisgau, 1957. Seite 55.

⁵⁹⁰ Keller Hagan. Kloster Einsiedeln im Ottonischen Schwaben. Freiburg, 1960. S. 22 ff.

Die Familie von „Schänis“ gehörte im 11. Jahrhundert zum engsten Beziehungskreis des Klosters Einsiedeln. Das „Jahrzeitenbuch des „liber heremi“⁵⁹¹ nennt sieben ihrer Angehörigen:

16. Januar	Heinricus episcopus Lausannensis filius Ulrici comitis de Schennis ⁵⁹²
23. Januar	Hemma abbatissa, filia Ulrici comitis de Schennis ⁵⁹³
16. April	Comes Uolricus de Schennis et Mechtild uxor eius ⁵⁹⁴
15. Mai	Comes Arnolt, Ulrici de Schennis filius
September	D. Gisla comitissa de Schennis obiit

Graf Ulrich von Schänis, später von Lenzburg und Vater von Bischof Heinrich, ist in den Nekrologien von Beromünster und Sitten⁵⁹⁵ am 20. August eingetragen. Auf den ersten Blick sind zwei Dinge überraschend: Erstens finden das Todesdatum von Ulrich von Lenzburg und zweitens auch jenes des Sohnes Bischof Konrad von Genf keine Erwähnung im Jahrzeitenbuch von Einsiedeln. Licht in dieser Frage bringt eine undatierte Urkunde aus der Zeit 1036-1052 aus Sitten. Ulrich von Lenzburg schenkt der Kirche „beatissimae Dei genetricae Mariae“ von Bischof Aimon sein Allod Novum Castrum⁵⁹⁶ in seiner Gesamtheit, das sein Vater und seine Mutter „in monte“ gekauft hatten. In zwei Urkunden des Bischofs von Sitten, die eine vom 23. Dezember 1043⁵⁹⁷ und die andere vom 12. Juni 1052,⁵⁹⁸ wird Ulrich von Lenzburg als „advocatus“ des Bischofs bezeichnet. In einer weiteren Urkunde vom 13. März 1054 folgt für Ulrich ein Upold als Kirchenvogt,⁵⁹⁹ was wiederum auf gegenseitige Verwandtschaft schliessen lässt. Somit verstarb Ulrich von Lenzburg Ende 1052/1053.

Trotz der vornehmen Abstammung und einer beachtlichen Stellung im südalemannischen Raum ist der Aufstieg der Familie von den Eigenkirchherren von Schänis und Vögten von Zürich zu jener mächtigen Stellung, die Ulrich der Reiche einnahm, der bisherigen Forschung ein Rätsel. Man wird das Rätsel jedoch nur lösen, wenn es gelingt, die Herkunft jener Mechthild zu bestimmen, die Ulrichs Gemahlin war und die, wie man wohl annehmen darf, die Namen Heinrich und Konrad in die Familie brachte. Dass ihr Sohn Heinrich Bischof von Lausanne wurde, wo vor ihm und nach ihm ausschliesslich Angehörige der burgundischen Königsfamilie dieses Amt versahen, dass ein weiterer Sohn, Konrad, wohl Bischof von Genf war, dass sich erst bei Ulrich dem Reichen der Familienbesitz im burgundischen Aargau nachweisen lässt – all dies könnte dafür sprechen, dass Mechthild eine Verwandte des burgundischen Königshauses war. Die Bedeutung einer Familie, aus der in einer Generation zwei Bischöfe im Königreich Burgund (Genf und Lausanne) hervorgingen, die zwei reich ausgestattete Eigenkirchen (Schänis und Beromünster) und die wichtige Züricher Vogtei besass, steht jedenfalls ausser Zweifel und wird durch die weitere Geschichte der Familie bestätigt.⁶⁰⁰

⁵⁹¹ QW II, 3, S. 363 ff. in der Fassung von Keller Hagan, Einsiedeln, S. 154 ff., mit Zuordnung der Kalendertage.

⁵⁹² Auch im Nekrolog von Beromünster zum gleichen Datum eingetragen.

⁵⁹³ Tschudi bezeichnet in MGH Necrologia I, S. 661-663 Hemma als Äbtissin des Fraumünsters in Zürich. In der Liste von Vogelsanger, Zürich und sein Fraumünster, S. 279, ist aber Hemma nicht aufgeführt. Ebenso gibt es keine Äbtissin Hemma im Damenstift Schänis.

⁵⁹⁴ Dass Ulrich und seine Gattin Mechtild den gleichen Todestag aufweisen, erscheint ziemlich unwahrscheinlich.

⁵⁹⁵ „Obitus Volrici comitis de Lanceburc“

⁵⁹⁶ Château neuf ist heute Stadtteil von Sitten.

⁵⁹⁷ Sion (1863), 2, S. 338

⁵⁹⁸ Carutti (1888), Documenti del libro primi, XLI, S. 208, und Sion (1863), 4, S. 340

⁵⁹⁹ Sion (1863), 5, S. 345

⁶⁰⁰ Hagan Keller, Einsiedeln, S. 125 ff.

Seine Herrschaft übte König Rudolf von Burgund effektiv nur vom Land an der mittleren Rhone bis zum Raum um den Genfer See aus.⁶⁰¹ Rudolfs Versuch, kurz nach dem Herrschaftsantritt Konfiskationen durchzuführen, führte zur Auflehnung des regionalen Adels. Von seinen Gegnern wurde er im Krieg besiegt. Nur durch Unterstützung Kaiser Ottos III. und Adelheids konnte seine königliche Autorität wieder hergestellt werden. Rudolf war in erster Ehe mit einer Agiltrud verheiratet. Sie starb kinderlos im Februar 1011. Am 28. Juni 1011 heiratete er Irmgard. Bereits als Verlobte schenkte er ihr die Stadt Vienne mit der Burg Pipet, die Grafschaften Vienne und Sermorens und zahlreichen Besitz zwischen Vienne und dem Genfer See.⁶⁰² Rudolf konnte in 17 von 35 Bistümern Königsrechte ausüben.⁶⁰³ Als erster burgundischer König begann Rudolf Grafschaften an Bischöfe zu verleihen.⁶⁰⁴ 996 übertrug Rudolf die Grafschaft innerhalb und ausserhalb von Tarentaise dem Erzbischof von Tarentaise, 999 erhielt der Bischof von Sitten die Grafschaft im Wallis und 1011 wurde dem Bischof von Lausanne die Grafschaft Waadt übertragen. 1023 erhielt der Erzbischof von Vienne die Grafschaft innerhalb und außerhalb der Stadt Vienne.⁶⁰⁵ Nach dem älteren Forschungsstand wollte Rudolf damit sein Königtum konsolidieren. Es galt als eine „Notwehrmaßnahme der Zentralgewalt gegen die zunehmende Selbständigkeit weltlicher Vasallen“.⁶⁰⁶ Die Verleihungen fanden jedoch in Regionen (Vienne, Lausanne, Sitten, Genf oder Aosta) statt, die dem König noch unmittelbar unterstanden. Nach neuerer Forschungsmeinung sollte der Adel nicht geschwächt, sondern die Stellung der königsnahen Bistümer gestärkt werden. Die Verleihung verdeutlicht das enge Zusammenwirken und sollte die Loyalität der Bischöfe belohnen. So finden sich diese vier erwähnten Bischöfe in sehr vielen Urkunden zusammen mit dem König und oft auch der Königin als Zeugen. Wie Kaiser Otto wurden diese Bischofssitze im Königreich Burgund mit Verwandten besetzt. Die Kirchenmänner waren nicht verheiratet und hatten anders als die Grafen keinen Anlass, für ihre Erben möglichst grosse Herrschaftsgebiete zu erwerben. Dazu waren sie besser ausgebildet als die Adligen und geschickter in Verwaltungsangelegenheiten. Nach ihrem Tod musste der König keine Erben berücksichtigen, sondern konnte einen ihm passenden Nachfolger einsetzen. In der Regierungszeit von König Rudolf (993 bis 1032) waren die Diözesen wie folgt besetzt:

⁶⁰¹ Bernd Schneidmüller: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000, S. 97

⁶⁰² Bernd Schneidmüller: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000, S. 95.

⁶⁰³ Karl Ubl: Der kinderlose König. Ein Testfall für die Ausdifferenzierung des Politischen im 11. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift, Bd. 292 (2011) S. 323–363, hier: S. 333.

⁶⁰⁴ Bernd Schneidmüller: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000, S. 96f.

⁶⁰⁵ Hans-Dietrich Kahl: Die Angliederung Burgunds an das mittelalterliche Imperium, in: Schweizerische numismatische Rundschau 48, 1969, S. 13–105, hier: S. 21.

⁶⁰⁶ Karl Ubl: Der kinderlose König. Ein Testfall für die Ausdifferenzierung des Politischen im 11. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift, Bd. 292 (2011) S. 323–363, hier: S. 334.

Bistum	Bischof	Amtszeit	Familiäre Herkunft
Aosta	Anselm	990 - 1025	Sohn von Anselm und Aliud, Halbbruder von Erzbischof Burkard von Lyon
Genf	Hugo	990 - 1020	Sohn von Pfalzgraf Rudolf und somit Neffe von König Konrad
	Konrad	1020 - 1030	Sohn von Ulrich von Schänis/Lenzburg
Lausanne	Heinrich I.	985 - 1019	Sohn von Pfalzgraf Rudolf und somit Neffe von König Konrad
	Hugo	1019 - 1039	Sohn von Königin Irmingard aus erster Ehe, Stiefsohn von König Konrad
	Heinrich II.	1039 -1056	Sohn von Ulrich von Schänis/Lenzburg
Sitten	Hugo	993 - 1020	Ab 999 auch Graf des Wallis
	Eberhard	1020 – 1034	„regali germine natus“, d.h. königlichen Geschlechts ⁶⁰⁷
	Aimon	1034 - 1053	Enkel von Aliud, Neffe von Erzbischof Burkard von Lyon
Erzbistum Lyon	Burkard	979 - 1031	ausserehelicher Sohn von König Konrad mit Aliud
Erzbistum Vienne	Burkard	1010 - 1030	Sohn von Anselm und Aliud, Halbbruder von Erzbischof Burkard von Lyon und Bruder von Bischof Anselm von Aosta

Diese Zusammenstellung zeigt überdeutlich, dass die beiden Lenzburger Bischöfe Heinrich und Konrad Abkömmlinge des burgundischen Königshauses sein müssen. Die Verbindung ist über eine Frau aus dem Königshaus zu suchen.

Betrachtet man die möglichen Geburts- und Todesjahre der Kinder von Ulrich von Schänis, fällt auf, dass die Kinder kaum von einer einzigen Mutter abstammen können:

	Geburtsjahr	Todesjahr
Ulrich von Schänis	ca. 965	vor 1036
Bischof Konrad	vor 990	1030 ⁶⁰⁸
Ulrich der Reiche	vor 1000	1052/53
Arnold von Lenzburg	vor 1000	1034/35
Bischof Heinrich	vor 1006 ⁶⁰⁹	1051/56

Da von dieser zweiten Frau Mechthild von Ulrich von Schänis mit grösster Wahrscheinlichkeit nur Sohn Heinrich abstammt, dürften beide Ehegatten ungefähr Geburtsjahre mit nicht allzu grosser Differenz aufweisen. Der Name Mechthilde kann mit dem Namen Mathilde (Mathilda, Matilde, Mafalda) gleichgesetzt werden und bedeutet <mahti> = Macht, Kraft und <hiltia> = Kampf. Was liegt bei dieser Konstellation näher, als bei der Tochter Mathilde von König Konrad von Burgund einen Ansatz zu suchen. Mathilde ist auf Grund der Erbfolgeauseinandersetzungen die jüngste Schwester von König Rudolf III. von Burgund. Gemäss Mirakelbuch der heiligen Verena von Zurzach hatte König Konrad von Burgund aus der zweiten Ehe vor 966 keine Kinder. Königin und König begaben sich auf

⁶⁰⁷ Gremaud Jean, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, 8 volumes, Lausanne 1875-1898. Seite 56. Dagegen betrachtet „Erkens Franz-Rainer. Kaiser Konrad II, Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers. Regensburg 1998.“ Bischof Eberhard als weiteren illegitimen Sohn von König Konrad von Burgund. Vom Namen her passt der Name Eberhard nicht ins Umfeld des burgundischen Königshauses. Eine Vermittlung der Bischofsstelle durch Kaiser Heinrich II. (Neffe von König Rudolf) ist denkbar, denn 1005 vereinbarten beide, dass nach dem Tod von König Rudolf das burgundische Königsreich ins Deutsche Reich integriert werden solle. Einen solchen Parallellfall überliefert das Klosterarchiv Einsiedeln (http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch_aebte.php?id=4). Heinrich II. (+ 1024) berief 1004 einen Mönch Eberhard von Einsiedeln als Bischof von Como. Im Bischofsarchiv von Como ist dieser Bischof Eberhard von 1004 bis 1006 aufgeführt. Dieser verstarb aber schon 1007.

⁶⁰⁸ Bischof von Genf ab 1020. Der kanonische Alter für Bischöfe betrug damals mindestens 30 Jahre.

⁶⁰⁹ Das kanonische Alter für Pröpste betrug wie für Bischöfe mindestens 30 Jahre.

eine Wallfahrt zur heiligen Verena nach Zurzach und in der Folge gebar auf Grund der Gebete die Königin Mathilde einen Sohn.⁶¹⁰ Das Geburtsjahr von Tochter Mathilde von Burgund als jüngstes Kind dürfte somit nach 970 angesetzt werden.

Über die Dynastie Schänis/Lenzburg fehlen im Zeitraum 976 bis 1036 urkundliche Belege: 972 Arnold von Schänis als Kastvogt von Schänis, 976 Arnold von Schänis als Reichsvogt in Zürich, 1036 Ulrich von Lenzburg als Kastvogt von Beromünster, 1037 Reichsvogt in Zürich und 1045 Kastvogt von Schänis, 1045 und 1050 Arnold von Lenzburg als Graf im Aargau, 1063 Vogt der Abteien Zürich und 1064 Graf im Frickgau. Ulrich von Lenzburg kann bei diesem 70-jährigen Schweigen der Urkunden kaum als Sohn von Arnold von Schänis angesehen werden.⁶¹¹ Die Person von Ulrich von Schänis des Einsiedlers Jahrzeitenbuchs als Zwischenglied zwischen Arnold von Schänis und Ulrich von Lenzburg hat hohe Glaubwürdigkeit. Für dieses Argument spricht auch die Aussage des Nekrologs von Sitten, dass die Eltern, ausdrücklich Vater und Mutter, von Ulrich von Lenzburg das „castrum novum“ in Sitten gekauft haben. Ulrich von Lenzburg ist zur gleichen Zeit auch Kastvogt der Kathedrale von Sitten. Der Eintrag am 20. August der Nekrologien von Sitten und Beromünster widerspricht damit nicht der Annahme eines Zwischengliedes zwischen Arnold von Schänis und Ulrich von Lenzburg. Damit ist der Eintrag 16. April von Ulrich von Schänis und Gattin Mechthilde im Jahrzeitenbuch von Einsiedeln völlig logisch.

Die einzige Überlieferung über Mathilde von Burgund haben wir aus den Annalen Flodoard: „De Mathilde filia Mathildae, Berta, ... de Berta Geraldus Generensis.“ Über ihre(n) Ehepartner gibt es keine schriftlichen Quellen. Eine zweite Stütze für diese Stammtafel-Ableitung ergibt sich aus den St. Galler Annalen, die wohl zum Jahr 1063 gehört.⁶¹² Dort heisst es: „His diebus Ruodolfus dux contra Burgundiones exercitum movens multa insignia viriliter egit et Genevam, sui sororini sibi valde rebellis Geroldi civitatem, antea regibus inexpugnatam fortiter expugnavit, d.h. in diesen Tagen handelte Herzog Rudolf mit einem Heer mit vielen Ehrenzeichen mutig und bekämpfte die Stadt seines gegen ihn rebellischen Cousin Gerold (wohl in Privatfehde) tapfer; Genf, das früher für die Könige uneinnehmbar war.“ Im Gegensatz zu E. Hlawitschka weist Armin Wolf⁶¹³ schlüssig nach, dass „sororini“ schon im Römischen Recht „die Kinder zweier Schwestern“ bedeutet. Rudolf von Rheinfelden und Gerold II. von Genf sind also mütterlicherseits Grosskinder von Mathilde von Burgund, wobei wir die Mutter Rudolfs von Rheinfelden nicht mit Namen kennen.

Nach dem Tod von König Rudolf III., Bruder von Mathilde von Burgund, sorgte Bischof Hugo als Graf des Waadtlandes zusammen mit seiner leiblichen Mutter, der Königswitwe Irmingard, und deren Vogt⁶¹⁴ Humbert, Graf von Aosta, Savoyen, Maurienne und Belley, für die vertragsmässig vereinbarte Übergabe der Krone und Mauritiuslanze an Kaiser Konrad II. in der Pfalz Zürich. Da ihnen die

⁶¹⁰ Forel Nr. 176, aus: Ex miraculis S. Verenae, apud Pertz, IV, S. 458.

⁶¹¹ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29236.php: „Vermutlich Sohn von Arnold (erwähnt 972 und 976), Kastvogt von Schänis und Reichvogt von Zürich“. Vgl. www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29237.php: Zwischen Enkel Ulrich II. von Lenzburg (+ nach 1077), der in den gleichen Rechtsstellungen wie Ulrich I. und zusätzlich als Graf des Zürichgaus als Nachfolger von Eberhard von Nellenburg erscheint, und Onkel Ulrich liegen gerade 41 Jahre dazwischen.

⁶¹² Hlawitschka Eduard. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, in: Die Salier und das Reich, Bd. 1, Speyer 1991, S. 210 ff.

⁶¹³ Wolf Armin. Ein Kampf um Genf: Das Geblütsrecht König Rudolfs von Rheinfelden, Herzog von Schwaben. In: Festschrift für Clausdieter Schott zum 65. Geburtstag, Bern 2001, Seite 64 ff.

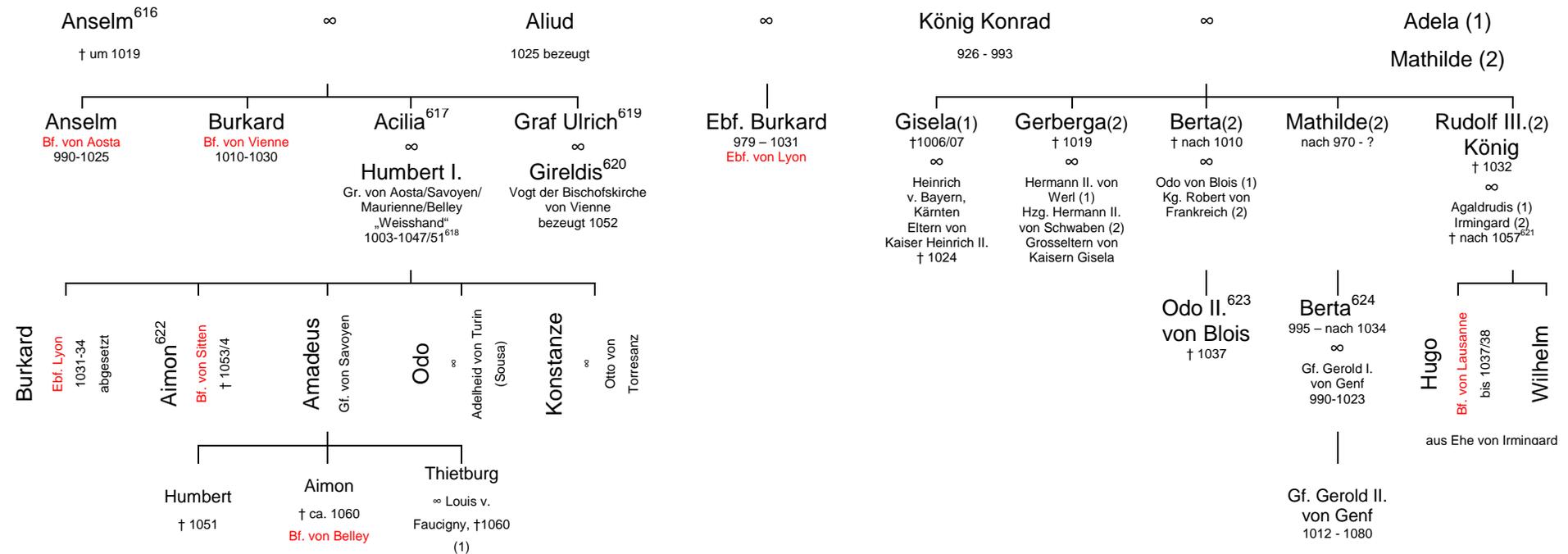
⁶¹⁴ MGH DD Burg. Nr. 141, S. 319

Strassen nach Norden durch Truppen von Odo von Blois versperrt waren, machten sie mitten im Winter den mühsamen Umweg über Turin, Chiavenna, Graubündner Pässe und Walensee.⁶¹⁵ Graf Humbert „Weisshand“, der mit einer Stiefschwester von Mathilde verheiratet und Vater von Bischof Aimo als Graf des Wallis war, trat als entschiedener Anhänger des Kaisers hervor und kämpfte in seinen Diensten gegen Odo von Blois.

Die Grafen von Schänis wie später die Grafen von Lenzburg waren u.a. Reichvögte von Zürich, d.h. sie übten die Vogtrechte über die königlichen Stifte Fraumünster und Grossmünster aus. Damit erwiesen sie sich wie Graf Humbert „Weisshand“ in diesen unsicheren Zeiten als kaisertreu. Graf Ulrich von Schänis war gemäss *liber vitae* (Jahrzeitenbuch) von Einsiedeln mit einer Mechthilde/Mathilde verheiratet. Aus der Schenkungsurkunde von 1036 für den Stift Beromünster wissen wir, dass der Graf einen Sohn Konrad im Bischofamt hatte, der aber interessanterweise weder im Nekrolog Beromünster noch im Jzb. Einsiedeln überliefert wird, obwohl diese Jahrzeit in der Urkunde vermerkt ist. Dies dürfte ein Indiz für die Halbbruderschaft sein. Konrad wird 1020 Bischof von Genf, obwohl ein Jahr früher dieses Kirchenamt durch die Ermordung von Bischof Heinrich I. (=Grossonkel von Rudolf von Rheinfelden väterlicherseits, Cousin von Mathilde) vakant war. Die Berufung und Einsetzung als Bischof wurde sicher durch König Rudolf III. vorgenommen, denn das geistliche Bischofsamt war gleichzeitig an die weltliche Herrschaft über die Stadt Genf gekoppelt. Das setzt mindestens einen Jahrgang 990 voraus, wenn er tatsächlich das kanonische Alter für das Bischofsamt erreicht hat. Das spricht dafür, dass Konrad eher Stiefsohn von Ulrich von Schänis ist.

⁶¹⁵Trillmich Werner: Kaiser Konrad II. und seine Zeit. Bonn 1991. Ebenso RI III, 1, Nr. 192 c

Bischöfe aus der näheren Verwandtschaft von König Rudolf im Königreich Burgund



⁶¹⁶ MGH DD Burg. S. 23, Anm. 11

⁶¹⁷ Acilla/Acilia = Adelheid: „Adelindis q(u)i cognominatur „Acilia“, Liber memorialis von Remiremont, S. 220 (fol. 56 r).

⁶¹⁸ Graf Humbert ist im Nekrolog des von Königin Irmingard gegründeten Klosters Talloires als „amicus“ am 1. Juli als Gedenktag eingetragen (ed. Breslau im Neuen Archiv 11, S. 102).

⁶¹⁹ Urkunde 12.06.1052, Mém. et doc. publ. par la soc. d'hist. de la Suisse rom. XVIII, S. 340 ff.: Bischof Aimon von Sitten überträgt der Kirche Sitten per manum advocati mei comitis Ovdalrici quasdam terras mei iuris, quas ab avuculo meo (d.i. Onkel mütterlicherseits) comite Ovdalrico habui hereditate, u.a. in villam Ursaria (Orsière VS). Advokat Ulrich ist Kastvogt Ulrich von Lenzburg.

⁶²⁰ MGH DD Burg. Nr. 169, S. 348 (Zeitraum 1000-1031)

⁶²¹ http://www.manfred-hiebl.de/genealogie-mittelalter/welfen/rudolfinger_koenige_von_burgund/irmingard_koenigin_von_burgund_nach_1057/irmingard_koenigin_von_burgund+_nach_1057.html

⁶²² de facto war die Grafschaft Sitten damit in die Hand der Savoyer gelangt.

⁶²³ Die Kaiserin Agnes von Poitou (Kaiser Heinrich III.) war die Tochter von Herzog Wilhelm V. von Aquitanien, „der Grosse“ genannt, der wiederum ein Cousin von Odo II. von Blois war.

⁶²⁴ Flodoard, Annales, ed. Lauer Philipp. Paris 1905. S. 159: „de Berta (processit) Geraldus Genevensis“: Dieses Zitat stammt aus einem den Annalen Flodoards um die Mitte des 11. Jahrhunderts zugefügten Brief des Grafen Rainald von Burgund an den Herzog Wilhelm VI.

In Urkunden von König Rudolf III., dessen Frau Irmingard zwei Söhne in die Ehe brachte, spricht der König diese auch als „fili“ an.⁶²⁵

Konrad ist deutlich älter als sein Bruder Heinrich, der erst 1039 Bischof von Lausanne und Graf des Waadtlandes wurde. Damals war König Rudolf III. tot und die Einsetzung war in den Händen von Kaiser Konrad II., der mit grosser Sicherheit durch Graf Humbert „Weisshand“ damit vertreten war. Zuvor war Bischof Heinrich von 1036 bis 1039 Propst des Stifts Beromünster, wobei die Wahl des Propstes nicht durch Ulrich von Lenzburg als Eigenkirchherr erfolgte, denn die Kanoniker durften gemäss Schenkungsurkunde ihren Propst selber wählen. Die Namen Konrad und Heinrich sind in der Verwandtschaft des burgundischen Königshauses geläufig: Konrad (Vater von Mathilde, Grossvater von Graf Albert von Genf), Heinrich (Vater von Mathilde, Urgrossvater von Mathilde mütterlicherseits: Kaiser Heinrich I., Schwager von Mathilde).

Eigenartig ist der Text der Schenkungsurkunde 1036 bzgl. Vogtregelung für das Stift Beromünster: „...es nicht zu einem königlichen⁶²⁶ machen und nicht seinen Enkeln gemeinsam hinterlassen will, dasselbe dem einen von ihnen, Arnolf, mit allen zugehörigen Gütern und Leuten mit der Bedingung, dass er selbst, solange er lebe, und nach ihm sein Sohn Heinrich, solange er weltlich bleibe, nach dessen Abscheiden Arnolf und weiterhin je der älteste der Erben, immer nur einer, es innehaben solle ...“. Am 9. Februar 1036 hatte sich Heinrich schon längst für eine kirchliche Karriere entschieden, ansonsten wäre er nicht im gleichen Jahr von den Chorherren zu ihrem Propst gewählt worden, was das kanonische Alter von 30 Jahren voraussetzte. Dieser Passus erweckt den Anschein, als ob er aus einer früheren Urkunde stammen würde (ältester Bruder Arnulf, der um 1034 verstorben war), 1036 erweitert durch die Kastvogt-Regelung⁶²⁷ für den Enkel Arnulf von Ulrich von Lenzburg, nachdem Heinrich Kleriker geworden war. Den gleichen Eindruck bekommt man von der Jahrzeitenregelung für den Grafen, seinen Sohn Bischof Konrad und seinen Sohn Heinrich, als ob alle drei noch unter den Lebenden weilen würden. Dabei ist Bischof Konrad schon 1031 verstorben. Im Kern beschreibt diese Schenkung also einen Zustand vor 1030. Mit der Jahrzeitenregelung für den „Grafen“ wäre dann das Gedenken an den Vater Graf Ulrich von Schänis gemeint.

Mit diesen gewonnenen Informationen lässt sich folgende Plausibilitätsprüfung durchführen.

Ausgangspunkt: Mathilde von Burgund ist als jüngste Tochter von König Konrad mit Mathilde von Frankreich nach 970 geboren. Mit Albert von Genf ging sie um 986 eine erste Ehe ein. Im Jahr 1001 wurde sie Witwe. 1002 heiratete sie den ebenfalls verwitweten Ulrich von Schänis.

Annahmen: Männer erreichten ihre Volljährigkeit mit 18 Jahren, Frauen gingen mit 15 Jahren die erste Ehe ein. Die Altersspanne pro Generation betrug zwischen 17 und 19 Jahren. Bei Pröpsten und Bischöfen betrug das kanonische Alter für dieses Amt mindestens 30 Jahre.

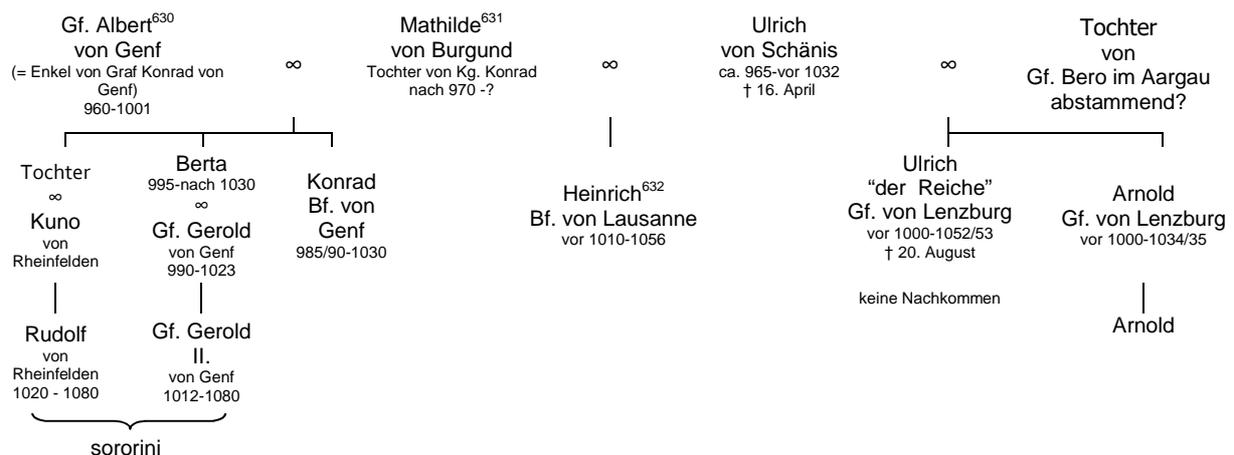
⁶²⁵ vgl. MGH DD Burg. S. 21

⁶²⁶ Bei einem königlichen Stift wird der Grundbesitz aus dem Zuständigkeitsbereich des Grafen herausgenommen. Diese Kompetenz liegt beim König.

⁶²⁷ Kleriker konnten nicht Kastvögte einer kirchlichen Institution sein.

Generation		Geburtsjahr	Ulrich von Schänis als Vater möglich	Mathilde von Burgund als Mutter möglich
Urgrossvater	Graf Ulrich von Schänis	965		
Grossvater	Graf Ulrich von Lenzburg	990	nein	nein
	Bf. Konrad von Lenzburg	990	nein	ja
	Bf. Heinrich von Lenzburg	1006	ja	ja
Vater	Sohn von Ulrich (Arnulf) †	1006		
Enkel	Arnulf (Arnold)	ca. 1025	Volljährigkeit: 1043 - 1045	

Die drei Söhne von Ulrich von Schänis sind Halbgeschwister, resp. Stiefbrüder. Der in der Urkunde 1036 genannte Bruder Arnulf (Arnold) ist ein echter Bruder von Ulrich von Lenzburg. Der Erwerb des „castrum novum“ in Sitten durch Ulrich von Schänis und Mathilde von Burgund gemeinsam erfolgte wohl anlässlich der Heirat um 1002. Mit dieser Heirat waren die Grafen von Lenzburg direkt mit dem Königshaus und der mächtigen Grafenfamilie von Graf Humbert „Weisshand“ verwandt.⁶²⁸ Dies erklärt auch die Kastvogtei der Kirche Sitten durch Ulrich von Lenzburg, aber auch, dass Ulrich von Lenzburg 1036 sein Stift „canonica“ nannte, wie dies in Italien üblich war.⁶²⁹ Damit waren die Grundlagen für die Besetzung der Bischofssitze von Genf und Lausanne geschaffen.



Im Jahr 1045 stellte Ulrich von Lenzburg seine beiden Stifte Beromünster⁶³³ im Aargau des Grafen Arnulf (Arnold) und Schänis⁶³⁴ im Zürichgau des Grafen Eberhard unter Schutz von Kaiser Heinrich III. Offensichtlich hat Ulrich von Lenzburg das Grafenamt im Aargau und die übrigen Rechtstitel (Vogt der Abteien in Zürich und neu in Säkingen) an seinen Enkel Arnold übertragen. Dieser war in dieser Zeit volljährig geworden. Neu präsentiert sich nach 1045 Ulrich von Lenzburg als Kastvogt von Sitten.

⁶²⁸ www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19505.php: Nach neuestem Forschungsstand beginnt das Haus Savoyen mit Humbert „Weisshand“.

⁶²⁹ Gfd. 117, Siegwart Josef. Die Gründungsgeschichte von Beromünster. 1964, S. 133-171.

⁶³⁰ Stammtafel der Grafen von Genf nach: Leguay Thérèse, Leguay Jean-Pierre, Histoire de la Savoie, éd. Ouest-France, Rennes, 2000, S. 17.

⁶³¹ Im Nekrolog von Hermetschwil findet sich am 14. Mai der Eintrag von „Mahthild de Schennis“.

⁶³² QW I, 1, Nr. 72, Anm. 1: Nach Merz. Die Lenzburg, S. 7, Anm. 13 ist dieser Bischof Heinrich nicht ein Sohn Ulrich I., sondern des älteren Ulrich, Kastvogt von Schänis, wie im Liber vitae von Einsiedeln überliefert ist.

⁶³³ QW I, 1, Nr. 77 am 23. Januar 1045 in Solothurn

⁶³⁴ QW I, 1, Nr. 78 am 30. Januar 1045 in Zürich

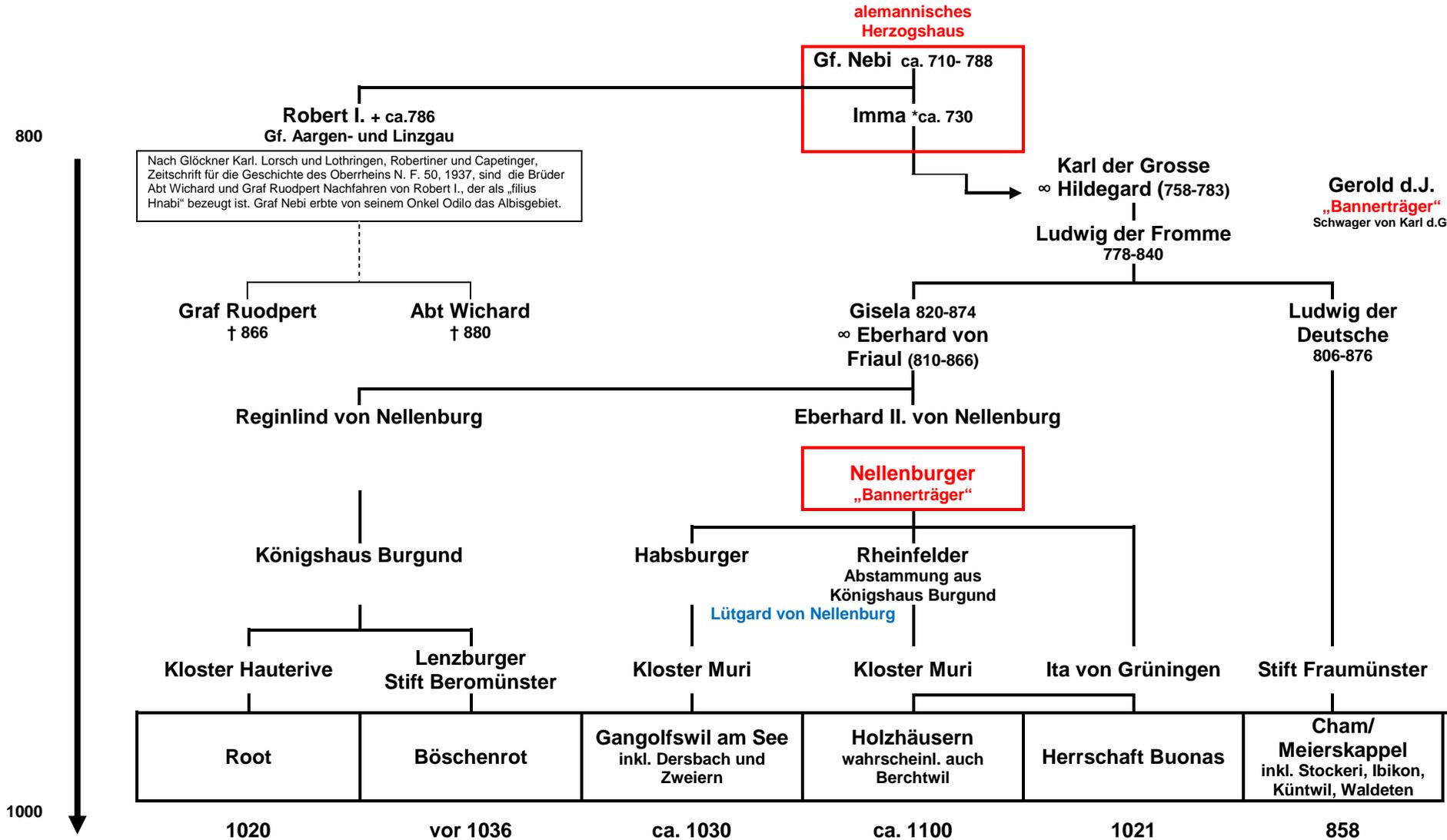
Somit hat Ulrich die Lenzburg verlassen und ist ins „castrum novum“ nach Sitten gezogen, wo sein Cousin Aimo das Bischofsamt und die Grafschaft Wallis versah. Sein letzter lebender Bruder Heinrich wiederum war immer noch Bischof in Lausanne.

Konsequenzen für Böschenrot

Das Gebiet von Böschenrot mit dem zugehörigen See war Streubesitz des burgundischen Königshauses (wie z.B. Root) und gelangte aus der Erbschaft von Mathilde von Burgund an die Grafen von Lenzburg. Durch die Schenkung von 1036 durch Ulrich von Lenzburg wurde Böschenrot Fischlieferant für das Chorherrenstift Beromünster. Auf dem gleichen Weg dürften ein Drittel des Kirchensatzes von Küssnacht (zwei Drittel gehörten dem Kloster Muri) und die Kirche von Arth⁶³⁵ an Beromünster gelangt sein. Dass die Lenzburger auch bei der Kirche Baar die Hände im Spiel hatten, ergibt sich aus der unter Schutzstellung am 30. Januar 1045 in Zürich durch Kaiser Heinrich III. für das Kloster Schänis.

⁶³⁵ wahrscheinlich auch Steinen mit Steinerberg, Sattel und Biberegg bis an die Altmatt

Übersicht



Nach Glöckner Karl, Lorsch und Lothringen, Robertiner und Capetinger, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 50, 1937, sind die Brüder Abt Wichard und Graf Ruodpert Nachfahren von Robert I., der als „filius Hnabi“ bezeugt ist. Graf Nebi erbte von seinem Onkel Odilo das Albisgebiet.

Das Gebiet von Zürich bis Luzern war zum grössten Teil alemannisches Herzogsgut. Wie aus der ältesten uns erhaltenen Traditionsnotiz⁶³⁶ des mittelalterlichen Klosters St. Leodegar in Luzern hervorgeht, waren bis um die Mitte des 9. Jahrhunderts sehr ansehnliche, zusammenhängende Ländereien vom Albis bis Luzern im Besitz einer einzigen adeligen Familie, zu der das Brüderpaar Wichard und Ruopert (Ruotpert, Robert, Ruprecht) gehörte. Ruopert, Heerführer Ludwigs des Deutschen⁶³⁷, teilte dann mit Erlaubnis des königlichen Herrn, der mit ihm blutsverwandt war, den Erbesitz seines Vaters mit dem Bruder Wichard und stattete mit dem eigenen Erbteil das zu errichtende Zürcher Münster aus. Etwas später baute, gemäss der gleichen Traditionsnotiz, der Priester Wichard in Luzern das zerfallene Kloster wieder auf, dotierte es mit seinen Erbgütern.

Also liess König Ludwig der Deutsche das bestehende kleine Kloster Luzern, dessen Güter sich wohl nicht über das Gebiet von Emmen hinaus erstreckten, durch seinen Verwandten Wichard mit ausgedehntem Besitz westlich des Albis neu ausstatten. Gleichzeitig bereitete er die Gründung der Fraumünsterabtei Zürich vor. Die politische Bedeutung des ganzen Handels ist handgreiflich: an der Spitze des Luzerner Klosters waltet des Königs Verwandter Wichard, der Zürcher Gründung steht seine Tochter Hildegard vor. Der Besitz der beiden Klöster reicht sich die Hand. Zwischen Zürichsee und Vierwaldstättersee ist eine Barriere gelegt. Die Schenkung des Hofes Cham mit Waldeten⁶³⁸, Küntwil, Ibikon, Meierskappel und Stockeri durch Ludwig d. D. 858 an die Abtei verstärkte diesen Zusammenhang.⁶³⁹ Das als Kaplanei zu Cham gehörende Meierskappel erlangte erst zwischen 1570/1587 Pfarreistatus mit eigenem Pfarrer.⁶⁴⁰ Zusätzlich gehörte der Chiemen bis 1436 ebenso zum Besitz des Fraumünsters in Zürich.⁶⁴¹ In diesem Licht erhält die erste Traditionsnotiz ein ganz anderes Relief. Aber auch die Übertragung von Uri wird erst recht erklärlich. Das Land ist nicht mehr das weit von der Abtei abgelegene Tal, sondern das Endglied der beiden ostfränkischen Klöster nach Süden. Luzern und das Reussgebiet gehörten mit zum Schutz des Grenzhinterlandes im unseligen Bruderkrieg der Söhne Kaiser Ludwigs des Frommen gegen das Mittelreich von Lothar.⁶⁴² Zu diesem Anlass beruft König Ludwig d. D. die in Strassenschutz erfahrene Hunolf-Immo-Sippe von der oberen Zürichsee-Region in unsere Gegend.

Die Schenkung Wichards an das Kloster Luzern bezog sich auf alles, was er herwärts des Albis, begonnen in Lunkhofen, besass. Aus Rodeln des 14. Jahrhunderts wissen wir, dass diese Güter in

⁶³⁶ QW Abt. I (Urkunden) I (Aarau 1933) S. 8 Nr. 10.

⁶³⁷ In den Auseinandersetzungen in den 40er-Jahren des 9. Jahrhunderts zwischen Kaiser Lothar und König Ludwig der Deutsche findet man Ruodpert als Robert IV. auf Seiten des vom Vater Kaiser Ludwig der Fromme in Alemannien eingesetzten Lothars. Um 847 herum söhnte er sich mit Ludwig d. D. aus. Um 852 herum fand Robert IV. an der unteren Loire ein neues Wirkungsfeld und konnte so auf die südalemannischen Besitzungen verzichten. Im Jahre 855 genehmigte Karl der Kahle, dass «quidam nostrorum fidelium nomine Rotbertus» Hörige aus seinem Lehen von der Martinskirche zu Autun (der heilige Leodegar war Bischof von Autun!!!) gegen Hörige des Alman vertauschte. Diese Urkunde wird gemeinhin auf Robert den Tapferen bezogen. In dieser Übergangszeit wurde Robert mit dem im Gau Laon begüterten Adalhelm bekannt, dessen Schwester er heiratete. Er erwarb auch Kirchenlehen im Gau von Autun. In heldenhaftem Kampf gegen die Normannen fiel Robert als Anführer des Adelsbundes Westfrankens im Jahr 866.

⁶³⁸ Das Gebiet Waldeten wechselte wohl am 24. November 1309 die Pfarrezugehörigkeit von der Filialkaplanei Meierskappel als Bestandteil der Pfarrei Cham zur Pfarrei Risch. Aus einem Zinsrodel um 1285 vernehmen wir tatsächlich, dass das in Cham und auf dem Meierhof in Kappel beheimatete Fraumünster von Zürich 4 Schillinge Zins von Waldeten bezog und zum Meierhof in Kappel gehörte.

⁶³⁹ Noch heute bilden Cham und Hünenberg eine gemeinsame Kirchgemeinde, obwohl Hünenberg seit 1975 eine eigene Heiliggeist-Pfarrei bildet.

⁶⁴⁰ Die Stadt Zug blieb bis 1836 Kollator der Pfarrstelle von Meierskappel. Gfd. 56

⁶⁴¹ HLS Meierskappel: Die in den Zugersee ragende Landzunge Chiemen kaufte 1436 die Stadt Zug dem Fraumünster ab.

⁶⁴² Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 72 f.

Lunkhofen, Arni, Jonen, aber auch weiter südlich in Mettmenstetten, Rossau, Rifferswil und bis nach Menzingen lagen.⁶⁴³ Es handelte sich also um westlich (von Luzern herwärts) des Albis gelegene Güter in einer sich weit von Norden nach Süden erstreckenden Zone. Der Albis bildete die äusserste östliche Grenze. „Für die Erstreckung des herzoglichen Besitzes vom Albis her in Richtung Luzern liegt ein Indiz vor im Ortsnamen Baar. Karl Bader hat im Zusammenhang mit den alemannischen Baaren auf den Ortsnamen Baar aufmerksam gemacht. Die Identität dieses Namens mit der Bezeichnung der alemannischen <bara>, wie sie in den ältesten Quellen genannt wird, ist durch den ersten schriftlichen Nachweis <Barra> vom 30. Januar 1045 gewährleistet...In den Baaren haben wir die Überreste alemannischer Herrschaften aus vorkarolingischer Zeit, wohl die Hauslande der alemannischen Herzogsfamilie.“⁶⁴⁴

Ruopert und Wichard haben ihr Schenkungsgut aus väterlicher Erbschaft erhalten. Man geht also kaum fehl, wenn man die Güter Ruoperts in der gleichen Gegend sucht und an eine Teilung des Erbes nach geographischem Gesichtspunkt (Albis) denkt. Das stimmt mit der Stiftung der Abtei Zürich durch Ludwig den Deutschen aufs Beste überein. Er übertrug ihr den Forst Albis. Dieser umfasste nicht nur, wie häufig angenommen wird, den Sihlwald, sondern das ganze mittlere Albis- und Sihlgebiet bis nach Hirzel, mit andern Worten, das östlich an Wichards Besitz anschliessende Gebiet.⁶⁴⁵ Auf das Erbe am Albis hatte der König als Verwandter Wichards ein Mitspracherecht, nicht aber auf den Ort Luzern und das Kloster. Abt Wichard bestimmte seinen Nachfolger im Amt selbst, und dies erweist Wichard deutlich als Eigenkirchenherrn.⁶⁴⁶

Im ersten Bericht erzählt der Priester Wichard, wie er nach Luzern gekommen sei und daselbst eine kleine Zelle errichtet habe. Dieser Priester rühmt sich nun gleich zu Beginn seiner Beschreibung von der Wiederherstellung des Klösterleins am Ausfluss der Reuss, dass König Ludwig sein Verwandter sei, und er nennt seinen Bruder Ruopert einen königlichen Heerführer. Doch nicht genug damit; nochmals wird in dieser Erzählung auf die königliche Verwandtschaft hingewiesen. Beim Lesen der erwähnten Notiz muss es einem auffallen, wie Wichard die Verwandtschaft mit dem König betont. Dies musste für diesen Priester irgendwelche Bedeutung gehabt haben. Das Schriftstück hatte Wichard nicht etwa zur Zeit seiner Ankunft in Luzern, sondern bei seinem Weggang um 858 verfasst. So stellt sich nun allen Ernstes die Frage, welche Aufgabe diesen königlichen Verwandten von Luzern weggerufen habe. Die Notiz II nennt Wichard «opinatissimum virum», einen höchst angesehenen Mann. Diese Wendung will besagen, Wichard habe sich nur selten in Luzern aufgehalten.⁶⁴⁷ Die Erbmasse von Wichard und Ruopert tangiert zwar nicht das Gebiet der heutigen Gemeinde Risch, zeigt aber die bedeutende Rolle des alemannischen Herzogshauses mit den südalemannischen

⁶⁴³ Gemäss Habsburger Urbar II, S. 172 gehörte noch um 1300 Menzingen in den Hof Lunkhofen.

⁶⁴⁴ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1977. S. 420 f.

⁶⁴⁵ Als ein Keil schiebt sich später allerdings der Besitz der Herren von Sellenbüren (nachher St. Blasien, Muri und Engelberg) im Reppischtal zwischenhinein. Mit Recht betont aber E. Bürgisser, Der Besitz des Klosters Muri in Unterwaiden, (in Festgabe Hans Nabholz, Aarau 1944, S. 131), dass es sich dabei sicher um spät gerodetes Land handle, das ursprünglich zum Albisforst der Fraumünsterabtei gehört habe.

⁶⁴⁶ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1977, S. 501

⁶⁴⁷ Schnyder Hans. Abt Wichard von Luzern als Bischof zu Augsburg? Gfd 121, S. 5 ff.: Von 858-60 in der Kanzlei Ludwig d.D., 864/65 Weggang von Luzern, Antritt des Bischofsamts in Augsburg, ab 1880 öfterer Aufenthalt in Luzern, 887 gestorben. Schlüssel für die Hypothese, dass Abt Wichard mit Bischof Witgar von Augsburg identisch ist, sieht H. Schnyder in der Tatsache, dass seit dem 9. Jahrhundert in Luzern das Fest der heiligen Afra von Augsburg am 7. August als Hochfest wie Kirchweih gefeiert wurde, was ausserhalb von Augsburg nirgendwo der Fall war.

Besitzungen des Grafen Nebi (ca. 710-788) auf. Dabei war Nebi Nachfolger seines Onkels Herzog Odilo⁶⁴⁸, der 736 von Karl Martell zum Herzog von Bayern berufen wurde, wo er im Verein mit Bonifatius⁶⁴⁹ die noch heute gültige Kirchenorganisation mit den Bistümern Regensburg, Passau, Freising und Salzburg errichtete.⁶⁵⁰

Wie eine Klammer mit Ausnahme des Rooter Pfarreianstosses umschliesst ehemaliges Fraumünstergelände die alte Pfarrei Risch im Zustand bis 1937. Diese Klammer ging aus der Erbschaft von Kaiser Ludwig d.F., auch ehemaliges alemannischen Herzogsgebiet, auf seinen Sohn Ludwig den Deutschen über, während die Tochter Gisela in den Besitz des Gebiets der Pfarreien Risch und Root wohl als Frauengut gelangte. Durch die Heirat von Gisela mit Eberhard von Friaul erscheint in der Folge um 860/70 das ehemalige Adelsgeschlecht der Nellenburger, die späteren Gründer des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, als Nutzniesser dieses Gebietes auf. Sie nehmen dadurch eine bisher kaum beachtete Schlüsselstellung um die Jahrtausendwende ein. Durch die Heiratspolitik der Nellenburger (Burgund, Habsburg, Lenzburg) wurde - wegen der grossen Distanzen zum Zentrum ihrer Machtausübung - das Gebiet der heutigen Gemeinde Risch bald eher marginal und unterlag einer dauernden Zersplitterung in den Besitzverhältnissen, wohl meist in Form von Frauengut bei Heiraten.

Risch im Dekanat Luzern

Die Grenzziehung des um 612/13 entstehenden Bistums Konstanz deckte sich im Grossen und Ganzen mit dem Herrschaftsbereich des alemannischen Herzogtums.⁶⁵¹ Dabei war das um 740 errichtete Kloster Luzern die Mutterpfarre, deren Einfluss sich östlich bis nach Gersau SZ, südlich bis nach Engelberg und Obwalden, westlich bis nach Malters und nördlich bis nach Dietwil AG erstreckte.⁶⁵² Eine Kirche ohne geistliche Betreuung durch den Ortsadel hätte in Risch keinen Sinn gehabt. Auffallenderweise versammelte sich das Dekanat Luzern zu seiner Kapitelversammlung u.a. am Dienstag nach St. Hilarius (13. Januar). Ebenso ist der Hilariustag in Adligenswil und Lunkhofen später als Zinstag nachweisbar, und in Gangolfswil hatten sich u.a. am Hilariustag die Angehörigen zu ihrem Gerichtssitzungstag einzufinden. Da sich im ganzen Archidiakonatsgebiet Aargau, wozu das Dekanat Luzern (Waldstätten) zählte, keine einzige Hilariuskirche⁶⁵³ belegen lässt, muss es sich um allerfrüheste Einflüsse handeln. Die Wahl des Hilariustages weist auf das Kloster Säkingen und die enge Verflechtung mit der Beata-Familie hin,⁶⁵⁴ einer bedeutenden Grundherrin des 8. Jahrhunderts im Zürichgau und Thurgau.

⁶⁴⁸ Siegwart Josef. Zur Frage des alemannischen Herzogtums um Zürich. In SZG 8 (1958), S. 168: Neben dem Üetliberg (Albis) weist die Üetliburg (4.5 km nordöstlich der Station Uznach SG), an der Strasse über den Bicken ins Toggenburg) auf Herzog Uatilo (Odilo) hin.

⁶⁴⁹ Bonifatius (um 673-754/55) war einer der wichtigsten Missionare und Kirchenreformer des Frankreiches. Auf Grund seiner Missionstätigkeit im damals noch überwiegend Germanien wird er als „Apostel der Deutschen“ verehrt. Er starb den Märtyrertod. <https://de.wikipedia.org/wiki/Bonifatius>

⁶⁵⁰ Lexikon des Mittelalters: Band VI Spalte 1351

⁶⁵¹ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1977, S. 33 f., 216 ff.

⁶⁵² Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1977, S. 510

⁶⁵³ Hilarius von Poitiers

⁶⁵⁴ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 74 f.

Während alle Zuger Pfarreien (inkl. Meierskappel als Kaplanei von Cham) zum Dekanat Bremgarten von altersher gehörten, war die Pfarrei Risch Bestandteil des Dekanats Luzern⁶⁵⁵. Der erste urkundlich nachgewiesene Pfarrer Arnold von Risch im Jahre 1254 war gleichzeitig Dekan dieses Kapitels. Noch am 26. April 1247 bestätigte Papst Innozenz IV. dem Kloster Muri den Besitz der Kirche Risch, so dass die Seelsorge offensichtlich noch dieses Kloster zu versehen hatte.⁶⁵⁶ Das Kloster Muri hatte aber 1247 nur noch den zwölften Teil des Zehnten inne. Im Liber decimationis von 1275 ist die Kirche Risch nicht mehr unter Muri erwähnt.⁶⁵⁷ Die Pfarrei Risch gehörte als einzige Zuger Pfarrei ins Dekanat Luzern (Archidiakonats Aargau), und der Leutpriester von Risch hatte 3 Pfund und 10 Schillinge als Kreuzzugszehnten für 1275 zu zahlen.⁶⁵⁸

23. <i>Decanatus Lucernensis.</i>		
Lucerna.	Kuffnach.	Gessovv.
Kriems.	Meggern.	Horvv.
Emnen.	Roth.	Muttenthaal.
Sarmen.	Buochrein.	Art.
Stanis.	Hergentvvyll.	Malters.
Sylmen.	Burglen.	Altdorff. Schvviz.
Alpnach.	Gifsvvyl.	Lungen.
Stain.	Kerns.	Morfach.
Kifth.	Spiringen.	Wägis.
Buchs.	Golisperg.	Sachsen.
Adelgeschvvyll.	Biffickon.	Waffen filialis.
Sattel.	Wolfenchieffem.	

Bucilin Gabriel. Constantia Rhenana lacus moesii olim, hodie acronii et potamici metropolis, sacra et profana ... description topo-chrono-stemmatographica. Francofurtum 1667. p. 48/49. Der Schriftsetzer hatte wohl mit dem Ortsnamen Risch Mühe und schrieb „Kifth“.

Der Umfang der alten Pfarrei Risch mit Böschenrot, aber ohne Waldeten, findet durch die burgundische Herkunft und unter Mitwirkung der Nellenburger ihren Sinn. Waldeten stiess wohl erst nach dem Verkauf durch das Fraumünster im 1309 an das Kloster Frauental zur Pfarrei Risch. Dafür sprechen die verschiedenen bis ins 17. Jahrhundert feststellbaren Kernenzinsen an die Kirche Meierskappel aus dem früheren Freimünstergesamt von Waldeten. Von 800 bis 1100 ist keine Veränderung der Pfarreigrenzen denkbar, da ab ca. 850 für das gesamte Gebiet die Besitzänderungen definierbar sind. Damit gelangen wir für den Umfang der Pfarrei Risch zeitlich in die

⁶⁵⁵ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 141 f.

⁶⁵⁶ QW I, 1, Nr. 525

⁶⁵⁷ QW I, 1, Nr. 1188

⁶⁵⁸ Gfd. 19, S. 165 ff.: Jeder Priester hatte sechs Jahre lang, d.h. vom Fest des heiligen Johannes Baptista bis 24. Juni 1280 von seinen kirchlichen Einkünften den zehnten Teil zu entrichten.

Phase des ersten Kirchenbaus von Risch (8. Jahrhundert⁶⁵⁹). Das aufgefundene Gräberfeld ist offensichtlich älter als die durch den ältesten Mauerbestand bestimmte Kirche. Die 14 Gräber scheinen in relativ kurzer Folge angelegt worden zu sein und eine zeitlich homogene Gruppe zu bilden.⁶⁶⁰ „Soweit es die Verfassung der Skelette noch zulässt, sind an den im Schiff der ersten Kirche von Risch begrabenen 14 Verstorbenen gewisse Indizien der Herkunft zu erkennen, die einerseits auch aus Kirchenbestattungen des alamannisch besiedelten oberen Aare-Reuss-Raums, andererseits aus den alamannischen Gräberfeldern nördlich des Hochrheins bekannt sind.“⁶⁶¹ Die beiden Regionen bildeten einen der Schwerpunkte des alemannischen Herzogshauses im 8. Jahrhundert.⁶⁶² Die Wahl des Kirchenpatroziiums „Verena von Zurzach“ für die Kirche Risch korrespondiert somit mit dieser homogenen Gräbergruppe sowohl zeitlich wie örtlich, denn Frauenpatrozinien (ausser Maria) waren im ersten Jahrtausend äusserst selten.

Die Zugehörigkeit der Pfarrei Risch zum Dekanat Luzern bis 1804 hat somit eine über tausendjährige Geschichte und steht in direkter Beziehung zur Wiedererrichtung des Klosters Luzern durch Abt Wichard aus dem alemannischen Herzogshaus.⁶⁶³ Die Christianisierung und der Bau der ersten Kirche (wohl Holzbau) gehen auf die Missionstätigkeit des alemannischen Herzogs Odilo (*ca. 680; † 18. Januar 748) vor seinem Wegzug nach Bayern, also vor 736 zurück.⁶⁶⁴ Es zeigt sich einmal mehr, dass Lokalgeschichte nur über die örtliche Kirchengeschichte erschliess- und erklärbar wird.

⁶⁵⁹ Eggenberger Peter, Glauser Thomas, Hofman Toni. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008. S. 233: „In Risch dürfte daher die Gründung der Kirche im 8. Jahrhundert erfolgt sein, wobei unbestimmt bleibt, ob in dessen erster oder zweiter Hälfte (Zeit der merowingischen beziehungsweise karolingischen Könige).“

⁶⁶⁰ Dito S. 231

⁶⁶¹ Eggenberger Peter, Glauser Thomas, Hofman Toni. Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008. S. 52

⁶⁶² Jarnut Jörg. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Band 30 (1980), Heft 1

⁶⁶³ Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 70

⁶⁶⁴ Schnyder Hans. Die Gründung des Klosters Luzern. Freiburg 1977, S. 518

Gedruckte Quellen:

- Arnet Hélène. Das Kloster Fahr im Mittelalter. Zürich, 1995.
- Aubert Jakob. Wissenswertes aus Gondiswil, in: JBOAG (Jahrbuch des Oberaargaus) 1969.
- Autenrieth Johanne. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau. Hannover 1979.
- Bänteli Kurt u.a., Das Kloster Allerheiligen, in: Schaffhausen, Schaffhauser Archäologie Band 4, Baudepartement des Kantons Schaffhausen, Kantonsarchäologie 1999.
- Bogenschütz Otto. Hohenzollerische Heimat, hsg. Hohenzollerischer Geschichtsverein, Juni 2010.
- Borst Arno. Der karolingische Reichskalender und sein Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert, Teil 2. Hannover 2001. MGH libri memoriales II.
- Bretscher-Gisiger Charlotte, Christian Sieber. Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger, Basel 2012.
- Brinckmeier Eduard. Genealogische Geschichte des uradeligen, reichsgräflichen und reichsfürstlichen, standesherrlichen, erlauchten Hauses Leiningen und Leiningen-Westerburg: nach archivalischen, handschriftlichen und gedruckten Quellen bearbeitet. Braunschweig 1890.
- Bühler Heinz. Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben. Gesammelte Aufsätze. Anton H. Konrad Verlag 1997.
- Bühlmann Michael. Edition: Ex vita sancti Udalrici prioris Cellensis, c.21.
- Büttner, Heinrich: Geschichte des Elsaß I. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III. und Ausgewählte Beiträge zur Geschichte des Elsass im Früh- und Hochmittelalter, Jan Threbecke Verlag Sigmaringen 1991.
- Büttner Heinrich. St. Blasien und das Bistum Basel im 11./12. Jh., Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 44 (1950).
- Burlet Fabrice. Prestigetränchtige Ehen und grosse Erbschaften? Herrschaft und Heiratspolitik der Grafen von Kyburg. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 82, Zürich 2015.
- Burmeister, Karl Heinz, „Nellenburg, Grafen von.“, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), S. 58 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd122316150.html>
- Bürgisser Eugen. Der Besitz des Klosters Muri in Unterwalden. In: Meyer-Marthaler, Elisabeth et. al.: Festgabe Hans Nabholz, Aarau 1944, S. 121-138.
- Chronicon Malleacense sive S. Maxentii Pictavensis, ed. P. Marchegay – E. Mabile. Chronique des églises d'Anjou. Paris 1869.
- Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen, ed. K. Schib (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen 1933/34).
- Die mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil im Staatsarchiv des Kantons Aargau. Copyright by Urs Graf Verlag GmbH, Dietikon-Zürich 2005. Dittli Beat. Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Altdorf 1992.
- Die Stretlinger Chronik; herausg. von J. Baechtold, Bibliothek ältere Schriftwerke der deutschen Schweiz I. Frauenfeld 1877.
- Digi-archives : Forel - Archives historiques de l'Abbaye de Saint-Maurice.
- Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug, Bd. 1-5, Zug 2007.
- Dubler Anne-Marie. Die Klosterherrschaft Hermetschwil. Argovia 80 (1968).
- Eckhart Karl August. Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1964.
- e-codices, Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz: www.e-codices.unifr.ch/de
- Eckart Conrad Lutz. Literaturgeschichte als Geschichte von Lebenszusammenhängen. Das Beispiel des Ezzo-Liedes, in: Scrinium Friburgense, Bd. 8, Freiburg 1997.

- Eggenberger Peter, Glauser Thomas, Hofmann Toni, Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarrei im Kanton Zug. Zug 2008.
- .Fees Irmgard. In: Fiorella Bartoccini (Hrsg.): Dizionario Biografico degli Italiani (DBI), Band 42 (Dugoni - Enza), Istituto della Enciclopedia Italiana, Rom 1993.
- Flodoard, Annales, ed. Lauer Philipp. Paris 1905.
- Förstemann Ernst. Altdeutsches Namenbuch. München 1966.
- Gallmann Heinz. Das Stifterbuch des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. Berlin 1993.
- Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte. Band 4, 1980.
- Gergen Thomas. Gottesfriede und Treuga Dei im Spiegel zeitgenössischer Rechtspraxis und Dichtung in Frankreich und Spanien. Magazin Forschung 2/2003 der Universität des Saarlandes.
- Gremaud Jean, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, 8 volumes, Lausanne 1875-1898.
- Grotenfend Hermann. Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1891, 2007 (7. Auflage): <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotenfend/grotenfend.htm>
- Grünenfelder Josef. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Bern 2006.
- Gwerder Alois. Damals als der Pfarrer aus dem Thal verjagt wurde. Schwyz 1985.
- Gwerder Alois. Das Muotathal wie es keiner kennt. Schwyz 1986.
- Hlawitschka Eduard. Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Sigmaringen 1987.
- Hlawitschka Eduard. Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. In: Die Salier und das Reich, Bd. 1, von Salier, Adel und Reichsverfassung. Speyer 1991.
- Hlawitschka, Eduard: Konradiner-Genealogie, unstatthafte Verwandtenehen und spätottonisch-frühsalische Thronbesetzungspraxis. Ein Rückblick auf 25 Jahre Forschungsdisput. Hahnsche Buchhandlung Hannover 2003.
- Hlawitschka Eduard. Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um „Kuno von Öhningen“, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1987.
- Hediger Richard. Geschichte der Höfe von Buonas. Rotkreuz 2009.
- Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987.
- Henggeler Rudolf. Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Zug. Zug 1932.
- Hermann, Chronicon ad 1045, MGH SS V, S. 125
- Hilpisch Stephan. Geschichte des Benediktinischen Mönchtums. Freiburg i.B. 1929.
- Hils Kurt, Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche, Eberhard Albert Verlag Freiburg 1967. In: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 19.
- Historisches Lexikon der Schweiz: <http://hls-dhs-dss.ch/>
- Iten Albert. Die Lutiger von Risch. Zug. 1964.
- Jarnut Jörg. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Band 30 (1980), Heft 1
- Kahl Hans-Dietrich: Die Angliederung Burgunds an das mittelalterliche Imperium, in: Schweizerische numismatische Rundschau 48, 1969.
- Keller Hagan. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Eberhard Albert Verlag Freiburg i.B. 1964.

- Kläui Hans. Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. IV
- Kläui Paul. Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band 40, Heft 2. Zürich 1960.
- Kläui Paul. Beitrag zu älteren Habsburgergenealogie, in: Argovia 72, 1960.
- Lampert von Hersfeld: Annales/Annalen. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt 2000.
- Lieb Hans. Das Todesjahr Burkards von Nellenburg und die Meraldusurkunde, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte SHBG 50, 1973.
- Liebenau von, Theodor. Geschichte der Familie Hertenstein. Luzern 1888.
- Leupi Hedi. Der Liber Ordinarius des Konrad von Mure. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster Zürich. Freiburg Schweiz 1995.
- Maag Rudolf. Das Habsburgische Urbar. Basel 1899, Bd. 1.
- Maurer Helmut. Vergleichende und ergänzende Beobachtungen zum hochmittelalterlichen Baden. In: Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Hemsbach 2008.
- Meininger Ernest. Une Chronique Suisse, inédite du XVI^{me} siècle. Bâle 1892.
- MGH Liber memorialis Romaricensis, Band 1, Dublin/Zürich 1970, bearb. durch Eduard Hlawitschka, Karl Schmid und Gerd Tellenbach.
- Monumenta Germaniae Historica: dMGH: <http://bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/>
Abteilungen:
Scriptores (Geschichtsschreiber)/Leges (Rechtstexte)/Diplomata (Urkunden) (DD)/Epistolae (Briefe)/
Antiquitates (Dichtung und Gedenküberlieferung)/Weitere Reihen
- Müller Albert. Gersau. 650 Jahre im Bund der Eidgenossen 1332-1982. Gersau 1982.
- Munding Emanuel. Die Kalendarien von St. Gallen. Beuron 1948.
- Nospikel Johannes. Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg. MGH 4 C 362. Hannover 2004.
- Regesta Imperii: www.regesta-imperii.de/startseite.html
- Schib K. Das Buch der Stifter des Kl. Allerheiligen, Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen, 1933/34.
- Schieffer Theodor. MGH Abt. 3, Diplomata 2A. Regnum Burgundiae e stripe Rudolfina diplomata et acta. München 1977.
- Schippertes Stefan. Der Bempflinger Vertrag von 1089/90: Überlieferung und historische Bedeutung, herausgegeben vom Kreisarchiv Esslingen. Esslingen am Neckar 1990.
- Schmid Karl, Adel und Reform in Schwaben, in: Vorträge und Forschungen, Band 17, Sigmaringen 1972.
- Schneidmüller Bernd: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000.
- Schröder Edward. Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hannover, 1895.
- Schulze Hans K., Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: Historische Zeitschrift 219, Oldenburg/München 1974.
- Schweizerisches Urkundenregister, hsg. von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bern 1863.
- Siegel Wolfram. Kiel, aus der Chronik: Das Wahrzeichen der Stadt Hollfeld - zu neuem Leben erweckt: <http://www.hollfeld.de/gangolf/walpoten.htm>
- Siegrist Jean Jacques, Die Acta Murensia und die Frühhabsburger. In: Argovia, Bd. 98, 1986.

- Siegrist Jean Jacques. Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, in: Argovia 64 (1952).
- Siegwart Josef. Die Gründungsgeschichte von Beromünster in Gfd. 117.
- Siegwart Josef. Zur Frage des alemannischen Herzogtums um Zürich. In SZG 8 (1958),
- Stammtafel der Grafen von Genf nach: Leguay Thérèse, Leguay Jean-Pierre, Histoire de la Savoie, éd. Ouest-France, Rennes, 2000.
- Stretlinger Chronik, die; hsg. von J. Baechtold, Bibliothek ältere Schriftwerke der deutschen Schweiz I. Frauenfeld 1877.
- Struve Tilman, Die Romreise der Kaiserin Agnes, in HJb. 105, 1985
- Tellenbach Gerd. Der grossfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreichs. in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des Grossfränkischen und frühdeutschen Adels. Freiburg im Breisgau 1957.
- Thiel Andreas. Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte Band II, Teilband 2 Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser II Nord-, Ost- und Südeuropa, R.G. Fischer Verlag 1994.
- Trillmich Werner: Kaiser Konrad II. und seine Zeit. Bonn 1991
- Ubl Karl: Der kinderlose König. Ein Testfall für die Ausdifferenzierung des Politischen im 11. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift, Bd. 292 (2011).
- Vollmer Franz. Die Etichonen. Bonn 1991.
- Wartmann Hermann. Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 1, Zürich 1866.
- Weber Charly/Stäheli René. Die Grafen von Toggenburg. Nachschlagewerk. Lichtensteig, 1996: www.kirchberg.ch/desktopdefault.aspx/tabid-396/
- Wolf Armin. Ein Kampf um Genf: Das Geblütsrecht König Rudolfs von Rheinfelden, Herzog von Schwaben. In: Festschrift für Clausdieter Schott zum 65. Geburtstag, Bern 2001.
- Wyss Fritz. Geschichte der Familie Wyss und Weiss im Kanton Zug. Zug 1935.
- Zeerleder Karl. Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihrer frühesten Gebiete bis zum Schuss des dreizehnten Jahrhunderts. Bern 1853.
- Zettler Alfons. Geschichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart 2003.
- Zimmermann Gerd, Sankt Gangolfs Weg von Lothringen nach Bamberg. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 22, Neustadt/Aisch 1962.

Abkürzungen:

AM	Acta Murensia
BA	Bürgerarchiv
BB	Bürgerbuch
GA	Gemeindearchiv
Gfd	Geschichtsfreund
QW	Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
Hjb	Historisches Jahrbuch
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz: http://www.hls-dhs-dss.ch/
Hyp. B	Hypothekarbuch
JBOAG	Jahrbuch Ob- u. N. Aargau
Jzb.	Jahrzeitenbuch
KA	Klosterarchiv
KAE	Klosterarchiv Einsiedeln
MGH	Monumenta Germaniae Historica
PfA	Pfarrarchiv
QSG	Quellen zur Schweizer Geschichte
RI	Regesta Imperii
StA	Staatsarchiv
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
UB	Urkundenbuch
